Andreas Künzli

Das Jahrhundert des Esperanto

Internationale Sprache Esperanto im 20. Jahrhundert im Spannungsfeld von Politik, Gesellschaft und Wissenschaft

Die wahre Geschichte der Esperanto-Bewegung – eine Demythologisierung

Eine unabhängige, kritische Fallstudie zu ausgewählten Ländern
mit einem Ausblick ins 21. Jahrhundert

Quelle: https://www.onb.ac.at/en/museums/esperanto-museum/about-the-esperanto-museum

© Interslavica/Andreas Künzli. Bern. Unabhängige Schweizer Interlinguistische Studien, Nr. 8/2018

Vorwort

Einleitung:

Neutrale Universalsprachen als Alternative: Einige pragmatische Überlegungen und Anmerkungen zum Thema

Esperanto-Weltbund

Einzelne Länderstudien:

Russland / Sowjetunion

Schweiz

Deutschland: Saarland, DDR

Belgien: Neutral-Moresnet

Spanien: Katalonien

Polen

Bulgarien

Rumänien

China

Japan: Oomoto

Südafrika

Plansprachen und Esperanto heute

Polen

Vorbemerkungen

Die Geschichte der Esperanto-Bewegung in Polen lässt sich gemäss der historischen und politischen Entwicklung des Landes in vier Hauptperioden einteilen:

Die erste Periode begann 1887 mit der Veröffentlichung des ‚Unua Libro' des Esperanto und dauerte bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs im Jahr 1914. Für diese Periode kann eine weitere dreifache Unterteilung vorgenommen werden: 1887-1904 (Zeit ohne eigene Vereine, Zeitschriften und Kongresse), ab 1905/06 (Entstehung einer legalen Warschauer Esperantisten-Gesellschaft, Teilnahme L.L. Zamenhofs an Esperanto-Weltkongressen, Erscheinen der Zeitschrift *Pola Esperantisto*), ab 1908 (Tätigkeit unter der Führung der Polnischen Esperanto-Gesellschaft).[1]

Die zweite Periode umfasste die Zwischenkriegszeit ab 1922 (Durchführung des 1. Allpolnischen Esperanto-Kongresses in Warschau und Fortsetzung der Zeitschrift *Pola Esperantisto,* bis 1937).

Die dritte Periode setzte nach dem Zweiten Weltkrieg ein, wobei es in der Zeit des Spätstalinismus zwischen 1949 und 1954/55 einen Unterbruch gab, und dauerte bis zum Fall des Kommunismus im Jahr 1989.

Eine vierte Periode begann mit der nachkommunistischen Phase der Geschichte Polens.

L.L. Zamenhofs Beziehung zu Polen

Die erste Periode der Geschichte der Esperanto-Bewegung auf polnischem Gebiet wird im allgemeinen mit dem Leben und Werk L.L. Zamenhofs (1859-1917) unmittelbar verknüpft. Ein Teil Polens war zu Zamenhofs Zeiten integraler Bestandteil des Russischen Reichs, der Rest des polnischen Landes (oder der polnischen Länder) gehörte nach den Polnischen Teilungen seit Ende des 18. Jahrhunderts entweder zu Preussen oder Österreich-Ungarn. Als Zamenhof 1859 in Białystok geboren wurde, lag diese Stadt, die seit dem 15. Jahrhundert im Besitz polnischer Magnaten, v.a. der Familie Branicki, gewesen war und sich im Grenzgebiet zwischen Polen, Litauen und Weissrussland befand, im Gouvernement Grodno ausserhalb (Kongress-)Polens. 1873 zog die Familie Zamenhofs nach Warschau, dem Zentrum von Russisch-Polen, wo Vater Marko erhöhten Chancen für seine Berufskarriere als Beamter der zaristischen Verwaltung entgegensehen konnte.[2]

Obwohl L.L. Zamenhof bekanntlich *kein Pole*, weder in ethnischer noch in staatsbürgerlicher noch in kultureller Hinsicht, sondern ein (russländischer bzw. litauischer) Jude und als solcher ein Untertan des Zaren gewesen war,[3] sind sein Leben und seine Arbeit unmittelbar und eng mit der Erde des damaligen Polens verbunden, das von 1815 bis 1918 ein Protektorat des russischen Zaren war. Seit 1795 hatten die Polen nicht nur die staatliche Unabhängigkeit verloren, sondern 1867 gingen sie auch noch des Namens ihres Landes verlustig, obwohl es vom Wiener Kongress (1815) als „Polnisches Königreich" (daher der Name „Kongresspolen"[4]) mit eigener Verfassung konstituiert worden war. Wegen zahlreicher Aufstände und zivilen Ungehorsams seitens des polnischen Volkes schränkte der Zar die Freiheiten im „Weichselland" (wie er Polen respektlos nannte) immer mehr ein. So hörte Polen zu Lebzeiten Zamenhofs ganz auf zu existieren, bis es (mit Litauen) 1918 die staatliche Unabhängigkeit wieder erlangte.

Wegen ihres eigenständigen Charakters werden die Geschichte L.L. Zamenhofs im Kontext Polens und die Entwicklung der Esperanto-Bewegung in Białystok in einem gesonderten Kapitel abgehandelt.

---

[1] Die vorhandenen Jahreskollektionen des *Pola Esperantisto* können auf http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?apm=0&aid=e1c der Österreichischen Nationalbibliothek eingesehen werden.
[2] Ausführlich zu diesem Thema s. die Zamenhof-Biographie von A. Künzli, Wiesbaden 2010.
[3] Mit Zamenhofs Identitäten habe ich mich in diesen Beiträgen ausführlich befasst: http://www.planlingvoj.ch/Zamenhof_identeco.pdf, http://www.planlingvoj.ch/Esperanto_pola_heredajo.pdf.
[4] Ab März 1867 als russisches Generalgouvernement Warschau, Weichselgouvernement oder Provinz Weichselland degradiert, auch Russisch-Polen genannt.

Teil I

Esperanto-Bewegung in Polen (1904-1916)

Anfänge des Esperanto-Vereinslebens in Warschau

Nach der Veröffentlichung des Esperanto im Juli 1887[5] in Warschau wurde die Hauptstadt Kongresspolens mit der Zeit auch eine Art ‚Mekka' der Esperanto-Bewegung, wo sich Esperanto-Koryphäen aus der ganzen Welt trafen und bei ihrem Stelldichein ihrer Konversationsübungen frönten und meisterhafte Reden in Esperanto zum Besten gaben. Noch in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts entstand in Warschau eine Gruppierung von Esperantisten, die sich aus engsten Freunden und Mitstreitern Zamenhofs zusammensetzte: Im wesentlichen handelte es sich dabei um ***Antoni Grabowski*** (1857-1921),[6] ***Leo Belmont*** (eigtl. Leopold Blumental, 1865-1941),[7] ***Alexander Brzostowski*** (1848-1920), ***Józef Waśniewski*** (1859-1897), ***Adam Zakrzewski*** (1856-1921), ***Kazimierz Bein*** (1872-1959)[8] und andere. Auch ***Feliks (Felix)*** und ***Henryk Zamenhof*** nahmen an der Esperanto-Arbeit ihres Bruders aktiven Anteil, so wie auch Bruder ***Leo(n)*** sich eine Zeit lang als Redaktor des Organs *Pola Esperantisto* zur Verfügung stellte. Diese jüdischen und polnischen Esperantisten gehörten zur allerersten Generation von Esperantisten, die sich als Journalisten, Redakteure, Historiker, Literaten oder Übersetzer profilierten, die Familie Zamenhofs erweiterten und für den Gründer des Esperanto eine unverzichtbare Stütze darstellten. So traf man sich im Rahmen eines am 1. Dezember 1893 illegal gegründeten Esperanto-Zirkels in Warschau. Der Gründungsakt erfolgte in der Privatwohnung des Studenten Stanisław Goldberg. Als ‚Gründungsmitglieder' waren ausser Józef Waśniewski auch Jan Janowski, Wilhelm Róbin[9] und Alexander Blumental (der Bruder von Leopold Blumental alias Leo Belmont) zugegen. Nach der Abreise Alexander Blumentals nach Pinsk hörte der Zirkel auf zu existieren.

Nach Angaben der Zeitung *Rund um die Welt*, Nr. 4/1905, und der *Gazeta Polska*, Nr. 76/1905, wurde durch den Generalgouverneur die Erlaubnis erteilt, eine legale Warschauer Esperanto-Gesellschaft (Varsovia Societo Esperantista) zu errichten. Die Gründung der Gesellschaft sei möglich geworden, nachdem sich die politische Situation etwas beruhigt habe, hiess es. Zu Vorstandsmitgliedern wurden Dr. L.L. Zamenhof, A. Grabowski und A.B. Brzostowski ernannt. Gleich nach dieser Ernennung trat Zamenhof das Präsidentenamt an Grabowski ab, blieb dem Verein aber als Ehrenpräsident erhalten.

Die rege Tätigkeit dieses Vereins führte am 16. Mai 1908 immerhin zur Errichtung der ***Polnischen Esperanto-Gesellschaft*** (Pola Esperantista Societo), in der vor allem Antoni Grabowski die herausragende Rolle spielen sollte. Zu jener Zeit gelang es auch den Esperantisten des österreichischen Teils Polens in Lemberg und Krakau, sich zu organisieren. In den Jahren 1906-7 erschien in Lemberg/Lwów auch das Organ der polnischen Esperantisten, ***Pola Esperantisto***, bevor es Anfang 1908 von einer Warschauer Redaktion übernommen wurde.

Pola Esperantisto

„Jede neue Idee, vor allem diejenige, die die Welt, die ganze Menschheit ausserhalb der engen Grenzen des Dörfchens" erobert hat, diese grosse Idee habe zuerst stets gegen Vorurteile, Dunkelheit, Schläfrigkeit und Konservativismus zu kämpfen. Dies waren die ersten Worte auf Polnisch und Esperanto, die auf den Seiten der Zeitschrift *Pola Esperantisto* im Juli 1906 in Lemberg (Lwów)[10] zu lesen waren, wo das neue Organ der polnischen Esperantisten herauskam. Diese „grosse, herausragende Idee der internationalen Sprache, dieser einfachen, klaren Sprache ‚Esperanto'" werde bei der zivilisierten Menschheit siegreich eingeführt werden, hiess es weiter im einleitenden Artikel. Während die Wissenschaftler und

[5] Als ‚Geburtsdatum' des Esperanto gilt der 26. Juli 1887.
[6] Einige weiterführende Angaben zu A. Grabowski s. unter https://de.wikipedia.org/wiki/Antoni_Grabowski.
[7] Einige weiterführende Angaben zu L. Belmont s. unter https://de.wikipedia.org/wiki/Leo_Belmont.
[8] Einige weiterführende Angaben zu Kabe s. unter S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Kabe.
[9] Einige weiterführende Angaben zu W. Róbin s. unter S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_RÓBIN.
[10] Lemberg, in der ersten polnischen Teilung von 1772 an Österreich gefallen, war Hauptstadt des Königreichs Galizien und Lodomerien und nach Wien, Prag und Krakau damals die viertgrösste Stadt des Herrschaftsbereichs von Kaiser Franz Joseph I.

Intelligenzler aller Länder und Nationen, die Professoren, Publizisten, Journalisten, Philosophen, Politiker, Ingenieure, Industriellen, Akademiker usw. die Idee der internationalen Sprache beklatscht und die Genialität ihres Erfinders, L.L. Zamenhofs, anerkannt hätten, würden die Kleinen, Kurzsichtigen und Unwissenden demjenigen Weltkreis angehören, der sich mit geistlosen Augen auszeichnet. Unter dem Motto „lasst uns arbeiten und hoffen!“ rief Ed. Libański, der Verfasser des Artikels, die polnischen Esperantisten auf, der Dunkelheit der Vorurteile mit Licht entgegenzutreten. Nach einer griechischen Fabel folgten Kurzmitteilungen über die Esperanto-Bewegung in Österreich, England, Algerien, Australien, Belgien, Bulgarien, Brasilien, Bolivien, Böhmen, Mähren und Schlesien, Dänemark und Norwegen, Indien, China, Spanien, Chile, Finnland, Guatemala, Griechenland, Frankreich, Holland, Island, Japan, Kanada, Marokko, Malta, Mexiko, Deutschland, Neuseeland, Polen, Peru, Schweden, Schweiz, Italien, Ungarn, Russland, Salvador und Tunesien. Diese Länderrubrik wurde in den folgenden Ausgaben fortgeführt. Je ein Beitrag behandelte das Leben und Werk L.L. Zamenhofs und die gescheiterte Weltsprache Volapük (in *Pola Esperantisto* genannt Volapik) Johann Martin Schleyers, um die Leser über die Missverständnisse und Vorurteile gegenüber einer Plansprache aufzuklären. Die Volapük-Bewegung hatte um die Jahrhundertwende ihren Zenit erreicht und war nun am verwelken. Im literarischen Teil brachte die Zeitschrift Auszüge aus dem Werk ‚Der Woiwode’ von Adam Mickiewicz in einer Esperanto-Übersetzung Zamenhofs. Da der 2. Esperanto-Weltkongress 1906 in Genf angesetzt wurde, veröffentlichte *Pola Esperantisto* einige Informationen, die von Edmond Privat, dem Pressechef des Genfer Organisationskomitees, stammten. Ausführlich wurde in *Pola Esperantisto* über diesen Kongress berichtet und den Lesern L.L. Zamenhofs Rede über die beklagenswerten Zustände im Russischen Reich nicht vorenthalten.

In den weiteren Ausgaben dieses Jahres 1906 wurde über Esperanto-Zellen in Tarnopol, Przemyśl, Nowy Sącz, Brody, Sanok, Bełz, Buczacz, Sambor berichtet. Warschau selbst wurde von den Kriegszuständen und durch das Ausnahmerecht stark beeinträchtigt. Trotz widriger Umstände setzte die Warschauer Esperanto-Gesellschaft ihre Arbeit dennoch fort. Die Mitgliederzahl des Vereins stieg innert kurzer Zeit von 98 auf 137, insgesamt wurde die Zahl der Esperantisten in Warschau auf 500 geschätzt. Esperanto verbreitete sich in Warschau ziemlich schnell, Sprachkurse und regelmässige Generalversammlungen belebten das Vereinsleben der Esperantisten, hiess es. Auch für Lemberg und Krakau konnten optimistische Neuigkeiten verkündet werden. Der soeben neugewählte Vorstand der Krakauer Esperanto-Gesellschaft setzte sich aus Dr. A. Schudmak (Präsident), K. Debicki (Vizepräsident), Br. Kuhl (Sekretär), K. Fonferko (Vizesekretär), Edward Kostecki[11] (Kassierer), C. Rosenberg (Bibliothekarin) sowie den Herren L. Silberstein, Z. Rosner, J. Kaszycki und M. Jarcki (Mitglieder) zusammen. Der Kontrollkommission gehörten S.H. Broniewski, K. Bobrowski und S.M. Gardener an. Zum Jahresende dachte man bereits über die Errichtung einer ‚Polnischen Esperanto-Liga’ nach, die alle lokalen Esperanto-Gesellschaften vereinen sollte. Diskutiert wurde über Vorurteile und Vorwürfe gegen Esperanto, etwa dass es dem Patriotismus widerspreche. Ferner enthielt *Pola Esperantisto* die Übersetzung des Offenen Briefs von Henryk Sienkiewicz an den König von Preussen, Wilhelm II., in dem er den prekären Zustand des polnischen Gebiets, das zu Preussen gehörte, und die ungerechte Gesetzeslage beklagte. Gegeben wurden Auszüge aus dem Kriegstagebuch eines Militärarztes von 1905, eine Präsentation des Plansprachenprojekts „Idiom Neutral“, ein Kassarapport der Lemberger und der Warschauer Esperanto-Gesellschaft und ein Beitrag über das Vegetariertum. Man fühlte sich „in einer Zeit, in welcher der Egoismus über dem gesellschatlichen Leben hängt, in dem der ‚Profit’ zum Dogma geworden ist, in der heuchlerische Falschheit und schrecklicher Zynismus die alten Ideen der Menschheit verspotten“. Ihr stellte man die „grüne Standarte“ des Esperanto, der gemeinsamen Sprache, gegenüber, die im Namen von „Übereinstimmung, Liebe und Brüderlichkeit“ geschaffen wurde, um eine neue Epoche in der Geschichte der Wissenschaft und Zivilisation einzuleiten. Viele Artikel, verfasst in einer noch nicht ganz tadellosen Esperanto-Sprache, erschienen meist unter Pseudonym des Verfassers oder waren mit Inititialen gekennzeichnet.

[11] Edward Kostecki (ca. 1870-1949), Ingenieur, gehörte 1926 auch zu den Begründern der Polnischen Esperanto-Delegation (PED) und 1930 des Polnischen Esperanto-Instituts, dessen Vorsitzender er wurde. (s. Golec Słownik biograficzny esperantistów polskich, 2010, S. 101ff.)

Wie aus dem Bericht über den 3. Esperanto-Weltkongress hervorgeht, waren in Cambridge acht polnische Esperantisten zugegen: Ausser Zamenhof und seiner Frau auch Dr. K. Bein, Dr. A. Wizel, Dr. S. Krukowski, das Ehepaar Dr. Essigman und Herr Knaster aus Warschau, der in Cambridge lebte.

Mit dem Jahrgang 1907 war die Lemberger Periode des *Pola Esperantisto* beendet. Den aktiven Esperantisten von Warschau war es zu verdanken, dass sie die Zeitschrift von den Lembergern übernahmen und sie 1908 in Warschau trotz bescheidenen Mitteln mit neuem Titelbild und einer Stärke von rund 200 Seiten in neuem Glanz erstrahlen liessen. Als Chefredaktor zeichnete Dr. Leo(n) Zamenhof, der Bruder L.L. Zamenhofs, persönlich verantwortlich, und als Herausgeber fungierte ein gewisser Oberst Jan Günther. Die teils in polnischer Sprache, teils auf Esperanto erscheinende Zeitschrift verstand sich explizit als Organ der polnischen Esperanto-Gesellschaft*en*. Ausser zahlreichen Beiträgen zur Esperanto-Bewegung war ein Grossteil der Zeitschrift auch für die polnische Belletristik reserviert (es handelte sich v.a. um Esperanto-Übertragungen von Werken Sienkiewiczs, Krasińskis, Konopnickas, Tetmajers, Świętochowskis, Orzeszkowas u.a.). Eine Biobliographie der Neuerscheinungen auf Esperanto rundete die einzelnen Ausgaben jeweils ab.

In seinem längeren Beitrag über den sogenannten „propädeutischen Wert des Esperanto“ wagte Antoni Grabowski die Prognose, dass die universelle Annahme des Esperanto als Hilfssprache eine Frage der näheren Zukunft sei. Esperanto sei in dieser Diskussion bisher als Sieger hervorgegangen und habe „Hunderttausende“ von Anhängern – wohl eine ziemlich übertriebene Zahl – gewonnen. Jeder, vom Wissenschaftler bis zum Träumer, Händler und Industriellen, finde im Esperanto etwas Nützliches für sich selbst. Nun sei die Zeit gekommen, den Kindern Esperanto als Lehrfach zu unterrichten. Grabowski freute sich darüber, dass 5000 Stück seines Lehrbuchs für Jugendliche verkauft werden konnten. Er habe sich davon überzeugen können, dass das alte Vorurteil, dass man zum Erlernen des Esperanto zuerst die hauptsächlichsten Sprachen Europas kennen sollte, jeglicher Grundlage entbehrt. Das Gegenteil sei der Fall: Die Kenntnis des Esperanto sei eine gute Voraussetzung für das Studium von Fremdsprachen sowie für ein tieferes Verständnis der eigenen Muttersprache. Mit diesen Aussagen lieferte Grabowski eine der frühesten Formulierungen für die Rechtfertigung des sogennanten „propädeutischen Werts des Esperanto“. Grabowski konnte zahlreiche Argumente für und gegen das Studium das Esperanto vorlegen, so dass man seinen fachmännisch geschriebenen Artikel, der gleichzeitig auf Polnisch und Esperanto erschien, zu den Klassikern der Esperanto-Propaganda zählen darf. Obwohl Grabowski mit seiner bestechenden Logik die Meinung, Esperanto sei ein Feind anderer Sprachen, aus dem Weg zu räumen versuchte, dürften seine Erwägungen trotz aller Bewunderung für seine Argumentation in Bezug auf die Zukunft des Esperanto zu optimistisch ausgefallen sein (wie die weitere Entwicklung des Esperanto dann auch wirklich zeigte). Die interessante Bemerkung in der Rubrik ’Chronik’, wonach die Polen sich lange Zeit gleichgültig gegenüber ihrem Kind verhalten hätten, obwohl Polen das Vaterland des Esperanto sei, dürfte dem aufmerksamen Leser nicht entgangen sein. Ungünstige Bedingungen würden die Esperanto-Tätigkeiten dauernd behindern, hiess es. Endlich sei das Kind aber entdeckt worden und Esperanto-Gruppen seien ausser in Warschau inzwischen auch in Łódź, Tschenstochau, Radom, Łomża, Tomaszów, Suwałki, Marijampol, Lublin, Kalisz, Włoclawek, Pułtusk, Dąbrowa Górnicza, Sosnowiec, Krakau, Kielce und Wilno entstanden.[12] Auch Lemberg/Lwów, Galizien, vermeldete einen „grossen Fortschritt“ des Esperanto. Dort trugen die Esperantisten Namen wie Weber, Fels, Schels, Giercuszkiewicz, Szenk, Günther, was auf Menschen polnischen, deutschen und/oder jüdischen Ursprungs hindeutete.

Als 1908 mit der sogenannten Ido-Krise die Gefahr der Spaltung der Esperanto-Bewegung drohte, wurden die Esperantisten von L.L. Zamenhof persönlich ermahnt, mit „strenger Disziplin“ die „absolute Einheit“ zu bewahren. Er wies darauf hin, dass das Esperanto sich im Moment noch in der Phase der Propaganda befinde, und dass die Welt, vor allem die Politik, eine solche Sprache nicht deswegen nicht akzeptieren würde, weil in ihr einige Details noch nicht gelöst seien, sondern weil sie der Sache nicht traue. So sei es völlig unangebracht, wenn einzelne Personen versuchten, die im Übrigen über keine Autorität verfügten, Reformen in der Sprache nach ihrem eigenen Gutdünken durchzusetzen.[13] In Ausgabe Nr. 6-7 des *PE* verwarf Grabowski die Sprache Ido als „Flickarbeit“ und verteidigte Esperanto

[12] Ende 1908 wurden auf polnischem Gebiet 14 Esperanto-Zirkel und 2000 Esperantisten registriert. s. *PE* 1/1909, S. 15.
[13] Gemeint waren die Absichten der Herren der *Délégation pour l´Adoption d´une Langue Auxiliaire Internationale* (insbes. Lous Couturat, Louis Leau und Louis de Beaufront)

als ein Projekt, das nach dem Scheitern der Weltsprache Volapük die Idee der internationalen Plansprache in grösseren Dimensionen verwirklicht habe und von der grossen Mehrheit der intelligenten Menschheit akzeptiert worden sei. Ausserdem wurde auf den Seiten des *PE* über die im April 1908 in Genf als Reaktion auf die die Esperanto-Bewegung bedrohenden Zentrifugalkräfte erfolgte Gründung des Esperanto-Weltbunds (Universala Esperanto-Asocio) berichtet. Einer der Gründer war Hector Hodler, Sohn des berühmten Schweizer Malers Ferdinand Hodler.

Mit der Gründung einer ***Polnischen Esperanto-Gesellschaft*** (Esp. Pola Esperantista Societo, pl. Polskie Towarzystwo Esperantystów) am 16. Mai 1908 wollte Antoni Grabowski einen weiteren Schritt nach vorne tun. Der Start begann mit lediglich 12 Mitgliedern, aber die Mitgliederzahl schwoll binnen einiger Jahre auf 250 an, dies bei etwa 1000 Esperantisten, die in Warschau existierten. Dem Gesetz nach konnte die neue Polnische Esperanto-Gesellschaft aber nur innerhalb der Stadtgrenzen Warschaus agieren. HIngegen war es möglich, in den Provinzstädten Polens Filialen zu eröffnen. Solche Filialen entstanden zum Beispiel in Łódź, Tschenstochau, Kielce, Siedlce, Zgierz, Sosnowiec, Łowicz, Dąbrowa Górnicza, Włocławek, Kazmierz Lubelski, Kalisz, Będzin und Piotrków. 1909 kamen Filialen in Radom, Łuków und Zawiercie hinzu. Das Problem war, das die Gruppen in der Provinz jedoch weitgehend passiv blieben, als es darum ging, der ‚Zentrale' in Warschau Namenslisten für ein Jahrbuch oder einen Tätigkeitsbericht zuzustellen.

Ausgabe Nr. 8-9/1908 des *PE* war ganz der ausführlichen Berichterstattung über den 4. Esperanto-Weltkongress, der eine Augustwoche lang in Dresden unter dem Patronat des Königs von Sachsen mit 1500 Anwesenden aus zahlreichen Ländern, auch aus Russisch-Polen, über die Bühne ging, gewidmet. Im Namen der polnischen Esperantisten trat der schillernde Antoni Grabowski auf, der ein Hochlied auf die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit aller Menschen anstimmte.

In der zweiten Ausgabe des Jahres 1909 des *Pola Esperantisto* erschien ein ausführlicher Bericht über die Tätigkeit des von Grabowski und Belmont geleiteten Vereins während des Jahres 1908.[14] Als wichtigste öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen wurden darin die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen wie der Gesellschaft der Pazifisten und der Abstinenzler sowie die Gründung von Esperanto-Zirkeln für Ärzte und Kaufleute genannt. Ein Vortrag des berühmten polnischen Sprachwissenschaftlers Jan Baudouin de Courtenay über internationale Plansprachen im allgemeinen und Esperanto im besonderen, den er am 5. Mai 1908 in Warschau hielt, wurden in den Ausgaben 4 bis 6/1909 des *PE* auf Polnisch und Esperanto abgedruckt. Auch fehlte ein Einblick in die Buchhaltung nicht. Die Einnahmen und Ausgaben der Polnischen Esperanto-Gesellschaft, die 1211 Rubel betrugen, hielten sich bei einem Saldo von 32 Rubeln die Waage. Das Budget 1909 sah 1407 Rubel bei einem Saldo von 103 Rubeln vor. Die Bilanz der Organisation war also in jeder Hinsicht positiv, die Resultate der Arbeit Grabowskis, Belmonts, Günthers, Leon Zamenhofs und anderer konnten sich sehen lassen.

1908, im zwanzigsten Jahr nach der Veröffentlichung der internationalen Sprache des ‚Doktoro Esperanto' wurde in *Pola Esperantisto* Zwischenbilanz gezogen. Mit entsprechenden Statistiken sollten die Fortschritte der Esperanto-Bewegung aufgezeigt werden. Bei der Schätzung der Zahl der Esperantisten hielt man sich zurück. Berechnete man im Durchschnitt 40 Mitglieder pro Esperanto-Verein, käme man weltweit auf ca. 50-60'000 Personen, wurde hypothetisch vorgerechnet. Eine Tabelle enthielt aufschlussreiche Zahlen. Danach war die Anzahl der Esperanto-Vereine in aller Welt seit 1902 von anfänglich 38 auf 1244 im Jahr 1908 gestiegen. Während es in westlichen Ländern wie Frankreich 233, Deutschland 192, Grossbritannien 188, USA 191, Schweiz 56, Österreich 32 Esperanto-Vereine gab, war die Durchdringung in Osteuropa viel bescheidener: Dort existierten in Russland gerade 33, davon in Polen 24, in Böhmen 45, in Bulgarien 27, in Ungarn 6 Vereine und in Kroatien 1 Verein. Noch magerer fiel die Anzahl der Esperanto-„Konsulate" und -„Büros" aus: In Polen existierten lediglich zwei davon (hingegen waren es in Frankreich 80, Grossbritannien 45, Spanien 31, Deutschland 24, Böhmen 12, USA 11). Eine weitere Statistik gab Auskunft über die Zahl der Esperanto-Zeitschriften, die weltweit

[14] An der Jahresversammlung vom 27. Februar 1909 wurden die folgenden Vorstandsmitglieder bestätigt: Grabowski (Präsident), Belmont und Günther (Vizepräsidenten), Dr. J. Krenicki (Sekretär), Jezewski und Matuszewski (Bibliothekare), Woyde (Kassierer), Dr. Róbin, Dr. Kraushar, Dr. Naumann (Mitglieder), Wasilewski, Loth, Stadnicki (Ersatz). Essigman, Türk, Krenicki (Revisoren).

von 22 im Jahr 1903 auf 103 im Jahr 1908 angewachsen war. Was die Situation in Russland und in „meinem eigenen Land“ anging, zog der Berichterstatter Adam Zakrzewski es vor, „lieber zu schweigen“, denn um den „miserablen Zustand“ des Esperanto in Polen zu erklären, müsste man Fragen berühren, die man „in unseren Esperanto-Publikationen besser vermeidet“. Dennoch wusste man sich glücklich zu schätzen, dass Polen sich zu den ersten Ländern zählen durfte, in denen die Esperanto-Bewegung eine gewisse Entfaltung erfuhr.

Kaum war der denkwürdige Espernto-Weltkongress von Barcelona des Jahres 1909 Geschichte, sollte in Tschenstochau der erste grosse Kongress der polnischen Esperantisten im Rahmen einer Ausstellung stattfinden. Seit einiger Zeit bereitete sich das Organisationskomitee auf diesen Anlass vor, erhielt von den Zentralbehörden aber eine abschlägige Antwort, als man die Bewilligung für den Kongress beantragte. Nach wie vor war es in Russisch-Polen wegen der strengen Zensurvorgaben äusserst schwierig, öffentliche Zusammenkünfte durchzuführen, so dass man sich in private Räume zurückziehen musste. Schliesslich war der Anlass von den Lokalbehörden genehmigt worden. Etwa 60 Esperantisten seien in der Zeit zwischen dem 18. und 20. September in Tschenstochau eingetroffen, rapportierte St. Dobrzyński, aber weil es an einem eigentlichen Kongressprogramm mangelte, seien die üblichen Programmpunkte eines solchen Anlasses wie ein Konzert, eine Theateraufführung oder Vergnügungen ausgefallen. Die Esperanto-Ausstellung habe aber wie geplant in einem wunderschönen Kunstpavillon gezeigt werden können. So konnte der private „Kongress“ doch noch im Salon der Ärztegesellschaft von Tschenstochau stattfinden und von Ingenieur Monkowski mit einer warmen Grussrede eröffnet werden. Da niemand, weder Prof. Lipski, noch Oberst Günther, noch die Herren Ender oder Kozłowski das Präsidium der Zusammenkunft übernehmen wollte, stellte sich schliesslich M. Kaus, der Sekretär der Esperanto-Gesellschaft von Kalisz, für dieses Ehrenamt zur Verfügung. Ein wenig enttäuscht zeigten sich die Versammelten über die Abwesenheit der führenden Esperanto-Funktionäre aus Warschau: Grabowski war noch nicht aus Barcelona zurückgekehrt, Leon Zamenhof wurde aus beruflichen Gründen in Warschau zurückgehalten, Leo Belmont weilte im Ausland, Adam Zakrzewski war mit einer anderen Organisation beschäftigt und Kazimierz Bein schien Kongresse zu meiden, da er sich vor allem seiner literarischen Tätigkeit verschrieben hatte. Dennoch wurde der Anlass vor allem wegen der intimen Atmosphäre von den Teilnehmern sehr geschätzt und gelobt.

Anlässlich des 50. Geburtstags von L.L. Zamenhof, der im Dezember anstand, erschienen in *Pola Esperantisto* zwei Lobeshymnen auf den „Maestro“, und Antoni Grabowski erinnerte sich an die Zeit, als er selbst zur Esperanto-Bewegung gestossen war. Der Höhepunkt des Jubiläums bildete am 19. Dezember in Warschau ein öffentliches Konzert zu Ehren des Begründers des Esperanto, an dem im seinem persönlichen Beisein sich etwa 600-700 Personen im Grossen Saal der Gesellschaft der Techniker einfanden. Einen grösseren Anlass wie diesen durchzuführen habe zu den schwierigeren Unterfangen in Warschau gehört, wie der Berichterstatter beifügte, denn wegen der strengen Gesetze gab es eine Menge Hürden zu überwinden. Verantwortlich dür den Erfolg dieser einmaligen Veranstaltung zeichnete vor allem ein Komitee, bestehend aus den Ehegattinen Antoni Grabowskis, Bronisława, und Leo Belmonts, Amelia Blumental, sowie aus Zofia Rejchman(owa), die mit der Unterstützung Grabowskis und Belmonts selbst sowie der Herren Izaak Krenicki, Jerzy Loth und Wilhelm Róbin die zu lösenden Organisationsprobleme zu meistern hatten. Wegen eines kritischen Artikels, der in der Zeitung *Wolne Słowo* erschienen war, wurde Leo Belmont vorübergehend festgehalten, so dass die Aufgabe Grabowski zufiel, die Festrede zu halten. Das Konzert umfasste Opernvorträge (von Adela Comte-Wiłgocka und Leon Rechtleben), ein Geigenspiel von W. Kenig (wohl König) sowie den Auftritt eines sechsjährigen Pianisten namens Adam (Adas) Gelbtrunk, der die Zuhörer mit seiner Virtuosität entzückte. Die Vorführungen wurden mit einem Auftritt des Dramenkünstlers J. Mikulski beendet, der ein Gedicht Maria Konopnickas in der Esperanto-Übertragung Antoni Grabowskis zum Besten gab. Nach diesem Konzert zogen sich etwa 50 Gäste ins „Englische Hotel“ zurück. Unter ihnen befand sich auch Andrzej Niemojewski (1864-1921), ein bekannter liberaler polnischer Literat des modernistischen Kreises ‚Junges Polen’ und Mitglied der ältesten polnischen Akademikerkorporation ‚Konwent Polonia’. In seiner längeren Ansprache habe Niemojewski die grosse Bedeutung einer internationalen neutralen Sprache für die Menschheit betont und zugleich seine Verwunderung über das Desinteresse der Zeitgenossen

gegenüber einer solchen Erfindung ausgedrückt. Ein entsprechender Artikel erschien anschliessend in Niemojewskis populärer Zeitschrift *Myśl Niepodległa*.[15]

Zentrale Ereignisse der Esperanto-Bewegung des Jahres 1910 waren der 6. Esperanto-Weltkongress in Washington, Vereinigte Staaten von Amerika, der 1. Kongress des Esperanto-Weltbunds (UEA) in Augsburg und eine Esperanto-Woche im Rahmen der Brüsseler Weltausstellung. L.L. Zamenhofs traditionelle Rede in Washington wurde in *Pola Esperantisto* abgedruckt. Teofila Essigman vertrat in Amerika die Polen und erstattete Bericht über ihre Tätigkeit.

1912 hatte man den Tod von Bolesław Prus zu beklagen.[16] An sein Werk wurde in *PE* immer wieder mit Esperanto-Übersetzungen erinnert. Ein gewisser Herr Mutermilch plädierte in der *Gazeta Warszawska* für das Französische als internationale Sprache, was bei den Esperantisten Konsternation auslöste und postwendend als „kurzsichtig" verurteilt wurde. Am lebhaftesten erwiesen sich die Esperanto-Gruppen in Warschau, Łódź, Łuków und Zawiercie, dennoch waren nach der ersten Euphorie Symptome einer neuen Ermattung in der polnischen Esperanto-Bewegung unübersehbar. Roman Vogel aus Piotrków beklagte die langsamen Fortschritte der Esperanto-Bewegung in Polen und schlug vor, eine neue polnische Propagandaorganisation zu schaffen. Im Juni gab Antoni Grabowski aus gesundheitlichen Gründen sein Amt als Präsident der Polnischen Esperanto-Gesellschaft auf (wie aus weiteren Berichten hervorgeht, sollte er in dem Verein aber weiterhin eine aktive Rolle spielen[17]). Auch Adam Zakrzewski trat als Vizepräsident zurück. Ein neuer Präsident wurde nicht gewählt, dennoch sprangen Leo Belmont und Dr. Ludwik Chybczyński für die beiden Demissionäre in die Bresche. Noch vor Jahresende verliess auch Leon Zamenhof wegen beruflicher Überforderung die Redaktion des *PE*. Alexander Brzostowski richtete im Dezember in einer Wohnung an der Strasse Nowy Świat 21 eine Esperanto-Ausstellung ein und hoffte auf Exponate und Besucher.

1911 wechselte *Pola Esperantisto* den Untertitel und erhielt somit einen anderen Status. Die Zeitschrift kam nicht mehr als „monatliches Organ der polnischen Esperantisten" heraus, sondern erschien jetzt als privates Sprachrohr für die „Propaganda des Esperanto". Jan Günther, der Herausgeber, war gleichzeitig neuer verantwortlicher Redaktor. Auf ganzen 204 Seiten Umfang bot der Jahrgang 1911 zwar eine Menge Informationen und literarisches Textmaterial an,[18] erbrachte jedoch im Verhältnis wenig neue Erkenntnisse über die Fortschritte der Esperanto-Bewegung in den polnischen Gebieten. Es musste die Frage gestellt werden, wer mit langweiligen Inhalten, wie sie in *PE* aufgestellt wurden, etwas anfangen konnte. Mit wenigen Ausnahmen, die hauptsächlich die auf Polnisch verfassten Hauptartikel

---

[15] Zum ´Niemojewski-Skandal´ s. weiter.

[16] In diesem Jahr war ebenfalls Johann Martin Schleyer, der Erfinder des Volapük, verschieden; eine kurze Würdigung seiner Verdienste für die Weltsprache wurde in *PE* Nr. 12 veröffentlicht. 1914 gedachte man in *PE* auch des Todes von Bertha Baronin von Suttner, Friedensnobelpreisträgerin des Jahres 1905 und Sympathisantin der Esperanto-Bewegung. Mit dem Ableben der erwähnten Persönlichkeiten verlor die Esperanto-Bewegung damals einige namhafte moralische Stützen.

[17] Die Gesellschaft war täglich ab acht Uhr abend geöffnet. Das Wochenprogramm sah 1913 wie folgt aus: Am Montag war Lektüre von Büchern und Zeitschriften angesagt, am Dienstag wurden Kurse durchgeführt, am Mittwoch fanden Sitzungen von Sektionen statt, am Donnerstag wurden Bücher vorgestellt, am Freitag standen erneut Kurse auf dem Programm und samstags wurden wieder Bücher und Zeitschriften gelesen. In der Regel war Antoni Grabowski persönlich anwesend.

[18] U.a. einige Gedichte des polnischen Dichters Leopold Staff (1878-1957), die von dem polnischen Dichter ***Julian Tuwim***, der 1909 selbst die Sprache Zamenhofs gelernt hatte, ins Esperanto übersetzt wurden. Wie Tuwim Esperanto lernte, beschrieb er wie folgt: „Bis 1909 kannte ich den Sinn dieses mysteriösen Wortes Esperanto nicht, obwohl ich es ziemlich oft gehört hatte. Einmal sah ich in einer Buchhandlung eine kleine rote Broschüre, die nur fünf Kopeken kostete. Auf dem Umschlag standen die Worte: ´Wir lernen Esperanto!` und noch irgend etwas, an das ich mich nicht mehr erinnere. Nachdem ich diese Broschüre gekauft hatte, war ich erstaunt, dass Esperanto der Name der Sprache selbst war, und mein Erstaunen erreichte den Höhepunkt, als ich die Worte ´internationale Sprache´ las. Dieses Büchlein machte mich also mit unserer Sprache bekannt. Die Grammatik lernte ich sehr schnell. Nach einer Woche schrieb ich einen Brief an meinen Onkel, auch er war ein Esperantist, und später las ich die Grammatik von Adam Zakrzewski und fing an, Bücher zu lesen (Fundo de l´mizero, Fundamenta krestomatio, Revizoro waren die ersten). Nach einigen Monaten versuchte ich Novellen von Prus und Verse von Kornel Ujejski (1823-97) zu übersetzen. Im September lernte ich erstmals Esperanto [d.h. Zamenhof?] kennen, und im Januar sprach, schrieb und las ich gänzlich frei. Eine ganz einfache Geschichte. Bei den ersten Schritten meiner Esperanto-´Karriere´ faszinierte mich nicht der praktische Gebrauch unserer lieben Sprache, sondern die wunderschöne Idee der Einheit, der Harmonie, die den Zusammenhang mit der Sprache und den Zielen des Esperantismus auslöst. Das bedeutet selbstverständlich nicht, das ich den praktischen Gebrauch des Esperanto verneine, überhaupt nicht. Das Ziel meines ´esperantistischen Lebens´ wird immer sein: die Welt mit der wunderschönen, reichen polnischen Poesie bekannt zu machen. Ich wollte nur sagen, dass Esperanto ausser den praktischen Zielen auch eine wunderschöne Idee hat." (*PE* 3-4/1959, S 6; s. https://eo.wikipedia.org/wiki/Julian_Tuwim).

betrafen, wurde die Thematik der Plansprachen im allgemeinen ziemlich dilettantisch und amateurhaft behandelt, so dass es wohl schwierig war, viele Leute vom Nutzen eines solchen Projekts zu überzeugen, zumal sich die erstickenden politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedingungen in Russisch-Polen, wo die öffentlichen Freiheiten stark eingeschränkt waren, dafür kaum eigneten. Leon Zamenhof wies noch 1931 darauf hin, dass in einem unfreien Land wie Polen jede internationale Bewegung und besonders Esperanto als eine suspekte Sache angesehen wurde und eine potentielle Gefahr für die Politiker darstellte. Ab und zu wurde ein Beitrag über organisatorische Fragen der Esperanto-Bewegung abgedruckt, aber die vorgestellten Ideen wurden in der Regel nicht weiter entwickelt und verliefen im Sande. Ausser seiner Kongressreden waren im *PE* kaum Beiträge L.L. Zamenhofs zu finden. Mit Vorliebe bediente man sich der positiven Einschätzung des Esperanto durch hochangesehene und weltberühmte Persönlichkeiten wie durch den Schweizer Psychiater, Ameisenforscher und Pazifisten Auguste Forel und natürlich den Sprachwissenschaftler Baudouin de Courtenay.[19] Auch wurde in den Reihen der Esperantisten die Stimmung durch interne Reibereien und Provokationen getrübt. In einer Kurzbiographie über Jan Günther, die in einer polnischen Sonderausgabe der Esperanto-Zeitschrift *Universo* (Wolfenbüttel) erschien, wurde der Redaktor des *PE* von Brzostowski bezichtigt, sich „kaltherzig“ gegenüber dem Esperanto zu verhalten. Unter Protest wies Günther diese Anschuldigung und überhaupt die Veröffentlichung privater Einzelheiten in seiner Biographie, die mit Esperanto nichts gemein hätten, beleidigt zurück. Er hätte somit vielleicht einen Grund gehabt, auf die Redaktion der Zeitschrift zu verzichten, aber er blieb standhaft. Dennoch übernahm ab 1913 *Mieczysław Czerwiński* die Redaktion, während Jan Günther der Zeitschrift als Direktor und Herausgeber erhalten blieb. In Krakau wurde mit Prof. ***Odo Bujwid*** (*1857)[20] als Präsident, einem Esperantisten, der in den 1920-30er Jahren noch zu reden geben wird, ein neuer Vorstand der Ortsgruppe gewählt. Die Gesellschaft wurde bald vom Krakauer Stadtpräsidenten empfangen, der den örtlichen Esperantisten Lokalitäten und Geld für die Durchführung des 8. Esperanto-Weltkongresses, der für das Jahr 1912 in der „geistigen Metropole Polens“ geplant war, zusagte. Der Vorschlag wurde von den Delegierten des 7. Esperanto-Weltkongresses in Antwerpen mit Begeisterung quittiert. Ein lokales Organisationskomitee, bestehend aus Odo Bujwid, Stefan Mikolajski, Stanisław Rudnicki, Leon Rosenstock, Henryk Tislovitz, Wladysław Grabowski und Mieczysław Zielienkiewicz, machte sich an die Arbeit.

Zu denken gegeben haben dürfte am Ende des Jahres 1911 ein Artikel in polnischer Sprache über die Haltung der polnischen Presse gegenüber dem Phänomen der internationalen Plansprache. Zwei prinzipielle Tendenzen konnten dabei festgestellt werden: Das totale Ignorieren und Verschweigen des Themas einerseits und Argumente folgenden Typs andererseits: a) Es sei sinnlos (pl. „nonsensem“), eine künstliche Sprache zu schaffen, zumal es so viele natürliche Sprachen mit einer Geschichte und einer Literatur gäbe; b) Eine künstliche Sprache könne niemals gut funktionieren, sie würde niemals über Lebenskraft verfügen und niemand würde in ihr sprechen können; c) Eine Sprache ohne Literatur sei unmöglich; d) Eine allgemein eingeführte internationale Sprache würde die Menschheit zum Kosmopolitismus verleiten, zum Verlust des Gefühls der Liebe zur Heimat sowie zum Ruin der Volkskultur und des Pariotismus führen; e) Esperanto sei ein Jargon, ein Sprachengemisch, das schrecklich klingt; f) Esperanto diene jüdischen Interessen; g) Esperanto sei unnötig, denn für die internationalen Beziehungen sei das Französische ausreichend. Diesen Vorurteilen setzte der Artikel die einschlägigen Vorteile des Esperanto entgegen: Esperanto garantiere ethnische und religiöse Toleranz und verstehe sich als einen Beitrag zur Ethik der zivilisierten Welt. Esperanto sei eine geniale Konstruktion, die es erlaube, fünfzig mal schneller als das Französische erlernt zu werden, es sei die wichtigste Erfindung, die jemals auf polnischem Boden entstanden sei, um fremde Völker mit dem geistigen Reichtum des polnischen Volkes ohne Schwierigkeiten und auf der Grundlage gleichberechtigter Beziehungen bekannt zu machen.

---

[19] Eine ausführliche Studie über die Plansprachenthematik bei Baudouin de Courtenay s. unter http://www.plansprachen.ch/Baudouin_de_Courtenay_Propaganda.pdf. Es gab übrigens auch polnische Linguisten, die sich gegen Plansprachen aussprachen, z.B. Karol Appel, Professor für Französisch am V. Philologischen ‚Chrzanowski'-Gymnasium und in späteren Jahren Professor an der Warschauer Universität, der in der Revue *Książka* einen Beitrag gegen Esperanto ab-drucken liess. Kurioserweise entstand an der Schule, wo Appell Französisch unterrichtete, ein kleines Zentrum der Esperanto-Jugend.

[20] S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Odo_Bujwid.

Anlässlich eines Vereinstreffens in Warschau wies L. Straszewicz, Redaktor des *Kurjer Polski*, im Januar 1912 die Vorwürfe Brzostowskis gegen die polnische Presse zurück. Man könne die polnische Presse nicht beschuldigen, dass sie kaum etwas über Esperanto schreibe. Straszewicz glaubte, dass die Esperantisten selbst schuld daran seien, weil sie entweder die Redaktionen nicht informierten oder sie mit ihrem „unangenehmen und langweiligen Propagandamaterial" belästigten. Ein anderer Journalist, Pruszyński von der *Gazeta Świateczna*, erntete mit seiner absurden Behauptung Widerstand, Esperanto würde in die polnische Sprache eindringen und ihre Reinheit beschädigen. Mit einem weitaus schlimmeren Vorwurf wurde man in einem Beitrag eines anonymen Schreibers namens Amicus in *Głos Warszawski* konfrontiert. Dort wurde die Befürchtung geäussert, die Aufführung von Słowackis Drama ´Mazepa´ in der „hölzernen Sprache Esperanto" würde die „Pietät" der „wunderschönen Sprache" Słowackis „beleidigen", und das Erklingen von Predigten und Liedern in der Esperanto-Sprache würde in den Krakauer Kirchen unter den Gläubigen wohl Empörung hervorrufen. Antoni Grabowski versuchte, solch wüste Polemik mit Vernunft und Hinweisen auf die Tradition zu entschärfen. So seien an früheren Esperanto-Weltkongressen Stücke von Shakespeare und Goethe in Esperanto aufgeführt worden (auch wenn die deutsche Presse ähnlich wie Amicus in *Głos Warszawski* gegen die Profanation Goethes protestiert habe), und in den Kirchen seien Gottesdienste in Esperanto abgehalten worden. Selbst Papst Pius X habe dem Esperanto eine grosse Zukunft vorausgesagt. Die von den Esperantisten als „chauvinistische Schandzeitung" bezeichnete *Głos Warszawski* unterliess es, Grabowskis Antwort auf ihren Seiten abzudrucken, so dass sie in *Pola Esperantisto* veröffentlicht werden musste. Endlich sprach mit R. Maske aus Dresden im Zusammenhang mit der Akzeptanz einer „demokratischen" Idee wie Esperanto ein klarsichtiger Kommentator den Esperantisten ins Gewissen: Ob denn die Feinde des Esperanto kein Recht hätten, über „unsere menschenbeglückenden Absichten", „unsere utopischen Ziele", „unsere unvernünftige Tat" „ironisch zu lächeln", stellte er als Frage in den Raum. Was den Patriotismus der polnischen Esperantisten anbelangte, liessen sie mit ihren zahlreichen Esperanto-Übersetzungen von Werken polnischer Dichter wohl keine Zweifel übrig, dass sie gute polnische Patrioten seien. Eher war das Gegenteil der Fall: *Pola Esperantisto* war mit patriotischer Literatur geradewegs überfrachtet, so dass der Eindruck entstehen konnte, man wolle sich beim Polentum einschleicheln oder anbiedern. Jüdisches war kaum zu finden, so dass der Vorwurf, Esperanto sei eine jüdische Angelegenheit, völlig verfehlt erschien. Obwohl die Existenz Zamenhofs, des Esperanto und des Homaranismus eigentlich dem Judentum zu verdanken war, wurde Esperanto von den polnischen Esperantisten dennoch als polnische Angelegenheit betrachtet und von ihnen als solche auch entsprechend vereinnahmt – bis heute.[21]

Der Esperanto-Weltkongress von 1912 in Krakau

25 Jahre waren seit der Veröffentlichung des Esperanto im Jahr 1887 verflossen, und dieses Jubiläum sollte nun vom 11. bis 18. August 1912 in der ehemaligen polnischen Hauptstadt Krakau gefeiert werden. Eigentlich hatte man an Warschau gedacht, wo Zamenhof lebte und wo es seiner Würde entsprochen hätte, das Fest in seiner Stadt zu begehen. Aber die Einreise nach Russisch-Polen war kompliziert und mühsam. Ausserdem wäre man mit einer grotesken Zensur konfrontiert worden, ohne deren Entscheidungen keine öffentlichen Veranstaltungen stattfinden durften. Auch im preussischen Sektor, wo Menschen polnischer Herkunft schikaniert und diskriminiert wurden, war die politische Lage nicht wesentlich vorteilhafter. So wurde die schöne Stadt Krakau bevorzugt, die neben Warschau ein bedeutendes Zentrum der polnischen Nationalbewegung war und wo das politische Regime etwas milder war. Bei der Dritten Teilung Polens (1795) war dieses polnische ´Heiligtum´ den Habsburgern zugefallen. Formell handelte es sich um ein Grossherzogtum, das nach dem erfolglosen Krakauer Aufstand von 1846 aus der Republik Krakau (bzw. dem Freistaat Krakau) geschaffen und durch Österreich annektiert wurde. Der Kaiser von Österreich und König von Böhmen und Ungarn, Franz Joseph I., war somit gleichzeitig

[21] In seinem Brief vom 21. Februar 1905 an Alfred Michaux schrieb Zamenhof, dass er nicht auf den Gedanken des Esperanto und des Hillelismus, d.h. auf die „Idee der Vereinigung der Menschheit" gekommen wäre, wenn er kein „Jude aus dem Ghetto" gewesen wäre und dass sein Judentum der Hauptgrund war, weshalb er sich von seiner frühesten Kindheit an einer so wesentlichen Idee und einem Traum – dem Traum der Vereinigung der Menschheit – hingegeben habe. Diese Idee sei das Wesen und das Ziel seines ganzen Lebens.

auch Grossherzog von Krakau, also der Souverän dieser Stadt. In der Donaumonarchie fand das Polentum politisch und kulturell bei weitem günstigere Bedingungen vor, was zum Argwohn in den anderen Teilungsgebieten führte.

Wegen der komplizierten Polenfrage und wegen politischer Bedenken war Zamenhof eigentlich eher gegen einen Kongress in Krakau gewesen. Er wollte sich aber nicht in die Entscheidungsfindung der Kongressorganisatoren einmischen und war schliesslich mit Krakau dann doch einverstanden. Der Kongress wurde von einem Komitee um Odo Bujwid (1857-1942), einem international renommierten Bakteriologen, der bei Koch und Pasteur studierte und Professor der Jagiellonischen Universität war, organisiert und geleitet. Nach Krakau fuhr Zamenhof wie gewohnt mit Gattin Klara, Tochter Sofia und Sohn Alexander, wo man am 9. September eintraf. Bruder Felix reiste mit einem anderen Zug an. Eintausend Personen aus achtundzwanzig Ländern fanden sich am Kongressort ein.

Was die Polenfrage auch Zamenhof persönlich betraf, wies er bereits im Vorfeld in einem Brief an das Organisationskomitee des 8. Esperanto-Weltkongresses unmissverständlich darauf hin, dass er nicht als Pole zu vereinnahmen sei. Wenn man unbedingt das Bedürfnis verspüre, ihn zu etikettieren, könne man ihn ja „Sohn des polnischen Landes“ (Esp. filo de pola lando) nennen, denn niemand bestreite, dass die Erde, in der seine Eltern begraben lägen und auf der er ständig arbeite und bis zu seinem Tod zu arbeiten gedenke, seine ‚Heimstätte’ (la tero) sei. Dennoch möchte er nicht „Pole“ genannt werden, um nicht falsche Ehrenbezeugungen entgegennehmen zu müssen und damit man nicht sagen könne, dass „ich mir die Maske eines Volkes auflege, dem ich nicht angehöre“. Mit dieser Erklärung schloss Zamenhof seine Polonität ein für allemal aus, auf die sich die Esperantisten aus einem Missverständnis heraus fälschlicherweise bis heute so gerne und so hartnäckig berufen. In einem Brief an das Organisationskomitee drückte Zamenhof den Wunsch aus, dass man auf jegliche Ehrungen seiner Person verzichten möge, denn es handle sich um ein Jubiläum des Esperanto und nicht der Person Zamenhofs. Ferner erinnerte er die Organisatoren des Krakauer Kongresses daran, dass er seiner Herkunft nach nichts anderes als ein Jude sei. Von einem Polen war keine Rede.

In seiner ziemlich emotionalen Kongressrede ging Zamenhof auf das Schicksal einer Plansprache im allgemeinen und und die Perspektiven des Esperanto im besonderen ein. Während es bei einer natürlichen Sprache niemand wage, Versuche anzustellen, sie nach seinem Gutdünken zu formen, meine im Fall einer künstlichen Sprache jedermann, ein Stimmrecht zu haben und ihr Schicksal nach seiner Auffassung lenken zu können oder sogar zu müssen. Eine Kunstsprache sei halt unaufhörlichen Stürmen und einem ununterbrochenen Hin- und Herstossen ausgesetzt. Dass Esperanto noch heute das sei, was es vor einem Vierteljahrhundert gewesen war, sei Grund genug, dass „wir uns dazu aufrichtig beglückwünschen“ können. Er, Zamenhof, habe sich damals selbst gefragt, ob nach 25 Jahren wohl noch irgend jemand von Esperanto sprechen würde. Die Bilanz konnte also im positiven Sinne gezogen werden. Eine Sprache, die eine fünfundzwanzigjährige Probezeit bestanden hat, habe nichts mehr zu befürchten. Sie sei im Gegenteil gefestigt, habe sich weiterentwickeln können und sei bereichert worden. Aber viele Esperanto-Pioniere waren bereits gestorben. Ihnen galt das Andenken.

Zamenhof im O-Ton*: „Fünfundzwanzig Jahre der Arbeit für Esperanto und für seine Idee! Völlig erfassen können das nur jene, die an dieser Arbeit vom Anfang bis zum heutigen Tag teilgenommen haben. Leider sind das sehr wenige. Von denen, die in der ersten Zeit dafür arbeiteten, leben sehr viele nicht mehr, andere ermüdete der schwierige, grosse Geduld und Ausdauer erfordernde Weg, und sie verschwanden aus der Schar unserer Anhänger. Von denen, die sich in diesem Saale befinden, wusste die überwiegende Mehrzahl in den ersten Jahren des Esperanto nichts davon oder hatte darüber nur unklar als von irgendeiner verrückten, lächerlichen Sonderbarkeit (freneza, mokinda kuriozaĵo) gehört. Sehr viele von Ihnen waren zur Zeit, als Esperanto erschien, noch Kinder. Viele, und sicherlich nicht die am wenigsten Eifrigen unter ihnen, waren zu jener Zeit noch nicht einmal auf der Welt. Die überwiegende Mehrzahl von Ihnen schloss sich unserer Sache erst dann an, als sie bereits genügend stark und erprobt war. Sehr, sehr klein, an den Fingern leicht zu berechnen, ist die Zahl jener, die mit Esperanto vom Augenblick seiner Geburt an bis zur heutigen Zeit gingen. Gerührten Herzens können sie sich nun erinnern, wie schrecklich schwierig jeder Schritt am Anfang war, als jeder Hinweis auf Esperanto besonderen Mut erforderte, als aus jedem Tausend von Samen, die wir auf die primitivste Art, ohne Beistand und ohne Hilfsmittel, geduldig und unablässig in die Erde streuten, kaum einer Wurzel fasste.*

Fünfundzwanzig Jahre! Eine ungeheure Bedeutung hat ein solches Stück Zeit in der Geschichte einer künstlichen Sprache. (...)

Wie viele Stürme, wie viel unaufhörliches Hin- und Herstossen musste unsere Sprache während ihres fünfundzwanzigjährigen Lebens erdulden! Wenn sie trotzdem alles ertrug, aushielt und dabei gesund blieb, wenn sie allen Stürmen und Stössen zum Trotz funfundzwanzig Jahre lebte und regelmässig und aufrecht wuchs und dabei immer kräftiger und reicher wurde, ohne sich jemals zu verbiegen oder zu verkrüppeln, ohne dass sie jemals in Dialekte zu zerfallen drohte, sondern vielmehr ihren ganz bestimmten, überall gleichen Geist immer mehr und mehr in sich festigte, wenn es nie geschah, dass sie heute einbüsste, was sie gestern gewann, – dann können wir uns dazu aufrichtig beglückwünschen.“

Nach Worten des Pathos und der verdienten Selbstzufriedenheit folgten persönliche Worte des Abschieds. Zamenhof wollte endlich von der öffentlichen Rolle befreit werden, die er während des letzten Vierteljahrhunderts innehatte. Er wollte, dass man aufhören möge, in ihm den „Meister“ zu sehen, dass man darauf verzichtet, ihm diesen Ehrentitel beizulegen. Er habe nie Herr über Esperanto sein und den Esperantisten seinen Willen aufdrängen wollen. Der Krakauer Kongress sei der letzte, bei dem man ihn vor sich sehe, danach würde er nur noch in der Mitte der Esperantisten erscheinen.

„Nun, da unsere Sache bereits hinlänglich stark ist, ist es nötig, dass sie endlich durchaus frei werde, und zwar frei nicht nur von allen persönlichen Verordnungen, wie sie es schon vor fünfundzwanzig Jahren wurde, sondern auch von jedem wirklichen oder scheinbaren persönlichen Einfluss. (...) Nennen Sie mich bei meinem Namen, nennen Sie mich Begründer der Sprache oder wie Sie wollen, aber ich bitte Sie, nennen Sie mich nicht mehr ´Meister´, denn durch diesen moralisch zu sehr bindenden Namen machen Sie unsere Sache unfrei.“[22]

Dann setzte sich Zamenhof hadernd wieder mit der „interna ideo“ auseinander, die „für den einzelnen Esperantisten keinesfalls und in keiner Weise verpflichtend“ sei, die „aber, wie Sie wissen, bei den Esperanto-Kongressen uneingeschränkt herrscht und immer herrschen soll“. Diese „innere Idee“ bezweckte, dass „jeder in seinem Nächsten nur einen Menschen und Bruder erblicke“. „Wenn auch nicht bei allen in derselben Form und in demselbem Mass“ „fühlten doch alle sehr wohl, was das Wesen der Idee des Esperantismus ist und in welche Zukunft dereinst die Verständigug auf der Grundlage einer neutral-menschlichen, nichtethnischen (sengenta) Sprache führen wird“. Ferner erinnerte er daran, dass Esperanto nicht allein nur eine Sprache sei, sondern ein wichtiges „soziales Problem“ darstelle, für dessen Anerkennung ständig geworben und gesorgt werden müsse, damit „die Welt ihm Achtung und Vertrauen schenkt“. Der emotionale Abschied Zamenhofs von der Öffentlichkeit enthielt die Gefahr des ‚Schwanengesangs“ des ‚Meisters’ selbst, wie Privat bemerkte. Zamenhof wies auf diese Gefahr hin und versuchte, sie dadurch herunterzuspielen, indem er den Anwesenden anvertraute, dass er noch viel, viel, viel zu sagen hätte, denn sein Herz sei voll. Er begnügte sich jedoch mit dem Aufruf, dass die Esperantisten in „völliger Einigkeit, Ordnung und Eintracht“ arbeiten mögen – denn „durch Einigkeit werden wir früher oder später gewiss siegen, auch wenn die ganze Welt gegen uns kämpfen sollte“ – und wünschte den Anwesenden ein frohes Fest und eine erfolgreiche Arbeit. Heitere Stimmung herrschte am Kongressball, wo die Menschen in böhmischen, bulgarischen, chinesischen, deutschen, indischen, spanischen, ungarischen, kaukasischen, polnischen, russischen und türkischen Kostümen verkleidet sich vergnügten. Am Krakauer Weltkongress wurden Juliusz Słowackis ´Mazepa´ und Wolski-Moniuszkos ´Halka´ in der Esperanto-Übersetzung von Grabowski aufgeführt.

Im Übrigen wurde in der Esperanto-Presse kolportiert, dass auch Vladimir Lenin von dem Esperanto-Weltkongress in Krakau erfahren haben muss, weil er sich zu diesem Zeitpunkt in der Gegend aufhielt und möglicherweise sogar persönlich eine Veranstaltung des Kongresses besucht haben könnte, zumal eine der grossen Zusammenkünfte von der Polnischen Sozial-Demokratischen Partei organisiert

[22] Zitate (mit geringen Änderungen) nach: Emil Pfeffer (Hrsg.): Dr. L.L. Zamenhof. Esperanto-Reden gehalten bei Eröffnung der Esperanto-Kongresse 1905-1912. Wien (ca. 1929). S. 151-67. (Originaltext s. online unter http://i-espero.info/files/elibroj/eo%20-%20zamenhof,%20l.l.%20-%20paroladoj.pdf oder http://www.esperanto.cz/soubory/Zamenhof%20L.L.%20Paroladoj.pdf.

wurde. Beweise für eine Teilnahme Lenins, wenn auch nur inoffiziell und inkognito, oder für Kontakte mit Esperantisten, gibt es nicht.

In der jüdischen Presse blieb der Krakauer Kongress nicht ohne Resonanz. Am 15. September veröffentlichte die New Yorker Judenzeitung *Di Varhajt* einen längeren Artikel, der den Kongress in allen Farben schilderte und dem Juden Zamenhof und seinem Weltspracheprojekt mit spürbarer Sympathie entgegentrat. Dieser Kongress mit seinen 1600 Gästen[23] sei für Krakau ein ungewöhnliches Ereignis, ja eine „kolossale Sensation" gewesen, die ganze Stadt sei mit Esperanto-Fahnen beflaggt gewesen und der „Meister" Zamenhof habe eine ganze Woche lang unter wiederholten Ovationen im Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit gestanden. Der Autor des Beitrags, der unter dem Titel ‚Die Judenfrage am Esperanto-Kongress', erschien, war ein gewisser *Dov Ber Borochov* (1881-1917), ein früher Ideologe des sozialistischen Zionismus, der die jüdische Arbeiterbewegung in Osteuropa und Palästina stark beeinflusste.[24] In seinem Beitrag kolportierte Borochov unter anderem die Ansicht, dass der Vater des Esperanto stark unter seiner jüdischen Herkunft gelitten habe und dass die Esperanto-Propaganda deswegen ein Problem mit sich herumtrage. Es gäbe viele Leute, so sei ihm von einem Wiener Esperantisten erzählt worden, die von Esperanto nichts wissen wollten, weil es eine „jüdische Angelegenheit" sei. Aus dieser peinlichen Situation habe Zamenhof seine Konsequenzen gezogen und den Esperantisten in Krakau angekündigt, sich aus der Öffentlichkeit zurückziehen zu wollen.

Die Durchführung des Esperanto-Kongresses ausgerechnet in Krakau, auch einer Hochburg des Judentums, blieb also nicht ohne Brisanz. Die jüdische Gemeinde Krakaus war vom frühen 14. Jahrhundert an eine der ältesten, grössten und bedeutendsten jüdischen Gemeinschaften Polens und Europas überhaupt. Um 1900 lebten dort etwa 25'000 Juden.[25]

So kollidierte Zamenhofs Esperanto wieder einmal mit der Judenfrage. Am 16. August schrieb das Lemberger *Jiddische Tagblatt* unter dem Titel ‚Skandal am Esperantisten-Kongress' darüber, dass der Sekretär der Veranstaltung, Leon Rosenstock,[26] der (von Borochov in *Di Varhajt*) als assimilierter Jude bezeichnet wurde, sich geweigert habe, bei den Grussansprachen einen Vertreter des jüdischen Volkes, nämlich Herrn Kvitner, Lehrer der hebräischen Sprache, zuzulassen, da dieses keine Nation mit eigener Sprache sei, während alle anderen Nationen mit eigener Sprache, die am Kongress vertreten waren, ihre Grussadressen halten durften. Der Hintergrund für diesen Entscheid war eine Empfehlung Zamenhofs, das „jüdische Problem" während des Kongresses nicht anzurühren, denn dadurch würde „unsere Bewegung leiden". Ausserdem sollte nicht explizit erwähnt werden, dass Zamenhof ein Jude sei, denn man würde die Esperanto-Bewgung verdächtigen, eine jüdische Angelegenheit zu sein. So kam es, dass bei der Eröffnung kein Vertreter in Namen des jüdischen Volkes sprach.[27] Und im *Kurier Lwowski* stand offenbar ebenfalls geschrieben, dass Zamenhof die Führung der Bewegung aufgeben wolle, weil ihr das Jüdische dabei im Weg stünde. Um die feierliche Eröffnung des Kongresses nicht zu stören, hätten die Juden nicht dagegen protestiert, als die Polen Zamenhof als einen der „Unsrigen" (nasz rodak) hochgepriesen hatten.

Zamenhof stiessen diese Berichte und Anspielungen, die er durch die Vermittlung eines amerikanischen Esperantisten (namens Binjamin Volfrajch) zur Kenntnisnahme erhielt, sauer auf, und er entschloss sich, eine Antwort zu schreiben, die am 29. Oktober in *Di Varhajt* abgedruckt wurde. Darin wies Zamenhof darauf hin, dass er kein Recht gehabt habe, dem Organisationskomitee irgendwelche Vorschriften zu machen, ausserdem könne man sich den Skandal vorstellen, wenn diese Juden nicht in offiziellem Auftrag gehandelt hätten, zumal es viele Juden gäbe, die sich nicht als Mitglieder eines besonderen Volkes betrachteten und mit dem Jiddischen nichts gemein hätten. Deshalb sei es taktvoller gewesen, dass man die Frage des jüdischen Volkes während des Esperanto-Kongresses unberührt gelassen habe, da sie eine interne Frage dieses Volkes darstelle. Was die Assimilation betreffe, schrieb

---

[23] Offiziell waren es nur ca. 1000 (s. Jahrbuch der UEA).
[24] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Ber_Borochov.
[25] Enzyklopädie des Holocausts. Bd. II, S. 807f.
[26] S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Leon_Rosenstock.
[27] S. *Israela Esperantsto*, Nrn. 60/1977, S. 140, 141/2004 (http://www.esperanto.org.il/ie.html, S. 4, http://archive.is/a8GiE. Freilich tritt bei diesen Kongressen heutzutage jeweils ein Bürger oder eine Bürgerin des Staates Israel als Vertreter des jüdischen Volkes auf.

Zamenhof mit sichtlicher Verärgerung weiter, würde er sich nicht scheuen, zuzugeben, ein Assimilist zu sein, wenn er denn ein solcher wäre, denn jeder habe ein Recht, zu seiner eigenen Überzeugung zu stehen, die ihm sein Kopf und sein Herz diktiert. Den Vorwurf, dass er sein Judentum verberge, wies er als eine „abscheuliche Lüge“ zurück, denn alle Esperantisten wüssten, dass er Jude sei und dass er diese Tatsache noch nie verborgen habe. In seiner Replik zeigte sich Borochov erstaunt über die Heftigkeit von Zamenhofs Gefühlsausbruch. Er müsse die verschiedenen Zeitungen miteinander verwechselt haben, denn jedenfalls habe Borochov nur über den Kongress berichtet und Zamenhof keine Vorwürfe gemacht.

Wie empfindlich Zamenhof auf solche Themen reagierte, zeigt dieser Vorfall in aller Deutlichkeit auf. Ausserdem offenbart er Entscheidendes über die Haltung Zamenhofs in der Assimilationsfrage.[28]

1914 sollte der Esperanto-Weltkongress in Paris stattfinden. Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs, der durch das tödliche Attentat auf den österreichischen Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin vom 28. Juni in der bosnischen Hauptstadt Sarajevo begünstigt wurde, machte diesem Ansinnen jedoch einen gewaltigen Strich durch die Rechnung. Die Ereignisse überschlugen sich: Am 28. Juli 1914 erklärte Österreich-Ungarn Serbien den Krieg. Am 30. Juli befahl Russland die Generalmobilmachung zur Unterstützung Serbiens. Daraufhin erklärte das Deutsche Reich als Bündnispartner Österreich-Ungarns am 1. August Russland den Krieg. Noch am gleichen Tag verordnete die französische Armee die allgemeine Mobilmachung in ihrem Land. Die grosse Katastrophe war entfesselt, der Dominoeffekt ausgelöst. Die für den Militärdienst aufgebotenen französischen Esperantisten mussten in den Krieg ziehen. Am 2. August sollte der Weltkongress eröffnet werden. Viele anreisende Esperantisten wurden aber an den Landesgrenzen angehalten und erhielten den Ratschlag oder die Aufforderung umzukehren, und diejenigen Kongressteilnehmer, die am 1. August in Paris eintrafen, sahen sich mit einem chaotischen Verhalten der lokalen Bevölkerung konfrontiert. In der Hoffnung, dass der Krieg doch nicht ausbrechen werde, traf sich in einem Pariser Hotel eine kleine Schar Esperantisten mit Sebert, dem Präsidenten des Organisationskomitees. Danach war die Veranstaltung auch schon zu Ende, und auf weitere Kongressanlässe musste verzichtet werden, denn die politische Situation verschlimmerte sich zusehends.

Auch in *Pola Esperantisto* wurden sämtliche Vorbereitungen für die Anmeldung der Teilnehmer getroffen. Rudnicki kündigte eine Reisekaravane von Krakau aus an. Trotz körperlicher und geistiger Erschöpfung brach Zamenhof in Warschau in Richtung Westeuropa auf. In Berlin besuchte er noch seinen Neffen Julian Meisel. Aber in Deutschland stellte Zamenhof schockiert fest, dass er und seine Frau als unerwünschte Bürger eines feindlichen Staates galten. Zamenhof wurde vergeblich erwartet und konnte nicht einmal ein Telegramm nach Paris schicken. So kam ihre Reise in Köln, wo das Gepäck verloren ging, zum Stillstand, so dass die sofortige Rückreise zur deutsch-russischen Grenze angetreten werden musste. Da diese geschlossen war, sah sich das Paar gezwungen, den weiten Umweg über Berlin, Sassnitz, Stockholm, Finnland und Sankt Petersburg zu nehmen, um am 17. August wieder in Warschau zu sein. Dort herrschte Krieg. Eine Bombe schlug sogar in Zamenhofs Wohnquartier ein.

Im August 1915 wurde Warschau von deutschen Truppen eingenommen. Kongresspolen wurde zwischen Deutschland und Österreich aufgeteilt: Aus dem Gebiet um Warschau wurde ein deutsches *Generalgouvernement Warschau* (auf der Karte blau) mit Hans von Beseler als Regenten. Die nördlichen Regionen um Suwałki, Białystok und Grodno wurden dem „Gebiet des Oberbefehlshabers Ost“ (kurz „Ober Ost) zugeschlagen, zu dem auch Litauen gehörte. Das ehemals russisch besetzte Gebiet um Lublin wurde in ein österreichisches Gouvernement gepackt (auf der Karte grün). Nach Verhandlungen zwischen Wien und Berlin wurde am 5. November 1916 ein *Regentschaftskönigreich* Polen von den Generalgouverneuren proklamiert. Das neue Staatsgebilde blieb aber de facto unter der Kontrolle der Mittelmächte, und die Generalgouverneure blieben bis zum Kriegsende im Amt.

[28] Originaltexte s. online unter http://donh.best.vwh.net/Esperanto/zamen.html.

Die ´Niemojewski-Affäre´ von 1914/15

Ausgerechnet im Kriegsjahr 1914 löste in *Pola Esperantisto* ein heikler Kommentar des bekannten polnischen Publizisten und Esperanto-Sympathisanten ***Andrzej Niemojewski*** (1864-1921)[29] über den Unterschied von Eigenschaften bei Polen und Juden scharfe Proteste aus, die des Ruhmes dieser Zeitschrift schlicht unwürdig waren.

In seinem Beitrag über „Skizzen aus der Geschichte der Esperanto-Bewegung“ schrieb Dr. *Stanislas Schulhof* aus Pardubice (Böhmen) in der von Hector Hodler herausgegebenen UEA-Zeitschrift *Esperanto* Nr. 159 vom 20. Dezember 1913 auf Seite 371 im Zusammenhang mit Zamenhofs Biographie[30] über die Entstehung des Esperanto im Umfeld der Polen und Juden die folgenden Zeilen:

„Es scheint, dass es fast ein natürliches Phänomen ist, dass die Verwirklichung einer alten Idee wie derjenigen der internationalen Sprache mit allen ihren Folgen in diesem unglücklichen Umfeld, wie es Polen mit seinen zwei Stämmen, den Polen und Hebräern (d.h. Juden), ist, passieren musste. Sicher ist es nicht notwendig, an dieser Stelle über das schreckliche politische Schicksal des polnischen Stammes zu sprechen, eines Stammes, der seine jahrhundertlange Selbständigkeit und Freiheit verlor und es dennoch schaffte, eine erstaunliche Kultur mit einer noblen Literatur, einer Malkunst und einem eigenen Leben zu schaffen. Weniger bekannt ist der zweite Stamm, die Hebräer (Juden), die hauptsächlich einen deutschen Dialekt (mit slawischen und hebräischen Elementen) sprechen, obwohl sie keine Deutsche und gemäss vieler wissenschaftlicher Meinungen auch nicht die Nachfahren des alten palästinischen Stammes sind. ‚Russische und polnische Hebräer’, schreibt zum Beispiel der Anthropologe (Ludwik) Krzywicki, ‚besitzen alle Kennzeichen, die bezeugen, dass in ihren Adern das gleiche Blut fliesst wie in den Adern der einheimischen Bevölkerung; und wenn wir eine kraniometrische Statistik betrachten, dann sehen wir, dass dieser Stamm mehr polnische und russische als hebräische Kennzeichen besitzt.’ Die gleiche Meinung äussert auch Ikov, der sagt, dass ‚russische Hebräer endlich aus der semitischen Familie entfernt werden sollten, mit der sie nichts gemein haben.’ Dieser eigentlich aus verschiedenen Elementen herkommende Stamm ist ein wahrer Paria im weiten russischen Imperium. Bar jeglicher ziviler, oft auch menschlicher Rechte, träumt er von schöneren Ländern und Zeiten, von einer Vergangenheit und einer Zukunft, beide in hellen Farben erscheinend, von der Ankunft von jemandem, der sie aus diesem unwürdigen Zustand rettet, er träumt von dem gleichen Retter, den auch der polnische Stamm ruft und erwartet, eine Idee, die fast die ganze polnische Kunst, vor allem die Poesie, erfüllt. Nirgendwo auf der Welt ist der Glaube an die Ankunft des Messias so verbreitet wie bei diesen zwei unglücklichen Stämmen, den Polen und Hebräern. (…)“

Besonders die Stelle dieses pseudorassentheoretischen Artikels, dass in den Adern der polnischen und russischen Juden das gleiche Blut fliessen soll wie in den Adern der einheimischen Bevölkerung, und die Erwähnung der kraniometrischen Statistik, rief *Andrzej Niemojewski* auf den Plan. Auf den Seiten der ‚Freien Tribüne’ des *Pola Esperantisto* fragte sich der hochgebildete polnische Intellektuelle, ob Schulhof mit solchen Ansichten denn nicht eher den Humoristen zuzuordnen sei. Wenn die Wissenschaft solche Methoden anwenden würde, wäre dies wohl peinlich. In Warschau sähe man doch beim ersten Blick Unterschiede zwischen einem Polen und einem Juden. Dann zitierte Niemojewski ein Buch des Russen Nikolaj Morozov, der behauptet hatte, die russischen Juden seien Nachfahren der vertriebenen Juden Spaniens während der Zeit der Inquisition, und sich bemüht hatte, seine Aussage zu belegen, indem er die Etymologie des russischen Wortes ‚evrej’ mit dem Wort ‚Iberier’ erklärte. Demnach seien die Schriften der jüdischen Propheten als Fälschungen des fünften und die Bücher der Kirchenpriester, die diese Schriften zitierten, als Fälschungen des 16. Jahrhunderts zu betrachten. Ferner wies Niemojewski die Äusserung Schulhofs, dass auch die Polen den Messias erwarteten, als absurd zurück und erklärte auch gleich wieso. Der Messias sei bei den Christen, und die Mehrheit der Polen gehörten dazu, in der Gestalt Jesu Christi bereits angekommen, während die Juden ihn noch erwarteten, und über einen

[29] S. https://en.wikipedia.org/wiki/Andrzej_Niemojewski. Originaltext online ab http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e1c&datum=1914&page=89&size=45).

[30] Zitiert wurde der Brief L.L. Zamenhofs an Borovko von 1896, in dem der Begründer des Esperanto den interethnischen Hass in seiner Geburtsstadt Białystok thematisierte.

politischen Messias bei russischen und polnischen Juden habe er, Niemojewski, keine Kenntnis. Der polnische Messianismus sei ein Konzept der romantischen Schule gewesen, wonach behauptet wurde, dass das polnische Volk der gekreuzigte Messias selbst sei, während andere Völker frei seien. In der Poesie habe Adam Mickiewicz diese Sachverhalte im Poem ‚Dziady' und im ‚Traum des Pastors Peter' dargestellt. Was die kraniometrische Methode anbelange, könne man die Embrios einiger Tiere nicht von denen des Menschen unterscheiden, aber wenn man eine Zeit lang warte, würden sich die Unterschiede von selbst erweisen. Wer also den Unterschied zwischen einem polnischen und einem jüdischen Schädel oder die Rasse selbst nicht erkennen könne, welcher diese Schädel angehören, der solle weitere anthropologische Forschungen betreiben, um herauszufinden, welchen Inhalt beide Schädel hätten. Die polnische Literatur einerseits und die jüdischen Sitten andererseits würden studiert, um zu verstehen, welche Bräuche die Juden, meist Bekenner des Talmuds, mehrmals täglich praktizieren. Wenn Schulhof die Juden des russischen Imperiums aus juristischem Gesichtspunkt als Parias bezeichne, dann seien sie wegen ihren Sitten aus vorhistorischer Zeit wie die Beschneidung, das Kalandrieren von Leichen, das rituelle Bad der Frauen, der Mondsprung mit speziellem Gebet, das Herausziehen von Sünden aus Taschen über dem Wasser, die strenge Treue zum koscheren Prinzip und die Verachtung der Nichtjuden als ‚Goj' leider die grössten Parias der Kultur. Anstatt die jüdische Bildungslosigkeit zu bekämpfen, würden einige Begeisterte zu beweisen versuchen, dass zwischen den Juden und ihrer Umgebung kein Unterschied besteht, sondern dass in den Adern sowohl der einen wie der anderen das gleiche Blut fliesst und in ihrem Geist die gleichen Ideen vibrieren. Dieser Unsinn würde durch die Welt kolportiert, kam Niemojewski zum Schluss, um ihn bei den Esperantisten einzuimpfen und die quasirationalen Vorurteile zu vermehren. Sollten die Polen Esperanto lernen, nur um solche Neuigkeiten über sich zu erfahren, dann werden sie ohne Zweifel von einer solchen Anstrengung absehen. Der wissenschaftlichen Behandlung dieser Frage durch Esperanto sei diese ‚Methode' unwürdig, und nicht nur von polnischer Seite, sondern auch von Seiten jedes kultivierten und seriösen Menschen müsse dies energischen Protest hervorrufen.

Die folgende Ausgabe des *Pola Esperantisto* enthielt einen Hinweis der Redaktion „an die Gesinnungsgenossen", dass der judenkritische Artikel von Niemojewski Konsternation und Unzufriedenheit ausgelöst habe, und zwar „natürlich nur bei den Juden". Mit dieser Bemerkung und der ungewöhnlichen Ablehnung des Talmuds als gefährliches Buch, das die „noblen Ideen der Menschheit" beleidigen würde, goss man Öl ins Feuer. Der Talmud wurde nicht nur als ein Hindernis für die Verbrüderung der Juden mit anderen Völkern bezeichnet, sondern er wurde beschuldigt, auch für die zweitausendjährige Isolation der Juden verantwortlich zu sein. Ausserdem sei er als eine „wahre feindliche Verschwörung gegen alles Nichtjüdische", als eine Schranke auf dem Weg der Menschheit zu noblen Idealen, als „unnobler Fleck auf unseren hellen, allmenschlichen ethischen Dogmen" zu betrachten. Unverblümt wurde der „Krieg gegen diesen Fatalismus" mit den folgenden Worten erklärt: „Wir werden uns nicht davor scheuen, den Schleier von diesem mit Sorge gehüteten ‚Heiligtum' herunterzureissen und es der Welt in seiner erschreckenden Nacktheit zu zeigen." Der Leser konnte wohl seinen Augen nicht trauen, als er diese Zeilen in einem Esperanto-Blatt, das von der Zamenhof-Familie unterstützt wurde, zu lesen bekam.

Inzwischen hatte sich die Polemik auf andere Esperanto-Zeitschriften ausgeweitet. In der französischen *Le Monde Espérantiste* (Nr. 6) startete vor allem der polnisch-jüdische Esperantist *Edward Wiesenfeld*,[31] der sich hinter dem Pseudonym „Lonkopolański" verbarg, eine Gegenoffensive gegen die angebliche Verleumdung der Juden in *Pola Esperantisto.* So bekam Niemojewski eine zweite Gelegenheit, sich zu äusseren, zumal Wiesenfeld schrieb, dass Niemojewskis Name in den „fortschrittlichen Sphären der Intelligenz" als Beleidigung aufgefasst werde. Niemojewski verteidigte sich mit der Erklärung, dass er lediglich habe aufzeigen wollen, dass alles unwahr sei, was Schulhof in der Genfer Esperanto-Zeitschrift über die Polen geschrieben hätte. Niemojewski konterte, dass er im Unterschied zu Wiesenfeld, der sich unter einem Pseudonym verstecke, sich seines Namens nicht zu schämen brauche. Nun zog Niemojewski alle Register: Er zitierte einen Satz aus dem Talmud, Bava Kamma (Babha Qamma) 113a,[32] wonach die Lehre verankert sei, dass Juden den Betrug anwenden müssen, um Juden zu verteidigen. Den Vorwurf der Verleumdung der Juden, weil er unmoderne jüdische

[31] S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Edvardo_Wiesenfeld.
[32] S. http://www.come-and-hear.com/babakamma/babakamma_113.html.

Praktiken erwähnt hatte, wies Niemojewski entschieden zurück. Im Unterschied zu den Juden, die den Aberglauben und die Bildungslosigkeit unter ihren Stammesbrüdern und -schwestern überhaupt nicht bekämpften, hätten die Polen, die sich wegen der Bräuche ihrer ungebildeten Volksgenossen beileibe nicht schämten, sogar eine folkloristische Kultur und eine erzieherische Literatur entwickelt. Die Polen hätten also nichts zu verbergen. Die Juden bezeichnete er als taktlose, hysterische und schnell beleidigte Wesen, wenn man ihre Sitten und Bräuche kritisiere.

In der gleichen Ausgabe erschien auch noch ein Protest einiger Mitglieder der Polnischen Esperanto-Gesellschaft[33], den man in *Le Monde Espérantiste* zu veröffentlichen verlangte. Dieser Protest enthielt nicht etwa einen Angriff auf Niemojewski, sondern einen Ausdruck der Entrüstung an die Adresse Lonkopolański-Wiesenfelds, der versucht habe, Niemojewskis Namen zu besudeln. Es gäbe keine Beweise und keine Veranlassung zu vermuten, dass Andrzej Niemojewski in seiner Zeitschrift *Myśl Niepodległa* die Unwahrheit schreibe. Das Gegenteil sei der Fall: Er sei stets von der Liebe zur Wahrheit beseelt.

Die Haltung der Redaktion des *Pola Esperantisto* kann vor allem aus heutiger Sicht als fragwürdig bezeichnet werden. Wie war es damals möglich, den Beitrag Niemojewskis einseitig zu veröffentlichen, ohne die Proteste jüdischer Esperantisten zu erwarten ? Sie war nicht einmal bereit, die Proteste jüdischer Esperantisten oder den Protestbrief L.L. Zamenhofs abzudrucken. Dieser hatte nämlich am 16. Juli 1914 einen Brief an die Redaktion geschickt, in dem er Niemojewskis Artikel als einen „grossen Schlag“ empfand, weil er in einer Esperanto-Zeitschrift veröffentlicht wurde, und zwar gleichzeitig auf Polnisch und Esperanto. Am meisten hätten ihn die kommentierenden Bemerkungen der Redaktion verärgert, die nicht jeglichen Zweifel darüber ausgeräumt habe, dass sie den Geist vertritt, der in diesem Artikel zum Ausdruck kam. Der Talmud, das von der Redaktion verschmähte „schreckliche Buch des Aberglaubens und des Hasses“ enthalte durchaus einige Stellen, in dem der Ärger der Juden gegen diejenigen Völker ausgedrückt werde, die sie im Laufe von 2000 Jahren barbarisch verfolgt und unterdrückt hätten. Dieses Buch enthalte jedoch nicht einen Hundertstel des Hasses, dem man in der aktuellen polnischen Presse gegen die Juden begegnen könne. Zamenhof hoffte zu glauben, dass Redaktor Czerwiński nur unter dem momentanen Einfluss der Gefühle gehandelt habe und seinen Fehler bald einsehen und ihn korrigieren werde.

Die Redaktion beabsichtigte aber keineswegs, dies zu tun oder die Proteste gegen die Artikel Niemojewskis in der Zeitschrift zu veröffentlichen. Sie liess im Gegenteil einen längeren, an Zynismus grenzenden Kommentar Chybczyńskis folgen, in dem er Stellung zu einigen Vorwürfen nahm. Für wissenschaftlich denkende Menschen, schrieb der Autor eingangs, sei es etwas seltsam, wenn man wegen der „heiligen Pflicht“, wegen der „inneren Idee des Esperantismus“ und wegen der strikten Neutralität in Fragen der Religion, Politik und Nation, an die sich die „wahren Esperantisten“ gebunden fühlten, seine Meinungen zu religiösen, politischen und nationalen Fragen zurückhalten müsse, um nicht Gefahr zu laufen, die religiösen, politischen und nationalen Gefühle anderer Esperantisten zu verletzen. Mit einigen Beispielen aus anderen Esperanto-Zeitschriften, in denen die Sitten und Eigenschaften etwa der Baschkiren, Türken, Bulgaren und Inder kritisch beleuchtet worden waren, bemühte sich Chybczyński, die gemachte Kritik an den Juden zu rechtfertigen. Nirgendwo habe Chybczyński einen Protest gegen kritische Anmerkungen zu diesen Völkern wahrnehmen können. Wenn jemand denke, dass die Wahrheit die Esperanto-Bewegung ruinieren könnte, bestehe anderswo die Gefahr zu vermuten, dass das Fundament unseres Gebäudes sich auf die Unwahrheit stütze. Um die Wahrheit zu vermeiden, komme man am Ende wohl noch auf die Idee, in allen Ländern, wo Esperanto propagiert wird, spezielle Büros

[33] Zu den Unterzeichnern gehörten L. Chybczyński, A. Stankiewicz, J. Günther, K. Tymiński, W. Hirszowski, F. Koliński, M. Czerwiński und M. Romanenko. Die Namen von A. Grabowski, L. Belmont, A. Zakrzewski, B. Brzostowski fehlten. Über ihre Reaktion ist nichts bekannt. Die ‚Affäre Niemojewski’ muss für sie äusserst peinlich gewesen sein, zumal es schien, dass der Publizist eine Zeitlang ein Sympathisant des Esperanto gewesen war. Grabowski hatte das mit viel Lob ausgestattete Vorwort zu den 1911 in Magdeburg erschienenen ‚Legenden’ A. Niemojewskis verfasst, die mit der Einwilligung des Autors von Bronisław Kuhl aus dem Polnischen ins Esperanto übersetzt worden waren. Eine zweite, korrigierte Ausgabe der ‚Legenden’ Niemojewskis erschien 1923 bei Ferdinand Hirt & Sohn in Leipzig. Noch 1924 wurden die ‚Legenden’ Niemojewskis in einer Rezension Ludwig Totsches in *Literatura Mondo*, S. 124, als „brillante Perlen der Legenden-Literatur“ mit hohem „literarischen und ethischen Wert“ gerühmt. (Banet-Fornalowa, Grabowski, S. 55ff.). Niemojewski war als extremer Nationalist aufgefallen, der sich vor seinem Tod im Jahr 1921 vor allem mit Astrologie und Religion befasste.

einzurichten, um die Esperanto-Organe politisch und religiös zu zensurieren. Dies könnte nach einiger Zeit zur Gründung einer „heiligen Esperanto-Inquisition“ führen. Dies sei nicht zu wünschen.[34] Da nach diesem Zwischenfall keine Ausgabe des *Pola Esperantisto* mehr erschien, war die Diskussion beendet. Die Esperanto-Bewegung wurde wie alles andere in den Abgrund des Krieges gerissen. Zamenhof starb 1917, Niemojewski 1921.

Im Dezember 1916 erhielt Zamenhof zum letzten Mal Besuch von Edmond Privat in Warschau. Der Schweizer traf einen kranken, schwachen Frühgreis an, dessen Herz nicht mehr richtig schlagen wollte und dessen Stimme leise, der Hauch mühsam war und dessen Beine ihn kaum mehr zu tragen vermochten.

Nachdem sich sein Gesundheitszustand vorübergehend überraschend gebessert hatte, ist L.L. Zamenhof am 14. April 1917 um 17 Uhr 30 im Alter von 57 Jahren an Herzversagen plötzlich gestorben.

Ausser einiger wenigen Esperantisten wie des Polen Antoni Grabowski und Leo Belmonts, eines Vertreters des polnischen Judentums, erschienen nur die einfachen Leute vom jüdischen Wohnviertel, an der Zahl etwa hundertfünfzig, zur Beisetzung Zamenhofs auf dem jüdischen Friedhof an der Okopowa-Strasse. Der Leichenzug passierte die Königsstrasse, den Sachsenplatz und den Theaterplatz sowie die Strassen Wierzbowa, Bielańska, Walewki, Nowolipie, Dzika und Gęsia. In der Dzika-Strasse hielt die Prozession vor dem Haus Nr. 9, in dem Zamenhof lange Zeit gewohnt hatte, kurz inne. Regierungsvertreter fehlten, auch ethnische Polen seien keine zugegen gewesen. Die Kriegsdiplomaten hatten wohl Wichtigeres zu tun als sich von Zamenhof zu verabschieden. Eine offizielle, öffentliche, politische Honoration gab es nicht. Ein Kantor trat mit seinem Chor und einem religiösen Gesang, wohl einem Kaddisch, auf, und der Prediger der Warschauer Grossen Synagoge an der Tłomackie-Strasse, derselbe reformorientierte Rabbiner Dr. Samuel (Shmuel) Abraham Poznański (1864-1921),[35] der seinerzeit die Sitzung präsidierte, als Zamenhof bei der Zeitung *Hacefira* seinen Hillelismus vortrug, verlas den Nekrolog. Dem folgte ein einstündiger Vortrag Blumental-Belmonts in polnischer Sprache über die Verdienste Zamenhofs. Belmont hinterliess auch ein Gedicht, in dem er die Umstände und die Atmosphäre des dunklen, kalten und regnerischen Tages der Beerdigung Zamenhofs festhielt. Die letzten Worte auf Esperanto gab Antoni Grabowski zum Besten. Major Neubarth hielt eine Ansprache im Namen der deutschen Esperantisten. Es gab Kränze mit Grussadressen der deutschen und polnischen Esperantisten. Das Grab des verkannten Warschauer Humanisten, Pazifisten und Kosmopoliten, viele Jahre von seiner Gattin Klara liebevoll umsorgt, wird auch heute noch von zahlreichen Esperantisten aufgesucht.

Teil II

Entwicklung der polnischen Esperanto-Bewegung während der Zwischenkriegszeit (Teil IIa: 1920er Jahre)

Nachdem L.L. Zamenhof 1917 das Zeitliche gesegnet hatte, musste das Erbe des Dr. Esperanto von anderen Führern der Esperanto-Bewegung fortgesetzt werden. Die Aktivität der Polnischen Esperanto-Gesellschaft stagnierte während des Krieges empfindlich und musste reanimiert werden. Dies geschah im Juni 1917 anlässlich eines Treffens von einigen Warschauer Esperantisten, unter denen ausser Klara und Lidia Zamenhof sich auch Grabowski, Belmont und Czerwiński befanden. Grabowski war ja formell Präsident der Vereinigung geblieben. Mit finanzieller Hilfe der Warschauer Esperantisten, allen voran des Ehepaars Teofila und Stanisław Essigman, konnte Grabowskis Esperanto-Übersetzung des

[34] In seinem Buch ´Esperanto i esperantyzm´, 2. Ausgabe 1927, S. 48f., schrieb Czubryński, dass Zamenhof durch die Kriegsereignissen isoliert worden sei und dass seine Vorschläge utopisch gewesen seien und Widerstand und Angriffe hervorrufen konn-ten. Gleichzeitig bedauerte er, dass Niemojewski den Autor des ‚Aufrufs an die Diplomaten’ persönlich angriff. Weder mit Niemojewskis Analyse, noch mit seiner nationalistischen Haltung könne man in diesem unglaublich groben Angriff einver-standen sein. (s. Banet-Fornalowa, Grabowski, S. 57).

[35] S. https://en.wikipedia.org/wiki/Samuel_Abraham_Poznański.

polnischen Nationalepos ‚Pan Tadeuz' von Adam Mickiewicz im Februar 1918 in Buchform herausgegeben werden.

1918 erlangten die Polen mit der politischen Unterstützung der Westmächte ihre volle staatliche Souveränität zurück, die sie 1795 verloren hatten. Am 7. Oktober proklamierte der Regentschaftsrat in Warschau einen unabhängigen polnischen Staat, die zweite Republik, und übernahm fünf Tage später die Befehlsgewalt über die Armee. Im November 1918 hatte der aus der Magdeburger Haft entlassene Józef Piłsudski in Warschau als vorläufiges Staatsoberhaupt die Macht übernommen. Er berief einen verfassungsgebenden Sejm ein, der eine demokratische Verfassung ausarbeiten und verabschieden sollte. Nach den Bestimmungen des Versailler Vertrags wurde Polen 1919 eine international anerkannte und unabhängige Republik. Im neuen Staat gab es zahlreiche innen-und aussenpolitische Probleme, die ungelöst blieben und in späteren Jahren vor allem unter dem Druck des Nationalismus und des unterschwelligen Antisemitismus, der in Polen latent vorhanden war, zu einer bedrohlichen Existenkrise ausarteten.[36]

Die erste bedeutende Aktivität der polnischen Esperantisten nach dem Krieg fand 1922 mit der Durchführung des 1. Allpolnischen Esperanto-Kongresses in Warschau statt. Marschall Piłsudski entsandte seinen Vertreter General Jacyna dorthin. Die ins Leben gerufene Föderation aller polnischen Esperanto-Organisationen erwies sich als Totgeburt. In Warschau existierten zum Jahr 1923 vier verschiedene Esperanto-Vereine wie die Akademikergruppe AERO, der Zirkel ´Konkordo´ und die Polnische Esperanto-Gesellschaft, später Pola Esperanto-Asocio (PEA), poln. Polskie Towarszystwo Esperantystów genannt. Im Lauf der Jahre kamen weitere Gruppen in Białystok, Bydgoszcz, Łódź, Płock, Kalisz, Siedlce, Radom, Lublin und mehreren kleineren Ortschaften sowie Wilna (poln. Wilno) und Lwów (Lemberg) hinzu. Es wurden die ersten Strassen zu Ehren Zamenhofs umbenannt. 1922 erschien die erste Nachkriegsausgabe der Zeitschrift *Pola Esperantisto* (*Esperantysta Polski*) wieder, um in erster Linie als Propagandasprachrohr der Pola Esperantista Societo zu dienen und um die Esperantisten zu informieren und zu unterhalten. Ihr Redaktor war Stanisław Karolczyk.[37] Gedruckt wurde das Blatt in Łódź, später in Warschau. Ein Teil der Publikation waren Poesie und Literatur gewidmet, ein anderer polnischen Sachverhalten, ein weiterer Fragen der Esperanto-Bewegung und des sogenannten Esperantismus. Die erste Nummer enthielt ein biographisches Porträt Józef Piłsudskis, dessen Verdienste für Polen gewürdigt wurden. In der zweiten Ausgabe wurde der Nationaldichter Adam Mickiewicz glorifiziert. In weiteren Ausgaben folgten Beiträge über polnische Schriftsteller wie Sienkiewicz, Wittlin, Wyspiański, Reymont, Słowacki, Makuszyński, Krasiński, Sieroszewski, Janusz Korczak[38] (1920er Jahre), Prus, Eismond, Kochanowski, Tetmajer, Orzeszkowa (1930er Jahre), deren Werke in Esperanto-Übersetzung vorgestellt wurden. Ab und zu wurde auch über die polnische Geschichte geschrieben.

Auf litauische Kritik an der polnischen Politik in Wilna, „furchtbarer Terror" genannt – es ging um die polnische Staatsangehörigkeit im annektierten Wilna-Gebiet – reagierte man selbst in einer apolitischen Esperanto-Zeitschrift empfindlich. Die litauische Esperanto-Zeitschrift *Litova Stelo* hatte *Pola Esperantisto* der antilitauischen Propaganda bezichtigt – dennoch fand 1927 der Kongress der PEA in Wilno statt.[39] Das Jahresabonnement des *Pola Esperantisto,* eine inhaltlich eher farblose Produktion mit einem langweiligen Propaganda-, Informations- und Literaturprogramm, kostete für 12 Ausgaben 1,2 Dollar, 6 Schweizer Franken oder 3 Schilling.

Alexander Brzostowski verschied 1920 in Warschau, Antoni Grabowski starb am 4. Juli 1921 und Adam Zakrzewski folgte ihm im November 1921 in den Tod.

---

[36] Zu diesem Ereignis und zur weiteren politischen Entwicklung Polens s. die einschlägige Fachliteratur.

[37] Stanisław Karołczyk (1890-1966), geb. bei Łódź. Esperantist seit 1907. 1909 redigierte er das Blatt *La Juna Penso*. Nach Łódź lebte K. in Krakau, Lemberg, Wien und Warschau. 1920 erneuerte er die Polnische Esperanto-Gesellschaft (PES). Übersetzer von polnischer Literatur (Kasprowicz, Konopnicka, Broniewski, Tuwim) ins Esperanto. (s. Golec, Słownik biograficzny esperantistów polskich, Cieszyn 2010, S. 83f.).

[38] Korczak (eigtl. Henryk Goldschmit) pflegte eine Beziehung zur Esperantistin Anna Weinstein-Ruff, der Mutter von Halina Weinstein, die Korczaks Ideen in der Esperanto-Bewegung verbreitete. (S. dazu einen Artikel von Zofia Banet-Fornalowa in der Esperanto-Zeitschrift *Monato* 10/1998, S. 17-19).

[39] Wilna und das Wilnagebiet wurden 1920 von der polnischen Armee besetzt. Dies brachte den völligen Bruch in den Beziehungen zwischen beiden Staaten mit sich und wirkte sich höchst belastend auf das Zusammenleben der Ethnien aus.

Ein zentrales Anliegen, das die polnischen Esperantisten zu jener Zeit und zu Lebzeiten Klara Zamenhofs (gest. 5.12.1924) beschäftigte, war die Errichtung eines Grabdenkmals für L.L. Zamenhof. Während des Esperanto-Weltkongresses von Prag (1921) wurde ein internationales „Denkmal-Komitee“ gegründet, das Gutscheine zur Finanzierung des Projekts herausgab. In Warschau selbst wurde ein „Örtliches Denkmal-Komitee“ errichtet, dessen Sekretär Eduard Wiesenfeld wurde. Im Rahmen eines Wettbewerbs wurden 18 Projekte eingereicht, wobei der erste Preis von einem polnischen Bildhauer namens Mieczysław Lubelski gewonnen wurde. Schottische Esperantisten trieben den Granitstein auf und organisierten eine Sammelaktion, mit Hilfe deren Geldes ein entsprechender Grabstein in Aberdeen hergestellt wurde. Der Klotz im Stil eines Sarkophags wurde Anfang 1926 mit dem Schiff nach Polen gebracht, wo er mit der Unterstützung der polnischen Regierung und der jüdischen Gemeinde vom Hafen Danzig mit dem Zug nach Warschau transportiert und auf dem Grab Zamenhofs auf dem jüdischen Friedhof aufgestellt wurde. Die feierliche Enthüllung des neuen Grabsteins fand am 18. April 1926 anlässlich des neunten Jahrestags des Todes L.L. Zamenhofs statt.

Der 19. Esperanto-Weltkongress fand 1927 in Danzig statt und wurde als Jubiläum des Esperanto begangen (1887-1927). Ein Bericht wurde in *Pola Esperantisto* veröffentlicht. Politische Misstöne gab es in Bezug auf den Status Danzigs. Während der offiziellen Kirchenpredigt provozierte der Priester offenbar mit der Aussage bei geballter Faust, dass Danzig eine deutsche Stadt sei und es immer bleiben werde. Der Kommentator des *PE* wies auf die historischen Verbindungen Danzigs-Gdańsks mit Polen hin, verzichtete jedoch auf eine explizite Verurteilung des Vorfalls, da sich die Esperantisten für das gemeinsame Wohl aller Nationen der Welt einsetzten. Immerhin hiess es in dem Bericht, dass die deutsche Regierung die Esperanto-Bewegung als wichtige kulturelle Angelegenheit betrachte. Ernest Drezen begrüsste den Kongress im Namen der sowjetischen Liga für die Beziehungen mit dem Ausland. Wie aus dem ausführlichen Kongressbericht hervorgeht, waren auch Vertreter der paneuropäischen Bewegung und der Bahai-Religion zugegen. Feliks Zamenhof würdigte die grossen Verdienste seines verstorbenen Bruders und Begründers des Esperanto. Professor Nowakowski von der Posener Universität rief die westpolnischen Esperantisten zusammen, um mit ihnen deren Anteil an der Förderung der Esperanto-Bewegung zu besprechen. An der Posener Universität hatte es einige Jahre zuvor den Versuch gegeben, die Plansprache Interlingua des italienischen Mathematikers Giuseppe Peano einzuführen. Die Schlussmanifestation des Kongresses fand mit etwa 300 Personen in Warschau statt. Der grosse Polenfreund Edmond Privat hielt am Mickiewicz-Denkmal eine patriotische Rede. Der pathetische Schweizer verglich den Genius Mickiewiczs mit dem Genius Zamenhofs und sagte, dass er Mickiewiczs Werk durch die Esperanto-Übersetzungen Antoni Grabowskis kennengelernt habe. Die Abschlussitzung fand im Warschauer Rathaus statt, von wo aus Professor Bujwid ein Grusstelegramm an Präsident Mościcki und Regierungschef Piłsudski senden liess. Die Rede Słomińskis, des Bürgermeisters von Warschau, wurde von Lidia Zamenhof (die in *PE* Lidia Zamenhofówna genannt wurde) ins Esperanto übersetzt. Die Erwiderungsrede Edmond Privats übersetzte Leo Belmont ins Polnische. Die Festivitäten fanden in Białystok ihre Fortsetzung, wo rund um das mit Blumen und Fahnen geschmückte Geburtshaus L.L. Zamenhofs in Anwesenheit des Woiwoden Ansprachen gehalten wurden und eine Gedenktafel aus Granit enthüllt wurde. Das Essen sei gut, schmackhaft und billig gewesen, vermerkte Odo Bujwid in seinem Bericht und bedauerte, dass er den Ausflug in die Puszcza Białowieska nicht mitmachen konnte, da er unverzüglich nach Krakau weiterreisen musste, wo ein weiterer kleinerer Esperanto-Kongress stattfand.

Ende Oktober des gleichen Jahres sah Krakau eine erste Allpolnische Esperanto-Konferenz, zu der 30 Krakauer und 80 Personen aus 33 Ortschaften aus dem übrigen Polen erschienen. Die Konferenz, geleitet von Dr. ***Leopold Dreher***[40] als Generalsekretär, fand unter der Schirmherrschaft des Woiwoden Ludwik Darowski statt. Während der Konferenz wurde die Idee eines gesamtpolnischen Esperanto-Delegiertennetzes (PED) geboren, in dem sich alle polnischen Esperanto-Gesellschaften zusammenschliessen sollten. Das Reglement der PED wurde in Nr. 2/1927 des *Pola Esperantisto*

[40] Leopold Dreher (1896-1941), geb. in Krakau. Pseud. Leo Turno. Dr. jur., Advokat. Esperantist seit 1911, Redaktor von *Esperanta Voĉo,* Mitglied der PED, publizierte in verschiedenen Esperanto-Zeitschriften, 1922 gab er ein Esperanto-Lehrbuch für Polen heraus, sprach im Radio. Aktiver Zionist, publizierte auf Hebräisch. 1941 im Lemberger Ghetto von den National-sozialisten ermordet. (https://eo.wikipedia.org/wiki/Leopold_Dreher).

abgedruckt. Krakau wurde das Zentrum dieser Bewegung. Hier wurde 1928 endlich auch der 2. Allpolnische Esperanto-Kongress abgehalten, nachdem es in den vergangenen Jahen nicht gelungen war, einen solchen zu organisieren. Die polnische Esperanto-Bewegung schien einzuschlafen und musste wiederbelebt werden. Die PED sollte auch in den Folgejahren als Organisator des Kongresses in Erscheinung treten. Als Präsident der PED stellte sich Professor ***Odo(n) Bujwid*** zur Verfügung, der als Vorsitzender des 8. Esperanto-Weltkongresses des Jahres 1912 in Krakau bereits Grosses geleistet hatte. Bujwid war ein Medizienstudienkolleg L.L. Zamenhofs aus der Warschauer Universitätszeit.

Die ganze Hoffnung der polnischen Esperanto-Bewegung lag zu diesem Zeitpunkt also auf der PED, auf der Zeitschrift *Pola Esperantisto,* die in Krakau gedruckt wurde, sowie auf Präsident Odo Bujwid, Vizepräsident Ingenieur Eugenio Tor, Generalsekretär ***Józef Alfus*** sowie auf dem Propaganda-verantwortlichen Dr. Leopold Dreher und dem Zuständigen des Organisationsfachs Dr. ***Leon Rosenstock***, während ***Edward Wiesenfeld*** das Gedächtnis an L.L. Zamenhof wach halten sollte. Unter dem neuen Redaktor Juliusz Kriss erfuhr *Pola Esperantisto* einen qualitativen und quantitativen Aufschwung, der sich auch in der Abonnentenzahl niederschlug, die 1927 auf das Doppelte anwuchs (ca. 400 im Vergleich zu 160 im Jahr 1926). Ein Garantiefonds sollte die Finanzierung der Zeitschrift sichern. ,

1927 hatten sich der PED bereits 15 Esperanto-Organisationen in Borysław, Przemysł, Katowice, Sieradz, Lwów, Bydgoszcz, Krakau, Królewska Huta, Roździeń und Janów angeschlossen. Auch in Schlesien und Zakopane fanden Esperanto-Aktivitäten statt. In Warschau waren die Esperanto-Gruppe ´Konkordo´, die Pola Esperanto-Asocio sowie eine Akademische Esperanto-Gruppe beim Jüdischen Heim und die Polnische Esperanto-Studentengruppe zu Hause. Der Esperanto-Gruppe ´Konkordo´, am 18. Mai 1921 von Leon Zamenhof, Edward Wiesenfeld, Józef Litauer und Ignaz Tejchfeld gegründet und von Leo Belmont (Blumental) besucht, gehörten vor allem jüdische Esperantisten[41] um die Zamenhof-Familie an, die das ideologische Erbe Zamenhofs pflegen und verbreiten wollten. Ferner gab es noch die Esperanto-Vereinigung der Arbeiter, die 1919 gegründet wurde und sich von der Idee des Klassenkampfs leiten liess. Ihr waren 12 Filialen angeschlossen. Das von Edward Wiesenfeld geleitete „Polnische Esperanto-Institut“ schliesslich begann seine Tätigkeit bereits in der Zeit vor dem 1. Allpolnischen Esperanto-Kongress des Jahres 1922. Es führte Esperanto-Kurse und -Prüfungen durch. Nach seiner Legalisierung im Jahr 1930 wurde das Institut nach Krakau verlegt.

Der Jahrgang 1927 des *Pola Esperantisto* erreichte mit zwölf Ausgaben insgesamt einen ansehnlichen Umfang von 192 Seiten mit teils lesenswerten Artikeln, so über das polnische Schulsystem, über das polnische Netz der Kooperativen, über Frauenfragen, das Kaschubenland, die polnische Literatur in Japan, die Geschichte der Petrollampe und über die Macht und die Gefahren des Alkohols. Der Danziger Kongress, bei dem unter den Esperantisten so etwas wie Euphorie aufkam, dominierte den Inhalt bei weitem. Ein Teil der Beiträge war auf Polnisch, der andere auf Esperanto verfasst.

Zu Beginn des Jahres 1928 musste die PED die angeschlossenen Gruppen ermahnen, ihre Mitgliedsgebühr zu entrichten, die 5 Groschen pro Monat betrug. Die Pola Esperanto-Asocio wählte einen neuen Vorstand, der aus den folgenden Personen bestand: **Stanisław Karolczyk** (Präsident), Kazimierz Tymiński (Vizepräsident), Mieczysław Kaus (Sekretär), Włodzimierz Wiernicki (Kassierer), Marja Wagnerówna (Bibliothekarin). Für das Wintersemester wurde an der Universität Warschau eine Vortragsreihe von Professor Bujwid über Plansprachen mit Sprachkursen angekündigt, die von Halina Weinsteinówna und M. Trochimowski geleitet wurden und anfänglich von 121 Personen, später von 35-50 Hörern verschiedener Fakultäten besucht wurden.

Nach dem Kongresserfolg des Jahres 1927 sollten jetzt ernsthafte Diskussionen über die Zukunft der Esperanto-Bewegung geführt werden. Izrael Lejzerowicz hoffte, dass den Esperantisten ihr ursprünglicher Idealismus und Enthusiasmus, genannt „interna ideo de Esperanto“, nicht abhanden kommt. Neben den hehren Zielen des Esperantismus sollte die Bewegung auch über ein eigentliches Programm verfügen. Dies sei leider nicht der Fall. Der Kritiker verglich die prekäre Lage des Esperanto mit der verkümmernden Ido-Bewegung und warnte die Esperantisten davor, dass ihnen ein ähnliches

[41] Andere Mitglieder hiessen Lindensztat, Szenfeld, Cukierman, Edelbaum, Fiszlewicz, Oberrotman, Cense, Plońskier, Krenicki, Rozanykwiat, B. Weinthal, Paulina Muszkatblat.

Schicksal widerfahren könnte. Johannes Dietterle vom „Esperanto-Institut für die Deutsche Republik“ rief zur Zusammenarbeit mit der „International Auxiliary Language Association“ (IALA) auf, die 1924 von der Millionärin Alice Morris in New York gegründet wurde und der Plansprachendebatte eine wissenschaftliche Form verleihen wollte. Ferner sollte dabei auch das „Institut Jean-Jacques Rousseau“ in Genf einbezogen werden, das von dem Schweizer Pädagogen Pierre Bovet geleitet wurde, der über die Vorteile des Esperanto-Unterrichts eine wichtige Studie verfasst hatte. Aber statt grundsätzliche Themen zu besprechen, versteiften sich gewisse Esperantisten auf Detailfragen, so auf das Problem der Suffixe bei den Ländernamen im Esperanto (ein Problem, das die Gemüter gewisser Esperantisten bis heute beschäftigt). In einer weiteren Ausgabe des *PE* philosophierte Mieczysław Kaus über den „Geist“ der Sprachen, und Dr. Antoni Czubryński[42] ermahnte die Esperantisten, sich weniger mit subtilen philologischen Problemen von Kunstsprachen zu befassen, als sich vielmehr den wichtigeren organisatorischen Fragen zu widmen. Denn ein neues grösseres Ereignis stand bevor: der 2. Allpolnische Esperanto-Kongress.

Einen interessanten Bericht über seine Reise durch Polen veröffentlichte der bulgarische Esperantist M.I. Giuroff, der feststellte, dass die Esperanto-Bewegung Polens zwar lebhaft sei, aber nicht wie sie im Lande Zamenhofs doch sein sollte. In Katowice, Królewska Huta, Sosnowiec, Dąbrowa Górnicza, Będzin, Janów und Szopienice begegnete er starken Esperanto-Gruppen, und die tatkräftigen Aktivitäten Drehers, Neubergs, Ziomeks und Hodakowskis und vor allem der charismatische Professor Bujwids in Krakau sowie Jakub Szapiros[43] in Białystok beeindruckten ihn sehr. Im ostgalizischen Równe, wo Giuroff Gast der lokalen Esperanto-Delegierten Zafrański und Icekzon war, hielt er an der örtlichen Handelsschule einen Vortrag und konnte so zur Gründung eines Esperanto-Zirkels beitragen.

Zum 2. Allpolnischen Esperanto-Kongress fand man sich in den Tagen des 27. und 28. Mai 1928 im Industriemuseum (Muzeum Przemysłowe) an der Smoleńska-Strasse 9 zu Krakau ein. Die Gründe, warum 40 Jahre nach der Entstehung der Esperanto-Bewegung in Polen erst ein zweiter allpolnischer Kongress stattfinden konnte, wurden von Odo Bujwid dargelegt. Bujwid rief den Lesern ins Gedächtnis, dass die polnische Nation vor dem Krieg in drei Teile gespalten war, dass man keinen eigenen Staat besass und dass zur Zarenzeit kein Landeskongress möglich gewesen war. Nur in Krakau, das ausserhalb Russisch-Polens lag, sei es 1912 möglich gewesen, dass sich die polnischen Esperantisten anlässlich des 8. Esperanto-Weltkongresses versammeln konnten, während dies in Warschau, das zum Russischen Reich gehörte und wo jegliche Vereinstätigkeit bis 1905 erschwert oder verboten war, ein Ding der Unmöglichkeit gewesen sei. Nun war das Glück endlich eingetreten. Aus allen Teilen Europas, so aus Berlin, Leipzig, Dänemark, Ungarn, England, Stockholm, aus der Tschechoslowakei, aus Schlesien, Ostgalizien, Warschau, Bydgoszcz, Lwów, Kielce, Lublin, Siedlce, usw., aber auch von Teo Jung, dem Redaktor des *Heroldo de Esperanto*, von Edmond Privat und Robert Kreuz vom Esperanto-Weltbund in Genf, trafen Glückwunschtelegramme ein. An seiner Eröffnungsrede dankte Odo Bujwid dem Vizewoiwoden für das Interesse der Behörden an der Esperanto-Bewegung. Ausser Dankesworte an den Bürgermeister und andere Würdenträger von Krakau folgten die obligaten Grussworte an Präsident Ignacy Mościcki und den Ersten Marschall Józef Piłsudski. Zamenhof wurde als Landesgenosse gewürdigt, sein Werk als „genial“ bezeichnet. Am Ende seiner Ansprache erwähnte Bujwid einen 95-jährigen Wissenschaftler und weltberühmten Zoologen, Professor Benedykt Dybowski, der in seinem Brief die Gegner des Esperanto kritisierte, weil sie komplizierte Projekte vorzögen und eine einfachere Lösung des Sprachproblems, gemeint war Esperanto, ausser Acht liessen. Professor Wilkosz sprach im Namen der Krakauer Universität die Meinung aus, dass keine einfachere und leichter lernbare Sprache als Esperanto bekannt sei, dass sie bei internationalen Beziehungen angewendet und an den Schulen eingeführt werden sollte. Während des kulturellen Abendprogramms führte die bekannte Opernsängerin Marja Chmiel-Tryczyńska eine Arie aus ‚Halka’ von Moniuszko auf Esperanto auf. Der Ausflug führte in die Salzminen von Wieliczka. Ein Kassarapport, der in *PE* veröffentlicht wurde, wies die Einnahmen und Ausgaben des Kongresses aus. Danach zahlten 102 Angemeldete eine Teilnahmegebühr von je 5 Złoty (insgesamt 510 Złoty), Zahlungen für die Unterkunft betrugen 16 Złoty, der Profit aus dem Ausflug nach Wieliczka betrug 32.20 Złoty, mit dem Festabend verdiente man 345.63 Złoty, und die Stadt Krakau

[42] S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Antoni_Czubryński.
[43] S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Jakobo_ŜAPIRO.

steuerte eine Subvention von 300 Złoty bei. Gesamtsumme: 1203.83 Złoty. Auf der Ausgabenseite befanden sich die Posten Drucksachen (214.20 Złoty), Abzeichen (80 Złoty). Festabend (563.53 Złoty), Bedienstete (102 Złoty), Hotels (36.40 Złoty), Korrespondenz (33.40 Złoty), Verlust beim gemeinsamen Mittagessen (11 Złoty). Saldo 136 Złoty.

In der ersten Ausgabe des *Pola Esperantisto* des Jahres 1929 wurde Esperanto als Teil der europäischen und der Weltzivilisation idealisiert. Zwar hielt der Autor, ein gewisser Jan Mędrkiewicz aus Lublin, den ‚Tatort' „Białystok" für die Schaffung einer Weltsprache wie Esperanto nicht für einzigartig, denn es gäbe hunderte anderer ethnisch gemischter Städte auf der Welt. Vielmehr hielt Mędrkiewicz die Idee des Esperanto aber vor allem für eine „polnische Idee". Es handle sich um eine politische Idee der Vereinigung der Völker auf dem Fundament der Gleichberechtigung und der Freiheit und diese Idee sei typisch für den genuin polnischen Geist, sie habe sich im Laufe des Jahrhunderts in der polnischen Geschichte offenbart. Die Polen hätten niemals benachbarte Völker angegriffen, Eroberungskriege geführt, andere Völker versklavt und deren Sprachen unterdrückt. Im Gegenteil habe der polnische politische Instinkt die Polen, Litauer und Ruthenen, die drei grossen Nationen zusammengeführt und in einem mächtigen, weiten und demokratisch regierten Reich zusammengefügt, das vom 15. bis Ende 18. Jahrhundert dauerte. Diese polnische Idee habe zugleich auf die Tschechen, Slowaken und Ungarn eingewirkt, ja sogar bis Novgorod, Schweden und Sachsen hineingestrahlt. Natürlich sei auch die vereinigende Rolle der slawischen Sprachen nicht zu übersehen, und ferner dürfe man die Bedeutung der lateinischen Sprache und der Religion nicht vergessen. All dies sei in Polen verbreitet gewesen und geschätzt worden und dieser polnische ‚genius loci' habe den Geist Zamenhofs unmittelbar beeinflusst. Der direkte Zusammenhang zwischen der polnischen Geschichte und den Ideen Zamenhofs scheint aber nicht ganz einzuleuchten.

Der Wahrheit etwas näher dürfte die Interpretation Dr. Antoni Czubryńskis gekommen sein, der in *Pola Esperantisto* einen Beitrag über die „ethischen Ideen" Zamenhofs veröffentlichen liess und damit den Versuch unternahm, die wahren ideologischen Absichten Zamenhofs zu erhellen. Während Zamenhofs Vater ein Atheist und seine Mutter eine gute Gläubige gewesen seien, habe sich Sohn Ludwig keinen aufgezwungenen Religionen verbunden gefühlt. Mit 16 Jahren habe der Jüngling aufgehört, sicht mit Religion zu befassen und habe es vorgezogen, sich allgemeinen Ideen zu widmen, die für die Menschheit nützlich sein könnten. So habe er eine Religion ausserhalb jeglicher Dogmen geschaffen, die wohl eher auf ethischem Gefühl als auf der Philosophie begründet gewesen seien. Zamenhof habe sich als Mensch über den Nationen und Religionen gesehen. Aus diesem Grund habe er sowohl den dogmatischen Juden wie den Christen eine Absage erteilt, um sich vornehmlich von den humanistischen Idealen eines Hillel des Älteren und Jesus Christus' leiten zu lassen. Bei Zamenhof habe nicht die Ideologie den Charakter, sondern der Charakter die Ideologie geformt. Seine Idee sei durch die Konsequenz seines Innenlebens entstanden, zumal sie doch ein Produkt seiner Intuition gewesen sei. Natürlich sei es schwer zu verstehen, was etwa mit dem „Fundament auf neutral-menschlichem Boden" genau gemeint gewesen sei. Zamenhofs ethisch-philosophische Ideen, die das Fundament eines neuen Systems, genannt Homaranismus, geformt hätten, die Religion, Ethik und Soziologie umfasst hätten, seien zweifellos nobel, aber illusorisch und utopisch gewesen. Sicher sei es viel einfacher gewesen, eine neue Sprache als ein ideologisches „neutral-menschliches" System zu schaffen, in dem Gott die höchste „Kraft" darstellen sollte. Zamenhof habe eine Religion schaffen wollen, die keine Weltanschauung, sondern ein ethisches Reglement verkörpern sollte, das für jedermann unabhängig von dessen philosophisch-theologischen Überzeugung geeignet ist. So schön diese Vision auch gewesen sei, habe sich Zamenhof leider etwas geirrt, denn seine ethischen Direktiven seien bei den Religionen ja bereits vorhanden. Um dies zu verdeutlichen, zitierte Czubryński entsprechende Bibelstellen, etwa Matthäus XXII, 39 und Markus XII, 31, wo von der Nächstenliebe die Rede ist. Diese Idee habe vor Jesus Christus aber schon das Alte Testament etwa in Leviticus XIX, 18 vertreten. Im weiteren Verlauf seines Artikels vertiefte sich der Autor in Detailfragen, ob Gott existiere. Obwohl es sich bei dem Beitrag Czubryńskis um einen lesenswerten Deutungsversuch der homaranistischen Ideen L.L. Zamenhofs handelte, distanzierte sich die Redaktion von dieser Sicht der Dinge. Weder seine eigene Präsentation der Ideen Zamenhofs noch die Betrachtungen des Autors über die Religion seien für die Redaktion annehmbar. Welche Punkte der Darstellung sie genau störten oder irritierten, liess die Redaktion offen. Dieser Beitrag war der erste und letzte, also der einzige zu diesem Thema in *Pola Esperantisto* während der 1920er und

1930er Jahre. Auch interlinguistische und esperantologische Fachbeiträge waren mit wenigen Ausnahmen kaum mehr anzutreffen.

Die Esperanto-Aktivisten schienen konkrete Erfolge des Esperanto mehr zu interessieren als theoretische Diskussionen. So konnte man sich darüber freuen, dass die Sprache im Gymnasium von Grajewo eingeführt wurde, dass in Łomża drei Kurse mit 58 Schülern stattfanden und dass auch in Ostrołęka Esperanto in den Schulen zum Zug kam. Auch in Żychlin anerkannte der Direktor der Handelsschule Esperanto als Lehrfach im Schulprogramm. Ebenfalls wurde Esperanto im Lehrer- bzw. Lehrerinnenseminar von Chełm Lubelski von 100 Schülern bzw. 130 Schülerinnen studiert, in der staatlichen Handelsschule schlossen sich 90 Studenten dem Kurs an, und an einem Korrespondenzkurs nahmen 20 Lehrkräfte aus den umgebenden Schulen teil. Kurse fanden ferner in Chorzów, Kolomyja, Dąbrowa Górnicza, Królewska Huta, Pelplin, Pabianice, Sosnowiec, Będzin, Cieszyn, Kielce, Staszów, Baranów nad Wieprzem, Świecie nad Wisłą, Wasilków, Chełmno, Jarosław, Nowogródek, Zawiercie, Bielsk Podlaski, Grodno, Luck, Sokolów Podlaski, Stryj, Równe Wolyńskie, Piaski pod Lublinem, Hajduki Wielkie (heute: Chorzów Batory), Czortków, Milosław, Tarnowskie Góry, Szopienice, Włocławek, Radom, Tarnów, Gdynia, Strumień, Mysłowice, Nakło, Susiec, Szamotuły und anderen Orten statt. Bezeichend war, dass Esperanto ausser den Grossstädten auch kleinere Provinzstädtchen erreichte, in denen die Menschen sich eifrig und neugierig in Esperanto übten. In Bielsko erhielten die Esperantisten von den örtlichen Behören einen Zustupf von 500 Złoty für ihre Arbeit.

In Wilno erhielten die Esperantisten die Möglichkeit, während einer ‚akademischen Viertelstunde' ein Esperanto-Programm zu machen. Dies war eine kleine Sensation, schienen doch viele polnische Radiostationen am Esperanto nicht interessiert zu sein. Dennoch ertönte Esperanto am 15. Dezember 1928 im Radio, und der Sprecher war Edward Wiesenfeld.

In Warschau wurde ***Jerzy Loth***[44] zum neuen Präsidenten der Pola Esperantista Asocio gewählt. Die Organisation bezog neue Räumlichkeiten an der Wspólna-Strasse.

Der 3. Allpolnische Esperanto-Kongress fand Ende Juni 1929 während der Posener Landesausstellung in den Räumlichkeiten der Universität Poznań statt. Eigentlich wollten die polnischen Esperantisten den Esperanto-Weltkongress nach Posen einladen, aber das Internationale Zentralkomitee der Esperanto-Bewegung in Genf, das für Kongresse zuständig war, gab Budapest den Vorzug. Über diesen 21. Esperanto-Weltkongress von Budapest, dem 1200 Teilnehmern beiwohnten, wurde in der Nummer 8-9 des *PE* ausführlich berichtet, während man sich mit einem eher mageren Bericht zum 3. Landeskongress der polnischen Esperantisten in Poznań zufrieden gab, der von Professor Nowakowski und dessen Organisationskomitee inszeniert wurde. In Poznań hatten sich 20 Universitätsprofessoren zu einem Esperanto-Zirkel zusammengefunden.

Am 7. August 1929 verstarb ein bekannter und wichtiger Esperantist: ***Leopold Kronenberg***, der ein viel beachtetes Esperanto-Lehrbuch verfasst hatte: Es hiess ‚Samouczek pomocniczego języka międzynarodowego Esperanto – w dwunastu lekcjach metodą własną', erschien im Jahr 1927 in seiner vierten Auflage und soll eine aussergewöhnlich hohe gedruckte Stückzahl von 33 Millionen Exemplaren erreicht haben.

Als am 3. November 1929 auch das 84-jährige Leben des herausragenden Sprachwissenschaftlers ***Jan Ignacy Niecisław Baudouin de Courtenay*** zu Ende ging, wurden die Verdienste dieses grossen polnischen Akademiker, der als einer der wenigen professionellen Linguisten seiner Zeit das Esperanto guthiess, in Nr. 11 des *PE* auf fünfeinhalb Seiten ausführlich und aufrichtig gewürdigt. Der Autor des emotionalen Nachrufs war Leo Belmont, der im Namen der Esperantisten auch die Grabrede hielt. Der berühmte polnisch-russische Slavist französischer Herkunft, Historiker der polnischen Sprache, Fürsprecher der nationalen Minderheiten und polnischer Präsidentschaftskandidat von 1922 wurde als standhafter Kämpfer für Frieden, Gerechtigkeit und Recht gewürdigt. Wegen seiner radikalen antikatholischen Haltung wurde Baudouin de Courtenay, ein Nachkomme der Bourbonen, auf dem

[44] S. https://pl.wikipedia.org/wiki/Jerzy_Loth

evangelischen Friedhof bestattet, aber immerhin liess ihm die Warschauer Universität das der Bedeutung seiner Persönlichkeit zustehende Ehrenbegräbnis angedeihen.[45]

Entwicklung der polnischen Esperanto-Bewegung während der Zwischenkriegszeit (Teil II: 1930er Jahre)

Unverständlich, wieso *Pola Esperantisto* in diesem Kongressjahr so viele historische Informationen über die Stadt Krakau abdruckte, fand der 4. Allpolnische Kongress des Jahres 1930 doch in Łódź statt. Dennoch versäumte es die Zeitschrift nicht, Łódź als „Stadt der Arbeit" und der Industrie vorzustellen, aber die Redaktion schien sich ‚ihrer polnischen' Stadt irgendwie zu schämen. Hässlich und zu jung sei sie, und man würde sich im ‚Manchester' Polens keiner schöner Sehenswürdigkeiten erfreuen können. Eigentlich habe Łódź nur zwei erwähnenswerte Dinge vorzuweisen: Eine Menge gigantischer Mausoleen auf den Friedhöfen und das Stadtwappen mit seinem Holzboot und dem Ruder. Nun sei Łódź nach sieben fetten Jahren auch noch von der neusten Weltwirtschaftskrise schwer getroffen worden. Trotz einiger Nachteile würden die Lodzer ihre Stadt lieben so wie eine Mutter ihr verkrüppeltes Kind liebe, schrieb M. Dembiński, der Verfasser des Artikels, aber man würde Łódź natürlich niemals für Venedig mit seinen berühmten Gassen oder für Krakau mit seinen ehrwürdigen Gräbern halten können, auch wenn man im Agrarland Polen wohl keine solchen massigen Industriestädte benötige.

Wie die Zeitschrift in einem separaten Artikel die Leser über die Geschichte der Esperanto-Bewegung aufklärte, wird die Entstehung eines ersten kleinen Esperanto-Zirkels in Łódź ins Jahr 1904 datiert. 1908 entstand eine neue Gruppe, die von den zaristischen Behörden nicht genehmigt wurde und wieder verschwand. Erst 1913 konnte eine gesetzeskonforme Esperanto-Gruppe gegründet werden, die aber wegen des bald ausbrechenden Weltkriegs noch nicht aufblühen konnte. Erst 1917 wurde die eigentliche Lodzer Esperanto-Gesellschaft von einigen Aktivisten (Zys, Hiller, Hinz, u.a.) gegründet und von Heinrich Zimmermann, einem bekannten Dichter, geführt. Dann wurde die Vereinstätigkeit vom polnisch-sowjetischen Krieg wieder unterbrochen und die Gesellschaft verwaiste. Als der Vereinspräsident 1922 ins Ausland zog, gab der Verein sein Bestehen auf. Das entstandene Vakuum wurde von einem Arbeiter-Esperanto-Zirkel gefüllt, der Sprachkurse veranstaltete und sich einer moderaten Begehrtheit erfreute. 1929 wurde die Lodzer Esperanto-Gesellschaft neugegründet und wiederbelebt, was dazu führte, dass sie den 4. Allpolnischen Esperanto-Kongress in ihre Stadt einladen konnte.

So konnten auch in einer Stadt wie Łódź interessante Kongresse stattfinden, und nach der persönlichen Meinung eines anonymen Verfassers eines Öffentlichen Briefes war der Lodzer Kongress durchaus ein voller Erfolg. 300 Teilnehmer aus 25 Städten waren angereist, und eine noch nie erreichte Harmonie habe zwischen den Delegierten und im Beisein von Feliks und Lidia Zamenhof und von Odo Bujwid geherrscht. Viele Menschen hätten sich zu den drei hauptsächlichsten Programmpunkten eingefunden: Zu einem Besuch der riesigen Fabrik Widzewska Manufaktura, zu einer Manifestation im Rathaus und zur Enthüllung einer Zamenhof-Gedenktafel im Stadtzentrum. Die Lokalpresse habe wohlwollend über das Treffen berichtet Auch diesmal erhielten Mościcki und Piłsudski und einige Minister wie gewöhnlich ein Grusstelegramm zugesandt.

Die Bemühungen und Erfolge der Esperantisten verursachten die Aufmerksamkeit der Behörden, und das Aussenministerium subventionierte einen Esperanto-Reiseführer für Polen. Vom Staatspräsidenten wurde eine Esperanto-Abordnung empfangen, und an den Universitäten wurden Veranstaltungen zum Thema Esperanto angeboten. 1930 wurde unter dem Warschauer Oberbürgermeister Zygmunt Słomiński ein Teil der Dzika-Strasse in Zamenhof-Strasse umbenannt.

Am 15. Dezember 1930 konnte Edward Wiesenfeld am Radio aus Warschau, Krakau, Katowice und Lwów seine Einladung zum *23. Esperanto-Weltkongress* nach Krakau verkünden. So kam die polnische Königsstadt im Jahr 1931 erneut in den Genuss als Austragungsort des Esperanto-Weltkongresses. Im Zeichen der Weltwirtschaftskrise sparten die wenig begüterten Esperanto-Touristen

[45] Über Baudouin de Courtenays Beitrag zur Plansprachenfrage s. http://www.plansprachen.ch/Baudouin_de_Courtenay_Propaganda.pdf.

ihr Geld, um das Ereignis nicht zu verpassen. Die Deutschen hatten zusätzlich eine Passgebühr von 100 Mark zu entrichten. Von den 777 Angemeldeten schafften 700 die Anreise nach Krakau,[46] gemäss UEA-Jahrbuch nahmen an dem Kongress 900 Personen teil. Krakauer Polizisten und Tramchauffeure hatten Esperanto gelernt, um die ausländischen Gäste zu bedienen, fast ganz Krakau sei „esperantisiert" gewesen, schrieb *Pola Esperantisto.* Die Organisatoren *Bujwid* (Präsident), *Hodakowski* (Generalsekretär), *Rudnicki* (Sekretär), *Alfus* (Kassierer), *Biliński* (Propagandachef) und *Dreher* (Kursleiter) leisteten ganze Arbeit. Höfliche Grussworte empfing der Kongress von Vertretern des Woiwoden, des Vizewoiwoden, von Universitätsrektor Prof. Dr. Zaleski und von Vizebürgermeister Dr. Klimecki. Es folgten Grussansprachen von Seiten diplomatischer Vertreter aus Österreich, Liechtenstein, Holland, Norwegen, des Internationalen Arbeitsbüros des Völkerbunds, im Namen der Zionisten (L. Dreher) und des Bürgermeisters von Białystok (vorgetragen von Jakub Szapiro). Auch Leon Zamenhof sprach zu den Anwesenden. Vom Mickiewicz-Denkmal marschierte die Menge mit grünen Fahnen zur Niecała-Strasse, die auf Beschluss des Krakauer Bürgermeisteramts fortan den Namen Zamenhofs tragen sollte. Auf Betreiben des Präsidenten des ICK, John Merchant,[47] wurde das obligate Grusstelegramm an den Staatspräsidenten abgeschickt. Dem Schirmherr der Veranstaltung, Piłsudski, wurde eine gewisse Sympathie für Esperanto nachgesagt. Viele „Koryphäen" der Esperanto-Bewegung aus dem In- und Ausland waren in Krakau anzutreffen: so der deutsch-polnische Filmregisseur und Schriftsteller Jan Fethke alias Jean Forge (1903-80),[48] der polnisch-jüdische Esperanto-Propagandist ***Isaj Dratwer*** (1905-85), Zamenhof-Tochter Lidia (1904-42), der ungarische Esperanto-Schriftsteller Julio Baghy (1891-1967), der amerikanische Weltreisende Joseph Scherrer (1901-67), die rumänischen Esperanto-Lehrer Andreo Cseh (1895-79) und Tiberio Morariu (1901-87), der Redaktor des *Heroldo de Esperanto,* Teo Jung (1892-1986), die Vertreter des ICK und des Esperanto-Weltbunds (UEA) Paul Merchant, Robert Kreuz (1894-1936) und Hans Jakob (1891-1967), u.a. ***Tadeusz Hodakowski,*** Generalsekretär des Weltkongresses, erhielt an der Jagiellonischen Universität die Gelegenheit, eine Stelle als Lektor für Esperanto zu besetzen.[49] Ausserdem wurde das Projekt zur Lancierung der Zeitschrift *Pomocznicy język światowy* vorgestellt.[50]

Die offizielle Folgefestveranstaltung des Krakauer Weltkongresses, der sogenannte „postkongreso", hatte vom 9.-11. August in Warschau ihre Residenz. Dort pilgerte man zum Grab L.L. Zamenhofs, wo der Präsident der jüdischen Gemeinde, Farbsztejn, die Ansprache hielt. An der Zamenhof-Strasse Nr. 9 wurde eine Gedenktafel enthüllt. Im Rathaus stellte Józef Litauer sein Projekt einer Osteuropäischen Esperanto-Föderation vor (das wohl nie realisiert wurde).

Eine Abordnung von etwa 60 Personen reiste anschliessend nach Białystok weiter, um an einer Festlichkeit zur Errichtung eines Zamenhof-Denkmals teilzunehmen. Die Zuneigung von Seiten der lokalen Behörden war gross und ehrlich: Der Woiwode von Białystok, Marjan Zyndram-Kościałkowski, fungierte eigens als Schirmherr des ‚postkongreso', hatte den Standort des zu errichtenden Denkmals

---

[46] Aus Polen 328, Österreich 22, Belgien 3, Grossbritannien 85, Bulgarien 10, Tschechoslowakei 63, Dänemark 7, Danzig 17, Estland 8, Finnland 4, Frankreich 18, Deutschland 50, Spanien 1, Ungarn 15, Italien 18, Japan 8, Jugoslawien 3, Lettland 14, Niederlande 28, Norwegen 6, Rumänien 3, Saarland 1, Schweden 53, Schweiz 4, Algerien 2, USA 6. Die Liste der Angemeldeten wurde in *Pola Esperantisto* veröffentlicht.

[47] John Merchant (1872-1936) war ein englischer Esperantist aus Sheffield, von Beruf Handelsdirektor, Mitglied des Rats der YMCA und Freimaurer. (s. Enciklopedio de Esperanto, S. 368).

[48] Jan Fethke stammte aus Opole (Oppeln), das bei seiner Geburt zum Deutschen Reich gehörte, und war der Bruder von Edmund Fethke, der in dieser Studie mehrmals erwähnt wird. Mehr Informationen über Jan Fethke s. unter https://de.wikipedia.org/wiki/Jan_Fethke und http://esperanto.net/literaturo/roman/fethke.html.

[49] Tadeusz Hodakowski (1903-72), geb. in Żabno bei Tarnów. Absolvent der Philosophischen Fakultät der Jagiellonischen Universität zu Krakau. 1922-30 arbeitete er bei der Postdirektion und 1930-39 als Polnisch-Lehrer im Staatlichen Gymnasium von Krakau. Ab 1947 war er Lehrer im Staatlichen Handelslyzeum von Nowy Sącz. Ausserdem war er bis zu seinem Tod Direktor der Vereinigten Berufsschule von dieser Stadt. 1952 befasste er sich mit der Organisation einer Gastronomischen Grundschule, deren Direktor er bis zu seiner Emeritierung war (1972). Nachdem H. sich 1920 der Esperanto-Bewegung angeschlossen hatte, übernahm er in ihr verschiedene Funktionen. 1930 wurde er erster offizieller Lektor des Esperanto an der Jagiellonischen Universität (bis zum Ausbruch des 2. WK). Generalsekretär des 23. Esperanto-Weltkon-gresses in Krakau (1931). 1936 wurde er Mitglied des Vorstands der PED, 1937 Mitglied des „Internationalen Sprachkomi-tees" der Eo-Bewegung, 1963 Mitglied der Esperanto-Akademie. 1964 erhielt er das ‚Goldene Abzeichen eines Verdienten Esperantisten'. (s. Golec 2010, S. 72f.).

[50] Nach nur wenigen Ausgaben wurde diese Zeitschrift Anfang 1932 aus Mangel an Abonnenten wieder eingestellt.

auch selbst ausgewählt, war aber aus Krankheitsgründen verhindert, persönlich am Anlass teilzunehmen. In einem Interview, das Jakub Szapiro, die Hauptkraft der örtlichen Esperanto-Bewegung und seines Zeichens Chefdelegierter des Esperanto-Weltbunds (UEA), mit ihm im Vorfeld der diesjährigen Esperanto-Weltkongresse in Polen geführt hatte, stellte der Woiwode von Białystok unter Beweis, dass er die (offiziöse) Doktrin der Esperanto-Bewegung schon längst verinnerlicht hatte: Esperanto sei die einzige rationale Lösung der Frage der internationalen Hilfssprache. Die Wahl irgendeiner Nationalsprache als internationale Sprache gäbe dem betreffenden Volk, das diese Sprache besitzt, nicht nur die kulturelle, sondern auch die politische Vorherrschaft auf der Welt (so die Argumentation der Esperantisten); ein solcher Zustand könne von den Völkern freilich nicht toleriert werden. Dann hob der Woiwode die Bedeutung des Esperanto für den Tourisms hervor, und auch die Tätigkeit des Esperanto-Weltbunds (UEA) wurde von ihm lobend erwähnt. Die ausländischen Gäste könnten sich dessen also sicher sein, dass sie in Polen mit der gebührenden Gastfreundschaft empfangen würden. Vizewoiwode Zawistowski hielt die offizielle Ansprache vor Ort. Zamenhofs Sprache kam in die Lage, als Friedenswerk hochstilisiert zu werden: „Nirgendwo als vielleicht im heutigen Polen findet man in diesem hohen Grad eine derart grosse Bewunderung der Friedensidee und den Wunsch des ideellen Austauschs mit anderen Völkern wie auch den guten Willen, die internationalen Beziehungen auf dem Fundament des Respekts vor dem Recht zu legen. Deshalb verstehen wir nicht weniger als andere Völker die Bedeutung des Esperanto und sind stolz, dass sein Begründer unter uns lebte und arbeitete. Die Worte Zawistowskis wurden von Vizebürgermeister Dr. Maksymiljan Ziemilski mit der Überzeugung bestätigt, dass der Krakauer Weltkongress die Bedeutung der Erfindung Zamenhofs für die kulturelle Entwicklung der Welt und für die Verbrüderung der Völker bewiesen habe. Zamenhof wurde nicht nur als „grosser Mann“, sondern auch als „Verkörperung einer grossen Idee, die auch das Ziel von Wissenschaftlern und Dichtern“ gewesen sei, paraphrasiert. Es folgte die feierliche Absichtserklärung, am Geburtsort des Begründers des Esperanto ein Denkmal zu seinem Andenken in Form eines symbolischen Turms von Babel zu errichten, der nicht zuletzt auch der Verschönerung Białystoks dienen sollte. Kreuz, der Direktor des ICK, verdankte die warmherzigen Worte der beiden Behördenvertreter. Dann wurde das Dokument der Fundamentlegung mit allen Namen der Anwesenden verlesen, um es anschliessend im Beisein von Leon und Lidja Zamenhof in den Denkmalsockel einzumauern. Ein Besuch des Geburtshauses Zamenhofs, eine Abschlusssitzung mit Jakub Szapiro, ein kulturelles Programm, ein Ball im Palast des Woiwoden und ein Ausflug in die Puszcza Białowieska rundete die einzigartige Festveranstaltung in dieser peripheren ostpolnischen Stadt ab.

In einem Artikel von *Pola Esperantisto* beschwerte sich Isaj Dratwer über die Plan- und Verantwortungslosigkeit führender Organe in der polnischen Esperanto-Bewegung und meinte in erster Linie die PED, der er vorwarf, dass sie für den Landeskongress über keine Tagesordnung verfüge. Die PED sei keine wirkliche Organisation und zudem dominiere in ihr die Arbeitskraft einer einzigen Person (Bujwid). Dieser Zustand sei nicht hinzunehmen und könne nur mit der Gründung einer neuen Führungsorganisation aufgehoben werden, die ein Zentrum bilde und in der geeignete Persönlichkeiten die Verantwortung übernähmen.

Nach den ansehnlichen Kongresserfolgen der vergangenen Jahre machte sich Anfang 1932 eine allgemeine Erschlaffung der polnischen Esperanto-Bewegung bemerkbar, ja im *Pola Esperantisto* war von einer regelrechten Krise die Rede. Andererseits war man bestrebt, dem Publikum den weltweiten Fortschritt der Esperanto-Bewegung vorzugaukeln, musste sich aber vorsehen, um nicht in allzu triviale Propaganda abzusinken. Das publizistische Programm des *PE* des Jahres 1932 beschränkte sich auf die Würdigung des hundertsten Todestags von Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832) und des dreissigsten von Bolesław Prus (1847-1912) sowie auf die Lobpreisung der Stadt Paris, wo der Weltkongress stattfand, als „Stadt des Lichts und der Freude“; ausserdem waren einige Artikel über polnische Parks und Naturreservate, die „Teilnahme Polens an der Weltkultur“ und ein Aufsatz über polnische Literatur sowie eine Darstellung des Lebenswerks des Künstlers Stanisław Wyspiański und etwas Belletristik, wie auch eine Erzählung aus der napoleonischen Zeit, die Erinnerung eines Esperanto-Veteranen und eine Meditation über Abrüstung und Erziehung zu finden. Ansonsten drehte sich die Diskussion in diesem Jahr um die Idee einer Unterschriftensammlung im Rahmen eines breit angelegten internationalen Plebiszits unter polnischer Führung, das das Ziel verfolgte, Esperanto als *obligatorisches* Lehrfach in den Schulen einzuführen. Wie sich herausstellte, war dies natürlich eine Illusion. Es sei nicht

nötig, 32 Millionen Polen abstimmen zu lassen, denn unter dieser Masse befänden sich eine Menge Kleinkinder, Kinder, Alte und Leute, die keine andere Sprache als die eigene benötigten. Fünf Millionen Personen, die sich diesem Beschluss anschliessen, würden völlig ausreichen, kommentierte Lejzerowicz. Wie eine im *PE* veröffentlichte Statistik zeigte, gab es 1929/30 in Polen 30'044 Schulen verschiedenen Typs mit insgesamt 86'375 Lehrkräften. Die Redaktion des *PE* erachtete dieses Thema für ausserordentlich bedeutsam und wollte ihm auf seinen Seiten entsprechend viel Platz einräumen. Aber Edmund Fethke hielt das Projekt des Plebiszits in dieser Form und diesem Umfang schlicht für eine Utopie. Das nötige Geld für diese Kampagne war sowieso nicht aufzutreiben gewesen.

Der für Mai 1932 geplante 5. Allpolnische Esperanto-Kongress im geographisch abgelegenen Lublin wurde in den Oktober verschoben. Als Ehrenpräsident nahm Appellationsrichter Stefan Lelek-Sowa seinen Platz ein. Ansonsten begegnete man etwa denselben Namen wie früher: Bujwid, Hodakowski, Dreher, Mędrkiewicz, Szapiro, Alfus, Lejzerowicz, Dratwer, die damals die Esperanto-Bewegung anführten. Weitere jüdisch klingende Namen – Zorkraut, Guterman, Wajsnberg, Rosenstock – bestätigen nach wie vor das dauerhafte Interesse der Stammesgenossen Zamenhofs am Esperanto. Aufsehen erregte der Auftritt des Schwarzamerikaners Kola Ajayi, der Esperanto bei Fethke in Bydgoszcz lernte. Unter dem Motto „Weniger Vergnügen, mehr Arbeit" wurden die Diskussionen laut und hart geführt, wie der Berichterstatter Szapiro vermerkte. Die PED, die ihre 6. Landeskonferenz abhielt, wurde mit einem einheitlicheren Komitee ausgestattet. Das geplante polnische Plebiszit bewegte nach wie vor die Gemüter, ebenfalls die Reorganisation der polnischen Esperanto-Bewegung, die in eine Sackgasse geraten war. Die Vertreter des Woiwoden und der Stadtregierung von Lublin, einer Hochburg des (reaktionären) Katholizismus (und des polnischen Judentums) machten sich rar und entfernten sich bald wieder aus der Eröffnungssitzung, der sie zu Beginn beiwohnten. War ihnen dieser Anlass mit nur 144 Teilnehmern zu gering oder bedeutete ihnen Esperanto wenig, gab es in Lublin ein politisches Identitätsproblem oder eine antijüdische Grundhaltung? Immerhin hatten die Juden von Lublin eine Esperanto-Sektion der jüdischen Gesellschaft zur Pflege des Tourismus gründen und einen Esperanto-Kurs durchführen können, den 12 Personen beendeten.

So hinterliess die polnische Esperanto-Bewegung im Jahr 1933 einen ziemlich hilflosen Eindruck, dessen sich auch Emil Kołodziej nicht erwehren konnte. In einem Beitrag zu diesem Thema beschwerte er sich in der Februarnummer des *Pola Esperantisto* über Gleichgültigkeit unter den polnischen Esperantisten und dass verschiedene Gruppen die Zeitschrift gar nicht abonnieren würden. Auch im Ausland hatte man die Rufe über die Schwäche der polnischen Esperanto-Bewegung registriert. Anfang 1933 wurde in *PE* das Projekt eines enzyklopädischen Wörterbuchs Esperanto-Polnisch angekündigt. In Warschau wurde ein Esperanto-Pressedienst eröffnet, der die polnische Presse über Fortschritte und Aktivitäten der Esperanto-Bewegung informieren sollte. Eine Bilanz des Zustands der polnischen Esperanto-Bewegung wurde im April veröffentlicht. Sie war verheerend: Zwar zählte man neben sieben Organisationen auf Landes- oder Woiwodschaftsebene auch 61 Lokalgruppen und 11 Repräsentationsgruppen von internationalen Vereinigungen (wie UEA) mit insgesamt 3000 organisierten und nochmals 3000 nichtangeschlossenen Personen. Schlecht sah die Lage bei den gedruckten Werken auf Esperanto aus: lediglich 17 Lehrbücher konnten bisher herausgegeben werden, Wörterbücher gab es nur drei, dasjenige von Grabowski war schon längst vergriffen. Bücher auf Esperanto existierten so gut wie keine, *Pola Esperantisto* blieb die einzige Zeitschrift auf Esperanto, und ihre dilettantische Machart liess alle Fragen offen. Geld fehlte an allen Ecken und Enden.[51] Die Schuld und die Verantwortung dieser Misere wurde der PED zugeschoben. Es wurden einige Vor- und Ratschläge formuliert, wie man dieser misslichen Lage Herr werden könnte. Ob sie befolgt wurden, war eine andere Frage. Um den Zerfallsprozess zu stoppen, wurde am 1. Juni zwischen PED und UEA eine Vereinbarung unterzeichnet,

[51] In *PE* 9/1933. S. 123, erwähnte Fethke, dass die PED mit 100-200 Złoty jährlich auszukommen habe. Es wäre aber ein Jahresbudget von 470 Złoty notwendig gewesen, um die Spesen für Briefmarken, Briefpapier und Bürolistenlohn zahlen zu können. Bei den Mitgliedsgebühren von 60 Groschen pro Person waren bei etwa 500 Mitgliedern mit Einnahmen von 300 Złoty zu rechnen.

worin die UEA der PED materielle und finanzielle Unterstützung zusagte. Die Unterzeichner waren Odo Bujwid von der PED und Jakub Szapiro als Hauptdelegierter von der UEA.[52]

Zum 6. Allpolnischen Esperanto-Landeskongress fanden sich unter der Schirmherrschaft von *Janusz Jędrzejewicz* (1885-1951), polnischer Ministerpräsident und Erziehungsminister,[53] vom 3. bis 5. Juni 1933 die Esperantisten erneut aus ganz Polen ein, diesmal in Warschau. Im Namen der Esperantisten von Bydgoszcz grüsste der Delegierte Sygnarski, von Katowice Tichawski, von Krakau Hodakowski, von Lemberg Kucharz, von Lublin Pruski, von Łódź Lejzerowicz, von Płock die Brüder Bazyli und Jan Sitek, von Radom Duljan, von Siedlce Zmuda, von Wilno die Herren Gerszater, Szyk und Szyndelman,[54] und die Warschauer Esperanto-Organisationen wurden von Bronstejn, Nowakowski, Dratwer und Oskar (Ozer) Berman[55] vertreten. Dratwer unterhielt die 1933 gegründete Warschauer Esperantisten-Gesellschaft (Warszawskie Stowarzyszenie Esperantystów).[56]

Die Machtübergabe an Adolf Hitler in Deutschland, d.h. seine Ernennung zum Reichskanzler durch Reichspräsident Hindenburg (+1934) am 30. Januar 1933 und die folgende staatstreichartige Abschaffung der Demokratie hatte in Polen einen Schock ausgelöst. Die Auflösung des Reichstags am 1. Februar und die Aufhebung der Presse- und der Versammlungsfreiheit, neue Verordnungen zum Schutz des Volkes und zahlreiche andere NS-Gesetze sowie Hitlers verbalen Ausfälle gegen das Judentum und die publikumswirksam durchgeführten Bücherverbrennungen durch die Nationalsozialisten, aber auch die unklare Politik Hitlers gegenüber Polen usw. hatten unmittelbare Konsequenzen für das Nachbarland, mit dem Deutschland eine lange gemeinsame Grenze hatte. Als Reaktion auf die Bedrohung aus dem Westen liess Piłsudski die Grenzen Polens durch seine Truppen öffentlichkeitswirksam sichern. Die Gleichschaltung des öffentlichen Lebens im Deutschen Reich durch die Partei der Nationalsozialisten hatte auch die Organisationen der deutschen Esperantisten erfasst. Ausgerechnet in diesem Jahr 1933 sollte der Esperanto-Weltkongress in Köln stattfinden. Eine Resolution des 6. Allpolnischen Esperanto-Kongresses drückte das Bedauern der polnischen Esperantisten aus, dass diese sich heuer entschlossen hätten, diesem Weltkongress fernzubleiben. In einer anderen, von Jakub Szapiro initiierten Resolution zum gleichen Thema wurde an das ICK die Anfrage gerichtet, ob der Kölner Esperanto-Weltkongress unter den veränderten politischen Bedingungen überhaupt in der Lage sei, die Garantien in Bezug auf die Sicherheit der Kongressteilnehmer voll zu erfüllen (das Organisationskomitee des ICK hatte diese zu gewährleisten).

Eine unmissverständlich dezidierte Absage an die „Revolution“ des Hitler-Regimes in Deutschland, das für Polen zum neuen Albtraum geworden war, enthielt *PE* im Juli 1933 unter dem Titel „Interna ideo kaj neŭtraleco“ einen Artikel von ***Izrael Lejzerowicz*** (1901-42). Darin wies der Autor einleitend darauf hin, dass zwischen ‚Innerer Idee’ des Esperanto und seiner Neutralität ein unmittelbarer logischer Zusammenhang bestehe, dass beide Konzepte einander ergänzten und untrennbar miteinander verschmelzten. Die ‚Innere Idee’ könne von der Neutralität des Esperanto nicht getrennt werden und umgekehrt. Wenn die Esperantisten sich auf die ‚Innere Idee’ bezögen, dann sprächen sie gleichzeitig auch die Neutralität an, und wenn sie die Neutralität unterstrichen, dann täten sie dies im Namen der ‚Inneren Idee’. Aber selbst bei den älteren Esperanto-Pionieren gäbe es eine Unklarheit im Verständnis und mit der Interpretation dieser Begriffe. Einerseits verstehe sich die Esperanto-Bewegung gemäss der Deklaration von Boulogne des Jahres 1905 als „farblose“ Bewegung, die lediglich die Verbreitung der Internationalen Sprache anstrebt. Andrerseits hätten die Esperantisten dem aufrichtigen Idealismus gerecht zu werden, wie er von Zamenhof und seinen ersten Anhängern vorgelebt worden sei. Dieser Idealismus sei inoffiziell ein integraler Bestandteil der Esperanto-Bewegung geblieben. Die Neutralität

---

[52] Präsident der Genfer UEA war damals der Schweizer Eduard Stettler. Seine Unterschrift fehlte aber in der Vereinbarung, die so aussah, als ob sie zwischen den Polen selbst verabschiedet wurde.

[53] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Janusz_Jędrzejewicz. Seine Ehefrau war die Tochter von Jan Baudouin de Courtenay.

[54] Andere Mitglieder des Esperanto-Klubs von Wilno hiessen Gurvicz, Fajnstejn, Goldburt, Perelman, London, Menches, Alperowicz, Subotnik, Gajfen.

[55] Auch Berman war ein jüdischer Esperantist aus Polen (s. https://eo.wikipedia.org/wiki/Oskar_Berman und http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=12303486).

[56] Diese Gesellschaft ging aus dem 1924 gegründeten Akademischen Esperanto-Zirkel hervor und zählte einige Hundert Mitglieder. Dratwer erwähnte auch den Touristischen Esperanto-Zirkel und den Zirkel der Esperanto-Strassen-bahner von Żoliborz.

des Esperanto beziehe sich auf die Religion, die Nationalität und die Politik. Als Esperantist sich in diesen drei Bereichen für neutral zu erklären, sei absurd und nutzlos, denn ein Esperantist könne in Bezug auf diese Fragen gar nicht neutral bleiben, wenn Barbarei und Banditentum herrschten, die Völker und Religionen verfolgt und die Menschenrechte mit Füssen getreten würden. Denn eine solche Neutralität würde dem Verständnis der ‚Inneren Idee' des Esperantismus widersprechen. Esperantisten, die die Hymne Zamenhofs sängen, sollten auch den Mut haben, gegen die Barbarei zu protestieren. Schliesslich sei man kein Laden, der die Ware Esperanto verkauft, sondern verfüge auch über hohe Ideale. Mit diesen couragierten Äusserungen war der Bezug zu den Ereignissen des Jahres 1933 in Deutschland und zum Weltkongress in Köln hergestellt. Wenn Deutschland vom Faschismus geführt werden möchte, so sei die Esperanto-Bewegung freilich nicht dazu berechtigt, dies zu kritisieren. Wenn dieses politische Regime jedoch mit Methoden der mittelalterlichen Inquisition auftrete und in seinem Namen offiziell die Vernichtung einer Rasse bezweckt werde, wenn Menschen wegen ihrer Religion unterdrückt werden und wenn Bücher von ruhmreichen Autoren öffentlich verbrannt werden, könne dies nicht mehr ‚Politik' genannt, sondern müsse als Barbarei bezeichnet werden, und gegenüber der Barbarei könne man sich nicht neutral verhalten. Gegen die Barbarei müsse energisch protestiert und gekämpft werden. Lejzerowicz's eindrückliches Votum enthielt gleichzeitig eine auf den Seiten des *PE* explizit formulierte Absage an diejenigen, die am 6. Allpolnischen Esperanto-Landeskongress meinten, dass die gegen Rasse und Kultur gerichteten Verfolgungen in Nazideutschland eine Sache der Politik sei, in die sich die Esperantisten nicht einzumischen hätten. Lejzerowicz zweifelte am Vermögen dieser Esperantisten, die Grenzen ihrer „Kulturmenschlichkeit" und ihren „ideellen Kritizismus" überhaupt wahrzunehmen. Wenn dem so sei, hätten die Esperantisten ausser Ido und Occidental ja nichts anderes zu bekämpfen. Wenn die Politik barbarisch ist, dann habe man sie zu bekämpfen, sonst würde unsere Neutralität verlacht werden. Ein amerikanischer Esperantist, der Neger verfolge, oder ein deutscher Esperantist, der Menschen wegen einer anderen Rasse verfolge und ihre Kulturschätze in den Flammen vernichten lasse, könne mit ihm, dem jüdischen Esperantisten Lejzerowicz, nichts gemein haben. Am Ende seines grossartigen Artikels erteilte Lejzerowicz auch eine Absage an den Kölner Esperanto-Weltkongress, an dem versucht würde, die politischen Überzeugungen der Teilnehmer zu kaschieren und der Barbarei in Deutschland Applaus zu spenden. Da man als Polen und Juden in Europa lebe, wisse man genau, was dort passiert. Diejenigen Esperantisten, die rassische Vorurteile pflegten, hätten somit kein Recht, die Hymne Zamenhofs anzustimmen.

Anknüpfend an den Beitrag über die „vandalenhafte" deutsche „Autodafé", wurde Lejzerowicz's Ermahnung in derselben Ausgabe durch die „öffentliche Antwort" Edward Wiesenfelds an den Präsidenten des ICK, das den Kölner Kongress zu organisieren hatte, sekundiert. In diesem Brief stellte sich die Frage, ob der heurige Weltkongress ausgerechnet in Köln stattfinden „muss" und ob der ICK-Präsident sich vorstellen könne, dass jüdische Esperantisten sich in Deutschland sicher fühlen können. Paul Merchant, der britische Präsident des ICK, reagierte auf vorausgegangene Zweifel über den Sinn Kölns als Austragungsort des Weltkongresses des Jahres 1933 irritiert mit der Replik, dass doch jedes Jahr irgendwelche Zweifel in Bezug auf den Austragungsort des Weltkongresses bestanden hätten und nach wie vor bestünden, auch Köln sei keine Ausnahme. Das „Leben" in Deutschland hatte er als „normal" bezeichnet. Es sei ein Fehler zu glauben, schrieb Wiesenfeld, dass die Entwicklungen in Deutschland, wo „unsere Brüder" gequält und verfolgt werden, „uns" nichts angehen würden. Wiesenfeld warf Merchant, der sich darüber beschwert hatte, dass gewisse Esperantisten (gemeint war wohl Wiesenfeld selbst) mit ihren Protestartikeln „unserer Bewegung ernsthaften Schaden" zufügten, seinerseits unverholen vor, er würde das aktuelle deutsche Regime schützen, das der jüdische Autor den „barbarischsten Schreckensort (kruelejo) in der Geschichte der Menschheit" nannte. Nein, nicht die Angst halte die polnischen Juden davor ab, nach Köln zu reisen, sondern der Wille: „Wir fürchten uns vor nichts. Wir haben keine Angst davor, nach Deutschland zu reisen. WIR WOLLEN NICHT." In einem Land, wo es für Leute wie Einstein, Zondeck, Toller, Mann, Zweig, Marx und so viele andere keinen Platz gäbe, wäre sicher auch für Zamenhof kein Platz vorhanden. Wiesenfeld liess dennoch die Hoffnung übrig, indem er seinen Beitrag mit dem folgenden Satz abschloss: „Nicht ewig dauert die Dunkelheit, auch bei euch wird sich die Sonne irgendeinmal wieder erheben. Wenn die ruhmreiche Zeit zurückgekommen sein wird, dann werden wir wieder kommen und uns mit euch freuen und glücklich sein, und euer doppeltes Fest, sowohl eure geistige Befreiung wie auch eure vollwertigen Esperanto-Festanlässe feiern.

Salve, Germania !“ Trotz der weisen Vorahnung Lejzerowiczs und Wiesenfelds konnte damals niemand wirklich ahnen, wie lange diese Dunkelheit noch andauern würde, zumal für Juden und Polen alles noch schlimmer werden sollte.

In der Ausgabe vom August-September liess Lejzerowicz noch einen zusätzlichen Kommentar aus jüdischer Sicht mit schweren Anschuldigungen gegen das ICK folgen. Die Durchführung des diesjährigen Esperanto-Weltkongresses sei „nicht nur ein Misstritt unserer hauptsächlichsten Instanzen“, sondern sie sei auch „eine schmerzliche Beleidigung der Idee des Esperantismus“ gewesen. Esperantisten, die einen Weltkongress in einem solchen Land abhalten, wo die Menschenrechte mit Füssen getreten würden, seien des „fundamentalen esperantistischen Idealismus“ verlustig geworden, und diese Tatsache sei „für ideelle Esperantisten eine unangenehme Enttäuschung und weckt in uns einen ungewöhnlichen, schlechten Geschmack“. Wenn dieselben Esperantisten, die den Protest gegen diesen Kongress, der von allen Seiten kam, in einem Land, wo „ekelhafte Barbarei und Vandalismus florieren“, ignorierten, sollten sie auch die Geduld aufweisen und die Vorwürfe gegen ihre Verantwortung anhören. Zwar sei die Einladung zum Kölner Kongress ein Jahr in Paris zuvor bestätigt worden, als das Hakenkreuz noch nicht über Deutschland wehte und die Esperantisten Deutschlands alles unternommen hätten, um den Kongress nicht platzen zu lassen. Plötzlich habe sich aber politisch alles verändert und die Heuchelei habe ein grosses Ausmass angenommen. Im Vorjahr noch bestaunt und geschätzt, wurde der Kölner Bürgermeister, es war niemand anderes als Konrad Adenauer selbst, der die Rolle des Schirmherren des Kölner Weltkongresses übernommen hatte, nach der NS-Machtübernahme gestürzt und von seinem Amt entfernt. Das ICK habe gegen die Entfernung des Bürgermeisters nicht protestiert. In den Augen Lejzerowiczs hatte sich der Deutsche Esperanto-Bund und vor allem das ICK diskreditiert, das trotz Protesten von allen Seiten sich entschloss, den Kölner Kongress dennoch stattfinden zu lassen, obwohl das NS-Regime die Esperanto-Bewegung bereits bekämpfte. Das ICK habe offenbar noch nicht erkannt, dass das Dritte Reich die Kultur unterdrückt und sich – im Sinne seines Chefideologen Alfred Rosenberg (den Lejzerowicz namentlich erwähnte) – gegen menschliche Kultur, gegen Pazifismus, Internationalismus, Parlamentarismus und Demokratie ausgesprochen habe. Gerade diese Werte, Grundsätze und Ziele würden von den Esperantisten vertreten und verteidigt, denn „unsere Devise ist Gleichheit zwischen den Völkern und Stämmen, zwischen den Religionen und Rassen.“ Das ICK sei nicht davor zurückgeschreckt, die hohen Ideale Zamenhofs zu verraten, um den Zorn des Dritten Reiches zu verhindern. Es wäre vom ICK zu erwarten gewesen, den Organisatoren in Köln zu verstehen zu geben, dass jetzt nicht der richtige Zeitpunkt gekommen sei, im Dritten Reich einen internationalen Esperanto-Kongress durchzuführen. Man habe also zwei Möglichkeiten zur Auswahl gehabt: Kultur oder Barbarei, Zamenhof oder Goebbels. Offenbar habe man sich für Letzteres entschieden. Nun, der folgende Esperanto-Weltkongress wurde für Stockholm im neutralen Schweden angesetzt, so dass sich die aufgereizten Gemüter wieder beruhigen konnten. Ausserdem freuten sich vor allem die polnischen Esperantisten über diesen Entscheid, denn sie sahen wieder eine Möglichkeit, an einem Weltkongress teilzunehmen.

Den „Gleichschaltungsartikel“ des Deutschen Esperanto-Bundes lieferte *PE* im November nach. Es wurde darauf hingewiesen, dass die politische Gleichschaltung der deutschen Esperanto-Bewegung bereits vor dem Kölner Weltkongress vollzogen wurde. Dies habe die Esperanto-Presse, allem voran der *Heroldo de Esperanto* des Teo Jung, verschwiegen. Artikel 11 der „Richtsätze für die Gleichschaltung der Esperanto-Bewegung in Deutschland“ beinhaltete den folgenden Text: „Nichtarier, Marxisten und Kommunisten sind nicht zugelassen“. Ein Mitglied des Deutschen Esperanto-Bunds konnte demnach also nur ein Nationalsozialist sein.

Bezeichnend für die heikle politische Atmosphäre der damaligen Zeit ist, dass Bujwid und Hodakowski, die beiden federführenden polnischen Redakteure des *Pola Esperantisto*, zur ganzen Nationalsozialismus-Problematik schwiegen. Gleichzeitig fällt auf, dass sie sich von den Beiträgen Lejzerowicz’s und Wiesenfelds aber auch nicht explizit distanzierten. Sie blieben also gewissermassen neutral und wollten nicht Öl ins Feur giessen.

Anfang 1934 mischte sich Jakub Szapiro in die ‚Gleichschaltungs’-Thematik ein, indem er dem selbsternannten „Führer“ des Deutschen Esperanto-Bunds, Arnold Behrendt (1877-1935), der seit 1929 dem Verband als Präsident vorstand, Heuchelei vorwarf. Offenbar hatten die Deutschen nach Protesten

im Artikel 11 der „Richtsätze für die Gleichschaltung der Esperanto-Bewegung in Deutschland“ den Satz „Nichtarier, Marxisten und Kommunisten sind nicht zugelassen“ entfernt und protzten jetzt damit, dass sie ihn gestrichen hätten. Daraufhin warf Behrendt der Redaktion des *PE* eine lügnerische Informationspraxis vor. Aber Szapiro wollte dieser „formellen“ Auslassung nicht trauen. Er zitierte die entsprechende Stelle aus ‚Mein Kampf’, wo Hitler Esperanto wie folgt aufs Absurdeste angriff: „Solange der Jude nicht der Herr der anderen Völker geworden ist, muss er wohl oder übel deren Sprachen sprechen, sobald diese jedoch seine Knechte wären, hätten sie alle eine Universalsprache (z.B. Esperanto) zu lernen, so dass das Judentum sie auch durch dieses Mittel leichter beherrschen könnte.“ Auch ohne den Zusatz im berüchtigten Artikel 11 sei sich Behrendt doch der Existenz dieser Stelle in ‚Mein Kampf’ bewusst gewesen. Szapiro nannte Behrendt am Ende seines Artikels sarkastisch einen „kleinen ‚Führer’ des grossen ‚Führers’“ und stellte ihm die Frage, ob er sich als „reinrassiger Judendiener“ denn nicht schäme.

Unerwartet kam im Juli 1934 die Ermordung des österreichischen Bundeskanzlers Engelbert Dollfuss durch österreichische Nationalsozialisten dazwischen. Dieses Ereignis wirkte für die Esperantisten offenbar verstörend, denn die österreichische Regierung unter Dollfuss wurde so etwas wie eine Verbündete der Esperanto-Bewegung betrachtet. Noch im Mai dieses Jahres hatte in Wien eine internationale Esperanto-Konferenz getagt, die im grossen Saal des Parlaments eröffnet wurde und an der Vertreter von 25 Nationen sowie Mitglieder der österreichischen Regierung wie Handelsminister Stockinger und Unterrichtsminister von Schuschnigg persönlich an den Diskussionen teilnahmen, um ihre Unterstützung für Esperanto (im Tourismus und im Schulbereich) zu bekunden. Für das Erbe des Esperanto schien sich in Wien tatsächlich eine glückliche Entwicklung anzubahnen. Da Odo Bujwid selbst an dieser Konferenz teilgenommen zu haben schien, bekam er dazu eine persönliche Beziehung und berichtete in der Juninummer des *PE* ausführlich über diese Veranstaltung, die trotz Pfingsten grossartig über die Bühne ging. In der Folgeausgabe erschien eine emotionale Würdigung des Getöteten, der als grosser Förderer des Esperanto gepriesen wurde. Ein Kondolenzschreiben wurde an Staatspräsident Miklas und an die Familie Dollfuss im Namen der polnischen Esperantisten gesandt. Frau Dollfuss habe es verdankt, hiess es.

Aber nicht nur den gewaltsamen „Märtyrertod“ Dollfuss’ hatte *PE* zu beklagen. Anfang Februar 1934 war Leon Zamenhof, der letzte Bruder L.L. Zamenhofs, Gründer des Warschauer Esperanto-Klubs ‚Konkordo’ und langjähriger Redaktor des *Pola Esperantisto* vor dem Ersten Weltkrieg, an der ‚Familienkrankheit’ Angina pectoris gestorben. Felix-Fabian Zamenhof, ein anderer Bruder L.L. Zamenhofs, war Leon am 9. Dezember 1933 in Warschau im Tod vorausgegangen.

Noch in der beglückenden Berichtsatmosphäre des 26. Esperanto-Weltkongresses von Stockholm, der Hauptstadt des freien, demokratischen und fortschrittlichen Schweden, ennet der Ostsee gelegen, dem Jakub Szapiro seine Ehre und diejenige der polnischen Esperantisten, erwies, wurde das Ableben der Marie Skłodowska Curie am 4. Juli 1934, einer Physikerin polnischer Herkunft, bekannt gegeben. Auch Marie Curie, die in Frankreich wirkte und der 1903 ein anteiliger Nobelpreis und 1911 der Nobelpreis für Chemie zugesprochen wurde, war eine Kämpferin für soziale Gerechtigkeit gewesen. Als Frau begegnete sie immer wieder Anfeindungen wegen der Ambitionen ihrer Karriere. Dennoch wurde sie erster Professor weiblichen Geschlechts mit einem Lehrauftrag an der Sorbonne. Um sie in Zeiten des Faschismus und NS zu diskreditieren und die Polemik gegen sie zu verstärken, suchte man einen jüdischen Grossvater. Marie Curie wurde vor allem von Liberalen-, Feministen- und Antiklerikalen-Kreisen unterstützt. In der letzten Nummer des *PE* des Jahres 1934 erging im Namen der „Unuiĝo de Esperantistaj Virinoj“ (UDEV), der esperantistischen Frauenorganisation, ein Aufruf an die Geschlechtsgenossinnen mit der Einladung, sich der Organisation in grosser Zahl anzuschliessen.

Dass Józef Piłsudski seit längerer Zeit schwer krank war – er litt an Leberkrebs (Leberzellkarzinom) – wurde gegenüber dem Volk der Zweiten Polnischen Republik verheimlicht. Die offizielle Verlautbarung über seinen gesundheitlichen Zustand folgte erst am Unabhängigkeitstag vom 11. November 1934. Was sie bisher vernachlässigt hatten, beeilten sich die Esperantisten nun nachzuholen, nämlich die Biographie Józef Piłsudskis von Wacław Sieroszewski ins Esperanto zu übersetzen. Der mythische Marschall starb am 12. Mai 1935 im Warschauer Belevedere-Palast. Das Abbild des alten Herrn mit voller Offiziersuniform ausgestattet erschien auf der Titelseite der Juniausgabe

des *PE*. Schon in der Januarausgabe hatte die Zeitschrift einen Auszug aus einer verklärenden Biographie Piłsudskis unter dem Titel ‚Aus den Kinderjahren Marschall Piłsudskis' abgedruckt. Im gleichen kitschigen funebral-pathetischen Stil verfasst waren das Klagelied zum Ableben des autoritären polnischen Sanacja-Führers und das Loblied auf ihn. Von Ungläubigkeit, Schmerz, Mitleid war die Rede, am Tage seines Todes seien die Augen der Menschen voller Tränen gewesen, ihre Haare seien zu Berge gestanden, ihre Mienen ernst geworden, die Kinder hätten mit Schluckauf geweint. Ein grosser Mann, der eine flammenlodernde Liebe für sein Vaterland an den Tag gelegt habe, ein grosser, uneigennütziger Pazifist mit Weltgeltung, mit aussergewöhnlicher Arbeitskraft und mit Liebe zu den Kindern sei gegangen. Es klang wie aus einem Märchenbuch für Kinder. Dann folgte ein geschmackloser Bericht von Henriko Gelb, der vom polnischen Pseudomessias behauptete, Piłsudski habe in seinen Schlachten für die Freiheit immer gewonnen, jede Schlacht habe mit einem Triumph geendet, aber die Schlachten gegen den Tod habe er nicht gewinnen können. Nun ruhte er auf dem Wawel neben Sobieski, Batory und Kościuszko, den anderen idealisierten polnischen Freiheitshelden. Dem wurden noch zwei-drei Beileidsbekundungen ausländischer Esperantisten hinzugefügt, und das war auch schon alles. Für einen kritischen, objektiven Nachruf Piłsudskis erwies sich *PE* als komplett unfähig, vielleicht auch unwillig. Die ganze Lobhudelei war eine Pflichtübung. An gleicher Stelle folgte eine Würdigung der langen wissenschaftlichen Tätigkeit des Präsidenten Ignacy Mościcki, den Piłsudski im Juni 1926 vom Sejm zum Staatspräsidenten wählen liess. In einer der Ausgaben des Jahres 1936 folgte eine Würdigung von Piłsudskis Nachfolger im Rang eines Marschalls, Edward Rydz-Śmigły (1886-1941), der die polnischen Streitkräfte modernisierte und zur „zweiten Person im Staate nach dem Staatspräsidenten" aufstieg. Die restlichen Seiten handelten bereits vom 7. Allpolnischen Landeskongress, der im Juni in Krakau durchgeführt werden sollte. Dieser musste aber im letzten Moment widerrufen und ins folgende Jahr verlegt werden. Nachdem der 25. Esperanto-Weltkongress 1933 in Köln stattfand, wurde der 27. Esperanto-Weltkongress nun ausgerechnet auch noch in Mussolinis Italien einberufen. So reisten auch nicht wenige polnische Esperantisten nach Rom. Bujwids Reisebericht erschien auch auf Polnisch im *Ilustrowany Kurjer Codzienny*.

Antoni Czubryński philosophierte wieder einmal scharfsinnig über die Zukunft des Esperanto und erinnerte an die Notwendigkeit der Wiederbelebung der Idee des Plebiszits, denn schöne, noble Ideen würden nicht durch ihre Noblesse allein siegen. Dies gelte für alle Erfindungen, auch für die Sprache Esperanto. Die in diesen Jahren in Budapest erschienene ‚Enciklopedio de Esperanto' wurde als „grandiosestes Werk unserer Literatur" zum Preis von 34 Schweizer Franken angeboten. Ab 1932 hatte Ungarn sich unter dem antisemitischen „Reichsverweser" und Hitler-Partner Miklós Horthy (1868-1957) dem faschistischen Italien und dem Dritten Reich angenähert. Autoren und Verleger mussten wohl darauf achten, dass in ihren Büchern Jüdisches nicht zu stark betont wurde. So wurde in der besagten Esperanto-Enzklopädie etwa die jüdische Identität Zamenhofs erkennbar wegradiert. Ab 1938 wurde in Ungarn eine Reihe antijüdischer Gesetze erlassen, die Züge der Nürnberger Rassengesetze trugen. Dasselbe Zensurproblem betraf die Zeitschrift *Heroldo de Esperanto,* die in Deutschland erschien und sich offenbar unmöglich zum Judentum Zamenhofs bekennen konnte, was für Isaj Dratwer, Präsident der Warschauer Esperanto-Gesellschaft, nicht tolerabel war; er regte deshalb die Verlegung der Zeitschrift in ein anderes Land an, um die Ehre und vor allem die Meinungsfreiheit des Blattes zu retten.

1934 begann die Pola Esperanto-Asocio in den Ortschaften mit Gruppen mit mehr als zehn Esperantisten eigene Filialen zu eröffnen. Dennoch befand man sich Ende 1935 wieder in einem neuen Formtief. Esperanto als angebliche Verkörperung eines hochidealistischen Gutmenschentums war mit der rauhen politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Realität der Zeit, die vom Antisemitismus und Nationalchauvinismus der übelsten Art bestimmt war, mit voller Wucht zusammengestossen. Es fehlte nicht viel und man hätte das Projekt Esperanto wohl als gescheitert und obsolet erklären können. Czubryński schien in Warschau, das er nach zwei Jahren der Abwesenheit besuchte, die Esperantisten in einer hoffnungslosen, welkenden Stimmung anzutreffen, die in den 30er Jahren auch von inneren Querelen (v.a. zwischen Edward Wiesenfeld und Paulina Muszkatblat einerseits und Stefan Lubliner[57]

[57] Stefan Lubliner war der Sohn von Dr. Stanisław L. Lubliner, eines Pioniers der polnischen Esperanto-Bewegung. Stefan Lubliner war Journalist, Präsident des Warschauer Esperanto-Zirkels und Vorstandsmitglied der „Vereinigung der für Unabhängigkeit kämpfenden Juden". Lubliner gehörte dem Organisationskomitee des 29. Esperanto-Weltkongresses von 1937 in

und Halina Weinstein auf der anderen Seite) getrübt wurde. So viel Arbeit für Esperanto und keine Wirkung, wurde gejammert. Der Autor des Beitrags stellte fest, dass man mit Sprachkursen allein nicht viel erreichen könne. Das Wichtigste von allem sei, wenigstens den aktuellen Stand der Esperanto-Bewegung aufrecht zu erhalten, aber selbst dies sei nicht mehr möglich, denn „unsere Reihen sind schon kleiner“ geworden. Man sollte halt die Menschen von der Logik des Esperanto überzeugen können. Aber in Zeiten, wo ein aggressiver deutscher Minister Goebbels den Internationalismus bekämpfe und eine künstliche Sprache als etwas „Monströses“ bezeichne, bleibe wohl nichts als Fatalismus übrig, ausserdem seien Goebbels' Überlegungen, die eher das Englische als Weltsprache vorzuziehen schienen, Eseleien. Czubryński befand, dass das Englische der englischen Kultur, Esperanto der internationalen Kultur dienen sollte. Hier begegnete man frühen Äusserungen der Skepsis gegenüber der englischen Sprache wieder, die von den Esperantisten als Weltsprache abgelehnt wird.

Anfang 1936 dachte man bereits an das 50. Jahresjubiläum seit dem Bestehen des Esperanto (1887-1937) in Form eines Esperanto-Weltkongresses in Warschau im Jahr 1937. Trotz skeptischer Einwände von Seiten einiger polnischer Esperantisten über den angeblich desolaten Zustand der polnischen Esperanto-Bewegung, die in *PE* frei geäussert wurden, wurde versucht, den allgemeinen Pessimismus, der auch von der aktuellen prekären politischen und wirtschaftlichen Situation zusätzlich genährt wurde, mit grösseren Kongressen zu überwinden. Die Esperanto-Gruppen in den grösseren Städten wie Warschau, Krakau und Lemberg hatten sich inzwischen trotz Hochs und Tiefs einigermassen stabilisiert, und die Esperantisten dieser Vereine trafen sich in mehr oder weniger regelmässigen Zusammenkünften. Izrael Lejzerowicz, der sich nach einer gravierenden Augenkrankheit, die ihn beim Lesen und Schreiben behinderte, in einem Artikel zurückmeldete, hatte die Hoffnung aufgegeben, dass die staatlichen Instanzen sich mehr zu Gunsten des Esperanto einsetzen würden als bisher und beschuldigte einen Teil der (Warschauer) Esperantisten (Dreher und andere), dass sie mit ihren ewigen Querelen und Ambitionen der Sache geschadet hätten. Es war die Rede von einer Fragmentierung der Esperanto-Bewegung in Warschau – in der Tat existierten dort mehrere kleine Einzelvereine. Gegen Besserwisserei, Selbstzerfleischung und Passivität setzte sich ein gewisser Eugenjusz Matwiejczuk aus Szczakowa zur Wehr, der das Gerede von einer „Esperanto-Agonie“ ablehnte und dem Schlechten widerstehen wollte. Etwas mehr Geduld und geistige Ausgewogenheit seien jetzt weisen Ratschlägen und endloser Artikelschreiberei vorzuziehen, man solle seine leeren Herzen besser mit dem Glauben und der Überzeugung an den „Sieg unserer Bewegung“ auffüllen. Denn nichts Gefährlicheres würde diese unsere Bewegung bedrohen. Sie sei zu stark, als dass sie von jemandem zerstört werden könnte. Die Gründe für die Übel sollten wir in uns selbst finden, lautete dann doch noch ein zweifellos gut gemeinter Ratschlag. Ein anonymer Schreiber vermisste selbstkritisch trotz einer „perfekten Sprache“, die die Prüfung mit Lob bestanden hätte, nach vielen „Probejahren“ „praktische Resultate“. Sie seien überhaupt nicht sichtbar. Um die Aktivität anzukurbeln, schlug Leopold Dreher vor, ein System von Prämien einzuführen, das diejenigen Esperanto-Gruppen belohnen würde, die bis zum Jubiläumskongress am wirksamsten agierten. Isaj Dratwer schliesslich sah – ganz richtig – eine Gefahr für Esperanto in erster Linie in dem „wachsenden Einfluss verschiedener, oft absurder Rassentheorien.“

Weil die Lokalgruppen in Gdynia, Płock, Katowice, Tarnów und Lwów sich ausserstande sahen, den nächsten Allpolnischen Landeskongress zu organisieren, wurde er in Krakau, dem Sitz der PED, durchgeführt. Wegen der allgegenwärtigen Krise habe man in Krakau aber nicht alle Gesichter gesehen, die sonst an den Allpolnischen Kongressen anzutreffen seien. Zugegen waren immerhin Prof. Odo Bujwid, der den Kongress eröffnete, Jakub Szapiro aus Białystok, Jan Mędrkiewicz aus Lublin, Dr. Tor, Hodakowski und Kutscher aus Krakau, Ministerialrat Bronisław Bohdan Wyszyński aus Warschau, Michał Chmieliński aus Łódź und Emil Kołodziej aus Królewska Huta. Diese Herren wurden in den Kongressvorstand gewählt. Vertreten waren weitere Delegierte aus Lwów, Tarnów, Poznań, Sosnowiec, Chorzów, Nowy Bytom, Nowa Wies, Knurów, Hajduki Wielkie, Brzeziny Śląskie, Szopienice, Lelów,

---

Warschau als Kassierer an. Offenbar wurde er von einem gewissen Pisarski, einem konvertierten Katholiken und Angestellen der Telegrafenagentur, aus diesem Komitee verdrängt. Bujwid schrieb in seinen Memoiren (7.8.1937), dass die Zusammenarbeit mit Lubliner nicht einfach gewesen sei. Im Warschauer Ghetto war Lubliner ein Vertrauter des Präsidenten des Judenrats, Adam Czerniaków. Im Ghetto fungierte er als Büroleiter im Ordnungsdienst. Er wurde im KZ Trawniki von den Nazis erschossen. (s. Banet-Fornalowa, La Pereintoj In Memoriam, S. 88).

Katowice. Die Generalversammlung der PED wurde von Dr. Leon Rosenstock, dem Advokaten, geführt, der die neuen Vereinsstatuten der aktuellen Gesetzgebung anpasste und sie legalisieren liess. Der neue Vorstand, bestehend aus Odo Bujwid (Präsident), Eugeniusz Tor, Leon Rosenstock, Józef Alfus, Tadeusz Hodakowski, Ludwik Kutscher, Rena Weinsberg, wurde in geheimer Wahl bestätigt. Bujwid und Szapiro erhielten ein separates Jubiläum anlässlich ihrer 25-jährigen Tätigkeit für Esperanto. In einer Resolution wurde die Gründung eines Esperanto-Museums in Warschau angekündigt. Ja, man dachte sogar daran, die Übernahme der UEA-Bibliothek in Genf vorzuschlagen, sollte die Organisation Genf verlassen müssen. Die Juliausgabe des *PE* war als Sondernummer zum Kongress konzipiert, und in der folgenden Ausgabe erschien ein ausführlicher Bericht der Arbeitssitzungen. Ungewöhnliche Worte und Sätze waren darin zu vernehmen: Es wurden Zweifel laut, dass man bereit sei, Zamenhofs Weg zu folgen und dass man statt Fortschritte des Esperanto zu erzielen, seine Verwirklichung verschoben habe. Im Geist befand man sich aber bereits mitten in den Vorbereitungen zum 29. Esperanto-Weltkongress von Warschau, dessen Programm in allen Details vorangekündigt wurde. Zudem wurde in *PE* Nr. 10 ein umfangreiches Arbeitsprogramm der polnischen Esperantisten für die Jahre 1936-37 vorgestellt.

Den polnischen Esperantisten kann das Verdienst zugestanden werden, die sich nähernde Kriegsgefahr aus Westen frühzeitig erkannt zu haben – wohl früher als dies die polnische Regierung selbst getan hatte oder tun konnte. Als in den beiden letzten Ausgaben des *Pola Esperantisto* des Jahres 1936 ein zweiteiliger Artikel von Irene (oder Irena) Harand[58] erschien, schwebte der Kriegsbazillus bereits in der Luft. „Fanatisch erregte und gierige Menschen wollen eine neue Massenabschlachtung organisieren. Eine gefährliche Kriegsstimmung herrscht auf der ganzen Welt“, beschrieb sie den aktuellen politischen Zustand Europas, und weiter: „Wenn wir uns nicht energisch verteidigen, werden wir eine neue schreckliche Wiederholung des Weltkriegs erleben. Ein kleiner Funke kann genügen, um einen Weltenbrand zu entfachen.“ Millionen von Opfern, deren blühendes Leben zerstört wurde, Millionen von Kriegskrüppeln, Witwen und Waisen, Millionen zerstörter Existenzen und zerrütteter Seelen würden die Folge sein. Das Menschenleben würde von Neuem wertlos erscheinen und die Ideale der Treue, der Freiheit, Wahrheit und Gerechtigkeit wären ausradiert, und Lüge, Ungerechtigkeit, Hass und Gewalt würden die Beziehungen zwischen Staaten und Menschen beherrschen. Auf der ganzen Welt würde Terror und das Faustrecht dominieren. Somit würden Kultur und Zivilisation für eine Zeit lang verschwinden. Vor diesem uns bedrohenden Abgrund sollte man sich bewahren, denn die Menschen seien im Grunde gut und wollten keinen Krieg. Der Völkerbund habe Fehler gemacht. Der Mensch sei daran nicht interessiert, von Nationalisten und Chauvinisten angestachelt, seine Mitbrüder zu morden oder deren Leben mit Giftgas zu ersticken und mit Granaten ihre Augen auszulöschen. Und niemand wolle auch sein eigenes Leben in Gefahr bringen. Gott habe der Menschheit eine schöne Welt geschenkt, damit wir sie geniessen und sie nicht zur Hölle machen. Der Krieg werde als Mittel zur Verschiebung der Grenzpfähle eingesetzt. Die Menschheit werde nur dann glücklich werden, wenn diese Grenzpfähle bedeutungslos werden. Harand wunderte sich darüber, dass Menschen wie Hitler, Goebbels, Göring, Rosenberg und Streicher plötzlich „alles“, während Goethe, Schiller und Lessing „nichts“ seien. Wir sollten unser Schicksal nicht der Verfügung von Menschen überlassen, die sich zu unseren Vertretern erklärt haben, jedoch unser Mandat missbrauchen und biegen, weil wir uns zu wenig um unsere eigenen Dinge sorgen. Die Weltführer hätten sich doch als unfähig erwiesen. Wehe uns, wenn wir nur Beobachter bleiben! Die Welt sei schliesslich kein Theater. Harand machte auf die Rassengesetzte des Dritten Reiches aufmerksam und bezeichnete sie als Faustschlag ins Gesicht der kultivierten Menschheit. Sie deuteten auf die Missachtung der Menschenrechte, auf Gewalt, Terror, Hass und Verachtung der Ideale der Gerechtigkeit hin, wie dies etwa auch in Spanien der Fall sei – es seien schreckliche Charakteristika unseres bedauernswerten Jahrhunderts. Ihr, Harand, die sich vor einigen Jahren noch nicht mit Politik befasst habe, sei es gelungen, in kurzer Zeit „Menschenmassen“ zu gewinnen, die sich ihrer pazifistischen Bewegung angeschlossen hätten. So rief sie diese, die Esperantisten mit eingeschlossen, auf, sich am Weltkongress der Harand-Bewegung im nächsten Jahr in Wien zu beteiligen, bevor die Kanonen zu sprechen angefangen hätten. Ein einzigartiger Artikel mit einem mutigen Appell. Die polnischen

[58] Am 1. April 1936 war Irene Harand (1900-75), eine österreichische Schriftstellerin und Dollfuss/Schuschnigg-Anhängerin aus Wien bei der Warschauer Esperanto-Gruppe ´Konkordo´ mit einem Vortrag zu Gast. Im Herbst 1933 hatte sie die „Weltbewegung gegen Rassenhass und Menschennot“ als Antithese zur NSDAP-Bewegung gegründet und trat gegen antisemitische Strömungen innerhalb des Austrofaschismus der katholischen Kirche Österreichs auf.

Esperantisten hatten in der rhetorischen Kriegsbekämpfung somit eindeutig Position bezogen, wohl aber eher zu ihrem Nachteil.

In einem anderen Artikel wurde für die internationale Organisation der Esperanto-Lehrerschaft (TAGE) geworben und das Bedauern ausgedrückt, dass Esperanto trotz einiger Erfolge noch nicht als obligatorisches Fach in den Schulen eingeführt worden ist. Abgeschlossen wurde die Edition des *PE* des Jahres 1936 mit einer Würdigung des hochangesehenen polnischen Schriftstellers Henryk Sienkiewicz, der vor zwanzig Jahren in Vevey (Schweiz) gestorben war und dessen Aura unsterblich blieb. Sein wichtigstes Werk, der Roman ‚Quo vadis', wurde 1933 in einer von Lidja Zamenhof angefertigten Esperanto-Übersetzung in Amsterdam herausgebracht.

Das Organisationskomitee des 29. Esperanto-Weltkongresses von Warschau war der Ansicht, dass die Jubiläumsveranstaltung im Grunde eine Arbeits- und Organisationssitzung und keine touristische Veranstaltung sein sollte. Ausserdem hielt man es für angebracht, eine Bilanz der letzten 50 Jahre des Esperanto zu ziehen. Die Esperanto-Bewegung sollte verfeinert, das zentrale Thema der Einführung des Esperanto als Lehrfach in den Schulen ins Zentrum der Diskussion gerückt werden. Polen wurde als das „Mekka des Esperantolandes" bezeichnet. Werbung für Polen als touristisch attraktives Land begleitete die Artikel über den bevorstehenden Kongress, der leider in einer Zeit der „nationalen Hysterie" stattfindet, wie Dr. Henryk Dattner klagte, und es wurden böse Erinnerungen an den Ersten Weltkrieg geweckt.

Die äusseren Rahmenbedingungen für die Durchführung des Weltkongresses, der zum 7. bis 14. August 1937 angesetzt war, wären durchaus intakt gewesen. Die polnischen Behörden begünstigten die Veranstaltung nach Möglichkeit: Die polnische Gesamtregierung firmierte als Ehrenkomitee, Staatspräsident Prof. Dr. Ignacy Mościcki hatte die Schirmherrschaft für den Anlass übernommen, das Hotel Polonia an der Strasse Aleja Jerozolimskie Nr. 39/11 stellte die Empfangsstelle des Kongresses, die Warschauer Philharmonie den Saal für die feierliche Eröffnung und das Rathaus sein Interieur für den Ball zur Verfügung. Wichtige polnische Organisationen wie das Staatliche Blindeninstitut und die kooperativistischen Zentralinstanzen unterstützten den Kongress ihrerseits mit eigenen Mitteln. Die Bedeutung dieses Jubiläumsanlasses wurde von breiten öffentlichen Kreisen erkannt. Über dem Kongress lag aber der Schatten der peinlichen UEA-IEL-Spaltung des Vorjahres, die in *Pola Esperantisto* ausführlich beklagt wurde und die die Arbeit des Organisationskomitees, das mit der PED zusammenarbeitete, bis zuletzt erheblich erschwerte, denn die beiden Organisationen versuchten, den Kongress für sich zu beanspruchen oder ihn zu sabotieren. In einschüchternden Briefen von beiden Seiten wurde den Organisatoren unterstellt, für die jeweils andere Seite zu arbeiten. Das Organisationskomitee habe sich von diesem Vorwurf jedoch nicht beeindrucken lassen, hiess es, sondern habe seine Arbeit zielbewusst fortgesetzt, denn alles andere hätte den Kongress untergraben und die Esperanto-Bewegung vor den Augen der Öffentlichkeit diskreditiert. Eine spezielle „Kommission für Internationale Probleme", die eigens für die Lösung dieser Fragen eingesetzt wurde, habe der PED und dem Organisationskomitee unter der Leitung von B.B. Wyszyński einen Lösungsweg vorgeschlagen: Der bevorstehende Warschauer Kongress sei wie alle bisherigen Esperanto-Weltkongresse mit dem Titel „Universala Kongreso aller Esperantisten" unabhängig von der Frage zu versehen, welcher Organisation sie angehören. Der Kongress fungierte also als eine Art Dachveranstaltung für beide Weltorganisationen, die ihre Sitzungen darin abhalten durften. Der internationale Festball und das Theaterprogramm sei als gemeinsame Veranstaltung und nicht nach IEL- und UEA-Angehörigkeit durchzuführen. Vertreter der beiden Organisationen seien nach Warschau angereist, um eine gemeinsame Vereinbarung zu unterschreiben. Trotzdem habe eine der Organisationen, der Name wurde nicht genannt, mit bürokratischen Mitteln versucht, die Bestätigung dieser Vereinbarung durch die Mitglieder hinauszuzögern, ja das offizielle Organ dieser Organisation habe sogar einen heimlichen Boykottaufruf veröffentlicht. Als die Bestätigung der besagten Organisation eintraf, dass ihre Mitglieder der getroffenen Vereinbaung zugestimmt hätten, war es schon fast zu spät und viel wertvolle Zeit, die man in die Werbung und Information hätte investieren können, sei vergeudet worden. Die meisten Teilnehmer hätten sich nur mit Verspätung angemeldet, was eine vernünftige Organisationsarbeit erschwert habe. Nationalistische Blätter wie *ABC*, *Goniec*, *Gazeta Narodowa* nutzten interne Konflikte in der Esperanto-Bewegung aus, um antisemitisch gefärbte Angriffe gegen die Esperanto-Bewegung zu starten. In einem Kommentar des *PE* wurde die IEL von Michał Chmieliński

spöttisch als Infanterie und die UEA als Kavallerie bezeichnet. Weil an diesem Kongress die Vereinigung dieser beiden Organisationen ausblieb, obwohl sie vom Publikum erwartet wurde, konnte er als nicht ganz zufriedenstellend ad acta gelegt werden. Indirekt wurde den beiden Organisationen unmoralisches Verhalten vorgehalten, denn gerade die Esperantisten hätten sich gewisse moralische Pflichten auferlegt, deren Nichteinhaltung die Esperanto-Bewegung in den Augen der Öffentlichkeit diskreditieren könnte. Spaltung und Einigkeit schliessen einander als Prinzipien aus. Aber Bujwid gelang es, die Wogen zu glätten, das Aussenministerium für eine Subvention für den Kongress zu überzeugen und vom Kardinal die Bewilligung für eine Esperanto-Messe in der Kirche des Hl. Alexanders zu erhalten. Am Ende waren dann doch noch gut 1100 Teilnehmer gekommen, obwohl die deutschen Esperantisten naturgemäss ausgeblieben waren. Dem Organisationskomitee gelang es sogar, ein sehr informatives ‚Goldenes Buch der Esperanto-Bewegung' herauszugeben. Die polnische Regierung liess sich durch Vizeminister Dr. Piestrzyński, die Stadt Warschau durch Direktor Klemens Frelek vertreten. Um die kuriosesten Grussadressen zu erwähnen: Im Namen der österreichischen Regierung grüsste ein gewisser Graf Attems, im Namen des Fürstentums Liechtenstein Hans Jakob (!), der Verwalter des Genfer UEA-Büros und Redaktor des *Jahrbuchs,* und im Namen Papuas richtete sich der Regierungsdelegierte Dr. Williams an die Anwesenden. Die katalanische Regierung schickte ein Telegramm, und ebenfalls liess der grosse Freund Polens Edmond Privat telegraphisch von sich hören. Als Präsident des Kongresses trat erneut Odo Bujwid in Erscheinung, der in den letzten Jahren mehrere Brasilienreisen absolviert und darüber in *PE* berichtet hatte und 1937 achtzig Jahre alt wurde. Die Vizepräsidentschaft bildete das Duo Louis Bastien, Präsident der IEL, und der Schweizer Karl Liniger, Vorsitzender der Genfer UEA. Gyula (Julio) Baghy, der bekannte ungarische Esperanto-Dichter, trug meisterhaft eine Hymne vor, die dem Jubiläum gewidmet war. Während des Kongresses wurde während einer Fachsitzung der Esperanto-Lehrer und -Lehrerinnen eine Resolution zu Gunsten der Einführung des Esperanto in den Schulen, die sogenannte „Interŝtata Esperanto-Akordo", angenommen. Dabei handelte es sich um das Projekt Antoni Czubryńskis, das vorsah, dass sich mindestens sechs Staaten für die Einführung des Esperanto an ihren Schulen aussprechen.[59] Gleichzeitig fand der Kongress der blinden Esperantisten, unter ihnen waren viele Kriegsinvalide, statt. An den Grabstätten Zamenhofs und Grabowskis sowie am Grab des Unbekannten Soldaten wurden feierlich Kränze niedergelegt und Reden gehalten, so von Odo Bujwid, Louis Bastien und den Vertretern der jüdischen Gemeinde, Mayzel und Rabbiner Pozner. Touristische Exkursionen wurden nach Zakopane in der polnischen Tatra, nach Gdynia an der Ostsee und nach Litauen angeboten. In Białystok empfing Bürgermeister S. Nowakowski eine Abordnung der Warschauer Kongressteilnehmer. Als besondere Publikation im Jubiläumsjahr erschien in Rickmansworth die zweite Auflage der Biographie ‚Vivo de Zamenhof' von Edmond Privat, die erstmals 1920 herauskam. Gleichzeitig erschien eine Esperanto-Übersetzung von Agatha Christie's ‚Tod im Orientexpress'.

Am Jahresende wurde Veteranen, die vor dem August 1905 der Esperanto-Bewegung angehörten, der „Jubiläumsstern in Gold" überreicht, und wer vor dem August 1912 dabei war, erhielt einen Stern in Silber. Zur ersten Kategorie gehörten unter anderem General Tadeusz Kasprczyk, polnischer Minister für Kriegsangelegenheiten (!), Louis Bastien, Leo Belmont, Edmond Privat, Adam Zamenhof, Alexander Dombrovskij-Dambrauskas, Paulina Muszkatblat, das Nationale Blindeninstitut in Warschau, die Berner Esperanto-Gesellschaft und andere. Die mit dem Silberstern Ausgezeichneten waren Gyula Baghy, Odo Bujwid, Michał Chmieliński, Antoni Czubryński, Andreo Cseh, Hans Jakob, Leopold Dreher, Kálmán (Kalomano) Kalocsay, Emil Kołodziej, Józef Litauer, Adolf Oberrotman, Leon Rosenstock, Jakub Szapiro, Edward Wiesenfeld, Hugo Steiner, Stanisław Rudnicki, Julia C. Isbrücker, Lidia Zamenhof, die Brasilianische Esperanto-Liga und zahlreiche andere polnische und ausländische Esperantisten. Diese (bescheidenen) Auszeichnungen konnten symbolisch für einen würdigen Abschluss eines spannungsreichen Jahrzehnts betrachtet werden. Im Vergleich mit 1914, als Andrzej Niemojewski mit seinem nationalistisch-judenkritischen Beitrag den Esperantisten die Suppe versalzte, war am Vorabend des Zweiten Weltkriegs in *PE* kein einziger antisemitischer Ton oder Unterton zu vernehmen – eine bemerkenswerte Leistung einer Zeitschrift, die trotz heftiger Diskussionen über Krieg und Frieden und im eigenen genuin polnisch-jüdischen Umfeld agierend der zunehmenden nationalistischen Hysterie

[59] 1960 nahm der Esperanto-Weltbund (UEA) Czubryńskis Idee erneut auf und verschickte an alle Staaten einen etwas abgeänderten Vorschlag im Sinne derselben „Übereinstimmung".

widerstand, bevor zwei Jahre später auch die Esperanto-Bewegung mit in den „totalen Krieg“ (Goebbels) gerissen wurde. Allerdings war es der polnischen Esperanto-Bewegung wie vor dem Ersten Weltkrieg auch in den 30er Jahren nicht gelungen, breite Bevölkerungsschichten für die Idee einer internationalen neutralen Plansprache zu gewinnen. Die Esperanto-Bewegung blieb eine isolierte und mit sich selbst beschäftigte Bewegung von privaten Enthusiasten, die bei einigen Politikern durchaus Gefallen fanden, aber auch nicht mehr.

Im Juni 1938 fand in Krakau noch der 8. Allpolnische Esperanto-Kongress statt. Offenbar wurde er nur von wenigen Teilnehmern besucht. Die Besorgnis erregende politische Entwicklung, die Stagnation in der Esperanto-Bewegung und innere Konflikte sowie Angriffe gegen Esperanto von aussen hatten der Bewegung arg zugesetzt.

Am 1. September 1939 brach in Polen mit dem Überfall der deutschen Wehrmacht der 2. Weltkrieg aus.

Zum Schicksal polnischer und jüdischer Esperantisten in Polen während des Zweiten Weltkriegs

Die Zeit des Zweiten Weltkriegs (1939-45) ist für den Fall Polens, das als *Generalgouvernement* (pl. Generalne Gubernatorstwo)[60] unter deutscher Besatzung konstituiert wurde, kaum dokumentiert, da während des Krieges keine Esperanto-Zeitschriften erschienen. Mit der Ausnahme Zofia Banet-Fornalowas (1929-2012), einer engagierten polnischen Esperantistin jüdischer Herkunft, die das Schicksal der Esperanto-Bewegung in Białystok ausführlich rekonstruiert hat, verspürte offenbar niemand das Bedürfnis, dieses Thema aufzuarbeiten, zumal die Quellen äusserst dürftig sind.[61] Dass die polnische Esperanto-Bewegung während des Krieges in der Tat wohl gänzlich erlosch, dürfte unschwer nachzuvollziehen sein. Auch wurden Bibliotheken zerstört oder gingen verloren. Für die Behauptung, dass „Hunderte und Tausende“ (Hunderttausende?) von polnischen Esperantisten während des Zweiten Weltkriges getötet worden seien, wie ein polnisches Informationsbüchlein, das 1959 in einem Warschauer Wissenschafts- (wohl eher Propaganda-)Verlag auch auf Esperanto erschien, schrieb,[62] gibt es allerdings keine Belege.[63] Bekannt geworden sind im Grunde vor allem die unten angeführten Fälle, wobei die Liste sicher unvollständig ist und es freilich nicht auszuschliessen ist, dass während des Krieges auch noch andere Esperantisten zu Tode kamen.

Als *Pola Esperantisto* 1946 als ganz bescheidenes Informationsbulletin wieder zu erscheinen begann, enthielt es eine Rubrik unter dem Titel „Memore al tiuj kiuj foriris“ (Zum Gedenken an diejenigen, die weggingen) und führte die Namen derjenigen polnischen und jüdischen Esperantisten auf, die während des Krieges entweder eines natürlichen oder gewaltsamen Todes verstarben. Die Verluste in den Reihen der polnischen Esperanto-Bewegung wurde von der Liste, die auch aufschlussreiche Hinweise zu den Todesumständen enthielt, wie folgt dargestellt:

---

[60] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Generalgouvernement.

[61] Das Thema des Schicksals der Esperanto-Bewegung während des Zweiten Weltkriegs in Polen wurde in den beiden Referenzwerken ´Esperanto en perspektivo´ (UEA, Rotterdam 1974, S. 481) und ´Die gefährliche Sprache´, 1988, Eo-Ausgabe, S. 433) von Dr. U. Lins (Bonn) jeweils mit einem halben Satz abgefertigt. Auch in einem öffentlichen Vortrag dieses Autors anlässlich einer Plansprachen-Ausstellung, die 2012 in der Bayerischen Staatsbibliothek zu München stattfand, wurde der Zweite Weltkrieg glatt übersprungen. Die Aufarbeitung des Themas Holocaust war nach dem Krieg in deutschen und polnischen Esperanto-Kreisen sowieso weder populär noch opportun. Die einzige polnische Esperantistin, die sich nach der Ermordung der Juden mit dem Thema in Polen befasst hatte, war Zofia Banet-Fornalowa (1929-2012) gewesen. Tomasz Chmielik (Świdnik) gab ihre Werke teilweise heraus und hielt gelegentlich Referate über jüdische Themen. Dazu s. in dt. Sprache: Zaremba, Marcin: Das organisierte Vergessen des Holocaust in der Ära Gierek. Kontinuität und Wandel. In: Wolff-Powęska, A. u. Forecki, P.: Der Holocaust in der polnischen Erinnerungskultur. Frankfurt/M. 2012, S. 161-174 (s. https://www.swissbib.ch/Record/259549258; Zaremba, Marcin: Im nationalen Gewande. Strategien kommunistischer Herrschaftslegitimation in Polen 1944-1980. Fibre 2011. Zaremba, Marcin: Die grosse Angst. Polen 1944-1947. Leben im Ausnahmezustand. Schöningh 2016.

[62] S. *Pollando. Geografio, Historio, Kulturo. Mallongaj informoj.* Aus dem Polnischen übersetzt von B. Monkiewicz und A. Rajski. Państwowe Wydawnictwo Naukowe. Warschau 1959. S. 146. Im Buch ´Esperanto en perspektivo´ (UEA 1974, S. 481) war sogar von „Tausenden von Esperantisten, die in den Massenvernichtungslagern umkamen“ die Rede.

[63] Auch Zofia Banet-Fornalowa wiederholte diese fragwürdige Behauptung in ihrem Buch ´La Pereintoj in Memoriam´, S. 97. So wurde sogar von Wissenschaftlern eine Legende in die Welt gesetzt.

Bujwid, Odo, Präsident der PED, Präsident der Gesellschaft ´Esperanto´ in Krakau, Herausgeber und Redaktor der Zeitschrift *Pola Esperantisto* und Vorsitzender oder Mitglied diverser anderer Gesellschaften, bekannter Wissenschaftler (Bakteriologe), gest. am 26. 12 1942 im Alter von 85 Jahren. Der Nekrolog, der in dem Bulletin veröffentlicht wurde, erwähnte, dass die Gestapo sein Haus durchsucht und seine Esperanto-Bibliothek konfisziert habe. Dies habe seiner Gesundheit arg zugesetzt. Nur wegen seines hohen Alters und weil sein Institut ein Serum gegen Infektionskrankheiten produzierte, das die Deutschen dringend gebraucht hätten, habe er sich aus den Fängen der Gestapo befreien können.

Zamenhof, Lidia, Zamenhof, Zofia und *Zimmermann-Zamenhof, Ida,*[64] Töchter von L.L. Zamenhof, seien 1943 vom Naziregime in Warschau umgebracht worden. (Es wird vermutet, dass sie ins KZ Treblinka deportiert und dort vergast wurden).
Zamenhof, Adam, Sohn von L.L. Zamenhof, sei von den Deutschen verhaftet und in den ersten Jahren des Krieges von ihnen ermordet worden. (Bei seiner Verhaftung aus dem Spital heraus, in dem er arbeitete, wurde Adam Zamenhof ins Gefängnis Daniłowiczowska gebracht und Ende Januar 1940 mit anderen vermutlich im Wald von Kampinos bei Palmiry nördlich von Warschau erschossen. Genaue Einzelheiten über diese Vorgänge sind nicht bekannt, und eine offizielle Bestätigung des Todes Adams liegt nicht vor.)
Rosenstock, Leon, Generalsekretär des 12. Esperanto-Weltkongresses von Krakau im Jahr 1912, Vizepräsident der PED, sei während des Krieges in Russland umgekommen.
Pruski, Czesław, Präsident der Lubliner Filiale der Polnischen Esperanto-Gesellschaft, sei von den Deutschen verhaftet und ermordet worden.
Hartman, Alexander, bekannter Warschauer Esperantist, sei als Offizier der polnischen Armee im September 1939 gefallen.
Chmieliński, Michał, Ingenieur und Vertreter der IEL in Polen, vor dem Krieg wohnhaft in Toruń gewesen, sei 1944 in Warschau gestorben.
Shapiro, Jakobo, Hauptdelegierter der UEA in Polen, Präsident der Esperanto-Gesellschaft Zamenhof in Białystok, Journalist, sei 1942 von den Deutschen im Warschauer Ghetto ermordet worden. (In Wahrheit wurde Szapiro in Białystok von den Nazis mit etwa 5000 anderen jüdischen Männern am Samstag (Sabbat), dem 12. Juli 1941, also nur einige Tage vor dem Einmarsch der Wehrmacht in Białystok, aufs Petrasze-Feld einige Kilometer ausserhalb des Stadtzentrums geführt, wo die Gefangenen unverzüglich erschossen wurden. Szapiros Frau, *Ewa,* die ebenfalls Esperantistin war, kam bei der letzten Liquidierung des Białystoker Ghettos im August 1943 ums Leben).
Belmont (Blumental), Leo, berühmter Esperantist aus Warschau, verschied im Warschauer Ghetto. (Belmont wurde als Schwerkranker ins Warschauer Ghetto überführt, wo er sich mit seiner Frau *Amelia,* die ebenfalls eine Esperantistin war, wiederfand. Das berühmte Tagebuch des Adam Czerniaków notierte seinen Tod „in unserem Haus“ am 19. Oktober 1941, vermutlich erlitt er einen Herzinfarkt. Weil Belmont zum evangelischen Glauben übergetreten war, wurde er auf dem Augsburger Friedhof im Stadtteil Wola beerdigt. Amelia starb am 21. März 1942.)
Róbin, Wilhelm, Dr., aus Warschau, Vizepräsident der TEKA, sei von den Deutschen in Bińsk (Pińsk?) ermordet worden. (Gemäss https://eo.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_RÓBIN wurde er 1942 in Luck ermordet.)
Lejzerowicz, Israel, aus Łódź, Journalist, Schriftsteller, Präsident der Esperanto-Gesellschaft Łódź, Verfasser des berühmten Esperanto-Buches „El verda biblio“, sei in Treblinka vergast worden.
Dreher, Leopold, Dr., aus Krakau, Generalsekretär der PED und Verfasser von Esperanto-Lehrbüchern, sei 1941 von den Deutschen in Lemberg (Lwów) ermordet worden.
Blassberg, Maksymilian, Dr., aus Krakau, Präsident der TEKA, sei in einem deutschen KZ ums Leben gekommen.
Lubliner, Stefan, aus Warschau, Kassierer des Esperanto-Weltkongresses von 1937, sei im KZ Trawniki von den Deutschen erschossen worden.
Oberrotman, Adolf, langjähriger UEA-Delegierter in Warschau, sei im KZ Treblinka vergast worden.
Litauer, Józef, Advokat aus Warschau, Vorstandsmitglied der Gesellschaft „Laboro“, sei ebenfalls von den Deutschen ermordet worden.

[64] Ida war in dieser Liste nicht erwähnt.

Essigman, Stanisław, Dr., Vorstandsmitglied der PEA, und seine Frau *Tekla*, seien ebenfalls von den Deutschen ermordet worden.
Muszkatblat, Paulina, Dr., aus Warschau, Vorstandsmitglied der Gesellschaft „Konkordo“, sei im KZ Treblinka vergast worden.
Kuriański, Filip, Vorstandsmitglied der Esperanto-Gesellschaft Białystok, sei von den Deutschen in Białystok ermordet worden.
Wiesenfeld, Edward, Vorstandsmitglied der Warschauer Esperanto-Gesellschaft „Konkordo“, sei in einem deutschen KZ ums Leben gekommen
Kornfeld, Salomon, alias Grenkamp, Journalist, kam 1943 im berüchtigten KZ Natzweiler-Struthof in Frankreich ums Leben.[65]
Fels, Izak, und *Fels, Regina*, aus Lemberg (Lwów), seien 1941 von den Deutschen in Lwów erschossen worden.
Kukułka, Lucjan, Geistlicher in Bromberg (Bydgoszcz), Mitglied des „Wissenschaftlichen Esperanto-Zirkels“, Prediger während des Esperanto-Weltkongresses in der Kirche St. Maria von Krakau (1931), sei von den Deutschen verhaftet und in einem deutschen KZ tödlich gefoltert worden.
Weinstein(ówna), Halina, geb. 1902, Vorstandsmitglied mehrerer Warschauer Esperanto-Gesellschaften, starb 1942 im Warschauer Ghetto und galt als verschollen.
Weinstein, Anna, Mutter von Halina Weinstein, starb im Warschauer Ghetto.
Brandsztetter, Mieczysław (M. Brand), Dichter und Journalist, ermordet im Warschauer Ghetto.
Pasztejn, Eugenia, Vorstandsmitglied der Esperanto-Gesellschaft „Laboro“ und der Warschauer Esperanto-Gesellschaft, vergast in Treblinka.
Migacz, Józef, Lehrer in Nowy Sącz. Am 9.7.1944 von den Deutschen ermordet.
Krenicki, Ignacy, Dr., Vorstandsmitglied der Esperanto-Gesellschaft „Laboro“, vergast in Treblinka.
Krenicki, Izaak, Dr., Vorstandsmitglied der Esperanto-Gesellschaft „Laboro“, vergast in Treblinka.
Wolkier, Józef, UEA-Delegierter in Gdańsk, umgekommen in einem KZ.
Shapiro, Natan, Herausgeber, vergast in Treblinka.
Zysman, Juliusz, ermordet.

Lediglich drei Teile der Liste des Jahres 1946, die wohl nur die bekanntesten Namen aufführte, sind verfügbar.

Teil III

Neuanfang der polnischen Esperanto-Bewegung nach 1945 unter den Bedingungen des Stalinismus

Sobald die besetzten Städte und Gebiete Polens von der Roten Armee ´befreit´ wurden, konnten auch die Strukturen der Esperanto-Bewegung unverzüglich wieder erneuert werden. So entstand Ende November 1944 in Lublin ein Esperanto-Zirkel, im März 1945 auch in Krakau, wo ´alte´ Esperantisten wie Alfus, Janowicz, Mayer, Piotrowski, Rauczyński und Sygnarski die Lokalgruppe wiederherstellten. Anfang August 1945 wurde in Warschau die Arbeiter-Esperanto-Gruppe ´Verda Stelo´ gegründet, die von W. Majewski geleitet wurde, und am 8. September fand die erste Zusammenkunft der Esperantisten von Danzig statt, wohin die agile Esperantistin Edwarda Kamińska, die in einem KZ interniert war, via Schweden zurückkehrte. Im September 1945 erschien ein zweiseitig vervielfältigtes *Bulletin* der Polnischen Esperanto-Gesellschaft, in dem die Gründung einer Polnischen Esperanto-Gesellschaft angekündigt wurde, die ihren Sitz in Okęcie hatte. Als Präsident wurde R. Sakowicz erwähnt, Sekretär war M. Kaus. Ausserdem wurde ein provisorisches Esperanto-Komitee, bestehend aus M. Kaus

[65] S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Grenkamp.

(Präsident), Isaj Dratwer (Vizepräsident), R. Sakowicz (Sekretär), M. Majewski (Kassierer) errichtet. Weitere Mitglieder waren A. Czubryński, F. Witulska, L. Zamenhof-Zaleski (der Enkel L.L. Zamenhofs) und Jan Zawada. Nach Absprache mit den Warschauer und Lodzer Kollegen wurde am 17. November 1945 in Krakau die „Vereinigung der Esperantisten in Polen" (pl. Związek Esperantystów w Polsce, Esp. Asocio de Esperantistoj en Pollando") mit Sitz in der gleichen Stadt legalisiert, und mit folgenden Vorstandsmitgliedern besetzt: J. Alfus (Präsident), J. Hecko und J. Silhan (Vizepräsidenten), L. Kuczer (Generalsekretär), A. Piotrowski (Sekretär).

Im Mai 1946 erschien nach sieben Jahren Unterbruch die erste Ausgabe des *Pola Esperantisto* mit dem Jahrgang 34 und der Ankündigung, dass zu Pfingsten (Juni) 1946 in Łódź der erste Allpolnische Esperanto-Kongress nach dem Krieg organisiert werde, der als zehnter in der Reihe allpolnischer Kongresse ausgewiesen wurde. Dieser wurde von 107 Personen aus 17 Ortschaften besucht. In den Zentralvorstand der Organisation wurden Alfus als Präsident und Kuczer, Piotrowski, Rauczyński, Silhan, Sowówna, Sygnarski (alle aus Krakau) sowie Czechowski, Dratwer, Zawada (aus Warschau), Andrzejczak, Monkiewicz aus Lemberg und Lipok aus Schlesien gewählt. Dem Redaktionskollegium für *Pola Esperantisto* sollten Alfus, Czechowski, Czubryński, Dratwer, Monkiewicz, Sygnarski und Zawada angehören. Man beschloss, mit dem Kulturministerium zusammenzuarbeiten, sich an das Polnische Radio wegen Esperanto-Sendungen zu wenden, neue Lehr- und Wörterbücher und „Perlen" der polnischen Literatur in Esperanto herauszugeben, eine eigene Verlagskooperative, eine eigene zentrale Bibliothek,[66] ein eigenes Archiv und ein eigenes Museum zu begründen. Des weiteren sollten im ganzen Land neue Lokalfilialen eröffnet werden. Ausserdem kam man auf die Idee des Projekts „Interŝtata Esperanto-Akordo" zurück. Ferner wurde beschlossen, sich einem „Zirkel der Freunde der Organisation der Vereinigten Staaten" anzuschliessen. Eine lebhafte Diskussion habe der Vorschlag, sich der IEL (statt UEA) anzugliedern, ausgelöst. Schon damals wurde festgestellt, dass „alle Esperanto-Vereine das Gleiche bezwecken, obwohl dies jeder nach seiner Art und Methode tut". Auch befasste man sich mit dem Vorstoss Dratwers, das Grab Zamenhofs wieder „in Ordnung" zu bringen. Dem damaligen Präsidenten *Bolesław Bierut*[67] und Premier *Edward Osóbka-Morawski*,[68] deren Porträts gemeinsam mit Zamenhof im Saal hingen, sollten Dankestelegramme geschickt werden.

Wie Dratwer in seinem Kongressbericht festhielt, hätten alle Redner die Tatsache unterstrichen, dass das gesamte deutsche Volk für die verübten Verbrechen während des Krieges schuldig (kulpa) zu sprechen sei und dass Kontakte mit deutschen Esperantisten zu vermeiden seien. Kontakte sollten nur mit denjenigen deutschen Esperanto-Vereinen unterhalten werden, die die „Hitler-Politik und -Regierung verdammen". Der Vorschlag wurde von einem gewissen Woźnicki eingebracht, der von allen angenommen worden sei.

Am 9. September 1946 wurde die erste Radiosendung des Polnischen Radios in Esperanto nach dem Krieg ausgestrahlt, obwohl das Polnische Radio vor dem Krieg Esperanto nicht sehr gemocht habe, wie es in *PE* hiess. Die Sendung, die von Edward Bugajski gesprochen wurde, konnte man jeweils am Montag um 22 Uhr hören. Das wöchentliche Programm konnte aber nur bis 1949 aufrecht erhalten werden. In verschiedenen Städten, so in Warschau, Krakau, Łódź, Bielsko-Biała, Gdańsk und Gdynia wurden Esperanto-Kurse durchgeführt, in Gorlice, Chropaczów, Szopienice, Sosnowiec, Bielsko und Radom wurden Gruppen gegründet. 1948 folgten zusätzliche Filialen in Białystok, Bydgoszcz, Jelenia Góra, Katowice, Leszno Wlkp., Łowicz, Poznań, Radom, Rzeszów, Szczecin, Tomaszów Maz., Wałbrzych, Wieluń, Wilanów, Wrocław, Ziębice, Łańcut. Den Warschauer Delegierten des Zentralvorstands der Polnischen Esperanto-Vereinigung gelang es, mit der Hilfe des Regierungschefs Józef Cyrankiewicz, der 1947 eine UN-Petition zu Gunsten des Esperanto unterschrieben hatte, von der UNO eine einmalige Subvention in der Höhe von 200'000 Złoty (alter Währung) und eine monatliche Unterstützung von 10'000 Złoty, später 15'000 Złoty zu erhalten. Auch gab es unter den polnischen Esperantisten einige Pfadfinder, die im Rahmen der Skolta Esperantista Liga mit ihrem „Agenten" ***Józef Toczyski*** (1906-89) in Gdynia neue Aktivitäten entfalteten. Die Redaktion des *Pola Esperantisto* begann,

[66] Wie *PE* berichtete, seien während des Krieges nach Razzien durch die Gestapo „alle Esperanto-Bibliotheken von Gruppen und Privaten" in Polen beschädigt worden oder gingen weitgehend verloren.
[67] Über Bierut s. unter https://de.wikipedia.org/wiki/Bolesław_Bierut.
[68] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Edward_Osóbka-Morawski.

wieder Esperanto-Zeitschriften aus dem Ausland zu erhalten, u.a. *Heroldo de Esperanto, American Esperantist, La SAT-ido, Libera Tribuno, Flandra Esperantisto, Irlando Vokas, Svisa Espero* und *Espero Katolika.* Der Jahrgang 1946 des *PE* enthielt Berichte I. Dratwers über die Kriegsschäden in Warschau und den Warschauer Aufstand vom 1. August 1944.

Im Oktober 1947, dem 60. Jahr des Bestehens des Esperanto, fand in Warschau der 2. bzw. 11. Allpolnische Esperanto-Kongress unter der Schirmherrschaft Cyrankiewiczs mit 125 Teilnehmern statt. Der Sitz der Vereinigung wurde nach Warschau verlegt. Der neue Vorstand setzte sich aus den folgenden Personen zusammen: ***Jan Zawada*** (Präsident und Redaktor des *PE*),[69] R. Sakowicz (Vizepräsident), Isaj Dratwer (Generalsekretär, bis 1958), W. Majewski (Sekretär), E. Bugajski (Kassierer), B. Czechowski, E. Szelicka, A. Czubryński, A. Pisarski, T. Pleskaczyński, M. Sygnarski (Mitglieder). Jan Zawada meditierte in *PE* über die Notwendigkeit der Demokratisierung und Modernisierung Polens und wünschte sich, dass sein historisch verspätetes Land endlich dem mittelalterlichen artistokratischen Feudaldenken abschwören und ähnlich wie die Schweiz, Schweden, Dänemark und Norwegen werden möge, ohne fremde Systeme blind zu kopieren. Er plädierte für eine Reform der Landwirtschaft, der Armee, des Bildungswesens, der Sozialversicherungen und des Eherechts und rief die Polen auf, auf antirussische Ressentiments zu verzichten und sowohl mit der Sowjetunion als auch mit den westlichen Mächten gute Beziehungen zu unterhalten. Nationale Einheit sei wichtig für Polen, und die Existenz der Vereinten Nationen (UN) habe grosse Bedeutung für das Wohlergehen der gesamten Menschheitsfamilie, obwohl Alfus die UNO für eine Utopie hielt, die nur vom guten Willen und der Übereinstimmung aller abhänge, sollte sie gelingen. Esperanto sollte als „Latein der Demokratie“ seinen Beitrag zum neuen Polen leisten. Aber es kam anders, denn der Stalinismus sollte die Träume polnischer Demokraten (und Sozialisten) wieder zunichte machen. Polen versank hinter dem ‚Eisernen Vorhang’, der von der Sowjetunion gegen den Westen geschlossen wurde.

Ein Jahr später nahmen am 3. (12.) Allpolnischen Esperanto-Kongress, der ebenfalls in Warschau tagte, bereits 200 Personen teil. Es wurden Vorträge angekündigt von M. Sygnarski über „Esperanto als Faktor der internationalen Kultur und des Friedens“, von Jan Zawada über „Mehoden der Esperanto-Arbeit in Polen“ und von Antoni Czubryński, der über „Esperanto in den Schulen und im Bereich der UNO und UNESCO“ referierte.

Zum neuen Präsidenten der Vereinigung wurde ***Edward Bugajski*** gewählt, der dieses Amt bis zu seinem Tod am 22. März 1956 innehatte.[70] Während des Kongresses wurde eine Jugendsektion errichtet. In dieser Zeit erschien eine Informationsbroschüre mit dem Titel ‚Modernes Polen’ auf Esperanto, die

---

[69] Jan Zawada (1891-1975), geboren in Kamesznica bei Żywiec (Schlesien). Vor dem 1. WK Mitarbeiter verschiedener Zeitungen (Robotnik Śląskiego, Głos Ludu Śląskiego) und Annäherung an die Polnische Sozialdemokratische Partei (PPSD). Während des 1. WK arbeitete er in Zürich und Wien als Korrespondent und Buchhalter. Nach 1917 arbeitete Zawada in Krakau und Lemberg. 1919 Mitarbeiter des marxistischen Philosophen J. Hempel (s. https://pl.wikipedia.org/wiki/Jan_Hempel_(filozof)) in Warschau. Mitglied der Polnischen Verfassungsgebenden Nationalversammlung (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Polnische_Verfassunggebende_Nationalversammlung_(1919-1922)). Teilnehmer philosophischer, theosophischer und okkultistischer Bewegungen, Studium der deutschen Sprache. Im 2. WK Teilnahme an der Verteidigung Warschaus und in der Widerstandsbewegung. 1944 Abteilungsleiter des „Lubliner Komitees“ (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Lubliner_Komitee) und Direktor des Büros des Staatlichen Rates der Genossenschaften in Warschau. Seit 1948 arbeitete er als Buchhalter. Esperantist seit 1920. Nach dem 2. WK Mitbegründer der Polnischen Esperantisten-Gesellschaft und der Polnischen-Esperanto-Vereinigung, deren Präsident er in den Jahren 1947-8 und deren Mitglied er bis 1972 war. 1959 Generalsekretär des 44. Esperanto-Weltkongresses von Warschau. Ständiger Mitarbeiter von *Pola Esperantisto*. Während vieler Jahre betreute Zawada das Archiv der PEA und bearbeitete die Geschichte der polnischen Esperanto-Bewegung. Ausserdem führte er Dutzende Esperanto-Kurse durch, war Autor eines Esperanto-Wörterbuchs (1928), Herausgeber eines Esperanto-Adressenverzeichnisses (1948-58) und besass eine umfangreiche Esperanto-Bibliothek. Weil er sich in seinen letzten Jahren mit religiösen Themen und hinduistischer Philosohie beschäftigte, die seine Weltanschauung verändert habe, wurde er von der polnischen KP (PZPR/PVAP) als Mitglied entfernt. Nach entsprechenden Interventionen von Esperantisten erlangte er die Mitgliedschaft zurück. (S. Golec Słownik biograficzny esperantistów polskich, 2010, S. 101ff.)

[70] Edward Bugajski (1903-56), Agitator der Polnischen Sozialistischen Partei PPS. 1939 Verteidiger Warschaus. 1941 verhaftet (Pawiak, Auschwitz), 1942 Mitglied der Komenda Główna Gwardii Ludowej PPS-WRN, 1944 Teilnehmer des Warschauer Aufstands, ab 1951 Leiter der Sekcija Wydawnicza I Delegatury ‚Prasa’ in Warschau. Bugajski propagierte Esperanto in Fabrikorganisationen und bei der Arbeiterjugend. Mitglied der PEA und UEA. 1946-61 Sprecher der Esperanto-Sendungen beim Polnischen Radio. (s. Golec, J.: Słownik biograficzny esperantistów polskich, Cieszyn 2010, S. 24ff.; s. auch https://pl.wikipedia.org/wiki/Edward_Bugajski).

auf Kosten des Aussenministeriums vertrieben wurde, die Auflage betrug 10'000 Stück. Ausserdem schloss sich die Polnische Esperanto-Vereinigung dem Esperanto-Weltbund (UEA) an, während *Pola Esperantisto* aus Geldmangel nur in vervielfältigter Form herausgegeben werden konnte.

Der umtriebige Gymnasiallehrer ***Mieczysław Sygnarski*** (1889-1979) war eine Ausnahmeerscheinung: er schien der erste und einzige Lehrer in Polen gewesen zu sein, der vor dem Krieg an Mittelschulen mit Billigung des Bildungsministeriums während längerer Zeit Esperanto unterrichtete. Nach dem Krieg war Sygnarski dann auch wiederum der Einzige, der mit dem Segen des Ministeriums drei Jahre lange statt Deutsch nur Esperanto an sechs Krakauer Mittelschulen unterrichten konnte. Seine populären Esperanto-Lehrbücher, die auch für die Braille-Schrift bearbeitet wurden, erschienen mit einer Gesamtauflage von 56'700 Exemplaren. Bevor in Polen die spätstalinistische Reaktion einsetzte, die Sygnarskis Tätigkeit unterbrach, gelang es ihm 1948 noch, ein Memorandum in Sachen Esperanto zu Handen der UNESCO zu verfassen, das unter anderem die Unterschriften des polnischen Vizebildungsministers, von zwei Hochschulrektoren und vom Dekan der Humanistischen Fakultät der Jagiellonischen Universität trug.

Mit der Zurschaustellung von Abbildungen Bieruts und anderer Politiker des polnischen Staatsregimes hatte sich die PEA politisch festgelegt. Man sollte und wollte Teil des neuen, angeblich besseren politisch-gesellschaftlichen Systems werden und als Esperanto-Bewegung darin entsprechende Relevanz erhalten. Dies verdeutlichte eine Resolution, die 1949 vom Hauptvorstand der PEA zum Thema Frieden verabschiedet wurde und die typischen Elemente der pseudopazifistischen Propaganda des Sowjetblocks enthielt. Der neue Esperanto-Weltbund (UEA), der von dem schwedischen Lehrer Ernfried Malmgren angeführt wurde, wurde dazu aufgerufen, sich dem Internationalen Friedenskongress anzuschliessen, was dieser aus Neutralitätsgründen freilich nicht tat, denn dieser Kongress war sozialistisch-kommunistisch orientiert. Am 31. März 1949 wurde eine Delegation des Hauptvorstands der PEA von *Henryk Jabłoński*, dem Ersten Vizeminister für Bildung, empfangen. Während des Gesprächs habe sich der Minister besonders für die „Profite" interessiert, den die Kenntnis der Esperanto-Sprache der Schuljugend verschaffen könnte.

Nun folgte eine heikle historische Phase: Als man 1949 den 4. (13.) Allpolnischen Esperanto-Kongress durchführen und eine neue Nummer des *Pola Esperantisto* drucken wollte, musste man darauf verzichten. Die politische Atmosphäre verdunkelte sich plötzlich überall im Ostblock, die Aktivitäten der öffentlichen Vereinigungen wurde stark eingeschränkt. Die Polnische Esperanto-Vereinigung wurde zwar nicht liquidiert, obwohl einige Gesinnungsgenossen (ihre Namen wollte Dratwer in seinem Artikel nicht nennen) in der Tat im Sinn hatten, dies ihrem Vorstand nahezulegen.[71] Dank der Standhaftigkeit Dratwers, Bugajskis, Tuszkiewiczs, Romans, Majewskis, Zawadas, Jarczewskis, Pleskaczyńskis, Garbars und anderer konnte die Organisation formell aber weiterhin Bestand haben. Das kleine Büro an der Marszałkowska-Strasse 81 in Warschau, das von den Kriegsschäden nicht betroffen war und von einem gewissen Peretz den Esperantisten zur Verfügung gestellt wurde, spielte die herausragende Rolle eines Zentrums der Esperantisten Polens, die ihm unbedingt einen Besuch abstatten wollten, wenn sie sich in der Hauptstadt aufhielten. Von 30 Filialen der Vereinigung, die bis 1949 existiert hatten, blieben aber nur 2 übrig, nämlich diejenigen von Warschau und Wrocław. Um den Kontakt zu den Mitgliedern aufrecht zu erhalten, wurden ihnen im Zeitraum zwischen 1950 und 1952 die Esperanto-Publikationen *Tra la Mondo kaj Literaturo* und *Bulteno de la Asocio* zugestellt. Trotz „diverser Schwierigkeiten" wurden in dieser Zeitspanne einige erfolgreiche Aktivitäten festgestellt: Im Dezember 1952 wurde von den Warschauer Esperantisten unter Leitung Jan Zawadas und Isaj Dratwers der Geburtstag Zamenhofs gefeiert. Es seien Briefe Zamenhofs an den französischen Esperantisten Michaux gelesen worden, in denen der Erfinder des Esperanto über seine schwierigen Lebensverhältnisse Auskunft erteilte. Ferner habe der Stadtrat von Szopienice eine Strasse der Stadt nach dem Namen Zamenhofs benennen lassen. In Polen bestanden nun Zamenhof-Strassen in Warschau, Śródborów, Krakau, Łódź, Białystok, Gdańsk-Wrzeszcz, Zamość, Wieluń und Jelenia Góra, wo auch eine Antoni-Grabowski-Strasse existierte. In Wrocław gaben die Esperantisten die Zeitschrift *Vroclavano* heraus. Grabowskis Wörterbuch wurde in Teilen an diejenigen Empfänger ausgeliefert, die diese im voraus bestellt und bezahlt hatten. Das

[71] S. Bogdan Sadowski: Dek jaroj de la Esperanto-movado en Popola Pollando. In: *Bulteno* de Asocio de Esperantistoj en Pollando 12/1955, S. 2.

gebundene, 336 Seiten umfassende Werk kostete 55 Złoty. Auch wurden von der AEP endlich die Zamenhof-Reden der Jahre 1905-12 in gedruckter Form zum Preis von 5,5 Złoty verkauft. Für Einzahlungen hatte die AEP bei der PKO-Bank ein Konto, Nr. I-113-4329, eingerichtet. Im *Bulteno* (6/1953) wurde über Edmond Privat und sein literarisches Schaffen berichtet, ohne jedoch auf sein Polen-Engagement während und nach dem 1. Weltkrieg einzugehen. Ein anderer Beitrag befasste sich mit dem Spanischen Bürgerkrieg von 1937. Die Schuld für den Krieg wurde sowohl den „blutrünstigen Faschisten“ wie auch den „Demokraten“ zugewiesen. Die Sympathie des anonymen spanischen Verfasser des *Bulteno*-Artikels war natürlich auf der Seite der „Volksrepublik“.

In polnischen Esperanto-Medien wurde die Version kolportiert, Lenin habe Esperanto als „Latein des Proletariats“ bezeichnet, das „dank seiner idealen Leichtigkeit in der Tat der Verständigung auf der Welt hilft“.[72] Und Mao Tse-Tung wurde mit den Worten zitiert, es sei es „wert und notwendig, Esperanto zu lernen“, um den „echten Internationalismus und die Revolution“ zu unterstützen. Josip Broz Tito, der Kommunistenführer Jugoslawiens, soll 1953 einer Delegation von Esperantisten offenbart haben, dass er Esperanto im Gefängnis gelernt habe und an die Zukunft dieser Sprache durchaus glaube, aber Esperanto werde stets auch Feinde unter „extremen Reaktionären“ finden – gemeint waren die amerikanischen, britischen und französischen Imperialisten.

Die Periodika *Bulteno de Asocio de Esperantistoj en Pollando* und *Pola Esperantisto* wiesen nach 1945 und in den 1950er Jahren diese Frequenz mit folgendem Umfang auf:

1946: 1 (Mai), 2-3 (Juni/Juli), 4-5 (August/September) als *Pola Esperantisto*, 48 Seiten, hauptsächlich in Esperanto.
1947: 1/6 (September) als *Pola Esperantisto*, 16 Seiten, hauptsächlich auf Polnisch.
1948: 9-11 (März - April - Mai), 12-14 (Juni - Juli - August), 15 (September) als *Pola Esperantisto*, 36 Seiten, Esperanto und Polnisch, hektographisch.
10 Seiten – 1949: 1-7 (Januar - Juli) (*Pola Esperantisto*).
88 Seiten – 1953: Nr. 1-12 (*Bulteno de Asocio de Esperantistoj en Pollando*).
16 Seiten – 1954: Nr. 10-11 (*Bulteno de Asocio de Esperantistoj en Pollando*).
14 Seiten – 1955: Nr. 8-9 (*Bulteno de Asocio de Esperantistoj en Pollando*).
80 Seiten – 1956: Nr. 4-12 (*Bulteno de Asocio de Esperantistoj en Pollando*).
40 Seiten – 1957: N. 1-2 (*Pola Esperantisto*).
108 Seiten – 1958: Nr. 1-6 (*Pola Esperantisto*).
80 Seiten – 1959: Nr. 1-6 (*Pola Esperantisto*).
96 Seiten – 1960: Nr. 1-6 (*Pola Esperantisto*).

Wie aus der oben eingefügten Liste zu entnehmen ist, wurde in den Jahren 1950-52 die Herausgabe des *Pola Esperantisto* unterbrochen. 1953 begann dann ein *Bulteno* der AEP zum Abonnementspreis von 20 Złoty zu erscheinen, das zwar nicht sehr informativ war und in hektographierter, kaum lesbarer Typographie wenig substantielle Inhalte wiedergab. Trotz der schlimmen Zeit der Hochblüte des reaktionären Spätstalinismus (1949-55), die in Osteuropa damals das öffentliche Leben weitgehend lähmte und von den Esperantisten verharmlosend als „Periode der Stagnation“, „nicht sehr günstige Situation“ o.ä. bezeichnet wurde, gab es einige zentrale Esperanto-Aktivitäten, die Isaj Dratwer in seinem Bericht für das Jahr 1952 wie folgt umriss:

„An der vergangenen Sitzung des Rats der Vereinigung (AEP) unterstrich Generalsekretär Isaj Dratwer, dass die Vereinigung trotz einer sehr ungünstigen Situation existiert und zum Guten für die Esperanto-Bewegung arbeitet.

Trotz Fehlens einer allgemeinen Propaganda für die Sprache kommen dennoch immer neue Anmeldungen für den Fernkurs und die Vereinigung. In seinem Wunsch, das Publikum auf Esperanto

[72] In *Bulteno* de AEP 4/1956, S. 7, wurde Lenin (durch einen tschechischen Esperantisten, 1948) dahingehend zitiert, dass er Esperanto „persönlich sehr schätze“, es „proletarisches Latein“ genannt und die „Hoffnung ausgedrückt habe, dass es „dank seiner idealen Leichtigkeit die Annäherung der internationalen Arbeiterschaft wirksam beschleunigen“ möge. Über Lenin und Esperanto s. http://www.plansprachen.ch/Esperanto_Stalinismus_Sowjetunion_1920-30er.pdf, ab S. 29.

aufmerksam zu machen, veröffentlicht der Hauptvorstand des öftern bezahlte Anzeigen in der lokalen und Provinzpresse.

Im letzten Jahr erhielt das Sekretariat 1018 Briefe (diese Zahl beinhaltet 517 bezügl. des Fernkurses) und verschickte 4327 Briefe. Tatsächlich war die Zahl der Korrespondenzen aber viel höher, denn nicht berücksichtigt sind Bankbriefe, Zeitungen usw. Nicht enthalten sind auch die korrigierten Übungen der Kursteilnehmer.

Der Resolutionstext, der im letzten Jahr vom Rat angenommen wurde, wurde 82 ausländischen Zeitungen und nationalen Esperanto-Gesellschaften zugestellt. Der Volltext dieser Resolution erschien in *El Popola Ĉinio*.

In Warschau fanden drei mündliche Sprachkurse statt. Dem Fernkurs schlossen sich 1952 114 neue Teilnehmer an.

Ferner fanden Feierlichkeiten am Grab Zamenhofs anlässlich seines Todestages statt.[73] Ausserdem wurden Broschüren, Lehr- und Wörterbücher herausgegeben.

Es erschien die Publikation *Tra La Mondo kaj Literaturo,* die jetzt *Bulteno de la Asocio* heisst. (…)

Von den Esperanto-Gazetten erhalten wir regelmässig *El Popola Ĉinio* und *Heroldo de Esperanto.* Die Esperantisten sollten diese sehr wertvollen Periodika abonnieren.

Der Mangel an Esperanto-Büchern ist sehr zu spüren. Die bulgarischen Publikationen, die der Hauptvorstand besass, sind bereits ausgeschöpft.

Die Auslandsabteilung des Zentralkomitees der PVAP und das Ministerium für Äussere Angelegenheiten bat den Hauptvorstand, die Briefe zu übersetzen, die anlässlich des 60. Geburtstages des Staatspräsidenten Bolesław Bierut eingegangen waren. Der Hauptvorstand hat sich mehrmals an die Auslandsabteilung der PVAP unter anderem mit dem Vorschlag gewandt, die Verfassung und eine Biographie Bolesław Bieruts in Esperanto herauszugeben.

Der Generalsekretär unserer Vereinigung beendete seinen Bericht in der tiefen Überzeugung, dass Esperanto trotz verschiedener Schwierigkeiten siegen wird.“

Einige Zeit nach Stalins Tod (5.3.1953) entspannte sich die politische Lage wieder. Freilich blieb das stalinistische System im Grunde bestehen, und die welthistorisch einmaligen Kardinalverbrechen des Stalinismus an den Völkern der Sowjetunion und Osteuropas wurden nicht aufgearbeitet. Während der ganzen Zeit der Volksrepublik wurden diese verschwiegen und blieben tabuisiert. Als Ersatz diente der dröge Stil der offiziellen Staatspropaganda, in dessen Dunstkreis auch das *Bulteno* der AEP und die späteren Ausgaben des *Pola Esperantisto* produziert wurden. Erst in den 1970/80er Jahren sollte das gültige gesellschaftspolitische Paradigma von einem (intellektuellen) Teil der polnischen Esperantistenschaft aufgeweicht und in Frage gestellt werden.

Spätestens 1955 konnte die polnische Esperanto-Bewegung ihre Aktivitäten also mehr oder weniger ungestört fortsetzten: Als Krönung dieses Erfolges erhielt die Polnische Esperanto-Vereinigung sogar neue Büroräume an der Kozia-Strasse 3. Der Beginn der neuen Ära war zudem von den 5. Weltfestspielen der Jugend und Studenten in Warschau des Jahres 1955 ausgegangen, an denen sich erstmals nach dem Krieg auch Esperantisten im internationalen Rahmen versammelten. Das Festival sei ein „grosses Wunder“ gewesen, denn Menschen aller Länder und Rassen, auch Juden aus Israel, seien während dieser grossartigen Friedensmanifestation von den Warschauern herzlich empfangen worden.

[73] Die Rede hielt E. Bugajski, der von der Esperanto-Bewegung als einer „mächtigen gesellschaftlichern Bewegung“ sprach, die über „Tausende“ von Büchern verfüge. Das sich auf Zamenhof beziehende persönliche Fürwort „Er“ (Li) wurde mit Majuskel geschrieben. Mit der Esperanto-Sprache müsse man auf der Welt „die Idee des universellen Friedens verbreiten und die Esperantisten aufrufen, gemeinsam für den Frieden und für soziale Gerechtigkeit zu kämpfen“. (S. *Bulteno* de AEP 4/1953, S. 3f.). Die entsprechenden Reden des Jahres 1956 wurden von Andrzej Rajski, Jakob Garbar und Jean Forge (Jan Fethke) gehalten (s. *Bulteno* de AEP 4/1956). 1958 berichtete der Zeitzeuge Kazimierz Tymiński in *PE* über den Tag der Beerdigung Zamenhofs in Warschau, an der er vor 41 Jahren teilgenommen hatte.

Man geisselte den amerikanischen „Imperialismus“ und lobte die „Heldentaten“ der Sowjetunion, die die Menschenfeinde zu Fall gebracht und Polen die wahre und volle Unabhängigkeit gebracht habe. In Zawadas Ansprache anlässlich des Treffens mit Esperantisten, die über hohle resolutionsartige Phrasendrescherei nicht hinausging, war viel von Frieden, Brüderlichkeit und Menschlichkeit die Rede, und Esperanto-Propaganda fehlte natürlich auch nicht.[74] 1957 fand eine Neuauflage der Weltfestspiele in Moskau statt. Da im Jahr 1955 auch ein Mickiewicz-Jubiläum stattfand, wurde die Esperanto-Übersetzung seines Werks ‚Pan Tadeusz’ mit der Unterstützung des Staatlichen Mickiewicz-Komitees in 3. Auflage im Verlag Polonia neu herausgegeben. Ausserdem erschien die Mickiewicz-Biographie von Mieczysław Jastrun in Esperanto. Es folgte der ‚Pharao’ von Bolesław Prus und ‚Quo vadis?’ von Henryk Sienkiewicz in einer Esperanto-Ausgabe. Am nächstfolgenden Allpolnischen Landeskongress von 1956 strömten 500 Personen zusammen.

Überraschend wurde im *Bulteno* des Jahres 1956 ein ´unbekannter´ Brief L.L. Zamenhofs des Jahres 1912 veröffentlicht, in dem der Erfinder des Esperanto erklärte, dass er nach seiner „politisch-religiösen Überzeugung weder ein Pole, noch ein Russe, noch ein Jude (hebreo)“ sei, sondern der „Partei“ des „Homaranismus angehöre, und dass er sich nach seiner Herkunft aber dennoch als Angehöriger des jüdischen Volksstammes (gento hebrea) begreife. Nun wussten die polnischen Esperantisten Bescheid, aber natürlich vermied man es tunlichst, diese peinliche Verlautbarung in der Propaganda künftig zu verwenden. APE-Generalsekretär Dratwer verkündete, dass die Esperanto-Bewegung in Polen sich „befriedigend verbreitet“, dass man „weitere Erfolge“ verbuchen könne, dass in 17 Städten AEP-Flialen entstanden und dass in der Provinzpresse positive Artikel über Esperanto erschienen seien. Nach fünfjährigem Unterbruch erwachten auch die Esperantisten Krakaus mit einem 1.-Mai-Marsch durch die Stadt wieder zum Leben; dies war ebenfalls in Poznań und Szczecin der Fall, wo die örtlichen AEP-Filialen neu gegründet wurden. Die Esperantisten lechzten förmlich nach Erfolgsmeldungen in den Zeitungen, auf die sie enorm angewiesen waren, um ihre Sache voranzutreiben. Der 13. Allpolnische Kongress fand in Warschau statt. Nach dem Tode Bugajskis wurde ***Andrzej Rajski*** zum neuen AEP-Vorsitzenden gewählt oder ernannt. Jan Zawada war Vizepräsident und Isaj Dratwer blieb Generalsekretär. Letzterer, ein Überlebender des Holocausts, erhielt das „Goldene Verdienstkreuz“, einen hohen staatlichen Orden aufgrund seiner Tätigkeit für die Esperanto-Bewegung. Dies sei das erste Mal, dass der Staatsrat jemanden wegen seiner Esperanto-Tätigkeit ausgezeichnet habe. Die Vereinigung sei deswegen extra zusammengekommen, um das Ereignis, d.h. die feierliche Übergabe des Ordens durch Andrzej Rajski an den Geehrten, gebührend zu begehen. Das Dekret war von *Aleksander Zawadzki*, Staatsratsvorsitzender, und Stanisław Skrzeszewski, Sekretär des Staatrats, signiert. Ein ausführlicher Bericht über eine dreiwöchige Reise durch Ungarn, Rumänien, Bulgarien und Jugoslawien war von Anna Bajer-Dratwerowa unterschrieben worden. Die Reise dürfte im Sommer stattgefunden haben. Beim Satz über das Denkmal für die Sowjetarmee, die Ungarn von Unfreiheit und Faschismus befreit habe, dachte wohl noch niemand daran, dass es im Oktober in Ungarn zu einem Volksaufstand kommen sollte, der von dieser Armee blutig niedergeschlagen werden sollte.

In ´aussenpolitischer´ Hinsicht ist bemerkenswert, dass es 1957 zwischen den polnischen Esperantisten (Rajski/Dratwer) und der Jugoslawischen Esperanto-Föderation, in der slowenische Genossen (Zlatnar/Avsec) federführend waren, eine Erklärung verabschiedet wurde, um die Verbreitung der Esperanto-Bewegung mit gemeinsamen Kräften zu fördern. Rajski, über den unten noch mehr zu berichten sein wird, war es auch gewesen, der es anlässlich seiner Inauguralrede am 13. Polnischen Esperanto-Kongress gewagt hatte, Hitler, Franco und Stalin wegen ihrer Verfolgung der Esperantisten anzugreifen und Gomułka zu loben.

Die entsprechenden Kongresse der Jahre 1957 und 1958 fanden in Gdańsk (Danzig) mit 447 Teilnehmern und in Krakau statt. Es nahmen 62 Delegierte von 40 Filialen und 450 weitere Personen daran teil. Der Landesverband nannte sich von nun an „Pola Esperanto-Asocio“ (PEA), auf Polnisch „Polski Związek Esperantystów“. 1958 konnte Dratwer berichten, dass es mit der Esperanto-Bewegung endlich aufwärts geht; in der polnischen Presse sei Esperanto etwa 500 mal erwähnt worden. Auch wurde

[74] An diesem Treffen, das im Haus der Journalisten stattfand, nahmen etwa 150 Personen aus 15 Ländern, darunter etwa 100 Esperantisten, teil. Zugegen war auch der bekannte französische Esperantist Mi-chel Duc Goninaz (gest. 2016).

damals die Zeitschrift *Pola Esperantisto* wieder herausgebracht, ausserdem begann das Periodikum *La Verda Vojo* zu erscheinen. In 30 Ortschaften bestanden Filialen der AEP bzw. PEA, die 3500 individuelle Mitglieder verzeichnete, obwohl es mit der Zahlung der Mitgliedsbeiträge haperte. Die Vereinigung habe keine staatliche Unterstützung erhalten. Dennoch seien etwa 200 Kurse mit insgesamt 2500 Teilnehmern durchgeführt worden, und den Fernkurs hätten 650 Personen bestritten. An der Warschauer Buchmesse habe man an einem einzigen Tag 1000 Esperanto-Lehrbücher verkauft. Erfreulich sei auch, dass die Kontakte mit dem Ausland hätten intensiviert werden können. In Białystok wurde ein „Komitee zur Errichtung eines Zamenhof-Denkmals" gegründet.

In Wrocław fand im April 1958 eine Feier zum 10-jährigen Bestehen der örtlichen AEP/PEA-Filiale statt. *PE*, der mit chronischer Verspätung erschien und auch in publizistischer und typographischer Hinsicht viel zu wünschen übrig liess (worüber sich Walerian W. Włodarzyk bitter beschwerte) und – wie übrigens die meisten anderen Esperanto-Zeitschriften auch – kaum über das Niveau der leicht biederen, dilettantischen Vereinsmeierei hinauskam, druckte einen ausführlichen Artikel über die Geschichte dieser Filiale ab. Ende 1957 umfasste diese Filiale, in der Jakub Garbar als Vorsitzender die Hauptrolle spielte, 199 Mitglieder. Garbar war bekannt für seine schönen Reden, bei denen er ohne propagandistische Plattitüden immer die richtigen Worte im authentischen Geiste Zamenhofs fand. Nach seinem Rücktritt wurde er Anfang 1958 durch Jerzy Grum ersetzt. Die Lokalzeitung *Gazeta Robotnicza* sei voll der Gunst für „unsere Sache", hiess es. Im Juni sei sogar ein Esperanto-Klub im Rahmen der Waggon-Fabrik Pafawag gegründet worden. Die Wrocławer Filiale der AEP/PEA sei die einzige gewesen, die während der Periode des Spätstalinismus nicht liquidiert worden war. Als Schirmherr des Jubiläums stellte sich der Vorsitzende das Stadtrats von Wrocław, Prof. Dr. Bolesław Iwaszkiewicz, zur Verfügung,[75] der den Esperantisten viele weitere Erfolge wünschte. Czesław Ostańkowicz, ein bekannter Schriftsteller aus Wrocław, galt als ein „grosser Freund unserer Esperanto-Literatur". Jerzy Grum sollte sein Werk ins Esperanto übersetzen.

Der 43. Esperanto-Weltkongress (UEA) fand im Sommer 1958 in Mainz (Deutschland) statt. Der Esperanto-Weltbund feierte sein 50-jähriges Bestehen. An diesem Kongress trat auch ein gewisser *Lucjan Motyka*[76] in Erscheinung, der „im Namen der höchsten Behörden der Volksrepublik Polen" den Kongress begrüsste und die Esperanto-Bewegung wegen ihrer Rolle als Mittel, das „alle Völker der Welt" zusammenführt und „den Erfahrungsaustausch auf den Gebieten der Wissenschaft, Kultur und Wirtschaft erleichtert", grossspurig lobte. Man sei „stolz, dass die internationale Sprache, deren Erfinder ein Pole (sic) gewesen war, diesem Ziel hilft". Natürlich freute sich Motyka,[77] dass der Kongress des nächsten Jahres in Warschau stattfindet. „Es lebe und wachse die Esperanto-Bewegung auf der ganzen Welt!" In der Tat hielt Motyka sein Versprechen und empfing die Esperantisten in Warschau dann aufs herzlichste, wie weiter unten noch zu lesen sein wird. Zum Mainzer Weltkongress konnten ca. 60 Esperantisten aus Polen anreisen. In der Zeitung *Życie Warszawy* erschienen mehrere Artikel und ein Interview mit Motyka über den Kongress. Auch andere zentrale polnische Zeitungen wie *Express Wieczorny, Sztandar Młodych, Kurier Polski, Ilustrowany Kurier Polski, Mały Express Ilustrowany* und *Tygodnik Powszechny,* die früher über Esperanto eher schwiegen, wussten plötzlich Interessantes und Positives über diese Sprache zu berichten.

Im September wurde der 15. Allpolnische Esperanto-Kongress in Krakau mit Pomp eröffnet. Die von der örtlichen PEA-Filiale organisierte Veranstaltung fand im Stadttheater ´Juliusz Słowakci` mit etwa 600 Teilnehmern statt. Festredner Bolesław Monkiewicz, seines Zeichens Präsident der AEP (die jetzt eben PEA hiess[78]), strotzte vor Selbstbewusstsein, denn schliesslich umfasse die Esperanto-Bewegung heute „Hunderttausende" von Anhängern mit einer „grossen internationalen Literatur" und die UEA sei „ ein Mitglied der UNESCO", „unsere Regierung zeigt eine riesengrosse Sympathie für unsere Bewegung und unterstützt uns", „also glauben wir an den baldigen Endsieg unserer Sache in unserem Heimatland und auf der ganzen Welt". Schon fieberte man dem Jubiläumsweltkongress entgegen, der nächstes Jahr in Warschau stattfinden sollte. Offenbar erschien an diesem Anlass auch Lucjan Motyka, der offizielle

[75] Zur Person s. https://pl.wikipedia.org/wiki/Bolesław_Iwaszkiewicz.
[76] Zur Person s. https://pl.wikipedia.org/wiki/Lucjan_Motyka und https://audiovis.nac.gov.pl/obraz/171209.
[77] Der in Begleitung von Direktor Mieczysław Biegański kam.
[78] Pola Esperanto-Asocio, pl. Polski Związek Esperantystów.

Delegierte der polnischen Regierung, wieder, der den „Wert der Unterstützung durch die Regierung und die Sympathie der ganzen polnischen Gesellschaft für die Idee der internatonalen Sprache“ betont habe. Prof. ***Zenon Klemensiewicz*** von der Krakauer Universität, ein anderer Anhänger des Esperanto, habe an die ersten Jahre der Esperanto-Bewegung in Krakau vor 50 Jahren erinnert. In der Kongressresolution wurde die Befriedigung darüber ausgedrückt, dass Cyrankiewicz die Schirmherrschaft über den 44. Esperanto-Weltkongress in Warschau übernommen hatte, und sprach dem Bildungsminister Bieńkowski den Dank für geleistete Unterstützung beim Esperanto-Unterricht aus. Über seinen Esperanto-Unterricht an verschiedenen Schulen erstattete der unermüdliche Mieczysław Sygnarski ausführlichen Bericht. Esperanto wurde an den Universitäten von Warschau, Krakau, Lublin und Toruń unterrichtet.

Per 1.9.1958 hatte die PEA ca. 3500 regelmässig und 1500 unregelmässig zahlende Mitglieder sowie 36 aktive Filialen und 6 in Entstehung. An Kursen nahmen ca. 4000 Personen teil. Der Hauptvorstand der PEA war im Polnischen Friedenskomitee vertreten und hatte Kontakt mit dem polnischen UNESCO-Komitee und den Gewerkschaften der Bauarbeiter. Zawada und Włodarczyk zeichneten für eine „polnische Ausgabe“ von *Paco,* des ´berüchtigten´ Organs der kommunistischen Mondpaca Esperantista Movado (MEM), verantwortlich. Die Bilanz zeigte per 30. Juni 1958 folgende Zahlen: Aktiva: 822´270,70 Złoty; Passiva: 307´607, 21 Złoty; Nettobesitz: 514´663,49 Złoty.

1959, im 100. Geburtsjahr L.L. Zamenhofs, konnte also mit der Unterstützung der polnischen Regierung der 44. Esperanto-Weltkongress nach Warschau eingeladen werden. Mit über 3200 Teilnehmern bedeuete dieser Kongress einen Höhepunkt in der bisherigen nationalen und internationalen Esperanto-Bewegung. Kurz vor diesem Kongress (am 4. April) begann auch das Polnische Radio tägliche Sendungen im Rahmen des Informationsdienstes für das Ausland in Esperanto auszustrahlen. Auch an breiter Propaganda und an Esperanto-Kursen fehlte es nicht. Ein biographisches Buch über ‚Doktor Esperanto’, das von der Kinderbuchautorin Maria Żiółkowska geschrieben wurde, erschien zweisprachig (Polnisch und Esperanto) im Verlag Wiedza Powszechna.[79] Eine offizielle Darstellung der Geschichte und Politik Polens erschien in Esperanto-Übersetzung im Verlag Państwowe Wydawnictwo Naukowe.[80] Darin meinte man, der Leserschaft vorgaukeln zu können, Polen sei ein ganz normaler demokratischer Staat, obwohl er im Grunde ein tragisches Opfer des Kommunismus stalinistischer Prägung geworden war, was so freilich nicht geschrieben werden konnte. Dieses Büchlein gab einen Vorgeschmack darüber, wie der polnische Staat unter kommunistischen Bedingungen den Ausländern in Zukunft publizistisch vorgestellt werden sollte – es war nichts anderes als eine reine Täuschung, eine krude Farce der polnischen Staatspropaganda, die von vielen Zeitgenossen in Ost und West nicht durchschaut wurde. Wegen der ganzen Euphorie rund um Esperanto war in nationalen und internationalen Esperanto-Kreisen eine Kritik am polnischen Staat nicht denkbar. Während in den Ländern des Ostblocks von den Kommunisten jegliche politische Opposition im Keim erstickt wurde, verhielt sich das Publikum im freien Westen abgesehen von wenigen Protesten weitgehend gleichgültig gegenüber dem Schicksal der unterdrückten Völkern in Osteuropa (aber was hätte es den tun sollen oder können?), und die politische Neutralität der Esperanto-Bewegung, die direkt oder indirekt mit dem Sozialismus sympathisierte und die „Erfolge“ des Esperanto in den Ostblockstaaten bewunderte, verhinderte eine eindeutige engagierte Stellungnahme zu Gunsten der Menschenrechte in diesen Staaten. Öffentliche Kritik an den herrschenden Umständen gab es in Polen mit der Ausnahme kleinerer Gruppen nicht, ebenso fehlte eine selbstkritische Betrachtung der ganzen Esperanto-Sache. Die Polen betrachteten sich als Opfer der Geschichte, des Krieges, der Deutschen und der sowjetschen Besatzung, was man aber nicht öffentlich thematisieren konnte. Kritik am Sozialismus, an der Sowjetunion und anderen Oststaaten zu üben war in Polen verboten und tabu. Wer es dennoch wagte, sich kritisch zu äussern, musste mit Schwierigkeiten und Nachteilen rechnen. Von solchen Bedingungen konnte die Esperanto-Bewegung in wunderbarer Weise profitieren und gedeihen.

---

[79] In diesem Buch wurden gewisse Stellen so formuliert, dass sie von dem jüdischen Zamenhofologen Naftali Zvi Maimon als unterschwellig antisemitisch empfunden wurden (z. B. das Motiv vom Vater Zamenhofs als geldgierigem Händler oder von L.L. Zamenhof als schlechtem Arzt usw.). Ziółkowskas Buch wurde ins Französische übersetzt (3. Auflage 2005), und 1975 erschien in Mexiko auch eine spanische Version.

[80] *Pollando. Geografio, Historio, Kulturo. Mallongaj informoj.* Aus dem Polnischen übersetzt von B. Monkiewicz und A. Rajski. Państwowe Wydawnictwo Naukowe. Warschau 1959. 146 S. (S. FN 62)

Die polnischen Landeskongresse von 1960 bis 1964 wurden in Łódź, Wrocław (Breslau), Warschau und erneut in Łódź durchgeführt. 1962 wurde Professor ***Jerzy Loth*** zum neuen Präsidenten und ***Zdzisław Czuba*** zum Generalsekretär der PEA ernannt. Wie man sich vielleicht erinnert, war Loth bereits 1929 Präsident der PEA gewesen. Zu den schwierigsten Problemen der Aktivität der damaligen Zeit zählte Czuba die Herausgabe von Publikationen und die Auslandsreisen der Esperantisten. Es scheint, dass das Kulturministerium nur nach wiederholtem Nachfassen die Herausgabe von einigen Schriften in Esperanto bewilligen wollte. Dennoch wurden vom Zentralvorstand der PEA 1961 158, 1962 155, 1963 318 und 1964 318 Bücher verkauft, dies war natürlich viel zu wenig. Wie Czuba weiter berichtete, eröffneten sich für die Polen ab 1957 breitere touristische Perspektiven. Vor allem mit Bulgarien bestanden gute Austauschkontakte, und so konnten ein paar Dutzend polnische Esperantisten an Kongressen in Ungarn, der Tschechoslowakei, aber auch in Japan und Österreich teilnehmen. 1963 erhielten immerhin etwa 500 Polen die Gelegenheit, an den 48. Esperanto-Weltkongress in Sofia, Bulgarien, zu fahren. Für touristische Dienstleistungen war das staatliche Reisebüro ‚Orbis' zuständig. Zu den aktivsten Fachverbänden der polnischen Esperanto-Bewegung gehörten diejenigen der Lehrer, Eisenbahner, Jugendlichen, Pfadfindern und Kunstschaffenden (v.a. im Theaterbereich). Die Senioren sammelten Geld für die Unterstützung der historiographischen Arbeit und für die Verschönerung des Grabdenkmals L.L. Zamenhofs auf dem jüdischen Friedhof von Warschau. Die Wissenschaftssektion befasste sich mit der Erarbeitung von Wörterbüchern. Die Verwendung des Esperanto im Wissenschaftsbereich bezeichnete Czuba jedoch als ungenügend, und die Mitgliederzahlen der Esperanto-Organisationen waren zu niedrig, um eine wichtige Rolle spielen zu können. Vor allem fehlten moderne Esperanto-Lehr- und Wörterbücher sowie sonstiges Unterrichtsmaterial, und die Werbung war zu schwach. Die Behörden schienen die Tätigkeiten der Esperantisten zu unterstützten, aber die Schwierigkeiten und Hindernisse, die in den Beziehungen zu ihnen entstanden, konnte Czuba in seinem Bericht nur oberflächlich ansprechen. Das Bildungsministerium forderte von den Esperantisten, das Niveau ihres Unterrichts zu erhöhen, wollten sie ihre Sprache an den Schulen unterrichten lassen. Nur nach nachhaltigen Erfolgen des nichtobligatorischen Esperanto-Unterrichts konnte man an die Einführung von obligatorischen Stunden denken. Ausserdem mangelte es in Polen, das nach dem Bau der Berliner Mauer von 1961 noch stärker hinter dem ‚Eisernen Vorhang' verschwand und sich vom Westen abschotten musste, an Kontakten mit ausländischen Esperantisten, die für den Aufschwung des Esperanto jedoch dringend notwendig gewesen wären. Nicht zuletzt fehlte natürlich an allen Ecken und Enden das Geld – all dies aufzuzeigen war die Aufgabe des PEA-Generalsekretärs Czuba in seinem Artikel, so dass die Esperantisten Mitte der 60er Jahre sich der Grenzen dessen, was für die Verbreitung des Esperanto möglich war, wieder einmal schmerzlich bewusst wurden, diesmal unter den Bedingungen des Kommunismus (bzw. Sozialismus). Eine riskante Verquickung der Esperanto-Bewegung mit einem brutalen und zynischen politischen System, das den Polen von der Sowjetunion mit Tricks und Gewalt aufgezwungen wurde und das alle Mittel besass und anwendete, um mit den Esperantisten nach eigenem Gusto umzuspringen, war unvermeidlich. Eine kritische Berichterstattung konnte auf den Seiten des *Pola Esperantisto* auch in dieser geschichtlichen Etappe nicht stattfinden, obwohl Czuba durchaus realistisch eingestellt war. Dieser Aspekt und die Hypothese, dass Esperanto in Polen vor allem zu propagandistischen und touristischen Zwecken verwendet (oder teilweise missbraucht) wurde, soll im Folgenden bei der Analyse des auszuwertenden Materials, soweit wie möglich und nützlich untersucht und bekräftigt werden.

Aus verschiedenen Gründen gestaltet es sich schwierig oder ist es sogar unmöglich, eine zusammenhängende und gesamtheitliche Geschichte der polnischen Esperanto-Bewegung in der kommunistischen Nachkriegszeit zu verfassen. Man muss sie so weit wie es geht aus den unterschiedlichsten bruchstückhaften und öffentlich schwer zugänglichen Schriftquellen zusammenzimmern. Auch gilt das Archiv der PEA als verschollen. Ohne die Kenntnis des Esperanto wäre auch dieses Unterfangen sowieso kaum zu bewältigen. Eine Gesamtgeschichte der Esperanto-Geschichte Polens schreiben zu wollen würde aber auch den Rahmen der hier gebotenen Darstellung sprengen. Die polnische Esperanto-Bewegung hatte viele Facetten, durchlebte sogar einige Metamorphosen,[81] war einerseits mit der Dominanz der Pola Esperanto-Asocio (PEA) zentral ausgerichtet, die den Anspruch erhob, die polnische Esperanto-

[81] Wie Tyburcjusz Tyblewski in einem Interview in der UEA-Zeitschrift *Esperanto* (Nr. ?) bemerkte.

Bewegung monopolistisch im In- und Ausland zu vertreten. Andererseits fanden viele verschiedene Aktivitäten in den Regionen (sprich Filialen der PEA) statt; um sie zu erfassen und zu beschreiben, müsste man die Berichte und Protokolle (falls vorhanden) und Erfahrungen dieser Organisationen auswerten. Diese regionalen Organisationen führten meist ein Eigenleben abseits der Hauptstadt und waren oft skeptisch und kritisch gegenüber der Zentrale in Warschau eingestellt, die wie die kommunistische Partei selbstherrlich den Hang verspürte, die Regionen zu kontrollieren oder sogar zu überwachen und zu bevormunden. Immerhin wurde der Zentralvorstand der PEA vom Landeskongress der Delegierten gewählt, die von den einzelnen Filialen der Vereinigung bestimmt wurden. Wie demokratisch und frei dieser Prozess verlief, ist nachträglich schwer einzuschätzen. Monographische Darstellungen über die Geschichte der polnischen Esperanto-Bewegung existieren kaum und beschränken sich auf magere Zusammenfassungen.[82]

Wie Jerzy Grum in seiner kurzen und oberflächlichen Übersicht über die polnische Esperanto-Bewegung festhielt, konzentrierte sich die Arbeit der PEA hauptsächlich auf Unterricht, Information über die Errungenschaften der Esperanto-Bewegung und auf die Verbreitung des Wissens über die Volksrepublik Polen in den Bereichen der Politik, des gesellschaftlichen Lebens, der Wirtschaft, Wissenschaft, Technik und Kultur (bei Grum in dieser Reihenfolge). Die Aktivitäten der Esperantisten und die Esperanto-Kurse würden von den Bildungsbehörden geschätzt, vermerkte Grum in seinem Bericht, in dem jegliche kritische Sicht fehlte und der für eine objektive Einschätzung der polnischen Esperanto-Bewegung kaum zu verwenden ist. Esperanto würde das Lernen anderer Fremdsprachen erleichtern und die Gefühle für die Freundschaft für andere Nationen, also den Internationalismus, stärken, wurde dort behauptet. Eigentlich waren dies alles nur leere und hohle Phrasen.

Anbiederungsversuche bei Vertretern des polnischen Staates

Charakteristisch für die Esperanto-Bewegung waren von Anfang an und besonders in bestimmten Staaten, die übrigens ausgerechnet von undemokratischen und totalitären Regimen regiert wurden, die Versuche, sich als Esperanto-Bewegung bei hohen Vertretern dieses Staates einzuschmeicheln, um sich ihre Gunst und Unterstützung zu erschleichen. Vor allem in Polen, wo Esperanto sozusagen als nationales Erbe betrachtet wurde, nahm dieses Bestreben im Sinne der Einheit von (offizieller) Esperanto-Bewegung und heimischem politischem System besonders ausgeprägte Züge an. Die Anbiederung an ein solches politisches System konnte natürlich aber auch Gefahren in sich bergen, wie man aus der Erfahrung mit Hitlerdeutschland oder der stalinistischen Sowjetunion weiss, wo die Esperantisten in eine fatale politische Falle gerieten, als sie sich diesen Systemen andienten. Auch Polen bildete diesbezüglich keine Ausnahme, wie diese Studie zeigen soll, wenn auch vielleicht in einer weniger drastischen oder tragischen Weise als in anderen Ländern.

Zweifellos war die Meinung relevanter polnischer Politiker über Esperanto für die Esperanto-Bewegung von zentraler existentieller Bedeutung, sollte die Zukunft des Esperanto ja doch auch von ihrem Wohlwollen und ihrer Unterstützung abhängen. In *Pola Esperantisto* wurde über entsprechende Erfolge in dieser Hinsicht gerne berichtet, wie das Beispiel in Nr. 2/1958 zeigt, in der ein Interview mit ***Władysław Bieńkowski*** veröffentlicht wurde, der von 1956 bis 1959 Bildungsminister war. Dieser der PVAP angehörende Soziologe schien dem Esperanto durchaus wohlgesinnt gewesen zu sein, aber er zeigte auch Möglichkeiten und Grenzen seines Zuständigkeitsbereichs klar auf. So hatte er überhaupt keine Einwände gegen den Unterricht des Esperanto in den Schulen für Schüler, die dies wünschen. Die Schulbehörden würden den Esperantisten keine Hindernisse in den Weg legen, versprach er, aber die Esperantisten müssten selbst proaktiv werden und die Schuldirektoren kontaktieren. Es sei nicht die Aufgabe seines Ministeriums, die Entwicklung des Esperanto-Unterrichts offiziell zu regulieren, denn bei der Esperanto-Bewegung handle es sich um eine gesellschaftliche Bewegung und eine solche sollte sie auch bleiben. Die Verbreitung der Esperanto-Sprache sei die Sache dieser Bewegung selbst und nicht des Staates, wie man aus diesen Hinweisen ableiten konnte. Das Bildungsministerium könne auch nicht

[82] So Pettyn, Andrzej: Skizo pri la Esperanto-movado en Pollando. PEA Warschau 1978. 13 S.; Anonymer Autor: Esperanto in Polen, Agencja Presspol, Warschau (wohl 1987). 23 S.; Grum, Jerzy: La esperantista movado en Pollando. In: Kongresa Libro. 72a Universala Kongreso de Esperanto. Warschau 1987, S. 23-27.

die Aufgabe übernehmen, neue Esperanto-Lehrer auszubilden. Aber es sei bereit, die Initiativen der PEA moralisch und finanziell zu unterstützen. Als der Interviewer Jerzy Witkowicz zu jammern begann, dass die Möglichkeiten der PEA begrenzt seien, antwortete der Minister, der als Gymnasiast in Łódź (also Mitte der 1920er Jahre) selbst Esperanto gelernt und Esperanto-Zeitschriften und Bücher gelesen hatte, dass er bereit sei, eine Konferenz zu unterstützen, die genau dieses Problem und die Zusammenarbeit zwischen PEA und Bildungsministerium erörtert.[83]

In einem anderen Interview, das Jerzy Witkowicz und Tadeusz Michalski mit Prof. Dr. ***Tadeusz Kotarbiński*** führten, pries der bekannte und einflussreiche polnische Philosoph, damals Präsident der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Esperanto als die „rationellste Sprache", die ihm bekannt sei. Auch er hatte Esperanto vor langer Zeit gelernt und erinnerte sich an Zamenhofs Verse „Ho, mia kor´..." Die Sprache Zamenhofs habe er als „äusserst einfach (simpla kaj facila) empfunden, die auf den Prinzipien der Logik basiere und von jedermann erlernt werden könne. Er sei erstaunt, dass Esperanto nun über eine Philologie verfüge, die es zu studieren gelte. In dieser Philologie bestünde aber auch eine Gefahr für die Ganzheitlichkeit der Sprache, dass die Sprache wegen des Reichtums an Wörtern und Formen allmählich zu schwierig werde. Kotarbiński befürchtete, dass dies das Ende der Idee sein könnte, die Zamenhof und den ersten Esperanto-Pionieren vorschwebte. Danach gefragt, ob oder wann die Polnische Akademie der Wissenschaften eine offzielle Stellunahme zum „linguistischen Wert und zur praktischen Eignung [des Esperanto] für die Ziele der Wissenschaft und Kultur" verlautbaren lasse, antwortete der Gelehrte, dass diese Frage nicht in der Kompetenz der Präsidentschaft der Polnischen Akademie der Wissenschaften, die er vertrete, läge. Persönlich werde er aber stets die Idee der internationalen Sprache unterstützen.[84]

So distanzierten und drückten sich Politiker und Wissenschaftler vor der Verantwortung für Esperanto auch in Polen.

Über eine weitere Begebenheit mit einem Politiker wurde in Nr. 1-2/1959 des *PE* wie folgt berichtet:

Anlässlich der Feiern zum 40. Jubiläum der Entstehung der Polnischen Kommunistischen Partei und der Arbeiterräte in den Kohlebergwerken des Distrikts Dąbrowa Górnicza sei der Vorsitzende des Staatsrats der Volksrepublik Polen, ***Aleksandr Zawadzki,*** in der Stadt Sosnowiec eingetroffen, wo ein grosses „Meeting" stattgefunden habe. Nach dem Anlass sei Frau M. Krausowa, die Leiterin der örtlichen Filiale der Polnischen Esperanto-Vereinigung, mit ihren Schülerinnen auf ihn zugegangen, um ihn im Namen der dortigen Esperantisten zu begrüssen. Die Konversation, die zwischen Krausowa und Zawadzki stattgefunden habe, wurde von *PE* wie folgt wiedergegeben:

- Herr Präsident, ich bitte Sie, mir einen Moment ihre Aufmerksamkeit zu widmen.
- Ich höre – sagte der Präsident lächelnd.
- Ich grüsse Sie herzlich, Herr Präsident, im Namen der Filiale der Polnischen Esperanto-Vereinigung in Sosnowiec und möchte Ihnen drei Anliegen (petoj) unterbreiten.
- Drei Anliegen (lächelnd)? Ist das nicht etwas zu viel?
- Bitte verweigern Sie sich uns nicht. Vor allem bitte ich Sie, einige Worte in das Erinnerungsbuch unserer Filiale einzutragen. Ausserdem bitte ich Sie, zu sagen, was Sie von Esperanto halten.
- Esperanto ist eine sehr nützliche Sprache, sie hat viele begeisterte Anhänger. Ich bin sicher, dass sie sich gut verbreiten wird. (Nach kurzer Pause). Und gibt es in Sosnowiec viele Esperantisten?
- Oh, ja. Obwohl unsere Filiale eine der jüngsten ist, haben wir einige Dutzend Mitglieder. Unsere Filiale ist sehr aktiv. Während des Allpolnischen Esperanto-Kongresses in Krakau wurde viel über sie geredet. Unsere Filiale schlug vor, einige ausländische Esperantisten nach Sosnowiec einzuladen, die an den 44. Esperanto-Weltkongress kommen werden. Ein bulgarischer Freund habe gesagt, Esperanto sei die zweite Sprache der Polen. (…)
- Also, lernt Esperanto! Aber lernt auch andere Sprachen! Lernt vor allem die Muttersprache gut! (Der Präsident schrieb einige Worte ins Erinnerungsbuch).

[83] Zur Person s. https://pl.wikipedia.org/wiki/Władysław_Bieńkowski.
[84] Zur Person s. https://de.wikipedia.org/wiki/Tadeusz_Marian_Kotarbiński.

- Und unser drittes Anliegen – erlauben Sie uns, Sie mit einem Esperanto-Abzeichen zu dekorieren. (Frau Krausowa dekorierte den Präsidenten mit dem grünen Stern. Der Präsident lächelte. In diesem Moment ertönte ein esperantistischer Freudesschrei der Mädchen):
- Es lebe unser lieber Präsident der Polnischen Republik! (Als Frau M. Krausowa zu übersetzen begann, unterbrach sie der Herr Präsident und sagte):
- Das verstehe ich sehr wohl. (Und er trug den grünen Stern während des ganzen Tages).

Was Frau Krausowa und ihre Esperantistinnen vermutlich nicht wussten, war, das General Aleksandr Zawadzki in seiner Eigenschaft als Woiwode in den besetzten und damals noch deutschen Gebieten am 18. Juni 1945 einen besonders grausamen Befehl erliess, der eigentlich noch als Kriegsverbrechen hätte klassifiziert werden müssen: Die entrechtete und enteignete deutsche Zivilbevölkerung sollte aus ihren Wohnungen vertrieben und in Internierungslager geschafft werden. Diese von ihm erteilte Anordnung führte zur Einrichtung des Lagers in Lamsdorf (pl. Łambinowice) in Schlesien, welches bereits im Zweiten Weltkrieg ein Kriegsgefangenenlager der deutschen Luftwaffe gewesen war.[85]

Polnische Esperanto-Vereinigung (bis 1959)

Führung

Ausgehend von der Zusammensetzung der Vorstände der Pola Esperanto-Asocio[86] ab 1947 seien in der Folge nun die Namen der wichtigsten Aktivisten der zentralen polnischen Esperanto-Organisation erwähnt, um ihre Rolle bei der Wiederherstellung der polnischen Esperanto-Bewegung nach dem Zweiten Weltkrieg in einer schwierigen Übergangsphase (Stalinismus) hervorzuheben.

Zusammensetzung des Vorstands der Polnischen Esperanto-Vereinigung (PEA)
1947-1989 (Teil 1)

1. Vorstand (Amtsdauer: 17.11.1945 bis 9.6.1946)
Präsident: Józef Alfus
Generalsekretär: Ludwik Kuczer
Sekretär: Albin Piotrowski

2A. Vorstand (Amtsdauer: 9.6.1946 bis Jan. 1947 (gewählt in Łódź)
Präsident: Józef Alfus
Vorstandsmitglied: Ludwik Kuczer

2B. Vorstand (Amtsdauer: 2.3.1947 bis 5.10.1947 (nach dem Umzug nach Warschau)
Präsident: Jan Zawada
Vizepräsident: Roman Sakowicz
Sekretäre: Isaj Dratwer, Witold Majewski
Kassierer: Edward Bugajski
Vorstandsmitglieder: Józef Alfus, Bolesław Czechowski, Eugenia Czelicka, Ludwik Kuczer, Bolesław Monkiewicz, u.a.

3. Vorstand (Amtsdauer: 5.10.1947 bis 1.11.1948 (gewählt in Warschau)
Präsident: Jan Zawada

[85] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Aleksander_Zawadzki und https://de.wikipedia.org/wiki/Internierungslager_Lamsdorf. Ausführlicher zu diesem Fall s. unter https://books.google.de/books?id=xlctn5n33uYC&pg=PA115&lpg=PA115&dq=Aleksander+Zawadzki+Vertreibung+der+deutschen&source=bl&ots=QbTER6NT0W&sig=sPdunFnDlAemIcHrKSdBgvale9w&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwicmeWnsLbLAhWFeA4KHbjODN4Q6AEIKjAC#v=onepage&q=Aleksander%20Zawadzki%20Vertreibung%20der%20deutschen&f=false.
[86] pl. Zarząd Główny Polskiego Związku Esperantystów.

Vizepräsidentin: Eugenia Czelicka
Sekretäre: Isaj Dratwer, Witold Majewski
Kassierer: Edward Bugajski
Vorstandsmitglieder: Bolesław Czechowski, Antoni Czubryński, Tadeusz Pleskaczyński, u.a.

4. Vorstand (Amtsdauer: 1.11.1948 bis ?)
Präsident: Edward Bugajski
Vizepräsident: Bolesław Monkiewicz (ab Dez. 1951)
Generalsekretär: Isaj Dratwer
Vorstandsmitglied: Jan Zawada

5. (?) Vorstand (Amtsdauer: von ? bis 28.10.1956
Präsident: Edward Bugajski
Vizepräsident: Bolesław Monkiewicz
Generalsekretär: Isaj Dratwer
Vorstandsmitglied: Jan Zawada

5B. Vorstand (Amtsdauer: 1955 bis 15.4.1956)
Präsident: Edward Bugajski
Vizepräsident: Andrzej Rajski
Generalsekretär: Isaj Dratwer
Sekretär: Bronisław Tuszkiewicz
Vorstandsmitglieder: Jan Zawada, Bolesław Monkiewicz, Jerzy Uśpieński

4C. Vorstand (Amtsdauer: 15.4.1956 bis 28.10.1956)
Präsident: Edward Bugajski (bis 22.3.1956)
Vizepräsident: Jan Zawada
Generalsekretär: Isaj Dratwer
Sekretär: Bronisław Tuszkiewicz
Kassierer: Stefan Rosłoniec
Vorstandsmitglieder: Edmund Fethke (ab 15.4.1956), Tadeusz Michalski (ab 15.4.1956), Bolesław Monkiewicz, Jerzy Uśpieński

5. Vorstand (Amtsdauer: 28.10.1956 bis 6.10.1957)
Präsident: Andrzej Rajski
Vizepräsident: Jan Zawada
Generalsekretär: Isaj Dratwer
Kassierer: Stefan Rosłoniec
Vorstandsmitglieder: Edmund Fethke, Tadeusz Michalski, Bolesław Monkiewicz, u.a.

6. Vorstand (Amtsdauer: 6.10.1957 bis 22.9.1958)
Präsident: Bolesław Monkiewicz (ab 01.03.1958)
Vizepräsident: Edmund Fethke
Generalsekretär: Jan Zawada
Vorstandsmitglieder: Zdzisław Czuba, Isaj Dratwer, Edmund Fethke, Tadeusz Michalski, Bolesław Monkiewicz, Andrzej Rajski, Stefan Rosłoniec, Bronisław Tuszkiewicz
Ratsmitglieder: Antoni Czubryński (Warszawa, +1960), Kazimierz Domasławski (Puławy), Jakub Garbar (Wrocław),[87] Zdzisław Glajcar (Cieszyn), Edward Janicki (Lublin), Jerzy Loth (Lubawka), Kazimierz Małycha (Bydgoszcz), Henryk Paruzel (Róża Wielka), Ludwik Siekierski (Gdańsk).

[87] Jakub Garbar (1904-70), geb. in Warschau. Jude. Kaufmann. Freidenker, Esperantist seit 1929. 1932-39 Sekretär des Esperanto-Klubs ‚Vitraj Domoj' in Żoliborz. Ende des 2. WK siedelte er nach Jelenia Góra über, wo er Sekretär der lokalen Filiale der PEV war, anschliessend übernahm er dasselbe Amt in Wrocław, wo er 40 Jahre aktiv war. 1968 emigrierte er nach Haifa,

Revisionskommission: Kazimierz Tymiński, Edward Jaraczewski, Jerzy Uśpieński

7. Vorstand (Amtsdauer: 22.9.1958 bis 1959 bzw. 13.11.1960)
Präsident: Bolesław Monkiewicz (bis?), Andrzej Rajski (bis?)

8. Vorstand (1959 bis 13.11.1960)
Präsident: Andrzej Rajski
Generalsekretär: Bolesław Monkiewicz
Revisionskommission: Jan Zawada
Ratsmitglieder: Jakób Garbar (Wrocław), Henryk Paruzel (Róża Wielka)[88]

Fasst man diese Namensliste zusammen, sticht einem die Generation um die Akteure Józef Alfus, Jan Zawada, Isaj Dratwer, Ludwik Kuczer, Edward Bugajski, Jerzy Uśpieński, Edmund Fethke,[89] Andrzej Rajski[90] ins Auge, die als grosse Persönlichkeiten dieser Zeit der 1950er Jahre die Geschicke der polnischen Esperanto-Bewegung leiteten.

Der Blick in die Namensliste der Redakteure des *Pola Esperantisto* in den 1950er Jahren zeigt, dass das Redaktionskollegium in den Jahren ab 1956 hauptsächlich aus Isaj Dratwer, Edmund Fethke, Bolesław Monkiewicz, Andrzej Rajski und Jan Zawada bestand, den versierten Esperantisten, die auch den polnischen Landesverband leiteten. Ihre Aufgabe bestand vor allem darin, über die reanimierte polnische Esperanto-Bewegung zu berichten. Sie taten dies, bedenkt man die bescheidenen Mittel, die ihnen zur Verfügung standen, begeistert, energisch, unpolitisch und warteten mit ermutigenden Mitteilungen auf. Das Interesse für Esperanto muss in Polen zu dieser Zeit ziemlich gross gewesen sein. Die Polnische Esperanto-Vereinigung habe 30'000 Stück eines Lehrmittels verkauft, 1956 habe die Zentrale insgesamt 17'872 Korrespondenzen, davon 7'330 Informationsanfragen, registriert. Andererseits habe man 27'000 Postsendungen verschickt, wurde rapportiert. In Warschau kamen verschiedene Esperanto-Ausstellungen zustande, eine Tourismus-Sektion nahm ihren Betrieb auf, die ersten Ferienaufenthalte wurden in *Międzygórze* (dt. Wölfelsgrund) im niederschlesischen Glatzer Gebirge, also im äussersten Südwesten Polens, durchgeführt. In zahlreichen Städten und Ortschaften Polens wurden neue Filialen der PEA eingerichtet.[91] Gedacht wurde auch an die Durchführung von Kongressen. Wie erwähnt, fand der 13. Landeskongress der polnischen Esperantisten Ende Oktober 1956 in Warschau, der 14. Kongress mit 500 Teilnehmern Anfang Oktober 1957 in Gdańsk und die 15. Ausgabe im September 1958 in Krakau statt. Eine internationale Hochzeit einer polnischen Esperantistin mit einem dänischen Esperantisten fand in Danzig statt.

Israel, wo er dem örtlichen Esperanto-Klub als Vorstand diente und im Dezember 1970 verstarb. (s. Golec 2010, S. 62, und https://eo.wikipedia.org/wiki/Jakub_Garbar).

[88] Diese Liste habe ich der Website http://europonto.free.ngo.pl/societaro/pollando/es_pea_1945-2005.htm entnommen (die im März 2016 aber leider nicht mehr in Betrieb war).

[89] Edmund Fethke (1905-85), geb. in Opole. Polygraph, Übersetzer, Herausgeber. Besass mit seinen Brüdern Jan und Stefan eine Druckerei in Opole, später in Bydgoszcz, wo er mehrere Esperanto-Gruppen koordinierte. Esperantist seit 1919. War in den 20er Jahren für die Zeitschrift *Esperanto Triumfonta* tätig. Vizepräsident des Internationalen Komitees im Zamenhofjahr 1959. Auch seine Schwester Helena war eine aktive Esperantistin in Bydgoszcz gewesen. (s. Golec 2010, S. 54ff.).

[90] Andrzej Rajski (1911-84), geb. in Krzemeniec (Wolhynien), soll jüdischer Abstammung gewesen sein. War 1946-48 für die SAT in Paris tätig. 1948-54 Vizepräsident, 1954-61 Präsident der Polnischen Esperanto-Vereinigung (PEA). Präsident des Organisationskomitees des 44. Esperanto-Weltkongresses von Warschau (1959), 1957-62 Mitglied des Komitees der UEA, Mitglied des Allpolnischen Friedenskomitees und der World Peace Brigade von London. (s. Golec 2010, S. 182).

[91] In Anknüpfung an den Vorkriegszustand waren bis 1959 PEA-Filialen in folgenden 50 Städten und Ortschaften Polens wiederhergestellt: Białystok, Bielsko-Biała, Bochnia, Bydgoszcz, Bytom, Chorzów, Cieszyn, Częstochowa, Darłowo, Dąbrowa Górnicza, Dołęga, Dzierzoniów, Elbląg, Gdańsk, Gdynia, Grudziądz, Jaworzno, Kalisz, Katowice, Kraków, Lublin, Łódź, Mińsk Mazowiecki, Nowa Sól, Nowy Sącz, Nowy Targ, Opole, Ostrów Wielkopolski, Oświęcim, Poznań, Racibórz, Radom, Rzeszów, Siedlce, Słupsk, Sochaczew, Sosnowiec, Stalowa Wola, Starachowice, Stargard Szczeciński, Szopinienice, Świdnica, Szczecin, Tarnowskie Góry, Toruń, Tuchów, Tychy, Warszawa, Wrocław, Zabrze. (s. *PE* 5/1959, letzte Seite).

44. Esperanto-Weltkongress von 1959 in Warschau

Probleme im Vorfeld des Weltkongresses

Das Jahr 1959 war für die Esperantistenschaft kein normales Jahr, sondern es beinhaltete ein wichtiges Jubiläum: den 100. Geburtstag L.L. Zamenhofs, den es gebührend zu feiern galt. Zwar wurde Zamenhof wie bekannt in Białystok geboren, dennoch wurde von den Esperantisten, besonders den polnischen, erwartet, dass der 44. Esperanto-Weltkongress in Warschau stattfinden möge, der Stadt, wo die Sprache Esperanto 1887 erstveröffentlicht worden war und wo ihr Begründer, der russisch-litwakische Jude Zamenhof (kein Pole![92]), den es eigentlich nur aus familiären und beruflichen Gründen nach Warschau verschlagen hatte, bis zu seinem Tod 1917 lebte. Nun war Warschau die Hauptstadt eines kommunistischen Staates mit eigenem politischen, wirtschaftlichen und sozialen System, das sich von demjenigen des Westens erheblich unterschied. Seit einigen Jahren war der rehabilitierte „Nationalkommunist“ Władysław Gomułka ans Ruder der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (PVAP) zurückgekehrt, unter dem im Unterschied zu rein poststalinistischen Ostblockstaaten wie der Sowjetunion, der Tschechoslowakei oder die DDR ein gewisser politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Liberalismus praktiziert wurde. Die Spezifika des polnischen Systems wirkten unweigerlich auf die Vorbereitung des Kongresses ein, an der sowohl polnische wie auch westliche Esperantisten beteiligt waren. Als „Ständigen Kongresssekretär“ entstandte der Weltbund (UEA) einen gewissen Italiener namens Gian Carlo Fighiera (geb. 1929), der als Interessenvertreter der UEA mit den Polen die komplizierten organisatorischen, administrativen und finanziellen Fragen zu meistern hatte. Der Weltkongress des Jubiläumsjahres sollte pompös aufgezogen werden, war man der Ansicht. Der polnische Staat zeigte sich bereit, eine ganze Million Złoty an Subvention beizusteuern (später war schon von zwei Millionen die Rede), um das Defizit zu decken (allein für die Saalmieten wurden stolze 250’000 Złoty verrechnet, das entsprach umgerechnet etwa 12’500 Gulden). Der polnische Partner war der übermächtige staatliche Tourismuskonzern Orbis. Die polnische Seite musste dem Weltbund (UEA) versprechen, dass der Kongress politisch neutral bleibt und vor allem, dass die Regeln der UEA eingehalten, die Lizenzzahlung geleistet und der Profit in harter Währung nach Rotterdam überwiesen werden.

Etwas vorschnell hatte *Pola Esperantisto* schon 1957 verkündet, dass der Kongress im Jubiläumsjahr in der Heimat Zamenhofs stattfinden werde. Dieses Vorpreschen erzürnte die Funktionäre der UEA, v.a. UEA-Direktorin Marianne Vermaas in Rotterdam und Ivo Lapenna, der als Generalsekretär auch für Kongresse zuständig war und sich bemühte, von seinem Wohnort London aus die Übersicht über das Geschehen in Polen zu behalten. Wegen seines Flüchtlingsstatus konnte oder getraute sich der Ex-Jugoslave, der es gewagt hatte, das sowjetische Rechtssystem zu kritisieren, nicht, nach Polen zu reisen und musste darauf verzichten, am Kongress persönlich teilzunehmen. So drohten Vermaas und Lapenna den Polen unverhohlen, dass sie den Kongress in einem anderen Land durchführen würden, sollte Warschau das von der UEA diktierte Kongressreglement, das unter polnischen Umständen schwer einzuhalten war, nicht befolgen. Zumal man, d.h. Fighiera, der in einen undurchsichtigen Dschungel kommunistisch-halbmafioser Machenschaften eines Landes, das alles anderes als ein Rechtsstaat war, geraten war, bald erkannte, dass man von den Polen mit willkürlichen und manipulierbaren Złoty-Dollar-Kursumrechnungen finanziell hinters Licht geführt werden könnte.

In einem Beitrag für *PE* befasste Fighiera sich mit den angeblichen Gemeinsamkeiten zwischen Polen und Italiern und stellte fest, „dass uns vieles verbindet. Bei Polen und Italiern kann man gemeinsame menschliche Eigenschaften erkennen, ferner eine identische intime Persönlichkeit und gleiche Vorlieben und Lebensmotive und vor allem den gleichen Kult der Schönheit in jeglicher Form. So habe ich die Polen als ´Italiener des Nordens´ definiert, und diese Definition fand die Ergänzung, dass die Italiener ´die Polen des Südens´ sind.“ Als Symbole dieser Bindung erwähnte er Dante und Mickiewicz, die grosse Werke der Weltliteratur schufen. Nur die „sprachliche Verschiedenheit, ein fundamental wichtiger Punkt“, mache einen Strich durch die Rechnung. Da er die Menschen und die Medien nicht verstehen könne, fühle er sich in seiner „gläsernen Glocke“ „isoliert“. Sein „ganzes Leben

[92] Selbst der Philologe Prof. Dr. Zenon Klemensiewicz schrieb in seinem Beitrag zur Geschichte des Esperanto in Polen, dass Zamenhof ein Pole gewesen sei (die Erwähnung seines Judentums wurde in *PE* systematisch vermieden).

bestehe aus einem Protest gegen sprachliche Barrieren“ und „sprachliche Diskrimination“. In Esperanto sah er die „Lösung des Sprachenproblems“. Und für die Polen empfinde er „Hochachtung“, weil sie „Stolz und Hartnäckigkit in schwierigen Zeiten“ zeigten.

Bei seiner auf Gedeih und Verderb angewiesenen Zusammenarbeit mit den „Italienern des Nordens“ stiess Fighiera dann aber in der Tat unweigerlich auf zahlreiche Schwierigkeiten objektiver wie subjektiver Art, auf politische, wirtschaftliche und kulturelle Missverständnisse sowie auf persönliche Ambitionen, Animositäten und Aversionen innerhalb des Organsationskomitees, dem auch die Juden Isaj Dratwer, Andrzej Rajski und der Deutsch-Pole Edmund Fethke angehörten und die einander offenbar nicht ausstehen konnten. Rajski, ein Mitglied der polnischen KP, schien in sich eine ziemlich grosse Machtfülle zu konzentrieren. Es wurde gemunkelt, dass er keine Skrupel hatte, seine Vorteile, die ihm von Amtes wegen zukamen, für persönliche Zwecke, sprich zur persönlichen Bereicherung, zu verwenden (einige Mitglieder des Organisationskomitees witterten eine günstige Verdienstmöglichkeit und kamen so in Konflikt mit Idealisten, die jahrelang ehrenamtlich und gratis für Esperanto arbeiteten. Es war von Anfang an klar, dass Rajski nicht von allen Beteiligten das volle Vertrauen genoss und so zum Problemfall werde konnte. Aber auch Fighiera wurde zunehmend zur Belastung. So verschärfte sich die Lage zusehends. Während Fighiera Rajski als Lügner und einen „Stalinisten mit geringer Moral“ anprangerte, wollten die Polen in Fighiera jemanden erkannt haben, der stur die Interessen der UEA vertrat und sich bemühte, die „geheimen verschwörerischen“ Machenschaften der polnischen Seite zu durchschauen. Fighiera, der gegen die Erhöhung der Zahl von Komiteemitgliedern aus kommunistischen Ländern war, geriet in Panik und drohte mit seiner Demission. Andererseits versuchte Rajski, mehr Einfluss im UEA-Komitee zu erlangen. Fighieras wachsende Aversion gegen Rajski und den Kommunismus führte unweigerlich zu seiner Beschuldigung durch Rajski und Fethke, die dem Ostblock-unerprobten Italiener mit scharfem Geschütz vorwarfen, sich in polnische Angelegenheiten einzumischen, ein Feind des Sozialismus zu sein und als Agent des Antikommunisten Lapenna die Durchführung des Weltkongresses in Polen behindern oder sogar verhindern zu wollen. Aber Fighiera wollte eigentlich nur die angeblichen Exzesse Rajskis und der polnischen Seite stoppen und das UEA-Kongressreglement durchsetzen. Als die Lage im März eskalierte, beschwerte Fighiera sich bei Lapenna verzweifelt und forderte seine Ablösung. Durch eine eiligst bei Lapenna in London einberufene Sitzung mit den widerspenstigen Hauptkontrahenten konnte die verfahrene Situation einigermassen gerettet werden. Dennoch war sehr viel Geschirr zerschlagen worden, und Fighiera fühlte sich nicht mehr wohl in seiner eigenen Haut. Im Juni erschien noch UEA-Vizepräsident Harry W. Holmes[93] mit seiner Gemahlin in Warschau, um parteineutral zwischen den verfeindeten Individuen zu vermitteln. Nachdem Holmes mit etwa 30 Warschauer Esperantisten über die vorhandenen Probleme gesprochen hatte, kam er zum Schluss, dass Rajski bei diesen zwar über keine Beliebtheit verfügte, dass sein etwas autoritäres Benehmen aber keinen Grund zur Beschwerde darstellte. Fighiera, der über Rajski kein gutes Wort mehr zu erzählen wusste, wurde von Holmes angemahnt, in seiner Eigenschaft als Kongresssekretär die Dinge etwas objektiver zu betrachten. Fighiera erklärte sich bereit, in Warschau zu bleiben und mit Rajski normale Arbeitsbeziehungen aufzunehmen. Dennoch schien Fighiera, der den Anforderungen seines schwierigen Jobs in Warschau wohl nicht ganz gewachsen war, doch noch die Nerven zu verlieren, weil er sich als westlicher Ausländer getäuscht und bedroht fühlte. So drohte er am 19. Juli abermals mit seiner Demission.[94] Für die einzelnen beteiligten Akteure endete die emotionale Warschauer Episode wie folgt: Fighiera lernte die schöne polnische Journalistin Ada Sikorska (1929-96) kennen, heiratete sie, kehrte nach Italien zurück und übernahm mit ihr die Leitung der Zeitung *Heroldo de Esperanto.* Trotz seiner albtraumartigen Erfahrungen in Polen verblieb er bis 1961 im Amt des Ständigen Kongresssekretärs der UEA. Rajski, der den ‚östlichen’ Einfluss im UEA-Komitee stärken wollte, wurde in den UEA-Vorstand gewählt (bis 1962).[95] Dratwer, der Kollegen wie Zawada (Generalsekretär), Monkewicz und Czuba nicht

[93] Holmes war ein hochrangiger Beamter im britischen Verteidigungsministerium (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Harry_Holmes).

[94] Ausführl. s. van Dijk, Z.: *La Asocio.* Antwerpen 2008, S. 221-273.

[95] Da Rajski die zu erwartende Teilnehmerzahl des Kongresses im Unterschied zu Fighiera im voraus entscheidend richtig einzuschätzen wusste, genoss er einen strategischen Vorteil gegenüber dem wohl etwas naiven Italiener, der von den Polen als UEA-Marionette geringgeschätzt worden sein dürfte.

leiden mochte und sich selbst in zweifelhafte Antisemitismus-Verschwörungstheorien verwickeln liess,[96] die von Leuten wie Rajski und Sakowicz bestritten wurden, emigierte 1961 nach Israel, wo er seine Esperanto-Tätigkeit unermüdlich fortsetzte. Lapenna, der die Neutralität des Esperanto-Weltbunds wie ein wilder Fanatiker verteidigte, musste die Rolle des grossen Abwesenden spielen und aus besagten Gründen zuhause in England bleiben.

Verlauf des 44. Esperanto-Weltkongresses

Abgesehen von dem (teilweise wohl etwas aufgebauschten) Angsttraum, ihn zu organisieren, gedieh dieser Kongress zur Hauptgravitation des Zamenhof-Jahres, wie *Pola Esperantisto* sich in seiner Sondernummer (5/1959) über den Charakter des Anlasses der Superlative ausdrückte, dem 3256 Teilnehmer[97] aus 45 Ländern beiwohnten. Überschwängliches Lob war den erfolgreichen Veranstaltern von allen Seiten gewiss. So erkannte etwa der polnische Vizeregierungschef ***Piotr Jaroszewicz***[98] in dem Kongress einen tieferen Sinn und freute sich über die gegenseitige Annäherung von Menschen aus so vielen Ländern und dass sie auf diese Weise Polen näher kennenlernen konnten. Inmitten der sich verschärfenden Konfrontation des Kalten Krieges zwischen dem kommunistischen Ostblock und dem Westen war dieser bisher grösste Esperanto-Weltkongress aller Zeiten in der Tat keine geringe Sensation und nicht selbstverständlich.

Die polnische Regierung düfte in der zu organisierenden internationalen Massenmanifestation ein nicht zu unterschätzendes Potential an Propaganda und Tourismus erkannt haben, so dass der polnische Premier ***Józef Cyrankiewicz,*** der ein Sympathisant des Esperanto gewesen sein soll, sich bereit erklärte, die Schirmherrschaft persönlich zu übernehmen. Cyrankiewicz hatte, wie erwähnt, 1947 eine UN-Petition zu Gunsten der Einführung des Esperanto in den Schulen unterschrieben. In *PE* 5-6/1958 wurde er als Opfer der Gestapo, als KZ-Überlebender und als bedeutender polnischer Politiker gewürdigt.[99] Bereits 1947, dem 60. Jahr des Bestehens des Esperanto, fungierte Cyrankiewicz als Schirmherr des 2. bzw. 11. Allpolnischen Esperanto-Kongresses von Warschau.

Der Bedeutung und dem Status des Kongresses entsprechend wurde ein umfangreiches internationales Patronats- oder Ehrenkomitee zusammengestellt, dem die folgenden polnischen Persönlichkeiten beitraten: Czesław Wycech, Marschall des Sejm, Józef Cyrankiewicz, Regierungschef der Volksrespublik Polen, Prof. Dr. Stanisław Kulczyński, Vorsitzender der Polnischen Demokratischen Partei und des Allpolnischen Friedenskomitees, Prof. Dr. Tadeusz Kotarbiński, Präsident der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Władysław Bieńkowski, Bildungsminister, Tadeusz Galiński, Minister für Kultur und Kunst, Prof. Dr. Stanisław Żółkiewski, Minister für höhere Schulen, Mag. Zygmunt Dworakowski, Vorsitzender des Rats (Stadtpräsident) der Hauptstadt Warschau, Prof. Dr. Stanisław Turski, Rektor der Warschauer Universität. Diese ehrwürdigen polnischen Autoritäten begnügten sich nicht damit, einem Pro forma-Gremium anzugehören, sondern liessen dem Organisationskomitee des Kongresses auch jede erdenkliche materielle Hilfe angedeihen, so dass der Erfolg des Kongresses weitgehend auch ihrer Unterstützung zu verdanken war.[100]

Ein weiteres Gremium bildete die Präsidentschaft des Kongresses (Esp.: kongresa prezidantaro) und bestand aus Prof. Dr. Giorgio Canuto,[101] Präsident des Esperanto-Weltbunds (UEA), Prof. Dr. Ivo Lapenna, Generalsekretär der UEA (der, wie erwähnt, wegen seines persönlichen politischen Status nicht

---

[96] Als Holocaust-Geschädigter reagierte Dratwer sowieso sehr empfindlich auf Kritik und witterte rasch eine antisemitische Kampagne von Seiten polnischer Kommunisten und Nationalisten.
[97] Diese offizielle Teilnehmerzahl wurde in *PE* 5/1959 veröffentlicht und später auch im Jahrbuch der UEA angegeben.
[98] Zur Person s. https://de.wikipedia.org/wiki/Piotr_Jaroszewicz.
[99] Seine harte stalinistische Haltung, sein Beitrag zur Unterdrückung der Opposition von 1956 und zur Verfolgung der katholischen Kirche sowie der Skandal um die Hinrichtung Witold Pileckis (1948), in den Cyrankiewicz verwickelt war, wurde freilich nicht erwähnt. Zur Person s. https://de.wikipedia.org/wiki/Józef_Cyrankiewicz.
[100] Bemerkenserterweise befand sich unter den Mitgliedern dieses Patronatskomitees kein Pole.
[101] Giorgio Canuto (1897-1960), Dr. med., Professor für Medizinrecht an der Universität Turin (Italien). 1956-60 UEA-Präsident. Nach seinem Namen wurde von der UEA ein Fonds errichtet, der Menschen aus wirtschaftlich schwachen Ländern hilft, Mitglied des Weltbunds zu werden. (s. https://eo.wikipedia.org/wiki/Giorgio_Canuto).

anwesend war), Harry W. Holmes, Vizepräsident der UEA, Prof. Dr. N. Kawasaki, Mag. Isaj Dratwer, Dr. Tadeusz Kotarbiński, Rektor der Internationalen Sommeruniversität, Andrzej Rajski, Präsident des Organisationskomitees. Diesem wiederum gehörten ausser Rajski die folgenden Herren an: Prof. Henryk Kozłowski und Bolesław Monkiewicz (Vizepräsidenten), Gian Carlo Fighiera (Ständiger Kongresssekretär des Weltbundes), Jan Zawada (Generalsekretär), Stanisław Rudnicki (Kassierer), Ing. L. Zaleski-Zamenhof, Zdisław Czuba, Ing. Edmund Fethke, Dr. Andrzej Grębecki, Zdisław Laskowski, Bolesław Nowiński, Ing. Tadeusz Pleskaczyński, Ing. Kazimierz Tymiński und Jerzy Uśpieński (Mitglieder), zuständige Mitglieder für verschiedene Bereiche.

Sonntags, am 2. August, fand im vollbesetzten Kongressaal des Warschauer Kulturpalastes, der anfänglich den Namen Stalins trug,[102] die feierliche Eröffnung des Kongresses statt. Auf dem Podium nahmen Vizepremier Piotr Jaroszewicz und der Vizeminister für Kultur und Kunst, Michał Rusinek, Platz. Die feierliche Ouvertüre wurde vom Symphonieorchester des Polnischen Radios gespielt, das von Stefan Rachoń geleitet wurde. In Anlehnung an die Kongressansprache Zamenhofs von Boulogne-sur-Mer von 1905 sprach auch Andrzej Rajski, der Präsident des Organisationskomitees, in seiner eigenen Eröffnungsrede von einer gewissen Kraft, die so viele Menschen aus allen Gegenden der Welt in Warschau zusammengebracht habe. Diese Kraft sei sogar noch stärker als das Verlangen, in einer internationalen Sprache zu sprechen, denn es handle sich um eine „grosse Idee der Verbrüderung und der Gleichheit der Völker, der Freundschaft zwischen Menschen unabhängig von ihrer Hautfarbe und Überzeugung“. Esperanto sei ein „wunderbares Werkzeug“, über das die Esperantisten verfügten, und dieses Mittel wollten sie der unfriedlichen Welt zur Verfügung stellen. Dann würde auf der Welt „volle Verbrüderung und ewiger Frieden“ herrschen.

Vizepremier Jaroszewicz begrüsste die Teilnehmer im Namen der Regierung der Volksrepublik Polen. Er freute sich, die Esperantisten in Warschau willkommen heissen zu können, in einer Stadt die vor 15 Jahren von den „faschistischen Barbaren“ zerstört und heute mit der Anstrengung der ganzen Nation wieder aufgebaut worden sei und nun schöner sei als je zuvor. Jaroszewicz gab seiner Freude darüber Ausdruck, dass Warschau so viele Anhänger einer so „noblen Idee des Friedens, der Annäherung und internationalen Zusammenarbeit“ empfangen durfte und dass die Sprache Esperanto auf der Welt immer mehr Anerkennung und Popularität geniesse. Die Ideen des Esperanto würden von der Regierung Polens unterstützt, denn es seien Ideen, die die Menschen verschiedener Nationen, politischer Konzepte und Religionen zusammenführten, die die Verständigung erleichterten und mit denen der Kampf für eine bessere Zukunft geschmiedet würden. Die Volksrepublik Polen habe stets jegliche Aktivitäten unterstützt, die die Annäherung und Zusammenarbeit der Nationen sowie die Erhöhung ihres ökonomischen und kulturellen Niveaus zum Ziel gehabt hätten. Die polnische Nation würde somit alle Ideen und Bewegungen unterstützen, die einen Beitrag zur Beseitigung der Hindernisse auf dem Weg der gegenseitigen Verständigung, zum gegenseitigen Respekt und zur Zusamenarbeit leisteten. Genau diesen Ideen würde auch die internationale Esperanto-Bewegung dienen. Als Pole sei man in doppelter Hinsicht glücklich über die Erfolge des Esperanto, das in Polen geschaffen worden sei und sich von dort aus in alle Welt verbreitet habe. Dann erwähnte der Vizeminister die Namen Odo Bujwids und Jan Ignacy Baudouin de Courtenays, die die Ideen L.L. Zamenhofs gebilligt und verbreitet hätten, sowie denjenigen Antoni Grabowskis, der das Werk ‚Pan Tadeusz’ von Mickiewicz ins Esperanto übersetzt hatte. Im Ausklang seiner erinnerungswürdigen Rede sagte der Politiker: „Wir bitten Sie, dass Sie sich bei uns so gut wie möglich fühlen mögen, dass Sie mit eigenen Augen unsere Arbeit, unsere Schwierigkeiten, Erfolge und Freuden sehen, dass Sie sich als Zeugen überzeugen können, dass wir für die internationale Annäherung und für den Frieden kämpfen, dass wir den Sozialismus für das Glück und das Wohlergehen unserer Bürger aufbauen. Wir bitten Sie darum, die Wahrheit über Volkspolen und seine Ideale in der weiten Welt zu verbreiten.“ Mit tosendem Applaus sei die Rede quittiert worden, hielt der Berichterstatter in *Pola Esperantisto* fest. Professor Canuto, der UEA-Präsident, dankte Jaroszewicz dafür, dass der Kulturpalast zur Verfügung des Kongresses gestellt wurde, erinnerte an die polnischen Traditionen der Freiheit und drückte seine Freude ob der Durchführung des Kongresses im Zamenhof-Jubiläumsjahr in Warschau aus, wo sich das Grab des Meisters befindet. Danach folgten Grussworte von Vertretern der

[102] Über diesen Palast s. https://de.wikipedia.org/wiki/Kulturpalast_(Warschau).

Regierungen Belgiens, Chinas, Finnlands, Frankreichs, Deutschlands (BRD), der Niederlande, Brasiliens, Indonesiens, Norwegens und Schwedens.

Die offizielle Festansprache, die von dem oratorisch begabten Kroaten Ivo Rotkvić (1901-83) gehalten wurde, glich einer mystischen Hommage an das historische Martyrium Polens (Polen als Golgota bzw. Kalwaria, „das sein Blut vergoss und so würdig die Krone des Märtyrers trug"), gemischt mit einer krassen Überschätzung der Bedeutung des Kongresses als „ein grosses gesamtmenschliches Ereignis" und der Sprache Esperanto als „nichts anderes als die gesunde Vernunft auf sprachlichem Gebiet". Die Linguisten, die Esperanto ablehnten, wurden als kurzsichtig, mythisch und metaphysisch verschrien, Zamenhof wurde mit dem „Titanen" Kopernikus verglichen. Zamenhof sei „einer von diesen perfekten und mit majestischer Menschlichkeit reich dotierten Geistern" gewesen; solche Genies würden in einem Jahrhundert nur selten geboren. Esperanto sei die einzige wahre internationale Sprache, die geistige Emanation der gesamten Menschheit (es folgte ein donnernder Applaus). Der Redner stellte fest, dass „in den letzten Monaten viel und kompetent über Zamenhof und sein Werk gesprochen wurde". Aber kein Wort wurde über Zamenhofs Judentum zumindest in den offiziellen Reden verloren,[103] so dass auch diese Ansprache nur als eine diffus-literarische Vermittlung dessen erschien, wie die Umstände zu Zamenhofs Zeiten wirklich gewesen waren. Auch auf einen hämischen Seitenhieb gegen die ungeliebte englische Sprache mochte der Kroate nicht verzichten; das Englische werde von anderen als fremd und gewaltsam aufgezwungen empfunden und es bliebe von dieser Sprache wohl wenig übrig, wenn man von ihr alles spezifisch Englische abstreifen würde. Die Esperantisten wollten keine „sprachliche Sklaverei", sondern ein „freies Ausdrucksmittel", das „nicht von einem einzigen Volk komponiert" wurde, sondern „von allen gleichberechtigt" angewendet werden könne, in dem sich „jeder Geist heimisch" fühlen kann, mit dem „der leidende Teil der Menschheit von Herzen zu Herzen sprechen" könne und das „die Menschen von der Gravität eines Landes, einer einzigen kulturellen Tradition befreie und Perspektiven ohne Schranken eröffne". Die Esperantisten seien nach Warschau gekommen, um den Leuten zu zeigen, wie die künftige internationale Welt (Esp. interpopola mondo) aussehen werde. Zamenhof habe in seinen Reden gezeigt, dass „unsere Kongresse die Erziehungsanstalt (Esp. edukejo) der künftigen Menschheit, ein „ständiges Fest der menschlichen Brüderlichkeit" sei. Mit der Sprache Esperanto würde ein „gleiches Gefühl, die Menschlichkeit, ein gleiches Ziel, der Frieden und die Toleranz zwischen den Völkern, ein gleiches Volk, die Menschheit, eine gleiche Heimat, die ganze Welt und ein gleiches Oberstes Gericht, das Gewissen der gesamten Menschheit" zusammengehalten. Diese Atmosphäre sei von Zamenhof mit dem Begriff der „inneren Idee" bezeichnet worden. Freilich handle es sich bei diesen Träumen um eine Utopie, stellte Rotkvić auch gleich fest, fügte aber hinzu, dass sie aber nichts für perspektivelose Gehirne sei, die in den Komplikationen und im Nebel der Gegenwart nicht den Weg in die Zukunft erkennen können. „Gesegnet sei dieser Mensch", der die Esperanto-Bewegung schuf, „gesegnet sei der heutige Tag und gross seien seine Folgen" – mit diesen pathetischen Worten beendete der angesehene jugoslawische Esperantist aus Kroatien, eine Art Ersatz für Lapenna, seine mustergültige und vielbeachtete Rede, die unübersehbare missionarische Züge trug, so wie dies schon zu Zeiten Zamenhofs Brauch und Tradition gewesen war. Damit dürften die Erwartungen des Publikums wohl voll und ganz erfüllt und die elektrisierende Wirkunug dürfte nicht verfehlt worden sein.

Nach diesen Ereignissen fand auch das eigentliche Kongressprogramm seinen Lauf. Der Montag war der Esperanto-Literatur gewidmet. Ausserdem wurden verschiedene Fachveranstaltungen durchgeführt, und am Abend fand im Palast der Kongressball statt, der wiederum vom Orchester des Polnischen Rundfunks und von einer Jazzband aus Ljubljana musikalisch begleitet wurde. Nach Mitternacht wurden bulgarische Volkstänze dargeboten. Bezeichnenderweise waren Jugoslawien (v.a. Slowenien) und Bulgartien gewissermassen die kulturellen Länder-Highlights dieses Kongresses, während in den Nachbarländern Polens, der Sowjetunion, DDR und Tschechoslowakei, in Bezug auf Esperanto noch fast so etwas wie Eiszeit herrschte. Eine peinliche Panne trat beim Festbankett auf,

[103] Diese Praxis hatte Tradition, denn Zamenhof selbst empfahl zu seinen Lebzeiten den Esperantisten, sein Judentum nicht an die grossee Glocke zu hängen, um antisemitische Regungen in der Öffentlichkeit zu vermeiden. Dies war ein guter Grund dazu, das Judentum Zamenhofs überhaupt explizit kaum zu erwähnen und aus einem Juden einen Polen zu schmieden, was übrigens ebenfalls gegen den Willen Zamenhofs geschah. (Noch im Jahr 2009 wurde in der Kongressresolution von Białystok das Judentum Zamenhofs ausgeklammert.)

nachdem viele Teilnehmer sich erst am Vortag für diesen Anlass angemeldet hatten. Sie sassen mehr oder weniger vor leeren Gedecken, weil zu wenig Essensportionen für so viele Personen bestellt worden seien (das Geld sei ihnen immerhin zurückerstattet worden). Der Dienstag stand im Zeichen der Kinder, die mit Esperanto als Muttersprache aufwuchsen (sog. denaskaj esperantistoj). Im Rahmen der „Internationalen Sommeruniversität“ verfolgten etwa 300 Personen einen Vortrag des bekannten Astronomen und Mathematikers Prof. Dr. Božidar Popović (1913-93) aus Belgrad zum Thema ‚Möglichkeiten und Schwierigkeiten einer interplanetarischen Reise’. Prof. Ing. Andrzej Rzymkowski referierte über ‚Polnische mittelalterliche und Renaissance-Architektur’. Die Frauen vom Ungarischen Esperanto-Rat debattierten über die Rolle der Esperantistinnen bei der Verständigung der Völker und für den Weltfrieden. 500 Personen erschienen an der Sitzung der Esperanto-„Akademie“, an welcher das Problem der geographischen Namen in Esperanto erörtert wurde. Der Wettbewerb der schönen Künste sei schlecht organisiert gewesen, reklamierte der Berichterstatter, obwohl 88 Beiträge von 40 Autoren aus 22 Ländern eingesandt wurden. Nichtsdestotrotz konnte der Wettbewerb durchgeführt werden – der erste Preis wurde dem damals 19-jährigen Carlo Minnaja, dem Sohn eines berühmten italienischen Esperantisten, verliehen, den zweiten Preis erhielt der bekannte polnische Esperantist Stanisław Świstak. Beide hatten ein Referat über die Persönlichkeit L.L. Zamenhofs zum Besten gegeben. Der ‚Bulgarische Abend’ war offenbar gar nicht vorgesehen, ging aber trotzdem mit grossem Erfolg über die Bühne, ebenso der ‚Abend der Jugend’, der in einem der Ballsäle des Palastes angesagt war. Am Mittwoch pilgerten im wahrsten Sinne des Wortes über 5000 Personen zur Adresse, wo L.L. Zamenhof gewohnt hatte und wo die Vorbereitungen zur Enthüllung einer Gedenktafel begannen. Die Zeremonie wurde von W.W. Spychalski, dem Vizepräsidenten des Stadtrats, eingeführt, der auf Polnisch die Verdienste Zamenhofs würdigte und auf die Schicksalsschläge der polnischen Hauptstadt verwies. Ein weiteres Ritual war am Grab L.L. Zamenhofs zu beobachten, wo die Vizeminister Rusinek und Tołwiński im Auftrag Cyrankiewiczs einen Kranz niederlegten. Auch hier seien Tausende Menschen am Grab vorbeispaziert. Danach besuchte man auch gemeinsam die Grabstätte Antoni Grabowskis. Der Abend ging mit einem Festakt zum Gedenken an L.L. Zamenhof vorüber. Als Festredner fungierten ausser Canuto auch Andreo Cseh, der ungarische Pastor aus Rumänien, sowie Nguyen Van Kinh, der Botschafter Vietnams in Moskau, ein Esperantist, der den polnischen Gesinnungsfreunden ein Porträt Zamenhofs als Gabe des vietnamischen Esperanto-Verbandes überreichte. *Hania Zamenhof*, die Urenkelin L.L. Zamenhofs, gab ein Gedicht zum Besten, Imre Ungar, ein blinder Esperantist, spielte Klavier, und Julio Baghy, der beliebte Esperanto-Dichter aus Ungarn, präsentierte Werke von seinem Kollegen Kálmán Kalocsay und aus seinem eigenen Repertoire. Eine Ballett- und Opernvorführung rundete diesen Festakt ab. Am Donnerstag, dem Exkursionstag, fuhren Hunderte von Esperantisten nach Białystok, dem Geburtsort L.L. Zamenhofs, oder nach Żelazowa Wola, wo Fryderyk Chopin geboren wurde, sowie nach Nieborów, Arkadia und Łowicz, wo die örtlichen Sehenswürdigkeiten besichtigt wurden. In Białystok wurde das Fundament für ein künftiges Zamenhof-Denkmal gelegt (das nie verwirklicht werden sollte). Der Freitag ging mit verschiedenen Fachsitzungen zu Ende. Am letzten Abend waren auf Einladung von Vizepremier Piotr Jaroszewicz sämtliche 3000 Teilnehmer zu einem pompösen Empfang mit luxuriösem Speisebuffet im Palast eingeladen, das alle bisher üblichen Dimensionen bei Esperanto-Kongressen übertraf. UEA-Präsident Canuto bedankte sich während der Schlussitzung vom Samstag bei den Polen ausdrücklich für ihre Gastfreundschaft. Die Kongressfahne wurde in die Hände der Belgier gelegt, denn diese sollten den nächsten Esperanto-Weltkongress in Brüssel organisieren. Und so ging das erinnerungswürdige Kongresserlebnis zwischen Pathos, Kult und Folklore zu Ende.

Die offizielle Kongressresolution stellte zahlreiche Fortschritte auf sozialem, kulturellem und wissenschaftlichem Gebiet fest, die von der Sprache Esperanto verursacht worden seien, freute sich darüber, dass Esperanto ein „unbestreitbarer sozialer Fakt“ geworden sei, der sich international verwurzelt habe und jetzt über ein noch grösseres Verbreitungspotential verfüge. Es wurde an die denkwürdige UNESCO-Resolution vom 10. Dezember 1954 erinnert, in der mit Esperanto wichtige Resultate auf dem Gebiet des „internationalen intellektuellen Austauschs“ und der „Annäherung der Völker der Welt“ erreicht worden seien. Seit der Annahme dieser Resolution sei festgestellt worden, dass sich die „internationalen Beziehungen wegen der Erweiterung der Zahl ‚offizieller Sprachen’, wegen der Ausweitung der internationellen Beziehungen auf neue Sphären und wegen der immer grösseren

Teilnahme von Menschen an der internationalen Kommunikation, in der Politik und Wissenschaft bis zum gewöhnlichen Tourismus“ „verschärft“ hätten. Die Lösung dieser Probleme sei nur der „neutralen und übernationalen Sprache Esperanto“ vorbehalten, die sich „seit 70 Jahren als perfektes Instrument der internationalen Kommunikation“ „bewährt“ habe, weshalb es an der Zeit sei, es in den Schulen einzuführen. Die Regierungen der Welt wurden dazu aufgerufen, den parallelen Unterricht des Esperanto in „einigen Schulen“ als „Experiment“ zu testen.

In der gleichen Sommerferienperiode fanden in Polen noch drei andere Esperanto-Kongresse statt. Unmittelbar vor dem UEA-Weltkongress wurde in Gdańsk der 15. Weltkongress des Internationalen Bundes Jugendlicher Esperantisten (TEJO) durchgeführt, und in der Woche des Warschauer Weltkongresses selbst trafen im Rahmen des 4. Internationalen Kinder-Kongresschens (Esp. infana kongreseto) im Stadtteil Bielany 41 Sprösslinge von Esperanto-Eltern zu einem Ferienerlebnis der besonderen Art aufeinander und vergnügten sich bei Spiel und Gesang. Der traditionelle ‚Kongress nach dem Kongress’ (Esp.: postkongreso) lockte einen Teil der Warschauer Kongressisten nach Krakau. Während die erste Gruppe mit 90 Katholiken den Umweg über Tschenstochau wählten, um zur berühmten „Schwarzen Madonna“ zu pilgern, reiste eine Gruppe von 230 Personen am Sonntag direkt in die alte polnische Haupstadt, wo man sich mit den ‚Tschenstochauern’ wieder traf. Aber der Zug aus Warschau verspätete sich um zwei Stunden, so dass die Durchführung des gemeinsamen Abends gefährdet war. Dieser war nämlich im wunderschönen Juliusz-Słowacki-Theater geplant, wo die Oper ‚Halka’ des Komponisten Stanisław Moniuszko in einer Esperanto-Übersetzung von Antoni Grabowski aufgeführt werden sollte. Den Esperanto-Text habe man wegen der schlechten Aussprache zwar kaum verstanden, aber dies sei bei einer gesungenen Oper normal. Dem ‚postkongreso’ mangelte es zwar an einer perfekten Organisation, dennoch bot der Anlass ein umfangreiches touristisches Programm an, das die Teilnehmer an die wichtigsten Sehenswürdigkeiten in und um Krakau heranführte und mit einem Abstecher in die Salzmine von Wieliczka und nach Zakopane in der Hohen Tatra verbunden war.

Polnische Esperanto-Bewegung in den 60er Jahren

Zusammensetzung des Vorstands der Polnischen Esperanto-Vereinigung (PEA)
1947-1989 (Teil 2)

Die zentrale Polnische Esperanto-Vereinigung (PEA) setzte sich in den 60er Jahren aus folgenden Führungspersonen zusammen:

9. Vorstand (13.11.1960 bis 13.5.1962)
Präsident: Halina Szabłowska
Vizepräsident: Józef Toczyski
Generalsekretär: Aleksander Głybowski
Sekretär: Zofia Rzepkiewicz
Kassierer: Andrzej Pettyn
Vorstandsmitglieder: Eugenia Czelicka, Jerzy Frankowski, Tadeusz Hodakowski (Nowy Sącz), Stanisław Małek (Łódź), Jerzy Uśpieński, Walery Więcko (Bydgoszcz)
Revisionskommission: 3 Mitglieder
Ratsmitglieder: 9 Mitglieder

10. Vorstand (13.5.1962 bis 19.9.1964)
Präsident: Jerzy Loth (Warszawa)
Vizepräsidenten: Stefan Hausbrandt (Warszawa), Jerzy Uśpieński (Warszawa)
Generalsekretär: Zdzisław Czuba (Warszawa)
Sekretär: Jan Zawada (Warszawa)
Kassierer: Stefan Rosłoniec (Warszawa)

Vorstandsmitglieder: Jan Klimek, Lech Kosieniak, Marian Dobrzyński (Warszawa), Zdzisław Glajcar (Cieszyn), Tadeusz Hodakowski (Nowy Sącz), Kazimierz Małycha (Bydgoszcz), Henryk Paruzel (Róża Wielka), Stanisław Świstak (Kraków), Walery Więcko (Bydgoszcz)
Revisionskommission: 5 Mitglieder
Kollegiengericht: 6 Mitglieder, u.a. Adam Pleśnar (Wrocław)

11A. Vorstand (19.9.1964 bis 19.6.1966)
Präsident: Jerzy Loth (Warszawa)
Vizepräsidenten: Stefan Hausbrandt (Warszawa), Lech Kosieniak
Generalsekretär: Zdzisław Czuba (bis 23.11.1965)
Sekretär: Jan Klimek
Kassierer: Aleksander Głybowski (bis 23.11.1965)
Vorstandsmitglieder: Jerzy Grum, Jerzy Mażys, Tadeusz Hodakowski (Nowy Sącz), Kazimierz Małycha (Bydgoszcz, Tadeusz Pleskaczyński, Barbara Sokalówna (Warszawa), Stanisław Świstak (Kraków), Walery Więcko (Bydgoszcz)
Revisionskommission: 5 Mitglieder
Kollegiengericht (19.9.1964 bis 15.6.1968): 5 Mitglieder, u.a. Jan Zawada (Warszawa).

11B. Vorstand (19.6.1966 bis 15.6.1968)
Präsident: Jerzy Loth (Warszawa) (gest. 30.9.1967)
Vizepräsidenten: Lech Kosieniak, Józef Toczyski (Gdańsk)
Generalsekretär: Jerzy Grum[104]
Sekretär: Jan Klimek
Kassierer: Jerzy Mażys
Vorstandsmitglieder: Stefan Hausbrandt, Marian Kostecki (Kraków), Andrzej Pettyn (Milanówek), Tadeusz Hodakowski (Nowy Sącz), Feliksa Koprowska (Łódź), Kazimierz Małycha (Bydgoszcz), Jan Miłuch (Lublin), Tadeusz Pleskaczyński, Barbara Sokalówna, Stanisław Świstak (Kraków), Walery Więcko (Bydgoszcz)

12. Vorstand (15.6.1968 bis 14.5.1972)
Präsident: Jerzy Uśpieński (bis 28.6.1970)
Vizepräsidenten: Lech Kosieniak (bis 28.6.1970), Marian Kostecki (Kraków)
Generalsekretär: Jan Klimek
Sekretäre: Wiesław Tomaszewski (bis 28.6.1970), Jerzy Mażys
Kassierer: Jerzy Mażys (bis 28.6.1970), Wiesław Tomaszewski (ab 28.6.1970)
Vorstandsmitglieder: Jerzy Grum, Andrzej Grzębowski (Bydgoszcz), Andrzej Pettyn (Milanówek), Józef Toczyski (Gdańsk), Tadeusz Hodakowski (Nowy Sącz), u.a.
Revisionskommission: Eulalia Pawelec, Walentyna Fiszer, Tadeusz Pleskaczyński, Włodzimierz Wesołowski (Łódź), Jan Zawada
Kollegiengericht: 5 Mitglieder (ohne Adam Pleśnar)

Die 1960er Jahren waren entscheidend für die weitere Entwicklung der polnischen Esperanto-Bewegung, die, wie aus den spärlichen und dürftigen Berichten des Verbands hervorgeht, die in *Pola Esperantisto* veröffentlicht wurden und für die Geschichtsschreibung verwertbar sind, bald ins Stocken geriet und mit schwierigen Problemen konfrontiert wurde. Die Zusammensetzung der Redaktion des *PE* bestimmten in den 60er Jahren die folgenden Aktivisten in sich abwechselnder Rolle als Chefredaktor: Jan Klimek, Bolesław Nowiński, Andrzej Pettyn, M. Wojciechowski, Jan Zawada, Wiesław Tomaszewski, Zygmunt

[104] Jerzy Grum (1933-93), geb. in Lublin. Gymnasium in Cieplice (dt. Bad Warmbrunn, Schlesien). Absolvent der Historischen Fakultät der Universität Wrocław. 1949 schloss er sich der PEV an, ab 1959 gehörte er für 30 Jahre als Sekretär und Redaktor literarischer Sendungen der Esperanto-Redaktion des Polnischen Rundfunks in Warschau an. G. war auch als Redaktionssekretär beim *PE* sowie als Übersetzer polnischer Literatur ins Esperanto und als Teilnehmer an Esperanto-Kongressen aufgefallen. (s. Golec 2010, S. 67f.).

Borowski, Jerzy Grum (1961), Jan Klimek, Lech Kosieniak, Andrzej Pettyn, Jan Zawada (1962), Tadeusz Hodakowski, Zbigniew Lutogniewski, M. Wojchiechowski, Jan Zawada, Emilian Loth, Krystyna Kolińska, Jerzy Uspieński, Walerian Włodarczyk (1963), Roman Dobrzyński u.a. (1964/65), Jerzy Uspieński, Wiesław Tomaszewski, Jerzy Grum, Andrzej Pettyn, Lech Kosieniak (1967/68), Wiesław Tomaszewski (1969). 1966 war die Zeitschrift ausgefallen.

Eine von Jan Smykalski bearbeitete, drei Seiten umfassende, einzigartige, aber leider unkommentierte Liste von polnischen Schulen, an denen 1961-62 Esperanto unterrichtet oder angeboten wurde, sollte die Erfolge der Esperanto-Bewegung im Schulbereich aufzeigen. Allein in Wrocław gab es 18 solcher Schulen, vom Staatlichen Musik-Lyzeum bis zur Volksschule Nr. 17 war alles vertreten. Krakau umfasste 14 Lehranstalten, darunter befand sich auch die Jagiellonischen Universität, in Danzig waren es sogar 16 und in Warschau 11, in Białystok 4, in Cieszyn und Sosnowiec je 5 und in Łódź 8. Allein in Żywiec boten fünf Schulen Esperanto als freiwilliges Fach an (denn von einer offiziellen Einführung des Esperanto an den polnischen Schulen als obligatorisches Lehrfach, was die Esperantisten wünschten und forderten, konnte nicht die Rede sein). Weitere Schulen, die Esperanto in ihrem Lehrplan aufgenommen hatten, befanden sich vereinzelt auch in Kalisz, Nowa Sól, Ostrów Wielkopolski, Poznań, Zielona Góra, Horki Wielkie, Ruda Śląska, Tarnowskie Góry, Gliwice, Przemyśł, Toruń, Lublin, Ostrów Mazowiecka, Piotrków Trybunalski u.a. Im Vergleich zu 1938, als Esperanto lediglich an einer einzigen polnischen Schule unterrichtet wurde, sah die Lage Anfang der 60er Jahre schon ganz anders aus. Über 5000 Kursteilnehmer wurden gezählt, es waren 8 Lehrbücher mit einer Gesamtauflage von 50’000 Exemplaren im Umlauf. Im Frühling 1965 berichtete *Pola Esperantisto* über erfolgreiche Esperanto-Examen an Krakauer Lyzeen während des letzten Schuljahres. Gleichzeitig wurde nicht verschwiegen, dass in einigen Klassen der Esperanto-Unterricht wegen ungenügender Teilnehmerzahl abgesagt werden musste.

Um 1956-58 sei die ganze Tätigkeit der polnischen Esperanto-Bewegung „primitiv, aber enthusiastisch“ gewesen, gab ein selbstkritischer und sehr ehrlicher Generalsekretär namens Zdzisław Czuba 1964 in einem längeren Interview zu bedenken. Der Höhepunkt in dieser Periode war zweifellos der 44. Esperanto-Weltkongress in Warschau gewesen. Die Vorbereitung und Durchführung einer so grosse Veranstaltung erschöpfte die Kräfte der Organisatoren nicht nur weitgehend, sondern war auch von inneren Querelen begleitet gewesen, so dass die kollektive Arbeit zum Erliegen kam. Präsident Andrzej Rajski erlangte eine fast diktatorische Stellung, mit der er alles selbst entschied und unter den Mitarbeitern Missverständnisse aufkommen liess. Die ganzen Konflikte hätten der Bewegung sehr geschadet und den Wegfall einiger wertvoller Mitarbeiter zur Folge gehabt. Damals wurde das Budget der PEA der Verantwortung des Kulturministeriums übertragen, was eine andere Arbeitsweise und eine striktere staatliche Kontrolle zur Folge hatte. Bei der ersten Kontrolle habe die Buchhaltung „mehrere Mängel“ aufgewiesen. Die Wahl eines neuen Vorstands habe dem Verband aber auch wieder mehr Stabilität verliehen. Am XVI. Allpolnischen Kongress in Wrocław Ende April 1961 seien die neuen Vereinsstatuten angenommen worden.

Zdzisław Czuba freute sich zwar über die verschiedenen Erfolge der polnischen Esperanto-Bewegung, er sah aber auch gravierende Mängel und Probleme. Zu viele Aktivitäten seien in Gang gekommen, die sich spontan und chaotisch entwickelt hätten. Ideen und Enthusiasmus seien zwar gut und schön, aber man brauche mehr Wissen und Erfahrung. „Unsere Bewegung ist noch nicht stark genug, um die wichtigen Aufgaben im Fall ihrer Verwendung zu erfüllen“, stellte er realistisch fest. So müsste zuerst das Problem der Lehrer gelöst werden, bevor Esperanto an den polnischen Schulen als obligatorisches Schulfach eingeführt werden kann. Ohne die Einführung des Esperanto in den Schulen sei der „Endsieg“ (Esp. fina venko) des Esperanto nicht möglich. Viele Aktivisten seien in ihrer täglichen Arbeit überfordert und viele Initiativen würden wegen schlechter Ausführung scheitern. Die Grundlage für jede Organisation sei die Finanzierung, die in Polen für eine flächendeckende Propaganda, Verbreitung und Einführung des Esperanto schlicht fehlte.

Wie Zdzisław Czuba in seinem Interview von 1964 weiter, hätten die polnischen Behörden stets eine günstige Haltung gegenüber der Esperanto-Bewegung gezeigt. Die Idee der ausserplanmässigen Einführung des Esperanto an den polnischen Schulen sei vom Bildungsministerium unterstützt worden. Vom Kulturministerium erhielten die Esperantisten eine Subvention und nicht zuletzt hätten auch das

Aussenministerium und die Polnische Akademie der Wissenschaften ihr Interesse, die Esperanto-Bewegung zu unterstützen, bekundet. Janusz Groszkowski, der Präsident der Akademie, habe selbst die Sprache Esperanto gesprochen. Im Allgemeinen habe auch die polnische Gesellschaft die Idee des Esperanto begrüsst, trotz sporadischer Angriffe, die in der polnischen Presse gegen Esperanto gerichtet waren und die von dem Linguisten ***Zenon Klemensiewicz*** zurückgewiesen wurden.[105] Es wäre aber eine viel umfangreichere Propaganda nötig gewesen, um das Projekt landesweit voranzubringen. Eine steigende Anzahl von Touristen schien in Esperanto ein Mittel oder einen Vorwand erblickt zu haben, um ins Ausland reisen zu können, trotz erheblichen bürokratischen Hindernissen, die der Staat diesem entstehenden Massentourismus in den Weg legte. Bald fuhren Hunderte Polen an verschiedene Esperanto-Kongresse, die nicht nur im Ostblock, sondern auch im Westen stattfanden, und so begann Esperanto auch als ‚Fenster zum Westen' zu wirken, der nach dem Krieg eine wachsende Anziehungskraft auf die Länder hinter dem ‚Eisernen Vorhang' ausübte. Laut einer Statistik reiste jedes vierte Mitglied des polnischen Esperanto-Verbands jährlich ins Ausland, und mit Italien, Frankreich und Schweden waren Verhandlungen über Reiseerleichterungen im Gange. Czuba war der Ansicht, dass die Verbreitung des Esperanto in Polen von gleichzeitigen Fortschritten dieser Bewegung in anderen Ländern abhängig sei. Die staatlichen Behörden waren der Bewegung zwar mit Wohlwollen gesinnt, aber für einen schlagkräftigen Erfolg des Esperanto hätte es mehr substantieller Mittel bedurft. Nur Ideen, Begeisterung, Experimente und Lippenbekenntnisse waren zuwenig. Zur Förderung der Nachhaltigkeit forderten die Esperantisten vom Staat bald mehr Werkzeuge für ihre Arbeit, so etwa eine Druckerei für die Herausgabe von Lehrmitteln und Büchern, einen Esperanto-Klub in Warschau, ein Esperanto-Haus in Zakopane und die Einrichtung einer Stelle für Esperantologie an der Akademie der Wissenschaften.

Die sich anbahnende Krise in der Polnischen Esperanto-Vereinigung erwies sich jedoch als hartnäckig und nachhaltig. 1966 erschien keine einzige Nummer des *Pola Esperantisto* mehr, nachdem im Vorjahr noch lesenswerte Beiträge von Isaj Dratwer und Zdzisław Czuba über die Geschichte der polnischen Esperanto-Bewegung und deren Wiederbelebung nach dem 2. Weltkrieg erschienen waren. PEA-Generalsekretär Jerzy Grum beschwerte sich im Vereinsorgan über „organisatorische Unordnung, finanzielle Krise, Mangel an klarem Führungsdenken, einem Arbeitsplan und kollektiver Arbeit im Präsidium der PEA" sowie über eine „schlechte Atmosphäre" in der Bewegung. Präsident Jerzy Loth war wegen einer Krankheit geschwächt, und die Arbeit blieb im Büro des Vorstands liegen. Zur allgemeinen Misere kam hinzu, dass ein Fonds, der für die Errichtung des Zamenhof-Denkmals in Białystok vorgesehen war, nun für den Aufbau von Schulen eingesetzt wurde und dass das Projekt des Denkmals den Esperantisten selbst überlassen wurde. Ausserdem sah sich das Ministerium für Kultur und Kunst gezwungen, die Vereinsschulden von 400'000 Złoty zu übernehmen.

Bekannte polnische Intellektuelle äussern sich über Esperanto

Zu den Mitteln der Propaganda des Esperanto in Polen gehörte ausser einer positiven Darstellung der Bewegung auch die Veröffentlichung der wohlwollenden Meinung hochangesehener polnischer Persönlichkeiten über das Projekt der internationalen Sprache. Es war *Walerian Włodarczyk*, der 1961 begann, solche Persönlichkeiten zu interviewen und ihre Aussagen in *Kune* (dt. Gemeinsam), dem Bulletin der Östlichen Region und der Warschauer Filiale der PEA, auf Polnisch und Esperanto zu veröffentlichen. Die Befragten mussten solche Fragen beantworten wie: Was halten Sie von der Verbreitung und Einführung des Esperanto? Ist Esperanto geeignet, die Rolle einer internationalen Hilfssprache zu spielen? Welche sind Ihre persönlichen Erfahrungen mit Esperanto? Wie ist Esperanto aus der Sicht der Didaktik und des Schulunterrichts zu bewerten? 1964 entschloss sich die PEA, die

[105] Eine Bibliographie dazu s. unter https://eo.wikipedia.org/wiki/Zenon_Klemensiewicz. Klemensiewicz (*1891) lernte Esperanto als 14-15-Jähriger in seiner Gymnasialzeit in Nowy Sącz. 1965 erschien ein Buch von ihm mit dem Titel ‚Czy warto się zajmować Esperantem ?' (Lohnt es sich, sich mit Esperanto zu befassen?', 69 S.). 1969 kam er bei einer Flugzeugkatastrophe in Südpolen ums Leben. (S. auch https://eo.wikipedia.org/wiki/Zenon_Klemensiewicz). (Andrzej Benesz, ein anderer Freund der Esperantisten, seit 1957 Sejm-Abgeordneter der Demokratischen Partei, ab 1971 Vizepräsident des Sejm, kam 1976 bei einem Autounfall bei Kutno ums Leben (s. *PE* 1-2/1976, ab S. 4). Bei der Flugzeugkatastrophe von Smolensk am 10.4.2010, bei der der polnische Präsident Lech Kaczyński starb, kam auch Jerzy Szmajdziński, Vizepräsident des Sejm, ums Leben. Noch am 4. März hatte er im Parlamentsgebäude eine Esperanto-Delegation empfangen).

Antworten von 18 renommierten Wissenschaftlern, Schriftstellern und Kunstschaffenden in einer Buchpublikation herauszugeben.[106] Beeindruckend waren die Plädoyers dieser aussergewöhnlichen polnischen Intellektuellen, die Esperanto zum Teil in ihrer Jugend gelernt hatten und die sich in der Meinung einig waren, dass in Anbetracht der zunehmenden internationalen Zusammenarbeit, des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und der Entkolonialisierung, so die damals gängige Terminologie, die Sprachenprobleme zunehmen würden. Der Aufwand sei doch ziemlich gross, gleichzeitig mehrere Fremdsprachen perfekt zu beherrschen. Alle befürworteten im Prinzip die Lösung dieser Probleme mittels Anwendung einer einfachen Kunstsprache wie Esperanto. Aussagen in diesem Sinn machten etwa Dr. Ing. ***Stanisław Kozłowski***, Professor am Warschauer Polytechnikum, Prof. Dr. ***Józef Piątkowski***, Rektor der Universität Łódź, und Prof. Dr. ***Zenon Klemensiewicz***, Sprachwissenschaftler in Krakau. Die dialektische Logik, die dieser Argumentation zugrunde lag, war für diese Akademiker nachvollziehbar: Im Altertum diente die griechische Koine den antiken Völkern als gemeinsames Idiom, im Mittelalter spielte das Latein die Rolle der universellen Sprache, um in späteren Zeiten von den Nationalsprachen, insbesondere vom Französischen, Deutschen und Englischen, abgelöst zu werden. In der Postmoderne sollte eine „neutrale“ Gemeinsprache wie Esperanto eingeführt werden, um das Hegemoniestreben einzelner Nationen zu bändigen, denn die ethnischen Sprachen würden den Völkern die Gesichtspunkte einzelner Länder und Nationen aufzwingen (***Jan Dobraczyński***). Obwohl sie die Idee an sich gut fanden, glaubten nicht alle diese polnischen Intellektuellen an die literarische Durchsetzbarkeit des Esperanto. Auch überwog die Skepsis aus der Sicht realistisch-pragmatischen Denkens, ob es Esperanto vergönnt sein würde, von den Völkern als Universalsprache akzeptiert und eingeführt zu werden. Nicht zu übersehen waren auch die Zweifel, dass es Esperanto schaffen würde, vor allem wegen der Überlastung der Schulprogramme als Obligatorium in die polnischen Schulen eingeführt zu werden. Die Umsetzung der Plansprachenfrage würde von der Entwicklung der gesellschaftlichen Bedingungen und des technischen Fortschritts in der Zukunft abhängen, meinte der humanistische Antidogmatiker und Autor des in späteren Jahren erschienenen Werks ‚Hauptströmungen des Marxismus' ***Leszek Kołakowski***, der seine Aussage über Esperanto noch vor seinem Ausschluss aus der PVAP und vor seiner Emigration in den Westen machte. Prof. Dr. ***Tadeusz Kotarbiński***, einer der einflussreichsten polnischen Denker der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in der Jugend selbst Esperantist und während vieler Jahre Mitglied des Esperanto-Weltbunds (UEA) gewesen und immer wieder als Gegner des Nationalismus, Klerikalismus und Antisemitismus in Erscheinung getreten,[107] hielt die Sprache Esperanto trotz einiger Vorbehalte im Bereich des linguistischen Konzepts für ein sehr nützliches gesellschaftliches Phänomen und drückte seine Bemühung aus, zu ihrem Erfolg beizutragen. Eine interessante Vision vertrat der Biologe und Zoologe ***Zdzisław Raabe***, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Professor an der Universität Warschau. Eine Sprache wie Esperanto müsste nach seiner Meinung auf der Grundlage einer Konvention weltweit in den Schulen als einzige obligatorische Fremdsprache eingeführt werden. Trotz aller Vorteile und Errungenschaften, die die Esperanto-Bewegung vorweisen konnte, gaben sich diese polnischen Intellektuellen keinen Illusionen hin. Die breiten Massen wussten zu wenig über Esperanto, die Pflege dieser Sprache schien bestimmten Sympathisanten, Sprachenliebhabern und Freundeskreisen vorbehalten gewesen zu sein, und die Vorstellung, dass Esperanto in naher Zukunft 'siegen' werde, wurde aus den dargestellten Gründen im allgemeinen verworfen. Welche Konsequenzen die federführenden Esperantisten Polens aus den klugen Ansichten und mutigen Überzeugungen dieser hochkarätigen Intellektuellen zogen oder eben nicht zogen, geht aus den zur Verfügung stehenden Unterlagen nicht hervor. Prof. Dr. ***Józef Chałasiński***, ein bekannter Soziologe, meinte, dass nicht der Unterricht des Esperanto im Jugendalter der Menschen, sondern hauptsächlich die Akzeptanz dieser Sprache in den Wissenschaften zu ihrer Verbreitung führen werde. In diesem Moment werde Esperanto aber aufhören, ´niemandes´ Sprache mehr zu sein. Prof. Dr. ***Adam Schaff***, ein marxistischer Philosoph, fragte sich, wieso Esperanto denn nicht schon lange in den Lehrplänen Polens eingeführt worden ist. Der Schriftsteller ***Stanisław Jerzy Lec*** hoffte, dass Esperanto sich vom Purismus befreien (sic) und eine lebendige Sprache

[106] *Esperanto? Eldiroj de eminentaj polaj intelektuloj. Wypowiedzi wybitnych polskich intelektualistów.* Red. Walerian Włodarczyk, Andrzej Pettyn. Polski Związek Esperantistów. Warszawa 1964. 151 S. Walerian Włodarczyk (1931-77) war ein Philologe, Journalist und Schriftsteller und arbeitete zuletzt an einer Doktorarbeit über ein Esperanto-Thema.

[107] Dies und anderes stand über Kotarbiński in dem polnischen Esperanto-Buch mit den Zitaten natürlich nicht geschrieben.

werden möge, die sich durchaus auch durch Dialekte auszeichnen soll. Die Kinderbuchautorin ***Janina Porazińska*** hielt Esperanto für einen Faktor des Friedens und der Völkerfreundschaft, und der Satiriker und Feuilletonist ***Józef Prutkowski*** wünschte dem Esperanto sogar den Sieg als internationale Sprache.

Weitere, meist positive Äusserungen über die Idee einer internationalen Plansprache wie Esperanto stammten auch von Prof. Dr. *Kazimierz Ajdukiewicz* (Logiker und Philosoph), Prof. Dr. *Janusz Groszkowski* (Radioelektroniker), Prof. Dr. *Stefan Hausbrandt* (Geodäsist), Prof. Dr. *Stanisław Helsztyński* (Anglist), Prof. Dr. *Józef Hurwic* (Chemo-Physiker), Prof. Dr. *Edward Lipiński* (Ökonom), Prof. Dr. *Jerzy Loth* (Geograph und Ökonom), Prof. Dr. *Wytold Taszycki* (Linguist), *Xawery Dunikowski* (Bildhauer), Dr. *Mięczysław Jastrun* (Poet), Dr. *Zenon Kosidowski* (Schriftsteller und Literaturkritiker), u.a.

Heute ist in Esperanto-Kreisen die Erinnerung an diese herausragenden polnischen Intellektuellen und deren Aussagen über Esperanto weitgehend verblasst. Das einmalige Buch mit den Voten bedeutender polnischer Persönlichkeiten wurde leider auch nie nachgedruckt oder neu herausgegeben.

14. Hohe Politik und das Jahr 1968

In politischer Hinsicht hielten sich die Redaktoren des *Pola Esperantisto* sehr zurück, denn sie schienen sich der Neutralität des Esperanto verpflichtet und setzten die Tradition der Zwischenkriegszeit fort, als auch Piłsudski und Mościcki nur in besonderen Fällen erwähnt worden waren. Der Name des inzwischen rehabilitierten PVAP-Vorsitzenden Władysław Gomułka wurde bisher nur einmal in der Ausgabe 5-6 des Jahres 1963 auf dem Titelblatt im Zusammenhang mit seinem ehrgeizigen Plan erwähnt, tausend Schulen als „Denkmäler des Polen-Milleniums“ zu bauen. Ausgabe Nr. 3 von 1965 enthielt auf ihrer Titelseite ein Motiv, das gegen die Atombombe aufbegehrte, und in der Rubrik ‚Populärwissenschaft’ erörterte ein Artikel das Problem der Oder-Neisse-Grenze und die vom deutschen ‚Drang nach Osten’ verursachten territorialen Verluste Polens im Zuge des 2. Weltkriegs. Die beiden von unbekannnten Autoren verfassten Artikel waren seltene Beiträge zu einem völkerrechtlichen Thema in Esperanto überhaupt.

Im brodelnden Jahr 1968 fand in der (osteuropäischen) Esperanto-Presse keine Reflexion der (linksgerichteten) Protestbewegungen der Studenten und Bürger in West und Ost statt, die die Forderungen von gesellschaftlichen Veränderungen und den Wunsch nach Reformen im verkrusteten kommunistischen System objektiv analysiert hätten. Eine kritische Betrachtung der politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zustände in „Volks“-Polen, das zwischen Dauerkrise und Konsolidierung hin und her pendelte, war sowieso nicht zu erwarten. Hingegen erschien Anfang 1968 in *Pola Esperantisto* ein längerer Artikel zum 50. Jahrestag des „Grossen Oktober“ in Russland (1917-1967) unter dem Titel ‚Die Grosse Sozialistische Revolution und wir“. Der Beitrag des anonymen Verfassers war ein typisches Beispiel für den politischen Schreibstil, der damals in polnischen Medien angeschlagen wurde und auch die Esperanto-Bewegung mit in den dubiosen Kontext des verzweifelten Aufbaus des Sozialismus hineingezogen hatte. In dem Artikel wurde die Oktoberrevolution als „epochales Ereignis“ besungen, die Sowjetunion als zweifacher Befreier Polens, also vom Zarenregime 1917/18 und von der Hitler-Okkupation 1945, verklärt, der Aufbau des aufgezwungenen Sozialismus in Polen und den „Bruderländern“ beglückwünscht. Das Sowjetland, in dem die Esperantisten „ernsthaft und hoffnungsvoll behandelt“ worden seien, sei deswegen auch ein wichtiger Boden für die Esperanto-Bewegung gewesen, hiess es, und Lenin habe der Internationalen Sprache gegenüber eine „ernsthafte Aufmerksamkeit“ gezeigt. Als Dokumentation dieser übrigens falschen Aussage dienten die zweifelhaften „Memoiren“ des lettischen Esperantisten Ints Čače, die das Interesse Lenins für Esperanto nachweisen sollten.[108] Eine kritische Betrachtung der prekären Situation der Esperanto-Bewegung während der Zeit des „Personenkults“, also des stalinistischen Terrors der 30er Jahre, von dem auch sowjetische Esperantisten betroffen waren, fehlte völlig, sofern oder soweit diese denn zu dieser Zeit in

[108] Das Thema wurde unter http://www.plansprachen.ch/Esperanto_Stalinismus_Sowjetunion_1920-30er.pdf, S. 30, aufgearbeitet.

der Esperanto-Bewegung Polens überhaupt bekannt waren.[109] Als die sozialistischen „Bruderstaaten“ mit dem „Prager Frühling“ 1968 wieder einmal Risse zeigten, waren die Esperantisten dem unweigerlichen Zwang unterworfen, dieses Ereignis zu verschweigen oder als „Konterrevolution“ zu verdammen (wie dies v.a. in der DDR der Fall war[110]). Mit dieser Stellungnahme unterstützten die offiziellen Esperanto-Kreise des Ostblocks nicht Liberalisierung, Demokratie, Freiheit und Menschenrechte oder die aufgebrachten Brudervölker der Tschechen und Slowaken, mit denen keine Solidarität gezeigt wurde, sondern schlugen sich auf die Seite der kommunistischen Staatsmacht, die unmissverständlich gegen die tschechoslowakische Opposition gerichtet war und orientierten sich an der offiziellen Diktion des Regimes. Die Selbstzensur funktionierte perfekt, und der Staat konnte sicher sein, dass er von Seiten der Esperanto-Bewegung, die sich loyal und ruhig verhielt, nichts befürchten musste. So konnten in den Esperanto-Organisationen etwaigen oppositionelle Regungen von Anfang an im Keim erstickt werden. In *PE* 5-6/1968 – diese Ausgabe dürfte nach der Niederschlagung des Prager Frühlings erschienen sein – wurde eine schaurig-finstere Antikriegserzählung von der Feder des bekannten ungarischen Schriftstellers István Nemere (*1944), der auch in Esperanto schrieb, abgedruckt, um die hoffnungslose Lage der Welt nach der verheerenden Explosion einer Atombombe zu schildern. Inwieweit dieses pechschwarze Literaturstück mit dem Titel ‚Morgen beginnt das Schweigen’[111] sich im Sinne eines nicht deklarierten Protests auf die sowjetische Intervention in der Tschechoslowakei bezog, ist schwer zu sagen, da eine begleitende Erklärung dazu fehlte.

In Polen kam nach den Studentenprotesten vom März 1968 die politische Reaktion des kommunistischen Regimes hinzu, die von einer antisemitischen Kampagne begleitet war, von Gomułka selbst angestiftet oder vor allem von nationalistisch-populistischen Scharfmachern um Mieczysław Moczar (Innenminister) im Kontext des israelischen Sechstagekriegs ausgelöst wurde und eine empfindliche Emigrationswelle von Juden nach sich zog. Bei dieser unsäglichen Hetzkampagne hatte man vor allem auch jüdische Kommunisten ins Visier genommen. Das Bild von Polen war in westlichen Ländern getrübt und verdunkelt. *PE* schwieg sich auch zu diesen Ereignissen aus, und jüdische Themen kamen darin so gut wie keine vor, sieht man etwa von Auschwitz ab.

Andererseits wurde aber auch die Esperanto-Bewegung in den sozialistischen Ländern wie in Polen nicht müde, dem Sozialismus zu huldigen und die angebliche Friedenspolitik der kommunistischen Länder auf biederste Art zu preisen, wie anhand des folgenden Beispiels gezeigt werden soll:

„Zur Zeit ist der Fortschritt der Esperanto-Bewegung gerade in den sozialistischen Ländern wahrhaftig zu sehen – an der gesellschaftlichen Wertschätzung ihres Wertes, an der Quantität ihrer Anhänger und der Schnelligkeit ihrer Verbreitung, an der Qualität und Position ihrer Organisationen, an den Arten und Formen der Anwendung der Sprache im Leben. Dies alles können insbesondere die polnischen Esperantisten feststellen. Es ist schwierig, sich günstigere Bedingungen für die Entwicklung und den Fortschritt der Esperanto-Sache vorzustellen, die zur Zeit in Volkspolen geschaffen werden. In sehr bedeutender Weise tragen hierzu die Folgen der wahren Kulturrevolution bei, die bei uns nach der Errichtung der Volksregierung stattfand und sich mit der Demokratisierung der Kultur durch den vollständigen und breiten Zugang der Volksmassen zu ihr manifestierte. Genau dies hat die Wertschätzung des Esperanto durch die Gesellschaft und die Volksbehörden als internationalistischer Kulturwert zur Folge.“ Ferner stand an dieser Stelle geschrieben: „Die hartnäckige Aussenpolitik der sozialistischen Länder für den Frieden ist ebenfalls ein wesentlicher Faktor des Fortschritts des Esperanto. Unsere Sprache dient dem Frieden, aber wir sind schon recht reif, um uns bewusst zu werden, dass der Frieden in anderen Sphären entschieden wird. Und ohne Frieden kann Esperanto nicht leben. Dies sind also die Gründe, weshalb alle bewussten Esperantisten den 50. Jahrestag der Grossen Sozialistischen

---

[109] Der Name Stalins war nach wie vor tabu, nur Lenin durfte erwähnt und musste gelobt werden. Die Aufarbeitung der Verfolgung der Esperantisten in der Sowjetunion wurde erst in den 60-80er Jahren durch den westdeutschen Historiker Ulrich Lins (geb. 1943) vorgenommen, der seine Arbeiten in dieser Zeitspanne im Organ des Deutschen Esperanto-Bundes und später in einer Monographie (*Die gefährliche Sprache*)veröffentlichte. Es scheint, dass es in den Esperanto-Verbänden einiger Ostblockländer von Seiten einiger Hardliner Versuche gab, die Verbreitung des Buchs zu verhindern. Nach dem Kollaps des Kommunismus, der im November 1989 eintrat, war das Buch aber dann sowieso allgemein zugänglich geworden und sozusagen zur öffentlichen Besprechung freigegeben worden, so dass es auch von Pola Radio in seiner Gänze vorgestellt werden konnte.

[110] Mehr dazu s. http://www.planlingvoj.ch/Studie_DDR_der-esperantist.pdf, S. 16.

[111] Esp. Morgaŭ komenciĝos la silento. *Pola Esperantisto* 5-6/1968, S. 17-20.

Oktoberrevolution im Besonderen feiern und warum sie mit Hingabe an der Festigung und Entwicklung der sozialistischen Lebensordnung mitarbeiten.“[112]

Als die kommunistische Volksrepublik Polen im Jahr 1969 ihr 25. Jubiläum beging, jubelten ihr pro forma auch die Esperantisten zu. Ausgabe 5/1969 des *PE* brachte dieses freudige Ereignis auf der Titelseite zum Ausdruck und widmete ihm die gesamte Nummer. ***Jerzy Uśpieński***, der Präsident der PEA, betonte den Bildungswert der Esperanto-Bewegung, die Teilnahme seiner Organisation am Kampf für den Frieden auf der Welt, den Beitrag der polnischen Esperantisten bei der Information über die polnische Nationalkultur und die Errungenschaften des Aufbaus des Sozialismus. Politisch stand für Polen, das geographisch in einmaliger Weise nach Westen verschoben wurde, die staatliche Integration der westlichen und nördlichen Territorien (Schlesien, Pommern und das südliche Ostpreussen, das unter polnische Verwaltung geriet) im Vordergund. In der offiziellen Bilanz der Zeit seit Ende des Kriegs wurden eindrückliche Fakten präsentiert, die enormen Verluste Polens beziffiert und die gigantischen Anstrengungen des Wiederaufbaus, der aus eigener Kraft bewältigt worden sei, gerechtfertigt. Polen war stolz, verkünden zu können, beim ökonomischen Lebensstandard der Gesellschaft mit Ungarn, der Sowjetunion und Italien (in dieser Reihenfolge!) zur Gruppe der Länder mittlerer Position zu gehören. Die neue Kultur des Sozialismus, die gerade aufgebaut werde, enthalte gleichzeitig einen neuen Lebensstil und eine neue Moral. Auch die Esperantisten seien in der Lage, die Errungenschaften Polens richtig einzuschätzen. Deutsche (DDR) und polnische Kameraden hätten als gute Freunde für das Wohl ihrer sozialistischen Länder gearbeitet. Zum Glück gäbe es keine Grossgrundbesitzer mehr, die polnische oder deutsche Feldarbeiter ausbeuten könnten. Usw.

15. Polnische Esperanto-Jugend (Teil 1)

Am 28. Juni 1955 fand am Hauptsitz der Wroclawer Filiale der AEP (Vereingung polnischer Esperantisten) eine Vorbereitungskonferenz Esperanto-Jugend mit Interessenten aus den Bezirken Wrocław (Breslau) und Stalino (Katowice) statt, an der die weitere Entwicklung der polnischen Esperanto-Bewegung unter dem Aspekt der Jugendarbeit erörtert wurde. Präsident der K war Adam Mucowski, Sekretär Adam Pleśnar, und als Referent trat Jerzy Pietrucha auf.

Die Vereinigung „Polnische Esperanto-Jugend“ (pl. Polska Młodzież Esperancka, Eo. Pola Esperanto-Junularo, Abk. PEJ) wurde am 21. September 1958 während des 15. Allpolnischen Kongresses in Krakau gegründet. Daran nahmen 45 Jugendliche aus 17 polnischen Städten teil, die ein entsprechendes Projekt von PEJ Statuten annahmen und einen ersten Vorstand wählten. Ziele waren Verbreitung des Esperanto bei der polnischen Jugend, Unterstützung von Esperanto-Jugendklubs in Polen, Organisation von Kursen und Mitarbeit mit ausländischen Esperanto-Jugendverbänden. *PE* berichtete auf einer Seite darüber. Bereits 1959 wurde PEJ vom „Weltbund Jugendlicher Esperantisten“ (TEJO) als Landessektion aufgenommen. In der Folge fand alljährlich eine Allpolnische Zusammenkunft der PEJ statt: die erste im April 1959 in Toruń, die zweite im Februar 1960 in Gdańsk, die dritte im März 1961 in Bydgoszcz, die vierte Ende März 1962 in Bytom und die fünfte im September 1968 in Warschau. Im April/Mai 1967 fand ein weiteres Treffen in Toruń statt.

Der erste Vorstand der PEJ (21.9.1958 bis 14.02.1960, gewählt in Kraków) bestand aus folgenden Personen: Marek Włodzimierz Pietrzak (Gdynia, Präsident), Stanisław Michalski (Warszawa, Vizeprsident), Henryk Kosicki (Sopot, 1. Sekretär), Sabina Rode (Gdańsk, 2. Sekretär); Teresa Zienkiewicz (Gdańsk, Kassiererin), Kazimierz Gębarski (Warszawa), Lucjan Krawczyk (Gdańsk), Eugeniusz Papciak (Wrocław) und Romuald Skaliński (Toruń), Mitglieder zuständig für diverse Fachbereiche wie Jugendorganisationen, Information und Tourismus.

2. Vorstand (14.2.1960 bis 5.3.1961, gewählt in Gdańsk): Marek Pietrzak (Warszawa, Präsident), Edward Weroniak (Kraków, Vizepräsident), Elżbieta Wiśniewska (Warszawa, Sekretärin), Czesław

[112] In der Sowjetunion behauptete Semjon Podkaminer, dass Esperanto nur in den sozialistischen Ländern reelle Bedingungen vorfinde, um prosperieren zu können. Auch diese Mär wurde von vielen Esperantisten geglaubt.

Baranowski (Koszalin), Mariusz Dastych (Toruń), Roman Dobrzyński (Warszawa), Adam Gula (Kraków), Andrzej Pettyn (Warszawa), Romuald Skaliński (Toruń), Mitglieder.

3. Vorstand (5.3.1961 bis 1.4.1962, gewählt in Bydgoszcz): Roman Dobrzyński (Warszawa, Präsident), Edward Weroniak (Kraków, Vizepräsident), Krystyna Kowalska (Warszawa, Sekretärin/Kassiererin), Mariusz Dastych (Toruń), Roman Rutkowski (Bydgoszcz), Romuald Skaliński (Toruń), Roman Wyżlic (Gdańsk), Mitglieder, Teresa Zienkiewicz (Gdańsk) und Ryszard Brożyniak (Warszawa), Ersatzmitglieder, Czesław Baranowski (Koszalin, Unterrichtskommission), Adam Pleśnar (Wrocław, Afrika-Kommission). 3 Personen waren Mitglieder der Revisionskommission und 4 waren Mitglieder der Schlichtungskommission. Mariusz Dastych (Toruń), *Roman Dobrzyński* (Warszawa) und Marek Pietrzak (Warszawa) waren TEJO-Delegierte.

4. Vorstand (1.4.1962 bis 30.6.1963, gewählt in Bytom): Roman Dobrzyński (Warszawa, Präsident), Adam Pleśnar (Wrocław, Vizepräsident), Lidia Żmigrodzka (Warszawa) und Barbara Przybysz (Warszawa, Sekretärinnen), Mariusz Dastych (Toruń), Wiktor Gawroński (Warszawa), Jerzy Pietrucha (Chorzów), Marek Pietrzak (Toruń), Stanisław Świstak, Edward Weroniak (Kraków), Mitglieder. Ersatzmitglieder: Janusz Bielewicz (Szczecin), Irena Skorupa (Chorzów) und Janusz Zych (Wrocław). Revisionskommission: Edward Wojtakowski (Wrocław). TEJO-Delegierte: Mariusz Dastych (Toruń), Roman Dobrzyński (Warszawa), Marek Pietrzak (Toruń) und Adam Pleśnar (Wrocław).

5. Vorstand (30.6.1963 bis 25.10.1964, gewählt in Wrocław): Adam Pleśnar (Wrocław, Präsident), Bolesław Konefał (Dzierżoniów, 1. Vizepräsident), Barbara Przybysz (Warszawa/Wrocław, 2. Vizepräsidentin), Edward Wojtakowski (Wrocław, Sekretär), Bogumił Włodarski (Łódź/Wrocław, Vizesekretär), Antoni Wojnar (Wrocław, Kassierer), Roman Dobrzyński (Warszawa), Zdzisław Błażejczyk (Zielona Góra), Roman Wrona (Kraków), Mitglieder. Revisionskommission und Fachkommissionen: Wanda Knobloch (Wrocław, Kampanjo „Lazuro“), Krzysztof Migoń (Wrocław, Interlinguistik), Jerzy Pietrucha (Chorzów, Afrika). Zdzisław Błażejczyk (Zielona Góra), Edward Wojtakowski (Wrocław), TEJO-Delegierte.

6. Vorstand (25.10.1964 bis 16.5.1965): Stanisław Bodziuch (Wrocław, Präsident), Gabriel Ivanov-Nestorow (Wrocław), Barbara Przybysz (Wrocław), Antoni Wojnar (Wrocław), Jan Miłuch (Gliwice, Romuald Skaliński (Toruń), Zbigniew Wlizło, Bogumil Włodarski (Wrocław), Jerzy Wolny (Wrocław), Mitglieder.

7. Vorstand (16.5.1965 bis 3.10.1966): Marek W. Pietrzak (Warszawa), Präsident, Zygmunt Nagaj (Milanówek), Barbara Przybysz (Warszawa), Tadeusz Zdzieborski, Jan Łęgowiecki, Andrzej Grzębowski (Bydgoszcz), Leszek Podorecki, Zdzisław Błażejczyk (Gdańsk), Henryk Rietz.

Am 3.10.1966 löste das Präsidium des Hauptvorstands der PEA/PEV den Hauptvorstand der PEJ auf und ernannte einen (8.) provisorischen Vorstand, bestehend aus: Marian Dobrzyński (Warszawa, Präsident), Andrzej Grzębowski (Bydgoszcz), Grzegorz Węcławowicz (Piaseczno), Walentyna Fiszer (Toruń), Janusz Kryszak (Toruń), Zdzisław Błażejczyk (Okręg Północny), Leszek Kordylewski (Okręg Południowy), Jan Miłuch (Okręg Śląski), Edward Wojtakowski (Okręg Zachodni).

9. Vorstand: (30.4.1967 bis 14.1.1968, gewählt in Toruń): Andrzej Grzębowski (Bydgpszcz, Präsident), Jan Miłuch (Lubin), Barbara Pietrzak (Warszawa), Walentyna Fiszer (Białystok), Władysław Pałaszewski (Gdynia), Witold Sośnicki (Łódź), Jerzy Wiecki (Toruń), Stanisław Świstak (Kraków, Redaktor von *Tamen*), Mitglieder.

10. Vorstand (14.1.1968 bis 15.6.1968): Andrzej Grzębowski (Bydgoszcz, Präsident), Marian Dobrzyński (Warszawa), Jan Miłuch (Lubin), Liliana Korzeniowska (Warszawa), Walentyna Fiszer (Białystok), Władysław Pałaszewski (Gdynia), Witold Sośnicki (Łódź), Jerzy Wiecki (Toruń), Stanisław Świstak (Kraków).

Vorstand (15.6.1968 bis 5.1.1969): Andrzej Grzębowski (Bydgoszcz, Präsident), Marian Dobrzyński (Warszawa), Jan Miłuch (Lubin), Barbara Pietrzak (Warszawa), Jerzy Wiecki (Bydgoszcz), Teresa Kuryłowicz-Nemere (Toruń), Edward Wojtakowski (Wrocław), Daniela Żywica (Toruń). TEJO-

Delegierte: Marian Dobrzyński (Warszawa), Walentyna Fiszer (Białystok), Andrzej Grzębowski (Bydgoszcz), Leszek Kordylewski (Kraków), Jan Miłuch (Lubin), Stanisław Świstak (Bochnia).

Vorstand (5.1.1969 bis 3.1.1971, gewählt in Krakau): Andrzej Grzębowski (Bydgoszcz) (Präsident bis 3.1.1970), Marian Dobrzyński (Präsident ab 3.1.1970); Mariusz Dastych (Warszawa), Jerzy Wiecki (Elbląg), Marian Dobrzyński (Warszawa), Zbigniew Czwartosz (Warszawa), Halina Matsumoto (Warszawa), Barbara Syrok (Toruń), Stanisław Świstak (Bochnia), Daniela Żywica (Toruń). Dazu kamen die 17 Präsidenten der PEJ-Vorstände der Woiwodschaften.

Vorstand (3.01.1971 bis 12.3.1972): Walentyna Fiszer (Białystok, Präsidentin), Marian Dobrzyński (Warszawa), Marek Lassak (Toruń), Stanisław Świstak (Bochnia), Andrzej Łazowy (Toruń), Daniela Żywica (Bydgoszcz)

Vorstand (ab 12.3.1972): Janusz Grzegorz Wolak (Sopot), Mirosław Wiechowski (Warszawa), Elżbieta Lech (Wrocław), Barbara Pradoń (Toruń), Władysława Nowak (Bydgoszcz).

Spezielle lokale Zirkel der PEJ gab es zwischen 1960 und 1980 in Chorzów, Gdańsk, Kraków – Nowa Huta, Łódź, Szczecin, Toruń, Warschau, Wrocław und Zielona Góra.

Polnische Esperanto-Bewegung in den 70er Jahren

Führung

Die personellen Veränderungen im Vorstand der PEV/PEA in den 1970er Jahren können wie folgt dokumentiert werden:

13. Vorstand (14.5.1972 bis 16.10.1976)[113]

Präsident: Stanisław Świstak (Kraków)[114]
Vizepräsidenten: Józef Golec (Gdańsk),[115] Andrzej Grzębowski (Bydgoszcz), Romuald Jałowiecki (Kielce)
Sekretär: Andrzej Pettyn (Warszawa)
Kassierer: Włodzimierz Wesołowski (Łódź)
Vorstandsmitglieder: Borys Wierzejewski (Poznań), Edward Wojtakowski (Wrocław), Józefa Dołgowska (Szczecin), Aleksander Grela (Nowy Sącz), Jan Karłowski (Katowice), Marian Kostecki (Kraków) (bis 31.3.1973), Bolesław Staszczak (ab 31.3.1973), Ryszard Krauze (Pabianice), Kazimierz Małycha (Bydgoszcz), Teresa Nemere (Toruń), Adam Pleśnar (Wrocław), Roman Rutkowski (Bydgoszcz), Tyburcjusz Tyblewski (Jelenia Góra), Jerzy Uśpieński (Warszawa), Jerzy Wiecki (Gdańsk)

---

[113] Waligóra, der eine Biographie über Adam Pleśnar geschrieben hat, behauptete, dass die Polnische Esperanto-Vereinigung PZE/PEA von Mitgliedern der PZPR und des polnischen Geheimdienstes SB geleitet wurde, ohne konkrete Na-men zu nennen.

[114] Stanisław Świstak (1941-98) war seit frühem Alter in der lokalen (Bochnia) und nationalen polnischen Esperanto-Bewegung tätig. 1963 redigierte er das Bulletin *Sudregiona Informilo de PEA* und gewann den ersten Preis beim Oratoren-wettbewerb am 48. Esperanto-Weltkongress in Sofia. 1964-67 Redaktor des Bulletins *Tamen*, des Organs der Polnischen Esperanto-Jugend (PEJ). 1971-95 leitete er eine Woiwodschaftsfiliale der PEV und 1972-77 gehörte er dem PVE-Zentralvorstand an. 1957 wurde er Mitglied der UEA, 1984-86 Mitglied des UEA-Vorstands (verantwortlich für Information und Tourismus). Ausserdem war er Direktor der Firma „Esperantotur“ in Krakau, nahm an der Organisation verschiedener Anlässe und Kongresse teil und wohnte selbst einer Reihe von Esperanto-Weltkongressen bei. Er war Präsident des Organisationskomitees des 72. Esperanto-Weltkongresses von 1987 und erhielt 1979 die Auszeichnung „verdienter Esperantist“. (s. Golec 2010, S. 214ff.).

[115] Józef Golec (*1935), Pädagoge, Chronist, Biograph, Gesellschaftsaktivist, Ex-Libris-Künstler. Absolvent der Universität Gdańsk. Langjähriger Direktor einer Grundschule in Sopot. Autor mehrerer biographischer Bücher, u.a. des Słownik biograficzny esperantistów polskich, Cieszyn 2010, 276.S. (s. https://eo.wikipedia.org/wiki/Jozefo_Golec).

Vorstandsmitglieder (Jugendfragen): Janusz Wolak (Gdańsk) (bis 1.4.1973), Władysława Nowak (Bydgoszcz) (ab 1.4.1973)
Revisionskommission: Stanisław Fortuna (Wrocław), Wacław Kotliński (Stalowa Wola), Helena Bolanowska (Łódź) Władysław Klimek (Gorzów Wlkp), Andrzej Łazowy (Toruń)
Kollegiengericht: Wiesław Tomaszewski (Warszawa), Stefan Paterek (Poznań), Stanisław Małek (Łódź), Andrzej Kołaczkowski (Lublin), Krystyna Sienicka (Kraków), Józef Toczyski (Gdańsk)

14. Vorstand (16.10.1976 bis 4.4.1981)
Präsident: Andrzej Grzębowski (bis 2.4.1977), Marian Dobrzyński (ab 2.4.1977)
Vizepräsident: Andrzej Pettyn (Milanówek)
Generalsekretär: Bolesław Staszczak (bis 197?, danach Vorstandsmitglied)
Sekretär: Włodzimierz Wesołowski (Łódź)
Kassierer: Mirosław Gelba
Vorstandsmitglieder: Roman Dobrzyński, Lech Kosieniak, Stefan Kozłowski, Józef Dąbrowski, Józef Golec, Antoni Golonka, Jadwiga Greger, Tomasz Kudrewicz, Ewa Kuligowska, Kazimierz Małycha, Mieczysław Nowacki, Stefania Palica, Roman Rutkowski, Tyburcjusz Tyblewski, Jerzy Uśpieński
Revisionskommission: Tadeusz Pleskaczyński, Teresa Nemere, Halina Brede, Józefa Dołgowska, Stanisław Małek
Kollegiengericht: Wiesław Tomaszewski, Romuald Jałowiecki, Krystyna Sienicka, Zofia Kłopocka, Andrzej Kołaczkowski, Ryszard Szwedowski

Esperanto-Bewegung im Sog der Politik der 1970er Jahre

Anfang der 1970er Jahre schlug die Polnische Esperanto-Vereinigung (PEV/PEA) einen Weg ein, der sich für Esperanto insgesamt fatal auswirken sollte, im Rahmen der politischen Entwicklung Polens und des gesamten Ostblocks aber nur logisch war. Einen guten Eindruck von der geistigen Atmosphäre der 1970er Jahre in der polnischen Esperanto-Bewegung vermittelt die Zeitschrift *Pola Esperantisto* mit einigen erwähnenswerten politischen Beiträgen, die in der Folge vorgestellt werden.

In der ersten Ausgabe des *Pola Esperantisto* des Jahres 1970 schrieb ***Marian Kostecki***,[116] Vizepräsident des Zentralvorstands der PEV, folgende Zeilen:

„Am 16. Juni 1968 wurde ein neues Kapitel in unserer Esperanto-Bewegung aufgeschlagen. Sein Enderfolg hängt aber einzig von der Esperantistenschaft des ganzen Landes ab. Nichts werden die Funktionäre und die Aktivisten selbst tun, die oft einsam agieren und nicht immer fähig sind, mit den örtlichen Esperantisten, staatlichen Instanzen und anderen gesellschaftlichen Organisationen harmonisch zusammenzuarbeiten. Es gibt ja die alte Wahrheit, dass jeder gesellschaftliche Führer, auch in unserer Bewegung, die ganze Mitgliederschaft begleiten muss, damit sich unsere Führer nicht verloren und in ihrer eigenen Umgebung nicht verlassen fühlen.“

Lech Kosieniak,[117] der Kosteckis Worte in seinem eigenen Leitartikel verwendete, der in *PE* 2/1971 erschien und den Titel „Sind wird schon zufrieden?“ trug, fand seine Aussage richtig. Dennoch sei nicht immer alles Notwendige getan worden, und die Schuld sei auf beiden Seiten zu suchen, sowohl beim Zentralvorstand wie auch bei den örtlichen Filialen und den Mitgliedern. Dieser Generalangriff war ziemlich starker Tobak.

---

[116] Marian Kostecki (1922-2006), geb. in Krakau. Leitender Beamter des Standesamts in Krakau, Funktionär der Polnischen Touristischen Gesellschaft und der Polnischen Philatelistischen Vereinigung. Träger des Ritterkreuzes ´Polonia Restituta´ (1977). Verfasser von: Esperanta almanako de Krakovo 1906-2000 (Krakau 2000), Leksikono de Esperanto en Krakovo 1906-2000 (Krakau 2002). (s. Golec 2010, S. 103f.)

[117] Lech Kosieniak (1923-2008), geb. in Bydgoszcz. Esperantist seit 1937. Vor allem in den 60er Jahren war er als Vorstandsmitglied der PEV tätig. Ausser Esperanto bewegte sich Kosieniak im Dunstkreis der katholischen Bewegung um die ´Stowarzyszenie PAX´ von Bolesław Piasecki, leitete die Esperanto-Sektion des Warschauer Klubs der katholischen Intelligenz und gehörte der östlichen Friedensbewegung an. Mit dieser Haltung unterstützte er die Symbiose zwischen Katholizismus und Sozialismus, die er geschickt mit Esperanto verband. Ferner war er ein aktiver Sammler und Philatelist. (s. Golec 2010, S. 99f.)

Offenbar wollte Kosieniak, wohl selbst unzufrieden mit der Arbeit der PEV, deren Isolationismus in einen breiteren Kontext stellen. Die „fundamentalste Errungenschaft unserer Vereinigung in der vergangenen Periode“ sei „die klare Distanzierung vom sogenannten esperantistischen Neutralismus gewesen, der als „komplette Isolierung von den Dingen zu verstehen“ sei. Um sich von dieser Isolation zu befreien, müsse man als Bürger eines bestimmten Staates und einer bestimmten Nation diesem/r dienend auch „unsere Arbeit auf dem Gebiet der esperantistischen Idee, d.h. die Idee der internationalen Sprache als Instrument einbeziehen, um für die Popularisierung der Errungenschaften unseres sozialistischen Staates, die Annäherung der Nationen, die internationale Zusammenarbeit und den aktiven Kampf für Frieden und gesellschaftliche Gerechtigkeit auf der ganzen Welt einen Beitrag zu leisten.“ Dies sei „der Grund unserer konsequenten Aktivierung im sozialpolitischen Leben unseres Landes, der aktiven Teilnahme, gerade als Esperantisten, an vielen Tätigkeiten, die der Entwicklung und Festigung des Prestiges unseres Staates in der internationalen Arena dient.“ Es wurden einige Initiativen der jüngsten Zeit erwähnt, die diese Linie unterstützen sollten, so die Festlichkeiten rund um die „Grosse Oktoberrevolution“, der V. Kongress der PVAP, das 25-Jahresjubiläum der Volksrepublik Polen, das Lenin-Jahr, die Feste zum ersten Mai, der 25. Gedenktag des Sieges der Alliierten über den Faschismus, die Gedenken an die Befreiung von Oświęcim (Auschwitz). Bei diesen Jubiläen hätten die Esperantisten entsprechend mitgewirkt, und diese Art von Aktivitäten habe bei den örtlichen Esperantisten das „richtige Echo“ gefunden. Dies sei ein „äusserst positives Phänomen“, aufgrund dessen „sich unsere Vereinigung durch entsprechenden Rang und entsprechende Bedeutung auszeichnet“. Kosieniak rief dazu auf, diese Art der Tätigkeit „weiter zu entwickeln, zu intensivieren und zu festigen“.

Damit nicht genug. Kosieniak sah „unsere Rolle als Träger und Transporteur der polnischen politischen, gesellschaftlichen und wissenschaftlich-kulturellen Werte“. Darin liege „unsere grösste Chance und der Sinn unserer Existenz. Mit anderen Worten: Der Sinn und Zweck der Polnischen Esperanto-Vereinigung liege darin begründet, die polnischen Werte auf die Esperantisten aller Kontinente auszusäen“. Diese Esperantisten seien „unser grösstes Kapital, von dem bisher nicht genügend profitiert“ worden sei. Die groteske und mit Absicht gestaltete Verflechtung von Sozialismus, polnischem Messianismus und Esperantismus war evident. Leider unterliess es selbst ein ***Jerzy Grum***, einer der intellektuellsten Köpfe der polnischen Esperanto-Bewegung, der in *PE* 5/1970 unter dem Titel ‚Ein wenig gegen uns selbst’ eine kritische Analyse des zweifelhaften Niveaus des Zentralorgans der PEA vorzunehmen und die politischen Tendenzen, die sich in dieser Zeitschrift offenbarten, in Frage zu stellen. Statt dessen sprach er um den heissen Brei herum.[118] Da keine Umfragen publiziert oder durchgeführt wurden, bleibt unergründet, inwieweit das Gros der polnischen Esperantisten die Meinungen Kosteckis, Kosieniaks und Grums teilten.

Als weitere, das Esperanto betreffende Erfolge wurden genannt: die Esperanto-Sendungen des Polnischen Rundfunks, die „hauptsächlich an die europäischen Esperantisten gerichtet“ waren, die neuen Statuten der PEV, die amtliche Bewilligung, Esperanto in den Grund- und Mittelschulen Polens zu unterrichten, sowie die Herausgabe von verschiedenen Esperanto-Publikationen. Kosieniaks Vision bestand darin, „unsere Organisation in eine Massenbewegung zu verwandeln, die mit ihrer Tätigkeit für die Idee der internationalen Sprache als Brücke zwischen den Nationen, als Instrument des Kampfes für Frieden und gesellschaftliche Gerechtigkeit den Interessen unserer sozialistischen Heimat dient“.[119]

In der Tat wurde der Inhalt des *Pola Esperantisto* in den 70er Jahren immer politischer, wie im folgenden zu zeigen ist.

Noch vor Beginn des sogenannten Helsinki-Prozesses, der vor allem auf Initiative des Warschauer Paktes in der Zeit zwischen 1971 und 1973 in Paris, Brüssel, Moskau, Genf und Helsinki eingeläutet wurde und an dem mit Ausnahme Albaniens sämtliche Staaten Europas teilnahmen, und der Anfang August 1975 in Helsinki mit einem Schlussgipfel den Höhepunkt dieser Phase bildete, befasste sich ***Jan Klimek*** in *Pola Esperantisto* mit dem Thema ‚Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa’. Der

[118] Grum, J.: Iom kontraŭ nin mem. In: *PE* 5/1970, S. 2.

[119] Kosieniak verkündete in seinem Bericht, dass den Absichten der PEV zufolge der Esperanto-Welt-kongress von 1974 anlässlich des 30. Jahres seit der Gründung der Volksrepublik Polen in Wrocław (also in den West-gebieten!) stattfinden sollte; dennoch wurde dieser Plan nicht verwirklicht (der Kongress fand in Hamburg statt).

Verfasser dieses Artikels erinnerte an den Sieg über den Faschismus vor 25 Jahren und bedauerte die neuen Realitäten auf dem europäischen Kontintent, der seither in zwei Teile, West und Ost, gespalten war. Aus dieser Teilung würden nur Nachteile erwachsen, lamentierte Klimek. Gelobt wurden hingegen die sozialistischen Länder, allen voran Polen, die die entsprechenden Impulse für einen Prozess der Entspannung zwischen Osten und Westen gegeben hätten, mit einbezogen die Aufhebung der beiden Blöcke. Mit dem Rapacki-Plan habe Polen sogar eine atomfreie Zone vorgeschlagen, und der Plan Gomułkas habe die Einfrierung der Atomwaffen gefordert. Skeptiker seitens der USA und der NATO hätten dieser Initiative aber nur ein kurzes Leben beschert. Klimek breitete auf den Seiten seines Blattes die These aus, dass gewisse Kräfte in Westeuropa und den USA, es seien ja immer dieselben Gegner des Friedensprozesses, aber keine friedliche Stabilisierung in Europa wünschten. Die Esperantisten würden diesen Prozess aber zweifellos begrüssen. Wie auch immer ein Autor wie Klimek persönlich über dieses Thema denken mochte, eine kritische Auseinandersetzung mit dem von den Kommunisten angestossenen ‚Friedensprozess' in Europa fand nicht statt. Im Gegenteil: Der Westen wurde mit den üblichen hohlen Phrasen der kommunistischen Propaganda beschuldigt, diesen Friedensprozess behindern zu wollen.

Die Arbeitererhebungen vom Dezember 1970 in Danzig und Stettin, die so gar nicht in die Sammlung der Errungenschaften des Sozialismus passten, schlugen hohe Wellen in Polen, die selbst die Seiten des *Pola Esperantisto* überschwemmten. Erneut zeichnete Jan Klimek quasi als Esperanto-Sprecher der Regierung für den entsprechenden Artikel verantwortlich, in dem die Schuld für die Misere der gestürzten Gomułka-Regierung zugeschanzt wurde. Die Erhöhung der Preise für Fleisch und Lebensmittel wurden verurteilt, der neue starke Mann an der Spitze der PVAP, *Edward Gierek*, mit Foto vorgestellt.[120]

An politischen und nationalen Themen mangelte es in dieser Zeitspanne wahrlich nicht. Lech Kosieniak, seines Zeichens Präsident des Zentralvorstands der PEA, würdigte in einem Artikel die Wahl der 460 Kandidaten aus der Liste der „Front der Nationalen Einheit" zum Sejm, deren Richtigkeit er bestätigte. Die PVAP wurde als führende Kraft des Landes und die Politik *Edward Giereks* gefeiert, der bemüht war, die Wogen der Folgen der Ereignisse vom Dezember 1970 zu glätten, als „ideologische Plattform des heutigen polnischen Patriotismus" anerkannt. Die Sowjetunion wurde als „erster Verbündeter Polens" verherrlicht.

Im April 1973 fand in Sopot der 18. Polnische Esperanto-Kongress statt, an dem 420 Personen aus Polen und dem Ausland teilnahmen. An der Eröffnung waren verschiedene bedeutende Persönlichkeiten der Partei- und Staatsführung Polens vertreten, so auch *Andrzej Benesz*, der Vizepräsident des polnischen Sejm.

In den Statuten der PEA wurden die Vereinsziele in der folgenden Reihenfolge festgehalten: 1. Unterricht und Popularisierung der Sprache Esperanto; 2. Verbreitung der Idee der Annäherung zwischen den Nationen und Vertiefung der friedlichen Zusammenarbeit und Brüderlichkeit mittels Esperanto; 3. Information der polnischen Gesellschaft über die Entwicklung der Esperanto-Bewegung in Polen und in der Welt und über die praktischen Werte der Sprache Esperanto; 4. Bekanntmachung der Esperantisten auf der ganzen Welt mit der Geschichte und Kultur der polnischen Nation sowie mit den Errungenschaften Volkspolens und der polnischen Esperanto-Bewegung.

Selbst kirchenpolitische Themen kamen in *PE* zur Sprache, so in der Ausgabe 5-6/1973, als Aussenminister Stefan Olszowski den Vatikan besuchte, um mit Papst Paul VI. über die Normalisierung der Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und Polen und über die Verbesserung der Bedingungen für die Arbeit der Kirche in Polen zu verhandeln. Bei dieser Gelegenheit wurde nicht versäumt, auch die polnischen Katholiken beim Aufbau des Sozialismus in Polen zu gewinnen.

Die Politik fand in Polen ihren Höhepunkt im Jahr 1975, als der kommunistische Staat seinen 30. Geburtstag feierte. Um dieses Jubiläum gebührend zu begehen, fand am 22.-23. April in Krakau eine Vollversammlung des Zentralvorstands der PEA statt. Zu diesem feierlichen Akt, an dem 26 „verdiente

[120] Zur Person Giereks s. https://de.wikipedia.org/wiki/Edward_Gierek.

Esperantisten“ ausgezeichnet wurden,[121] fanden sich 150 Personen aus Polen und dem Ausland ein, so auch Vertreter der „Bruderorganisationen“ aus der Tschechoslowakei, der DDR, Ungarns. Nikola Aleksiev, der ´Führer´ der bulgarischen Esperanto-Bewegung, sandte ein Glückwünschtelegramm. Der seit 1972 amtierende PEV-Präsident ***Stanisław Świstak*** erinnerte in seiner Festansprache daran, dass Polen das erste Opfer des 2. Weltkriegs geworden war, der 50 Millionen Menschenleben, unter ihnen etwa sechs Millionen „polnische Bürger“, gefordert habe (von den Juden war natürlich nicht die Rede). Immerhin wurde erwähnt, dass während des Naziterrors fast die ganze Familie Zamenhofs ausgelöscht wurde. Dann hob Świstak die Bedeutung der polnischen Nation unter den sozialistischen Ländern und auch sonst hervor, würdigte die PVAP als führende Kraft im Land, die Sowjetunion als erster kommunistischer Staat. Erstmals in der Geschichte sei Polen nur von Freunden umgeben – der ČSSR, DDR der Sowjetunion. Explizit hervorgehoben wurden Darwin, Marx, Lenin und Piłsudski. Mit Kosieniak war auch Świstak der Überzeugung, dass „unsere Tätigkeit für und mit Esperanto möglichst stark mit dem Leben, den Aufgaben und Bedürfnissen der Gesellschaft, der wir angehören, verbunden sein sollte.“ Dies sei offensichtlich und notwendig, um von dieser Gesellschaft die „richtige und positive Anerkennung unserer Tätigkeit zu erlangen.“ Die polnische Esperanto-Bewegung habe mit der „spezifischen Atmosphäre des Sektierertums“ gebrochen und arbeite nun an der Front gemeinsam mit dem Bildungs- und Erziehungsministerium und der „Front der Nationalen Einheit“ zusammen. Das 30. Jubiläum Volkspolens sei eine sehr gute Gelegenheit dazu, schrieb er ein Jahr früher an anderer Stelle. Das allgemeine Prinzip, das „unsere Tätigkeit“ leiten muss, sei das „Prinzip der Übereinstimmung der Sorge um die Entwicklung unserer Organisation mit der höheren Sorge um das Interesse unseres Landes, des Staates als Ganzes“. „Seriöse gesellschaftliche Aufgaben“ würden „seriöse Aktivisten anziehen“ und Hobbyisten und Amateure abschrecken. Das Ziel der PEV sei, die Errungenschaften des sozialistischen Polen und die „Prämissen des Regimes“ international zu popularisieren. Ferner drückte er die Hoffnung aus, dass man mit „unseren Buchpublikationen und dem *Pola Esperantisto“* Sympathisanten und Freunde Polens gewinnen könne. Die mit Heimatliebe verbundene regimetreue Loyalität manifestierte die PEA auf Schritt und Tritt, so zwei Jahre zuvor schon beim 550. Kopernikus-Jubiläumsjahr.

Die zwei Seiten umfassende Lobeshymne auf die PVAP und deren 7. Parteitag wurde dem Publikum in *PE* ebenfalls serviert. Diese Partei, die Polen aus dem Wirbel der Okkupation herausgeführt habe, sei zur führenden Kraft des Landes geworden, sie habe die Fundamente der gerechtesten Gesellschaftsordnung gelegt und werde dadurch als Massenorganisation von zwei Millionen Mitgliedern von der ganzen Nation breit unterstützt. Polen befinde sich zur Zeit in der dynamischsten Periode seit 30 Jahren, während die kapitalistischen Länder unter einer schweren Wirtschaftskrise litten. In 18 Punkten wurden die Erfolge, die die PVAP Polen beschert habe, aufgezählt. Sie betrafen die Erhöhung der Reallöhne und des Nationaleinkommens, das Wachstum der Produktion, den Wohnungsbau, das kostenlose staatliche Gesundheitswesen, die Verbesserung der gesellschaftlichen, technischen und organisatorischen Bedingungen der Arbeit, die Einstellung von Millionen neuer Arbeitskräfte, die Vertiefung der sozialistischen Demokratie, die Entwicklung der wissenschaftlichen und technischen Zusammenarbeit, die Verbundenheit des Volkes mit der Partei, usw. Überall war von Fortschritten und Erfolgen die Rede, und den „reaktionären Kräften“, die den Kalten Krieg schürten, wurde kein Pardon eingeräumt. Abgesehen von den propagandistischen Plattitüden und Redundanzen, die diese Liste enthielt, fehlte wie gewöhnlich jegliche kritische Auseinandersetzung mit der prekären Lage im Land, die alle Zeitgenossen in und ausserhalb Polens beunruhigten.

Auch die Menschenrechte wurden auf den Seiten des *Pola Esperantisto* im Sinne der sozialistischen Staaten interpretiert. In der Ausgabe 5-6/1973 wurde ein diesbezüglicher Artikel von Zbigniew Ramotowski aus der Zeitung *Życie Warszawy* auf Esperanto reproduziert, der eine skeptische Würdigung der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ vom 10. Dezember 1948 enthielt. Die Kommunisten hielten diese Erklärung für fragwürdig, weil ihr Verständnis etwa in Bezug auf das Schicksal der zivilen Gefangenen in Vietnam oder hinsichtlich der Folterpraxis in Lateinamerika zu einseitig sei. Wohl um selbst den Forderungen nach politischen Rechten auszuweichen, unterstützten die sozialistischen Staaten einen zusätzlichen Pakt, der am 16. Dezember 1966 von der Generalversammlung

[121] Unter ihnen befanden sich bekannte Namen wie Józef Golec, Andrzej Grzębowski (PEV-Vizepräsidenten), Marian Kostecki, Teresa Nemere.

der Vereinten Nationen einstimmig verabschiedet wurde: Es handelte sich um den „Internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte“ (International Covenant on Economic, Social and Cultural Rights, ICESCR), kurz UN-Sozialpakt oder IpwskR genannt. Dieser Pakt enthielt Rechte, die den Prinzipien der Gesellschaftssysteme der Staaten des Ostblocks besser entsprachen. Zum Moment der Veröffentlichung dieses Artikels war der Pakt erst von 23 Staaten ratifiziert worden, 35 Staaten waren notwendig, damit er in Kraft treten konnte.

Mit einem entsprechenden Kommentar erhielt die Öffnung der Grenze zwischen Polen und der DDR (1972-80) auch in *PE* Aufmerksamkeit. In einer mit dem Wort ‚Chance’ betitelten Kolumne begrüsste Roman Dobrzyński dieses Ereignis, das ein ganz natürliches Bedürfnis bei Polen und Deutschen hervorgerufen habe, die internationale Sprache (Esperanto) anzuwenden. Es genüge nicht, die Zeitungen *Życie Warszawy* auf Deutsch und *Neues Deutschland* auf Polnisch zu übersetzen. Für die unmittelbare Verständigung bräuchten die Menschen ein entsprechendes Instrument, denn „zwischen unseren Völkern existiert unter den aktuellen Umständen die dringende Notwendigkeit der individuellen Verständigung zwischen einfachen Menschen.

Auf dem Höhepunkt der Beziehungen der VR Polen und der DDR schloss die PEA (Świstak/Staszczak) mit dem „Arbeitskreis Esperanto im Kulturbund der DDR“ (Graetz/Blanke) am 22. März 1975 in Krakau einen Vertrag zur Vertiefung der Zusammenarbeit ab. Beide Seiten „stimmten darin überein, dass beide Esperanto-Organisationen gleiche Hauptziele verfolgen und dass es notwendig ist, die internationale Sprache Esperanto noch wirksamer für die Ideale des Sozialismus und des Internationalismus in der Welt einzusetzen“. Zu den Hauptaufgaben der Zusammenarbeit wurden vor allem die Abhaltung regelmässiger Beratungen zwischen den zentralen Leitungen der Esperanto-Organisationen beider Länder, die Unterstützung von Aktivitäten, die der Durchführung gemeinsamer Veranstaltungen und Grenztreffen, dem Austausch von Referenten usw. dienten, gezählt. Besondere Aufmerksamkeit sollte der Arbeit mit der Jugend beider Länder gewidmet sein, auch Materialien und Informationen sollten ausgetauscht werden. Bemerkenswert war der Passus, dass die Partner darin übereinstimmten, „dass alle Formen der Zusammenarbeit dem Prinzip der Gleichheit in finanziellen Verfahren entsprechen müsse“. Regelmässig wurden in *der esperantist* Adressen von polnischen Briefkorrespondenzkandidaten abgedruckt.

Polnische Esperanto-Bewegung in den 1980er Jahren

Zahlen und Führung

Nr. 2/1980 des *Pola Esperantisto* publizierte den neusten Stand der Mitgliederzahlen, der Finanzen und Kurse. Demnach besass die PEV/PEA per 31.12.1979 insgesamt 7810 Mitglieder (2900 Männer und 4910 Frauen, davon 1699 Pensioniäre und Studenten, 908 neue und 418 aus der Liste getilgte), die sich lokal wie folgt verteilten:

Bydgoszcz	1560
Katowice	960
Wrocław	913
Warschau	805
Krakau	561
Łódź	501
Poznań	305
Białystok	288
Koszalin	264
Gdańsk	260
Szczeczin	178
Lublin	163
Gorzów Wlkp	158
Olsztyn	138
Kielce	123

Rzeszów	121
Częstochowa	94
Radom	88
Nowy Sącz	80
Słupsk	60
Stalowa Wola	46
Przemyśl	41
Bochnia	30
Łomża	26
Krościenko	25
Zakopane	12
Skarżysko	10

Bei den Finanzen betrugen die Einnahmen 7'493'000 Złoty, davon 6'023'000 eigene.

Es fanden nur einige Dutzend Kurse der PEA statt, an denen insgesamt 1520 Personen teilnahmen und die von 571 Personen absolviert wurden. Die 117 örtlichen Esperanto-Zirkel organisierten über 100 Kurse. Viele Kurse fanden aber auch ausserhalb der Esperanto-Bewegung statt. In Poznań, Bydgoszcz, Olsztyn, Łódź und Wrocław wurde der Kursplan sogar übererfüllt (zwischen 113% und 158%). Andere Filialen erfüllten den Kursplan nicht. Ein Desiderat war, dass es künftig in allen 49 Woiwodschaften PEA-Filialen gibt. Es gab Woiwodschaften, in denen praktisch keine organisierten Esperantisten existierten. In Częstochowa, Przemyśl, Radom und Kielce fand gerade nur je 1 Kurs statt, in anderen Städten wie Nowy Sącz oder Krościenko überhaupt keiner. Die meisten Kurse wurden in Bydgoszcz (20), Warschau (10) und Wrocław (19) geplant, während in Łomża 2, Rzeszów, Olsztyn und Słupsk lediglich je 1 Kurs vorgesehen war. Für 1980 wurden 112 Veranstaltungen in Bydgoszcz, 28 in Wrocław, 6 in Lublin und 4 in Stalowa Wola geplant. Der Kommentator des *PE* fand diese niedrigen Zahlen unverständlich. Auch die Abonnementsfrequenz für *PE* war niedrig: Für die Filiale in Bydgoszcz waren nur 350, für diejenige in Krakau lediglich 80 Abonnemente eingeplant. Nach Gdańsk wurden so viele (bzw. so wenige) Abonnemente geliefert wie die Filiale Mitglieder hatte. Es ging das Gespenst von „Esperantisten auf dem Papier" herum. Insgesamt handelte es sich bei der Esperanto-Bewegung Polens also freilich um enorm niedrige Zahlen in einem Land, das um 1980 über 35 Millionen Einwohner zählte.

Zusammensetzung des Vorstands der Polnischen Esperanto-Vereinigung (PEA)
1947-1987 (Teil 3)

Der PEA-Vorstand umfasste 1981-87, also auch in der Zeit des Kriegsrechts unter General Jaruzelski (1981/82), die folgenden Mitglieder:

15. Vorstand (4.4.1981 bis 7.10.1984)
Präsident: Jerzy Leyk
Vizepräsidenten: Stanisław Świstak (Kraków), Juliusz Wasik (Olsztyn)
Generalsekretär: Ewa Kuligowska
Kassierer: Mirosław Gelba, Włodzimierz Wesołowski (bis 28.11.82), B. Leszczyński (Toruń) (ab 28.11.1982)
Vorstandsmitglieder: Tadeusz Ejsmont (Łódź), Andrzej Grzębowski (Bydgoszcz), Kazimierz Leja (Kraków) (bis 28.11.1982), Tomasz Pul (Białystok), Andrzej Pettyn (Milanówek), Irena Szanser, Walter Żelazny
Ratsmitglieder: Tomasz Chmielik (Świdnik), Roman Dobrzyński (Warszawa), Edward Folcik (Wrocław), Antoni Golonka (Gliwice), Jadwiga Greger (Gdańsk), Regina Grzębowska (Bydgoszcz), Jan Karwik (Szczecin), Władysław Klimek (Gorzów Wlkp.), Lech Kosieniak (Warszawa), Andrzej Kraszewski (Wrocław), Tomasz Jan Kudrewicz (Bydgoszcz), Stanisław Łotocki (Warszawa), Alfred Muszer (Chorzów), Mieczysław Nowacki (Częstochowa), Ryszard Rokicki (Michałowice), Roman Wiktor Rutkowski (Bydgoszcz), Teresa Skrzypczak (Poznań), Zenon Stawikowski (Białystok), Andrzej Stiens (Częstochowa), Krystyna Swulińska (Koszalin), Otylia Anna Świebocka (Tuchola), Jerzy

Uśpieński (Warszawa), Włodzimierz Wesołowski (Łódź), Jan Wirzman (Żnin), Edward Tadeusz Wojtakowski (Wrocław)
Revisionskommission: Wiesław Tomaszewski (Präsident), Kazimierz Bednarek, Zbigniew Kornicki, Aleksandra Krobiak, Wacław Majchert, Helena Nowoświat, Stefania Rolbiecka
Kollegiengericht: Marian Łaba (Koszalin, Präsident), Halina Brede (Kielce), Romuald Jałowiecki (Kielce), Zofia Kłopocka, Andrzej Korniluk, Stanisław Łotocki, Tadeusz Pleskaczyński, Krystyna Spysz-Piechocka, Józef Śliwiński (Wałbrzych), Lucyna Walecka (Wrocław), Halina Zapolska (Warszawa)

16. Vorstand (7.10.1984 bis 17.10.1987)
Präsident: Jerzy Leyk
Vizepräsidenten: Wiesław Dyduch (Szczecin), Ryszard Rokicki (Warszawa)
Generalsekretär: Andrzej Kraszewski (Wrocław)
Kassierer: Tomasz Pul
Vorstandsmitglieder: Czesław Biedulski (Warszawa), Barbara Chmielewska (Warszawa), Ryszard Doliński (Rzeszów), Zbigniew Kornicki (Poznań), Lech Kosieniak (Warszawa), Stanisław Popis (Radom), Krystyna Sitnik (Ostrów Wlkp.), Irena Szanser (Warszawa)
Ratsmitglieder: 27 Personen, u.a. Zofia Banet-Fornalowa (Warszawa), Czesław Biedulski (Warszawa), Marian Dobrzyński, Roman Dobrzyński, Andrzej Pettyn, Barbara Pietrzak (Warszawa) und die Vorsitzenden der lokalen PEA-Filialen (30)
Revisionskommission: 7 Mitglieder
Kollegiengericht: 10 Mitglieder

17.2. Jugend und Studenten, Wissenschaft und Kultur

Beim Versuch, die polnische Esperanto-Bewegung der 1980er Jahre zu rekonstruieren und zu charakterisieren, stösst man auf Schwierigkeiten und Grenzen quellenmässiger sowie quantitativer und qualitativer Art. Die Episoden, Ereignisse und Begebenheiten, die sich damals in der polnischen Esperanto-Bewegung ereigneten, sollen hietr so weit wie möglich, d.h. aufgrund einer äusserst spärlichen Quellenlage, objektiv besprochen und gewürdigt werden. Es ist die Rede von der zunehmenen Bedeutung und vom Einfluss der jugendlichen Intelligenz, die innerhalb des relativ engen gesellschaftspolitischen Rahmens des polnischen Staatswesens neue Entfaltungsmöglichkeiten, Ausdrucksweisen, gestalterische Nischen und Freiheiten mittels Esperanto suchten – und teilweise auch fanden. Es ist vor allem die Rede von der Rolle der Polnischen Esperanto-Jugend, des Polnischen Studentischen Esperanto-Komitees (Pola Studenta Esperanto-Komitato, PSEK), der Kritik Jerzy Leyks an der Strategie der Esperanto-Bewegung, der wissenschaftlichen soziolinguistischen und interlinguistischen Konferenzen und der Kulturveranstaltung „Arkones“.

Polnische Esperanto-Jugend (Teil 2)

In den Jahren 1976-81 wurden nach einer Initiative von Stanisław Świstak alle Sektionen der PEA liquidiert. Für Jugendangelegenheiten war nun eine Jugendkommission zuständig, die vom Hauptvorstand der PEA bestätigt wurde. Ein demokratisch gewählter Vorstand fehlte während vier Jahren.

Leitung der Jugendkommission vom 2.04.1977: Tomasz Jan Kudrewicz (Poznań, Leiter), Witold Jan Czerwiński (Wałbrzych), Mirosława Korniluk (Bydgoszcz), Stefan Kryszak (Piechcin), Zenon Stawikowski (Białystok), Wojciech Jacek Usakiewicz (Warszawa), Walter Żelazny (Rzeszów), Mitglieder. TEJO-Delegierte: Ryszard Grzębowski (Bydgoszcz), Mirosława Korniluk (Bydgoszcz), Stefan Kryszak (Piechcin), Tomasz Jan Kudrewicz (Poznań), Walter Żelazny (Rzeszów).

Leitung der Jugendkommission vom 4.12.1977 (ernannt in Gdańsk): Tomasz Jan Kudrewicz (Bydgoszcz, Leiter), Witold Jan Czerwiński (Wrocław), Stefan Kryszak (Piechcin), Ryszard Grzębowski

(Bydgoszcz), Zenon Stawikowski (Białystok), Walter Żelazny (Rzeszów). TEJO-Delegierte: Witold Jan Czerwiński (Wrocław), Ryszard Grzębowski (Bydgoszcz), Tomasz Jan Kudrewicz (Poznań), Walter Żelazny (Rzeszów).

Leitung der Jugendkommission des Hauptvorstands der PEA (Datum?): Tomasz Jan Kudrewicz (Poznań, Leiter), Witold Jan Czerwiński (Wałbrzych), Małgorzata Łukaszewska (Bielsko-Biała), Ryszard Grzębowski (Bydgoszcz), Jan Koszmaluk (Warszawa), Mirosława Korniluk (Bydgoszcz), Stefan Kryszak (Piechcin), Zenon Stawikowski (Białystok), Wojciech Jacek Usakiewicz (Warszawa), Walter Żelazny (Rzeszów). TEJO-Delegierte: Ryszard Grzębowski (Bydgoszcz), Jan Koszmaluk (Warszawa), Tomasz Jan Kudrewicz (Bydgoszcz), Małgorzata Łukaszewska (Bielsko-Biała), W. Ponczek.

1982 wurden die Sektionen der PEA wieder errichtet, darunter die Jugendsektion:

Vorstand (18.4.1982 bis 14.4.1984): Jan Koszmaluk (Präsident), Janusz Błaszczyk, Teresa Kosieradzka, Edmund Kiejdo, Andrzej Pacholski, Tadeusz Świst, Mitglieder. TEJO-Delegierte (gewählt am 18.04.1982 in Warschau): Teresa Kosieradzka (Warszawa), Jan Koszmaluk (Warszawa), Andrzej Pacholski, Tadeusz Świst (Iława).

Vorstand (vom 14.4.1984): Paweł Janowczyk (Poznań, Präsident), Janusz Błaszczyk (Kraków), Teresa Kosieradzka (Warszawa), Jan Koszmaluk (Warszawa), Roman Bura (Warszawa), Tadeusz Marasek (Warszawa), Ryszard Sowa (Poznań), Tadeusz Świst (Iława), Mitglieder.

Vorstand (22.3.1986 /?/ bis 8.11.1987): Paweł Janowczyk (Poznań, Präsident), Janusz Błaszczyk (Kraków), Jerzy Rządzki (Zielona Góra), Teresa Kosieradzka (Warszawa), Roman Bura (Warszawa), Tadeusz Marasek (Warszawa), Ryszard Sowa (Poznań), Tadeusz Świst (Iława). TEJO-Delegierte: M Błasiak, Paweł Janowczyk (Poznań), Jerzy Rządzki (Zielona Góra), Wojciech Wer (Świdnica).

Vorstand (vom 8.11.1987): Leszek Janczura (Präsident), Sławomir Kozłowski, Marek Osatszewski, Robert Zaremba, Ewa Degowska, Paweł Janowczyk (Poznań), Jolanta Pieczykolan, Joanna Zawadka, Mitglieder.

Polnisches Studentisches Esperanto-Komitee (PSEK)

Das Polnische Studentische Esperanto-Komitee (Eo: Pola Studenta Esperanto-Komitato, PSEK) wurde 1972 in Zakopane gegründet und existierte als Esperanto-Sektion der Vereinigung Polnischer Studenten (Zrzeszenie Studentów Polskich ZSP) und war als solches und durch die ZSP auch Mitglied der Internationalen Studenten-Union. Es war eines der wenigen studentischen Esperanto-Organisationen überhaupt. Dieser Status ermöglichte die Gründung von offiziellen PSEK-Gruppen an jeder polnischen Universität, wo dazu ein Interesse bestand. Ausserdem war es viel einfacher, Treffs zu organisieren und junge Esperantisten aus westlichen Ländern einzuladen. Dadurch wurde PSEK neben der Polnischen Esperanto-Jugend (PEJ) als Jugendsektion der Polnischen Esperanto-Vereinigung (PEA) zur zweiten bedeutenden Organisation der jugendlichen Esperantisten in Polen. Im Vergleich zur PEJ war PSEK aber um einiges aktiver, wichtiger, einflussreicher – und politischer. PSEK entsandte zum Beispiel auch Mitglieder in den Vorstand des Internationalen Bundes Junger Esperantisten (TEJO). So wurde auch etwa der 43. Internationale Kongress von TEJO 1987 in Krakau von PSEK, das damals neben PEJ als zweite polnische TEJO-Jugendsektion aufttrat, und nicht von PEJ organisiert, und er war der meist besuchte und vielleicht erfolgreichste Esperanto-Jugendkongress überhaupt. Aus der Tätigkeit der PSEK erwuchs im übrigen auch der Kulturanlass *Arkones*, der bis heute alljährlich in Poznań durchgeführt wird. PSEK absorbierte auch Mitglieder der PEJ, die nach dem Tode Marek Pietrzaks im Jahr 1968 empfindlich geschwächt war[122] und wurde zur reellen Alternative für Aktivisten wie Jerzy Leyk, Stanisław Kulski, Janusz Sulżycki, Ryszard Rokicki, Barbara Jędrzejczyk-Rokicka, Walter Żelazny, Paweł Janowczyk, Krzysztof Śliwiński, Zbigniew Kornicki, Edward Malewicz, Zbigniew Galor,[123] Jarek Parzyszek, Jan

[122] Eine Würdigung seiner Verdienste mit Kommentar der Situation der polnischen Esperanto-Jugend Anfang der 70er Jahre s.: Dobrzyński, R.: Dek jaroj de la pola Esperanto-Junularo. In: *PE* 1/1970, S. 6f.
[123] S. https://pl.wikipedia.org/wiki/Zbigniew_Galor.

Koszmaluk, Stanisław Mach, Tomasz Chmielik, Paweł Wimmer, u.a., die der akademischen Intelligenz zuzuordnen waren, wissenschaftliche Interessen hatten und die auch die aktuelle Politik und gesellschaftliche Anliegen nicht gleichgültig liessen, obwohl sie keine oppositionellen Dissidenten im eigntlichen Sinn waren bzw. sein wollten. In einem gewissen Sinn machte PSEK sogar eigene, unabhängige Politik oder formulierte zumindest eigene politische Meinungen, die von der ´offiziellen Linie´ durchaus abwichen, und nutzte Spielräume (Nischen) aus. Im November 1980 veröffentlichte PSEK anlässlich ihrer Sitzung in Lublin eine Deklaration, die zumindest in Esperanto-Kreisen ein gewisses Aufsehen erregte. Darin wurde etwa festgehalten, dass man bei der soziologischen Beobachtung der Esperanto-Bewegung der 1970er Jahre bei PSEK zur Ansicht gelangt sei, dass die reellen Bedürfnisse der Esperanto-Sprachgemeinschaft nicht mehr mit den offiziell proklamierten Formalzielen der Esperanto-Bewegung übereinstimmten. PSEK distanzierte sich von der Esperanto-„Mythologie“, die eine historische Mission der Esperantisten beschrieb und die weltweite Einführung des Esperanto zum Hauptziel hatte. Die Priorität, dauerhafte Propagandaarbeit zu betreiben, neue Esperantisten anzuwerben, für Esperanto um jeden Preis und mit jedem Mittel Reklame zu machen und die Menschen vom unbedingten Nutzen des Esperanto zu überzeugen, wurde von PSEK fallengelassen. Statt dessen sollten die Esperantisten sich vielmehr qualitativ den reellen Bedürfnissen und der kulturellen Entwicklung der eigenen Gemeinschaft widmen und sich kurz- bis mittelfristige Ziele setzen, denn die formell deklarierten Ziele der Esperanto-Bewegung seien sowieso vielleicht erst in einer unbestimmten fernen Zukunft zu erreichen. PSEK habe von Anfang an nie versucht, in den studentischen Kreisen Esperanto sozusagen „mit Gewalt“ einzuführen, sondern habe immer den Zweck verfolgt, dass die polnischen Studenten und Studentinnen Kollegen und Kolleginnen anderer Sprachangehörigkeit kontaktieren sollten, um so die Erfahrungen des Individuums zu bereichern. Die „Selbstentwicklung des Individuums“ durch Esperanto zu fördern sei wichtiger, als das persönliche Esperantistsein für Propagandazwecke einzusetzen. Nicht Propaganda, sondern fachliche und kulturelle Werte sowie Freizeitangebote stünden bei PSEK im Vordergrund des Interesses. Das Individuum solle so zum Subjekt statt zum Objekt in der Esperanto-Bewegung werden. Mit dieser Strategie sollten auch Enttäuschungen bei vielen Esperanto-Mitgliedern verhindert werden, was etwa das Ausbleiben von Erfolgen des Esperanto anbelangt. In der Deklaration wurde am Schluss auch der Konflikt angesprochen, den PSEK mit den offiziellen Zielformulierungen vor allem in Kreisen der nichtesperantistischen Sozialistischen Vereinigung Polnischer Studenten erfahren habe. Naturgemäss begegneten die „konservativen“ Kräfte der offiziellen Esperanto-Bewegung, die aus der PEA kamen, dem Treiben der PSEK-Leute, die man nur schwierig kontrollieren oder gar beherrschen konnte, mit Misstrauen, da sie, wie es hiess, ein Schisma innerhalb der polnischen Esperanto-Bewegung befürchteten,[124] das verheerende Folgen für die Esperanto-Bewegung und ihre Beziehung zum Staat haben könnte. Nach der politischen Wende in Polen von 1989 stellte PSEK ihre Aktivitäten ein und verschwand von der Bildfläche, während die ZSP noch heute als grösste studentische Organisation in Polen besteht und die PEJ ihre Existenz im Schatten der PEA weiterführte.[125]

Jerzy Leyks soziologische Analyse der Esperanto-Bewegung (1980)

Das (unbekümmerte, meist an Tourismus und Propaganda interessierte) Esperanto-Publikum, das sich bisher daran gewöhnt hatte, die Esperanto-Bewegung durch die rosarote Brille zu sehen und eher die Erfolge als die Probleme des Esperanto wahrzunehmen, wurde plötzlich mit einer anderen, ungewohnten und viel kritischeren, soziologisch-intellektuell basierten Sicht konfrontiert.

---

[124] Der Esperanto-Text der PSEK-Deklaration von Lublin ist unter http://www.esperantio.net/index.php?id=10 abrufbar. In dieser Deklaration wurde auf das sogenannte „Manifest von Rauma“ verweisen, das während des 36. TEJO-Weltkongresses im Sommer 1980 in Rauma, Finnland, von einer Gruppe von jungen Intellektuellen in ähnlichem Geist verabschiedet wurde und vor allem die Notwendigkeit beschwor, die kulturelle Aktivität der eigenen Esperanto-Gemeinschaft zu pflegen und unmittelbare Kontakte zwischen Individuen zu fördern, um eine eigene Esperanto-Identität zu schaffen. Die offiziellen Zielsetzungen der Esperanto-Bewegung wie die Einführung des Esperanto in den Schulen und die Möglichkeit, die englische Sprache zu Fall zu bringen, wurden als unwahrscheinlich und im Grunde nicht erstrebenswert taxiert.

[125] Quellen: https://eo.wikipedia.org/wiki/Pola_Studenta_Esperanto-Komitato, http://www.wikiwand.com/eo/Pola_Studenta_Esperanto-Komitato.

1980 liess Jerzy Leyk, ein bekannter polnischer Esperantist und von Beruf Soziologe, in *Pola Esperantisto* seine Theorie von den „Stadien der zwei Schwellen" veröffentlichen, die Esperanto durchlaufen müsse, um den internationalen Durchbruch im Idealfall eventuell noch zu erleben.

In Leyks Abhandlung *„Was die Entwicklung bremst"* war plötzlich die Rede von Stagnation des Esperanto und von seiner sozusagen totalen Bedeutungslosigkeit in der Sphäre der internationalen sprachlichen Beziehungen. Dennoch wurde Esperanto von ihm als denkbare Alternative zum herkömmlichen Sprachenmodell beschrieben, obwohl es von keiner relevanten politischen Kraft auf der Welt unterstützt werde, unter gewissen Voraussetzungen und Umständen aber dennoch eine Chance bekommen könnte, wenn einige Bedingungen erfüllt würden. Vermutlich sei in den kommenden Jahrzehnten auch keine Einführung des Esperanto ‚von oben' zu erwarten. Ein solcher Beschluss könnte allenfalls nur erfolgen, wenn der Druck ‚von unten', Esperanto anzuwenden, genug gross geworden und ein Gleichgewicht mit der Rolle, die die politischen Faktoren spielen, hergestellt worden sei. Esperanto könne von den politischen Kräften nur dann ernsthaft in Betracht gezogen werden, wenn es ungefähr die gleiche Rolle wie das Englische spielen werde und wenn sich die demographischen, ökonomischen und politischen (demokratischen) Verhältnisse verändert haben würden. Ausserdem müsste Esperanto sich im Handel, Tourismus, in der Kultur, Wissenschaft und Ökonomie bewährt haben und beginnen, eine professionelle Rolle zu spielen, wenn es das Stadium der „zweite Schwelle" erreichen möchte, die es dazu brauche, um von der Politik anerkannt zu werden. Das Stadium der „ersten Schwelle" wiederspiegele denjenigen Zustand, wenn die einzelnen Staaten und Institutionen beginnen würden, Esperanto aus eigener Initative anzuwenden und in diese Sprache ohne Beitrag von Seiten der Esperanto-Bewegung investierten, um ihre eigene Ziele zu verwirklichen. Für die Überwindung des Stadiums der „ersten Schwelle" sei aber die entsprechende öffentliche Meinung breiter Bevölkerungsschichten vorauszusetzen, d.h. dass sich das Bewusstein durchsetzt, dass Esperanto ein in der Praxis Nutzen bringendes und Profit versprechendes Mittel sei und wenn es als reale Alternative zum herkömmlichen Modell der internationalen sprachlichen Beziehungen angesehen wird. In einem solchen Fall würden automatisch immer mehr Modelle eingeführt, die auf Esperanto basierten. Diese Darstellung sei freilich eine Vision, aber keine ganz unwahrscheinliche, obwohl man nicht an Wunder glauben sollte, denn mit einer solchen Popularität des Esperanto sei in absehbarer Zeit kaum zu rechnen.

Wie Leyk weiter ausführte, müsste dieser Prozess der Stadien der zwei Schwellen aber auch von der Überwindung der Vergangenheit der Esperanto-Bewegung begleitet sein. Das grundlegende Problem der Esperanto-Bewegung sei, so Leyk, dass sie Fortschritte machen möchte, aber nicht genau wisse, wie diese zu bewerkstelligen seien. Manchmal habe es den Anschein gemacht, als ob die Esperanto-Bewegung die Stadien der ersten oder zweiten Schwelle sogar schon erreicht oder überwunden hätte. Dennoch sei die entsprechende Wirkung ausgeblieben, obwohl man sich dem „Endsieg" (Es. fina venko)nahegefühlt habe. Die Esperanto-Bewegung sei nach Existenzkrisen zwar an einem Punkt ihrer Geschichte angekommen, wo sie vermutlich nicht mehr von der Selbstauflösung bedroht sei, da die geistigen und institutionellen Rahmenbedingungen der Existenz der Esperantisten als Bewegung oder Gemeinschaft gewährleistet seien. Die Gründe der Stagnation seien dennoch innerhalb der Esperanto-Bewegung zu suchen, die eine geistige (nicht materielle) Bewegung darstelle und die sich in der Lage einer Schere befände, bei der man zwischen Wünschbarem, Möglichkeiten und der Realität zu unterscheiden habe. Die Esperantisten verfügten aber nicht immer über die Fähigkeit, zwischen Wünschbarem, Möglichem und der Wirklichkeit zu unterscheiden. Nach Jahrzehnten des Glaubens an die traditionellen Ziele und Werte des Esperantismus müsse man ihre Aktualität nun nach den gemachten Erfahrungen hinterfragen und sie den Gegebenheiten der modernen Zeit in den Grenzen des Möglichen anpassen. Vor allem müsse man aus der Geschichte lernen und sich keiner Illusion hingeben, von irgend jemandem Hilfe zu erhalten. Bis zur Erreichung des Stadiums der ersten Schwelle könne die Esperanto-Bewegung sowieso nur mit eigenen Mitteln rechnen. Nach Erreichen dieser Schwelle würden die Dinge sich aber automatisch ergeben. Es gäbe jedoch einige Brems- und Scherenfaktoren, zu denen Leyk die Psyche der Individuen der Esperantisten, die sozialen Mechanismen der Bewegung und die geistigen Elemente der Esperanto-Kultur (im weitesten Sinn) zählte. Dies seien Faktoren der Stagnation. Es gäbe in der Esperanto-Bewegung auch eine immer wiederkehrende Krise der Identität. Der Fortschritt, den einige zu sehen geglaubt hätten, erscheine nun als Rückschritt, wenn man die schnelle Entwicklung der modernen internationalen Kontakte in Betracht ziehe und dies mit dem stagnierender Charakter der

Esperanto-Bewegung vergleiche. Die Esperanto-Bewegung müsse eine neue Identität finden. Die Ziele sollten aber im Bereich der Möglichkeiten bleiben, das Wünschbare könne nur in Form eines Leuchtturms eine Rolle spielen. Wer dies nicht verstanden habe, sei als Aktivist der Esperanto-Bewegung gescheitert. Wer dies jedoch begriffen habe, könne mit Erfolgen rechnen. Die Esperanto-Bewegung existiere als Gemeinschaft mit Zügen einer ethnischen Gruppe und einer eigenen Kultur, die den Esperantisten den geistigen Halt verschaffe, aus der sie schöpfen und die sie mitgestalten könnten. Dies werde von den Esperantisten – zu Recht – als ihr Recht betrachtet. Aber die Esperantisten hätten bisher noch nicht begriffen, dass dies niemand bezweifle, ausser ihnen selbst, gab der tiefgründige Querdenker zu verstehen.[126]

Die Analyse Jerzy Leyks aus dem Jahr 1980 war eine der fundamentalsten, intelligentesten und zutreffendsten intellektuellen Beiträge über den Zustand der Esperanto-Bewegung, der je in Esperanto verfasst wurde und die prinzipielle Gültigkeit seiner Aussagen, Feststellungen und Prognosen bis heute im Grunde bewahrt hat.

Inzwischen drängte sich bei der Redaktion des *Pola Esperantisto* ein Generationenwechsel auf. Das PEA-Organ war am Ende seines Lateins angelangt und hatte unter Roman Dobrzyński[127] und Andrzej Pettyn,[128] beides anderweitig beruflich beschäftigte Journalisten, den publizistischen Tiefpunkt erreicht. Die grosse Zäsur für *Pola Esperantist*, die mit einer Metamorphose zu vergleichen war, trat 1981 ein. Sich an den Theorien und Schlussfolgerungen von ‚Rauma' und PSEK orientierend, die die Identität des Esperantismus neu gestalten sollten, entschlossen sich einige Esperantisten um Walter Żelazny (erster Chefredaktor[129]), Jerzy Leyk, Zofia Banet-Fornalowa,[130] Edward Malewicz, Tyburcjusz Tyblewski (technischer Redaktor),[131] Lidia Ligęza,[132] Czesław Biedulski, Wojciech Usakiewicz, Jerzy (Georgo) Handzlik,[133] Jan Stanisław Skorupski,[134] u.a. das inhaltliche und strategische Konzept der Publizistik des *Pola Esperantisto* radikal zu verändern. Nicht mehr parteipolitisch verbrämte Inhalte im Stil der staatlichen Propaganda, die auch in Polen primitive Züge angenommen[135] und den Charakter des PEA-Organs bestimmt hatte und von denen die erwähnten Intellektuellen ´die Schnauze voll´ hatten, sondern soziokulturelle Inhalte sollten im Vordergrund des Interesses stehen. Mit dieser redaktionellen Ankündigung und dem Bewusstsein, sich mit einem solchen ‚intellektuellen' Kurs v.a. bei den ´staatsnahen´ Esperanto-Kräften unbeliebt zu machen und sich in der Esperanto-Bewegung zu isolieren, erschien mit der Nr. 3-4/1981 die erste Ausgabe dieser Art. Zwischen polnischem und nichtpolnischem Zielpublikum wurde nicht mehr unterschieden. Die Publikation wurde vom „Esplorkleriga Centro de Pola Esperanto-Asocio" (Forschungs- und Bildungszentrum der PEA) herausgegeben, hergestellt wurde sie mit einer IBM-Maschine in Jelenia Góra. Die Typographie war eine Katastrophe, gutes Druckpapier wohl Mangelware. So erschienen in dieser Ausgabe neben Artikeln von den Redakteuren selbst auch übersetzte Texte von Werken Wisława Szymborskas, Stanisław Lems, Czesław Miłoszs, Julian Tuwims, Zbigniew Herberts, Sławomir Mrożeks. Aber auch dieses neue Konzept schien etwas ´langweilig´ daherzukommen

---

[126] Leyk, J.: Kio bremsas evoluon? In: *PE* 3-4/1981, S. 20-25. Esperanto-Originaltext beim Autor dieser Studie. Weitere Beiträge von Jerzy Leyk über die Esperanto-Bewegung: Leyk, J.: Sociologia karakterizo de la Esperanto-movado. En: Zamenhof. Movado. Doktrino. Red. R. Kraŝko; J. Leyk; W. Żelazny. Varsovio: Esplorkleriga Centro de Pola Esperanto-Asocio 1983. 124 S., S. 44-100; Leyk, J.: Esperanto-komunumo: kromrezulto, instrumento, ĉu subjekto? En: Strategiaj demandoj de la Esperanto-komunumo. Red. Cz. Biedulski. Varsovio: Pola Esperanto-Asocio 1985. 146 S., S. 47-66; Leyk, J.: La esperanta socio fronte al la ekstera medio. En: Studoj pri la interna-cia lingvo. Red. M. Duc Goninaz. Gent. AIMAV 1987. 156 S., S. 9-25. Nach den Ereignissen in der PEA von 1985 (s. Kap. 17.6.) zog sich Leyk aus der Esperanto-Bewegung zurück.
[127] S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Roman_DOBRZYŃSKI.
[128] S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Andrzej_Pettyn.
[129] S. https://pl.wikipedia.org/wiki/Walter_Żelazny.
[130] S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Zofia_Banet-Fornalowa.
[131] S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Tyburcjusz_Tyblewski.
[132] S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Lidia_Ligęza.
[133] S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Georgo_Handzlik.
[134] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Jan_Stanisław_Skorupski.
[135] Vieles drehte sich in *PE* in den 70er Jahren um Themen wie Freundschaft zwischen Volkspolen und der DDR, über die von Romesh Chandra angeführte östliche Friedensbewegung, über den sozialistischen Aufbau in Polen und 30 Jahre Volkspolen, über Chile, u.a.

und war früher oder später zum Scheitern verurteilt, da in Polen die Nachfrage nach solchen Esperanto-Produkten gering war.

Wissenschaftliche Konferenzen

Wenn das Gros der Polen im Rahmen der Esperanto-Bewegung sich vor allem mit Vereinstätigkeit, Propaganda und Tourismus und vielleicht noch mit ein wenig Literatur beschäftigten, entfalteten andere eine weitere bemerkenswerte Tätigkeit, die sich in Form von wissenschaftlichen Konferenzen manifestierte. Es ist an dieser Stelle vor allem die Rede von den ***Soziolinguistischen Konferenzen über „internationale sprachliche Kommunikation“*** **an der Universität Łódź** (mit gleichnamiger Publikation) und den privaten ***Wissenschaftlichen Interlinguistischen Symposien*** **von Warschau,** deren Beiträge in der Publikation ***Acta Interlinguistica*** erschienen. Um einen Eindruck vom Inhalt und Niveau dieser Aktivitäten zu geben, wird im Folgenden das Programm mit den Namen der Referenten und den Titeln ihrer Beiträge wiedergegeben.

Soziolinguistische Konferenzen über „internationale sprachliche Kommunikation“ a der Universität Łódź

Diese Konferenzen, deren Material jeweils in einer Publikation der Universität Łódź veröffentlicht wurde, die unter dem Titel „Międzynarodowa komunikacja językowa“ bzw. „Internacia Lingva Komunikado“ erschien, wurden von einem gewissen ***Tadeusz Ejsmont*** organisiert, der im Namen eines „Studentischen Wissenschaftlichen Esperanto-Zirkels“ (pl. Studenckie Koło Naukowe Esperantystów przy Uniwersytecie Łódzkim; Eo: Studenta Scienca Esperanto-Rondo) im Rahmen der „Vereinigung Polnischer Studenten“ auftrat. Die Konferenzen wurden vom Polnischen Unesco-Komitee, vom Polnischen Institut für Internationale Angelegenheiten und vom Institut der Polnischen Akademie der Wissenschaften für Belange der Sozialistischen Länder gefördert. Man stellt sogleich fest, dass diese Lodzer Konferenzen unabhängig von der Esperanto-Bewegung veranstaltet wurden. Unter dieser Voraussetzung befassten sich die Teilnehmer dieser Konferenzen nicht nur mit Problemen des Esperanto oder der Esperanto-Bewegung, sondern mit Fragen, die die folgenden Themenbereiche umfassten und erörteten:

- Methodologische Fragen der internationalen sprachlichen Kommunikation;
- Sprachliche Kommunikation im Rahmen der aktuellen internationalen Beziehungen;
- Internationale sprachliche Kommunikation auf dem Hintergrund integrativer und desintegrativer Prozesse in der Welt;
- Taxonomie der Informationsbarrieren;
- Geschwindigkeit und Reichweite der Prozesse der sprachlichen Kommunikation als regulierender Faktor der sozialen Prozesse;
- Internationale sprachliche Situation;
- Aktuelle Aspekte der Mehrsprachigkeit der Welt und ihre Kosten;
- Probleme der Optimierung der internationalen Kommunikation vom Gesichtspunkt der Entwicklung und des Fortschritts der Gesellschaft;
- Rolle der internationalen Sprache in den Prozessen und Mechanismen der internationalen Kommunikation;
- Stand der Menschenrechte und der Rechte der Nationen in Bezug auf internationale Kommunikation; technische Möglichkeiten und Hindernisse der internationalen Kommunikation von Menschen und Nationen.

Im entsprechenden Band, der 1986 auf Esperanto erschien, wurde von Tadeusz Ejsmont, der als Redaktor dieser Tagungsbände fungierte, über die Philosophie seiner Konferenzen auch die Bedeutung der Kybernetik und die Menschenrechte hervorgehoben, zu denen auch das Selbstimmungsrecht der Völker und das Recht auf freie Information gehören. Der Autor stellte ein Defizit der Effizienz der aktuell gültigen internationalen Informations- und Kommunikationssysteme fest, was zu einer Disproportion bei

der wissenschaftlich-technischen Bildungsentwicklung führen könne. Die Menschheit möchte sich von einem Informationssystem befreien, das den Fortschritt behindere. Daher müssten die Funktionen der Sprache(n) im internationalen Bereich besser studiert werden, denn die Rolle der Sprache sei für das menschliche Leben dermassen von Bedeutung, so dass die Sprache in den Gesellschaftswissenschaften als Bestandteil der Definition der menschlichen Eigenschaften betrachtet werde. Ejsmont bedauerte, dass die Sprache „bislang entweder als ein von den übrigen Sphären der gesellschaftlichen Realität isoliertes System behandelt worden“ sei. Er kritisierte die „krampfhafte Bewahrung der Normen und Prinzipien, die von der Tradition und Geschichte geformt“ würden, die „Begrenzung der Forschungsarbeit auf die Beschreibung von Phänomenen der internationalen sprachlichen Kommunikation“ und die „Unlust der Wissenschaft, neue, rationalere Modelle der internationalen sprachlichen Kommunikation zu schaffen“, denn man „begnüge sich allzu sehr mit dem, das bereits existiert“. Ejsmont plädierte für die Entwicklung einer „Theorie der internationalen sprachlichen Kommunikation“ zu Gunsten der Bildung einer neuer wissenschaftlichen und interdisziplinären Disziplin, deren Entstehung er bereits sehen konnte. Dies sei ein Ansatz, der unweigerlich auch für Esperantisten und Interlinguisten, die eine „neue internationale Sprachenordnung“ anstrebten, von Interesse sein könnte.

Die Wissenschaftlichen Interlinguistischen Symposien von Warschau und die Publikation *Acta Interlinguistica.*

Die Idee, ein Wissenschaftliches Interlinguistisches Symposium zu veranstalten, stammte aus den frühen 70er Jahren, als eine Gruppe von Studenten der Universität Warschau anfing, ihre Tätigkeit im Rahmen von interlinguistischen Seminarien zu entfalten. Im Laufe der Zeit entwickelte sich dieses Seminar zu einem internationalen Anlass mit mehreren Dutzend Teilnehmern, etwa 45 Personen im Jahr 1984 aus Polen und dem Ausland. Wie der Organisator der Veranstaltung betonte, ging es nicht darum, wissenschaftlich zu beweisen, dass Esperanto *das* Mittel für die internationale Verständigung sei, denn dies werde als Ziel der Interlinguistik gelegentlich behauptet. Vielmehr wurde angestrebt, ein Forum zu schaffen, um das Phänomen der Internationalen Sprache wissenschaftlich zu erforschen und zu diskutieren und zwar nach den Fachinteressen der Symposiumsteilnehmer gerichtet. Im Vordergrund standen also Referate über das „monda lingvo-problemo“ aus dem Gesichtspunkt der Linguistik, Psychologie, Kultur und Soziopolitik. Das Symposium wurde vom „Akademischen Interlinguistischen Zentrum“ im Rahmen der Vereinigung Polnischer Studenten organisiert und durchgeführt. 1984, 1985 und 1988 erschien je ein Band mit dem Titel ***Acta Interlinguistica***, der die Referate des 11., 12. und 13. Symposiums wiederspiegelte. Die Symposien fanden jeweils an einem ruhigen Konferenzort ausserhalb Warschaus statt. Hauptverantwortlicher Organisator war ***Ryszard Rokicki***, ein polnischer Linguist aus Michałowice bei Ursus (Warschau). Die Themen der Referate der drei erschienenen Bände von *Acta Interlinguistica* lauten wie folgt (Esperanto/Polnisch), mit biographischen Randnotizen zu den einzelnen Referenten und Referentinnen:

11. Wissenschaftliches Interlinguistisches Symposium, Warschau, 9.13.4.1983

Vorwort Antaŭparolo
(Od redaktora)
Věra Barandovská: Kies estas interlingvistiko? (Czyja jest interlingwistyka?).
François Lo Jacomo: Libereco aŭ aŭtoritato en evoluo de Esperanto. (Wolność i autorytet w rozwoju esperanta).
Tyburcjusz Tyblewski: Skizo pri personeco de esperantisto. (Szkic o osobowości esperantysty).
Věra Barandovská: Komenio kaj la ideo de universala lingvo. (Komensky i jego idea języka uniwersalnego).
Jerzy Leyk: Generismaj gramatikoj - prezento kaj kritiko helpe de Esperanto. (Gramatyki generatywne – omówienie i krytyka przy pomocy esperanta).
Francisko Simonnet: Ĉu la lingvoj devas evolui? (Czy języki muszą się rozwijać?).
Michel DucGoninaz: Lingvosciencaj kaj gramatikaj difinoj de Plena Ilustrita Vortaro. (Językoznawcze i

gramatyczne definicje w Pełnym Słowniku Ilustrowanym).
Bernard Golden: Faka analizo de kelkaj terminoj en Plena Ilustrita Vortaro. (Specjalisticzna analiza kilku terminów w Pełnym Słowniku Ilustrowanym).
Antoni Golonka: Unua afikstipa generilo de esperantaj vortoj. (Pierwszy afiksalny generator słów esperanckich).
Balázs Wacha: Pri la radikkaraktero. (O charakterze pierwiastków).
Sándor Révész: Radikkarakteroj kaj elementaj vortstrukturoj. (Właściwości pierwiastków i podstawowe struktury słów).
Ryszard Rokicki: Enkonduko en la leksemstrukturan klasifikadon de la esperanta morfemaro. (Wprowadzenie do leksemowej klasyfikacji morfemów esperanckich)
Giorgio Silfer: Hipotezoj pri kriptaj aspektoj de Esperanto. (Hipotezy o ukrytych aspektach Esperanta).
El la debato. (Z debaty o rozwoju esperanta)
Barbara Jędrzejczyk-Rokicka: Lernomotivigo de lingvo Esperanto. (Właściwośći esperanta w rozbudzaniu motywaji uczenia się).
Zbigniew Kornicki: Komuniko pri lingvometriaj esploroj. (Z badań nad językometria).

12. Wissenschaftliches Interlinguistisches Symposium, Warschau, 27.4.-1.5.1984

Antaŭparolo
(Od redaktora)
Edward Symoens: Ĉu eblas fondi neŭtralan interetnan lingvon per historiaj motivoj, leĝoj?
(Czy można stworzyć neutralny język międzyetnyczny na podstawie historycznych motywów i praw?)
W.A. Verloren van Themaat: Pri la kaŭzoj de la malkonsentoj en la interlingvistiko. (O przyczynach niezgody w interlingwistyce).
Pierre Janton: Ĉu ekzistas lingvaj kriterioj de internacieco? (Czy istnielą językowe kryteria międzynarodowości?)
Tadeusz Ejsmont: Internacia komunika ordo. (Międzynarodowy ład komunikacyjny).
Dan Maxwell: Genera modelo de Esperanto. (Generatywny model esperanta).
Michel Duc Goninaz: La problemo de la normo en Esperanto. (Problem normy w esperancie).
Ryszard Rokicki: Vortakcento en Esperanto. (Akcent wyrazowy w esperancie).
François Lo Jacomo: Evoluo kaj facileco de Esperanto. (Rozwój i łatwość esperanta).
Aleksandr Melnikov: Specifeco de fonaj scioj de la personoj uzantaj Esperanton. (Specyficzność podstawowach wiadomości osób używających esperanta).
Helmar G. Frank: Esploroj kaj evoluigoj en la interkampo de interlingvistiko kaj kibernetika pedagogio. (Badani i rozwój w dziedzinie interlingwistiky i pedagogiki cybernetycznej).
Jadwiga Petrusińska: La kriptaj lingvoj de meza Azio, Afganio kaj Irano. (Tajne języki Azji Środkowej, Afganistanu i Iranu).
Alexander Olde Kalter: La pritraktado de kunmetoj en la D.L.T.-traduksistemo. (Złożenia w systemia przekladu D.L.T.).

13. Wissenschaftliches Interlinguistisches Symposium, Warschau, 27.4.-1.5.1985

Antaŭparolo
(Od redaktora)
Kremona Bâceva: Lingvoplanado kaj la nuntempa bulgara literatura lingvo. (Sprachplanung und die moderne bulgarische Literatur).
Detlev Blanke: La termino „planlingvo”. (Der Terminus “Plansprache”).
Wera Dehler: Rilatoj inter planlingvoj kaj internacia lingvo-normigado. (Beziehungen zwischen Plansprachen und internationaler Sprach-Normierung).

Tadeusz Ejsmont: Disvolvaj bezonoj de la homo kaj internacia lingva komunikado. (Entwicklungsbedürfnisse des Menschen und internationale sprachliche Kommunikation).
Yashovardhan Singh: Ĉu eblas trovi lingvotipologiajn hindecaĵojn en Esperanto? (Gibt es sprachtipologische Indismen im Esperanto?)
Dan Maxwell: Priskribo de Esperanto pere de ĝeneraligita sintagmokonstrua gramatiko. (Beschreibung des Esperanto mittels der allgemeinen Syntagma-konstruktiven Grammatik).
Aleksandr S. Melnikov: Paronimio en Esperanto - premisoj, mekanismo, uzado por vortludoj. (Paronymie im Esperanto – Prämissen, Mechanismus, Verwendung für Wortspiele).
Akiko Nagata: Fremdaj elementoj de Esperanto laŭ la vidpunkto de japanlingvano. (Fremde Elemente des Esperanto aus dem Gesichtspunkt eines Japanischsprachigen).
Claude Nourmont: Ambigueco de Esperanto el la semantika vidpunkto en komparo kun la franca lingvo. (Ambiguität des Esperanto aus semantischem Gesichtspunkt im Vergleich mit der französischen Sprache).
Klaus Schubert: Agmanieroj, fazoj, verbaj klasoj - serĉante interlingvistikajn terminojn. (Aktionsarten, Phasen, Verbklassen – auf der Such nach interlinguistischen Termini).
Renée Triolle: Eksternorme normigita lingvo: franca lingvo parolata de 13-18-jaraj lernejanoj. (Ausserhalb der Norm normierte Sprache: die von 13-18-jährigen Schülern gesprochene französische Sprache).
Stanisław Duczmal: La Esperanta prepozicio „je“ kaj ties pola kaj angla ekvivalentoj. (Die Esperanto-Präposition „je“ und ihre polnische und englische Entsprechung).
Detlev Blanke: La pazigrafio „Safo“ de Andre Eckardt. (Die Pasigraphie „Safo“ von Andre Eckhardt).
Aleksandr D. Duličen: Ĉefaj tendencoj de lingvo-projektado en la moderna interlingvistiko. (Haupttendenzen der Sprachprojektierung in der modernen Interlinguistik).

Ferner fand vom 14. bis 18. April 1984 in Warschau auch das ***1. Internationale Symposium*** von Esperantisten und Interlinguisten zum Thema „Strategische Fragen der Esperanto-Gemeinschaft“ mit folgenden Referenten und Vorträgen statt[136] (deutsche Übersetzung):
Baldur Ragnarsson: Esperanto als Anti-Sprache.
Nikola Aleksiev: Strategische Fragen der Esperanto-Gemeinschaft.
Jerzy Leyk: Die Esperanto-Gemeinschaft: Restprodukt, Instrument oder Subjekt?
Walter Żelazny: Thesen zu den Forderungen der Forschung, zum Werk Zamenhofs und zu seinem Leben und Einfluss in der Esperanto-Bewegung.
Jozo Marević: Sprache und Marketing der Bewegung.
Michael Behr: Beziehungen der Esperanto-Gemeinschaft zur nichtesperantistischen Gesellschaft.
Zlatko Tišljar: Die Rolle der Esperanto-Gemeinschaft beim Fortschritt der Menschheit.
Linde Knöschke: Soziologische Aspekte der Esperanto-Gemeinschaft.
Sándor Révész: Esperanto-Land (Esperantio).
Edward Symoens: Neue Strategie fúr eine effiziente Information in der Esperanto-Bewegung.
Valerio Ari: Welche soziale Rolle für den Esperanto-sprachigen Intellektuellen?
Arpád Rátkai: Deklarierte Ziele der ungarischen Esperanto-Bewegung.
Michel Duc Goninaz: Der soziale Status des Esperanto.

Von 1983 bis 1990 wurde in Warschau ein ***Informilo por interlingvistoj*** im Verlag „Akademia Centro Interlingvistika“ herausgegeben. Verantwortlicher Herausgeber war das „Centro de Esploro kaj Dokumentado pri la Mondaj Lingvaj Problemoj de Universala Esperanto-Asocio“. Redaktor war Ryszard Rokicki.

[136] Diese Vorträge wurden auf Esperanto in einer Publikation mit dem Titel veröffentlicht: Biedulski, Czesław (Red.): Strategiaj demandoj de la Esperanto-komunumo. La 1-a Internacia Simpozio Varsovio. Warschau 1985. Polski Związek Esperantystów. Centrum Oświatowo-Wydawnicze, RITMO, 145 S.

Das Kulturfestival „ARKONES“ von Poznań (Teil 1)

„ARKONES“ heisst „Artaj konfrontoj en Esperanto“ (Künsterlische Konfrontationen in Esperanto) und ist der Name eines Kulturfestivals der Esperanto-Bewegung in Polen, dessen Anfänge auf die letzten Jahre der 1970er zurückgehen. Es würde den Rahmen dieser Studie sprengen, den Inhalt dieser Veranstaltung Jahr für Jahr zu reflektieren, zumal auf der Website von „Arkones“ diese Arbeit bereits ziemlich vollständig geleistet wurde.[137] Dennoch soll die Veranstaltung an dieser Stelle mit einigen Erläuterungen und Angaben zu Namen, Beiträgen und Werken beleuchtet werden.

Im Vorfeld der ersten Ausgabe von „Arkones“ wurde nach der Gründung des „Posener Esperanto-Kulturzentrums“ (1978) und in Zusammenarbeit mit den Kulturkommissionen der Esperanto-Vereinigungen Polens und Ungarns sowie dem Institut der Ungarischen Kultur in Warschau im April 1979 in diesem Kulturhaus das Finale eines polnisch-ungarischen Deklamationswettbewerbs durchgeführt, an dem 21 Personen aus ganz Polen teilnahmen. Dieser Anlass kann als Ur- oder Proto-„Arkones“ bezeichnet werden. Die erste offizielle Ausgabe von „Arkones“ fand sodann vom 16. bis 19. Oktober *1980* im Kulturhaus „Orbita“ (Str. Osiedle Kosmonautów 118) in Poznań statt. Da die Filiale der PEA in Poznań eine finanzielle Beteiligung verweigerte, wurde „Arkones“ mit Mitteln des Kulturhauses „Orbita“ und der Posener Wohnkooperative unterhalten. Dennoch wurde der Hauptvorstand der PEA zusammen mit dem Posener Esperanto-Kulturzentrum und der genannten Wohnkooperative als institutionelle Organisatoren konstituiert. Das Organisationskomitee bestand aus Tadeusz Chrobak, Paweł Fliegier, Janusz Grot, Alicja Lech und Zbigniew Kornicki. Weitere Mitarbeiter waren Michał Abdullach (Syrien), Mariola Duszyńska, Bogusław Duszyński, Adam Jagła, Paweł Janowczyk, Tomasz Jan Kudrewicz, Andrzej Pacholski und Alicja Lewanderska. Die Veranstaltung war mit der Verleihung eines „Grand Prix“ verbunden, den in diesem Jahr Aleksandra Strawińska aus Olsztyn für ihre Aufführung der Stücke „Mia poŝhorloĝo” (Meine Armbanduhr) von Maria Konopnicka (in der Übersetzung von Kazimierz Bein), des chinesischen Märchens „La Flava Cikonio“ (der gelbe Storch) und von Fragmenten von Stücken von Maria Konopnicka, Kazimierz Przerwa-Tetmajer (Übersetzung von Julian Tuwim) und Adam Mickiewicz („Sinjoro Tadeo” in der Übersetzung von Antoni Grabowski) gewann. Andere Teilnehmer wie Urszula Tupajka aus Bydgoszcz, Piotr Witwicki aus Bytom und Zofia Czerniejewicz aus Poznań präsentierten Werke von L. Zamenhof, Kálmán Kalocsay, Julio Baghy, Adam Mickiewicz, Julian Tuwim, Sándor Petöfi und Heinrich Heine. Ferner wurde ein Wettbewerb abgekündigt, der die Übersetzung von Poesie von Czesław Miłosz beinhalten sollte.

Die zweite Ausgabe von „Arkones“ fand Anfang November *1981* (einen Monat vor der Verhängung des Kriegsrechts) im gleichen Posener Kulturhaus mit wesentlich mehr Teilnehmern (50) und einem umfangreicheren Programm statt. Als Organisatoren traten ausser der erwähnten Wohnkooperative das Polnische Studentische Esperanto-Komitee (PSEK, Paweł Janowczyk) und die Posener Filiale der PEA (Witold Dobrowolski) sowie Zbigniew Kornicki (Leiter des Kultura Esperanto-Centro „Orbita”) und Alicja Lech (Direktorin von „Orbita”) auf. Unter den Teilnehmern befanden sich Leszek Śliwiński, Jolanta Matczak, Julianna Oksiuta, Sławomir Ruszkiewicz, Cezary Jaworski, Piotr Skrzypczak, Tadeusz Pawlak und Borys Wierzejewski. Die Juriemitglieder des Wettbewerbs für Bühnenkunst Zbigniew Kornicki, Andrzej Pacholski und Ewa Poleska-Kossowska verliehen den „Grand Prix“ an Zdzisław Kot aus Rzeszów für Bildhauerei. Den zweiten Preis erhielt ein Kinderensemble einer Schule aus Kostrzyn. Ein Teilnehmer wurde wegen beleidigenden Auftretens disqualifiziert. Die Jury, die für Esperanto-Übersetzungen zuständig war, verlieh Preise an Urszula Zybura, Sławomir Ruszkiewicz und Irena Missiuro. Diverse Teilnehmer hielten Referate, z.B. Stanisław Świstak zum Thema, ob Esperanto eine Kultur sei (oder habe) oder nicht. Ein Bulgare erzählte von einem Pfadfindertreffen, eine usbekische Delegation aus Samarkand zeigte eine Ausstellung über Usbekistan. Vier Personen aus der Sowjetunion seien in Polen geblieben, um den Verlauf der Streiks zu verfolgen.

Aus verständlichen Gründen konnte „Arkones“ des Jahres *1982* wegen des Kriegsrechts nicht stattfinden. In Polen herrschte dicke politische Luft, es war ein Einmarsch der Truppen des Warschauer Pakts befürchtet worden, der die Protestbewegung der Gewerkschaft „Solidarität“ von Lech Wałęsa

[137] S. unter http://www.arkones.org (Arĥivo bzw. Archiwum)

beenden sollte, der Sozialismus befand sich in einer tiefen Krise und die kommunistische Planwirtschaft war gescheitert und nicht reformierbar. Hingegen konnte das Festival im folgenden Jahr, Ende September, Anfang Oktober *1983*, erneut im Haus der Kultur „Orbita“, mit 180 Anwesenden, meist Mitglieder von Chören und Esperanto-Freundschaftsgruppen, eröffnet werden, so dass es eigentlich nur 60-80 Teilnehmer waren. Im polnisch verfassten Bericht, der auf der Website von „Arkones“ veröffentlicht wurde, wurde auf die schwierigen politischen Umstände in Polen hingewiesen, unter denen solche Kulturanlässe stattzufinden hatten. So hiess es dazu etwa wie folgt: „Das politische System Polens suchte maximale Konzentration, Organisation und Kontrolle des künstlerischen und kulturellen Lebens auszuüben. Die Kultur, die kreativen Gewerkschaften, die Verbände und sozialen Organisationen sowie alle kulturellen Einrichtungen wurden in das System einbezogen und spielten eine wichtige Rolle. Zugleich boten sie Raum für perfekten Schutz, waren ein Ort der Freiheit und der freien Diskussion, offen für künstlerischen und kulturellen Ehrgeiz.“ Einige aktive Teilnehmer waren Władysław Stec (Łódź, erster Vorsitzender der OKSKE), Modest Błasiak (Krakau, Vorsitzender des Organisationskomitees des Weltkongresses der Esperanto-Jugend – TEJO, Krakau 1987), Jarosław Parzyszek, Hanna Mountain (Präsidentin des Studentischen Esperanto-Klubs von Poznań), Jan Koszmaluk (Warschau, Vorsitzender der polnischen Esperanto-Jugend) u.a. Ausserdem gab es ein Treffen mit Wojciech Usakiewicz, Esperanto-Journalist von Radio Polonia, Dichter und Übersetzer, und mit der bekannten Esperanto-Autorin und -Dichterin Lidia Ligęza aus Kraka, sowie eine Aufführung des Esperanto-Studententheaters „Verda Monto“ aus Zielona Góra und des Kabaretts von Waldemar Dudek aus Warschau. Ferner wurden ein Rezital der Opernsängerin Halina Walińska mit Klavierbegleitung von Marta Popławska und weitere künstlerische Darbietungen geboten, und es wurde eine Fotografie-Ausstellung aus Deutschland und eine Presseausstellung gezeigt. Die Jury, bestehend aus Paweł Janowczyk, Lidia Ligęza, Zbigniew Kornicki und Andrzej Pacholski, vergab Preise an Wojciech Usakiewicz für die Übersetzungen der Gedichte „Lied der Soldaten der Westerplatte“ („La kanto pri militistoj el Westerplatte“) und „Bin ich schuldig“ („Ĉu kulpas mi?“), an Jack Balance für die Übersetzung des Gedichts „Ägyptische Plage“ („Egitpa plago“), an Irena Lowińska für die Übersetzung des Gedichts „Warschau“ („Varsovio“), und an Isabella Perzyński für die Übersetzung des Gedichts „Zweites Lied: Gebeugt über meinen Schreibtisch…“).

Wegen Renovation konnte das Kulturhaus „Orbita“ im Jahr *1984* nicht benutztwerden, so dass die 4. Ausgabe von „Arkones“ im Keller einer nahe gelegenen Brauerei derselben Osiedle Kosmonautów-Strasse benutzt durchgeführt werden musste. Das von Zbigniew Kornicki geleitete Rahmenthema eines bescheiden ausgefallenen Festivals, dem nur ein Dutzend Teilnehmer aus Poznań, Krakau und Antwerpen beiwohnte, befasste sich mit dem „Schaffen in Esperanto und seiner Situation“. Der Anlass selbst wurde von Modest Błasiak, Paweł Janowczyk, Zbigniew Kornicki und Julita Slesińska organisiert, die das Esperanto-Kulturzentrum „Orbita“ und den Studentischen Esperanto-Klub RO ZSP (Studencki Klub Esperanto Rady Okręgowej Zrzeszenia Studentów Polskich w Poznaniu) vertraten. Aufgrund der geringen Teilnahme wurde auf Ergebnisse des dritten Übersetzungswettbewerbs für polnische Poesie „Maria Pawlikowska-Jasnorzewska“ verzichtet.

1985 waren die Esperantisten von Poznań von der Organisation und Durchführung des 23. Polnischen Esperanto-Landeskongresses beansprucht, der mit etwa 200 Teilnehmern aus 6 Ländern im August in der Landwirtschaftsuniversität (Collegium Maximum) über die Bühne ging. So fand die 5. Ausgabe von „Arkones“ erst wieder im Oktober *1986* und erneut im renovierten Kulturhaus „Orbita“ statt. Die 96 Teilnehmer stammten aus Polen, Deutschland und der Tschechoslowakei. Für die Organisation des Anlasses zeichnete das Esperanto-Zentrum „Orbita“, die Polnische Esperanto-Jugend, der Studentische Esperanto-Klub Poznań, die Esperanto-Kulturgesellschaft des Akademischen Büros für Kultur und Kunst „Alma-Art“ und die Posener Wohnkooperative „Reben“ verantwortlich. Zum Organisationskomitee gehörten Tadeusz Chrobak, Hanna Górska, Paweł Janowczyk, Krzysztof Kwaśniewski, Mariola Kaczyńska, Wojciech Kański, Zbigniew Kornicki, Elżbieta Malik, Kinga Nemere und Dariusz Stępniak an. Unter den Teilnehmern befanden sich Teresa Kosieradzka (Sekretärin der Polnischen Esperanto-Jugend), Ewa Siurawska (Generaldirektorin der Gesellschaft für Denkmalschutz und Koordinatorin des Kulturprogramms des Esperanto-Weltkongresses von 1987 in Warschau), Marek Szurawski (Organisator eines polnischen Liederfestivals), Wojciech Usakiewicz (Redaktor aus Warschau), Iwona Kocięba (Łódź), Anna Kryś-Dyja (Kraków), Dorota Parzyszek (Toruń), Jerzy Konieczny, Melania Urban, Julianna Osiuta, Franciszka Kruszewska, Roman Gil (Warschau), Wiesław

Libner, Jolanta Barłog, Mirosław Wiluk, Dariusz Wakuliński, Joanna Smycz, Danuta Kotowicz, Dorota Szczygieł, Jacek Plis, Waldemar Żak, Adam Osek, Dariusz Dąbrowski, Anna Ramza, Lucyna Kania, Zbigniew Juźków, Jadwiga Lenczewska, Joanna Kornicka, Dorota Tabaczyńska, Jolanta Kołakowska, Maria Dangor, Wiesław Mietliński, Urszula Tupajka, Alfons Bogdan Tupajka, Małgorzata Cirowska, Bogusława Cal, Zdzisław Gabinet, Dorota Świerstok, Julian Modest (Bulgarien), u.a. Das Rahmenthema war der Frage „Ist die Esperanto-Kultur in der Krise?" gewidmet, die von Zbigniew Rosiak, Grażyna (Esperantina) Mirska, Waldemar Dudek, Jarosław Parzyszek und Zbigniew Kornicki zu beantworten versucht wurde. Ausserdem wurde ein recht umfangreiches Kunst- und Kulturprogramm angeboten, an dem auch Schauspielerinnen des Staatlichen Puppentheaters teilnahmen. Erstmals war auch der Esperanto-Schauspieler Jerzy Fornal mit den Monodramen „La Granda Koncerto" und „Tajdoj de la vivo" zu Gast. Das Theater der Deutschen Esperanto-Jugend, vertreten durch Judith Bormann und Martin Haase, brachten das Stück „Die kahle Sängerin" („La kalva kantistino") von Eugène Ionesco zur Aufführung. Auch Jan Koszmaluk und Waldemar Dudek (Warschau) führten ein Bühnenstück auf. Weitere Beiträge stammten vom Studententheater der Esperanto-Kooperative „Verda Monto" aus Zielona Góra (vertreten durch Mirosława Rządzka, Leszek Lewandowski u.a.) und von einer Kindergruppe aus Kostrzyn Wielkopolski. Die Opernsängerin Halina Matysiak-Walińska wurde bei ihrem Rezital von Kazimierz Pluta aus Poznań begleitet. Unter den Rezitierenden befand sich auch Jerzy (Georgio) Handzlik aus Bielsko Biała, der bis heute in der Esperanto-Bewegung auftritt. Das Sängerduo "Anoemo" von Anita Nowakowska und Ewa Mackowska aus Koszalin und verschiedene kleinere Austellungen rundeten das reichhaltige Programm ab. Im Rahmen des Übersetzungskurses „Poesie von Maria Pawlikowska-Jasnorzewska" wurden von der Jury (Paweł Janowczyk, Zbigniew Kornicki, Lidia Ligęza und Andrzej Pacholski) Preise und Auszeichnungen an Kazimierz Strzelecki, Irena Missiuro und Zofia Majewska vergeben. Angekündigt wurde der vierte Wettbewerb für Übersetzungen polnischer Poesie für Kinder.

Trotz der gigantischen Esperanto-Weltkongresse des Jahres *1987* von Warschau und Krakau wurde im Oktober die 6. Ausgabe von „Arkones" in Poznań von den gleichen Organisatoren wie im Jahr zuvor durchgeführt. Die 120 Teilnehmer kamen aus Polen, reisten aus Belgien und der Tschechoslowakei an. In diesem Jahr gab es allerlei Jubiläen zu feiern. Von den künsterlischen Highlights sind die „Abenteuer des braven Soldaten Schwejk", dargestellt von Mirosław Henke vom Studiotheater 83 in Łodz, und „Aniara", dargeboten von Jerzy Fornal, Schauspieler des Volkstheaters von Warschau, zu erwähnen. Weitere Beiträge aller Art wurden von Halina Matysiak-Walińska, Solistin der Baltischen Oper, Jan Pecseny, Roman Bura, Witold Dobrowolski, Jerzy Handzlik, Marcin Borkowski, Bogusław Duszyński aus Poznań sowie vom Esperanto-Chor „Muzilo" aus Warschau unter der Leitung von Wiesław Tomaszewski dargeboten. Es traten Kinder auf und es wurden Filme gezeigt. Ein Seminar, wohl auf Fragen der Esperanto-Bewegung konzentriert, befasste sich mit dem Thema „Gibt es Hoffnung für die Zukunft?" Als Referenten stellten sich Zbigniew Rosiak, Zbigniew Kornicki, Wojciech Usakiewicz, Mariusz Żak, Tyburcjusz Tyblewski, Alicja Lewanderska und Eleonora Worsztrynowicz zur Verfügung. Die Diskussionen über Esperanto und die Esperanto-Bewegung seien endlos gewesen. Ein Treffen mit Jan Koszmaluk, dem TEJO-Präsidenten, und kleinere Ausstellungen gaben dem Programm die Abrundung. Jarosław Parzyszek vertrat als Präsident das Allpolnische Komitee der Esperanto-Studenten von ZSP, Paweł Janowczyk als Generalsekretär den Hauptvorstand der Polnischen Esperanto-Vereinigung (PEA).

Die 7. Ausgabe von „Arkones" zog *1988* bereits 200 Interessenten an, ebenfalls waren ein paar zusätzliche Vereine und Instanzen an der Durchführung des Anlasses beteiligt, so der Esperanto-Studentenzirkel des Posener Technikums und die Abteilung für Kultur und Kunst der Stadt Poznań. Bei den literarisch-szenischen Beiträgen kam der „Schneesturm" („La neĝa blovado") von Alexander Puschkin, „Herr Tadeusz" („Sinjoro Tadeo") von Adam Mickiewicz und „La Falanto" von Sławomir Mrożek und anderes zur Aufführung. Es gab Autorentreffs mit Lidia Ligęza und Grażyna Mirska aus Krakau, Jerzy Handzlik aus Bielsko Biała und Marcin Borkowski aus Poznań, Rezitale von Elżbieta Cwalińska vom Experimentellen Operntheater in Poznań und von Todor Atanasov, einem Tenor aus Bulgarien, und anderes. Als Referenten wurden Tadeusz Chrobak, Eleonora Worsztynowicz, Wojciech Usakiewicz und Tyburcjusz Tyblewski verpflichtet. Angekündigt wurden der fünfte Übersetzungswettbewerb für polnische Poesie „Adam Mickiewicz" und der vierte Wettbewerb für Kinderdichtung.

Die 8. Ausgabe von „Arkones“ des Jahres *1989* verzeichnete 150 Teilnehmer aus Polen, Bulgarien, der BRD und DDR. Der Anlass war zur Routine geworden. Alicja Pałczyńska (Sopran) gab an ihrem Konzert Lieder von Franz Schubert, Johannes Brahms, Hugo Wolf, Georges Bizet, Claude Debussy, Edvard Grieg und Arnold Schönberg zum Besten. Erstmals trat der Sofioter Esperanto-Chor auf, und Jerzy Fornal, der zum festen Repertoire von „Arkones“ gehörte, konnte eine Premiere feiern. Im Rahmen eines neuen Seminars stellten Mariana Dikova („Probleme der Kultur“), Tyburcjusz Tyblewski („Persönlichkeit, Esperantismus und Kultur“), Antoni Golonka („Jubiläum von Professor Sygnarski”), Lech Kosieniak („Kunst, Philatelie und Esperanto“), Paweł Janowczyk („Über die polnische Esperanto-Bewegung“), Wojciech Usakiewicz („Esperanto – mit oder ohne kulturellem Fundament“) und Krzysztof Śliwiński („Über Jan Mędrkiewicz”) ihre Referate vor, und Lidia Ligęza gab wieder einen Autorenabend.

Auch nach dem Ende des Kommunismus in Polen fand das Posener Kulturfestival „Arkones“ seine fast routinemässige Fortsetzung.[138]

Polen unter dem Kriegsrecht (1981/82)

Über die konkreten politischen Vorgänge nach der Ausrufung des Kriegsrechts am 13. Dezember 1981 wurde in *Pola Esperantisto* nichts geschrieben. Die allgemeine Lage hatte sich in Polen während des Kriegsrechts, das die Regierung erst am 22. Juli 1983 offiziell wieder aufhob,[139] wesentlich verschlechtert, die Atmosphäre war eisig geworden. Ein neuer Höhepunkt der sich verschärfenden Krise war am 19. Oktober 1984 erreicht worden, als der polnische Priester Jerzy Popiełuszko aufgrund seiner Unterstützung der Opposition um die Gewerkschaft „Solidarität“ vom polnischen Staatssicherheitsdienst ermordet wurde. Die regierenden Kommunisten konnten keinen Weg aus dem tiefen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Loch, in das Polen gefallen war, weisen. Die Gewerkschaft „Solidarität“, die von Lech Wałęsa angeführt wurde, wurde verboten und erst wieder 1989 zugelassen.

In der ersten Nummer des Jahres 1984 druckte *Pola Esperantisto* eine Deklaration ab, die vorher von sämtlichen Mitgliedern des Zentralrats der PEA anlässlich ihrer Sitzung vom 13. November 1983 angenommen worden war. Das Hauptthema dieser für einen kommunistischen Staat doch eher ungewöhnlichen Deklaration war das Primat des Pluralismus, der hiermit im Namen der Esperanto-Bewegung zum Ausdruck gebracht werden sollte. Als Esperanto-Bewegung konnte man sich auf eine ethische Tradition berufen, die die Mitglieder dieser Bewegung verpflichtete, die individuellen und Gruppenrechte der Menschen unabhängig von ihrer Rasse und Nationalität, ihrem Geschlecht und Alter, ihrer Muttersprache und Erziehung und ihres Berufs sowie unabhängig von ihrem wirtschaftlichen Status, ihrer Religion, Weltanschauung und Überzeugungen, wie dies von den UN-Deklarationen vorgesehen war, zu respektieren. Die „transnationale“ Esperanto-Bewegung sei aufgrund der Gleichheit der Menschen konzipiert worden, hiess es. Dieses Prinzip und der Pluralismus hätten sich in dieser Bewegung als ein besonders hoch zu schätzender Wert etabliert. Besondere Bedeutung für die Esperantisten hätten menschenrechtliche Akten wie die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“ von 1948, der „Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte“ und der „Pakt über bürgerliche und politische Rechte“ von 1966 sowie die „Deklaration über die Erziehung der Jugend“ von 1965 und die „Deklaration über die Vorbereitung der Gesellschaft auf ein Leben in Frieden“ von 1978. Ferner hiess es, dass die PEA alle Taten und Tendenzen aktiv ablehne, die explizit gegen die Rechte anderer Menschen gerichtet sind und die Praxis des Pluralismus und der Gleichheit nicht respektieren. Die PEA sei bereit, mit allen Kräften auch von ausserhalb der Organisation zusammenzuarbeiten, die das Programm der Vereinigung verwirklichen möchten. Ferner behalte die PEA sich auch nicht das Recht vor, alle Esperantisten in Polen zu vertreten. Im Glauben daran, dass der Pluralismus in der Aktivität die fruchtbarste Orientierung bei der Entwicklung der Esperanto-Gemeinschaft darstelle, rufe man dazu andere auf, dieser Orientierung Folge zu lesten und sie zu unterstützen. Diese redaktionelle Linie war aber nur bis zum Jahr 1986 aufrecht zu erhalten, als das Redaktionsteam offenbar resignierte und die Verantwortung der Zeitschrift Agnieszka

[138] S. http://www.plansprachen.ch/Esperanto_Polen.pdf (S. 172-7).
[139] Näheres dazu s. unter https://de.wikipedia.org/wiki/Kriegsrecht_in_Polen_1981-1983.

Barbara Pietrzak,[140] einer Mitarbeiterin der Esperanto-Sendungen von Radio Polonia, übertrug.[141] Publizistisch wusste diese zwar ambitionierte, intellektuell aber wenig ausgeprägte Journalistin, die eher dem politi-schen Mainstream zuzurechnen war und kaum über Zivilcourage verfügte, mit ihrem neuen Job als Zeit-schriften-Redaktorin wenig anzufangen; sie liess vor allem eher belanglose Artikelchen veröffentlichen und mehr oder weniger zufällige Zamenhof-Texte nachdrucken, um die Seiten zu füllen. Dies tat sie aber nur ein Jahr lang, um die Herausforderung Anfang 1987 wieder an die Intellektuellen, deren geistigem Profil sie nicht gewachsen war, weiterzureichen: Mit grosser Hingabe wurde das jetzt sozusagen privatisierte Vereinsorgan *Pola Esperantisto* in ähnlichem Stil wie vor einigen Jahren unter Żelazny und Leyk nun vor allem von ***Tomasz Chmielik*** (*1957), Deutschlehrer in Świdnik bei Lublin,[142] und ***Paweł Wimmer*** (*1954), Linguist, Journalist und Informatiker, in den folgenden drei Jahren redigiert. So wechselten sich Redaktionen, Redaktionsstile und -linien häufig miteinander ab. Diese erzwungene ‚Abwechslung' und der prekäre Dauerzustand dieses ungeliebten und schwer vernachlässigten, ja irgendwie veruntreuten Vereinsorgans, das nicht nur die tiefe geistige Krise der überforderten polnischen Esperanto-Bewegung und deren vollständige publizistische Unfähigkeit widerspiegelte, konnte in Polen wohl niemanden wirklich befriedigen. Keine einzige Ausgabe des *PE* erschien während des Kongressjahres, so dass nach einer harrschen Kritik von Seiten Roman Dobrzyńskis, dem traditionellen Widersacher der ´Dissidenten´ und unabhängigen Intellektuellen, im folgenden Jahr drei der sechs geplanten Nummern nachgeliefert werden mussten.[143] Nicht einmal einen Bericht über diesen in der Geschichte grössten und einmaligen Esperanto-Weltkongress konnte man in *Pola Esperantisto* vorfinden. Immerhin wurde in der Ausgabe 9/1988 die am 6. Juni gehaltene Ansprache Roman Malinowskis anlässlich der feierlichen Enthüllung einer Gedenktafel zu Ehren Antoni Grabowskis an seinem ehemaligen Wohnhaus, Strasse Hoża 42 in Warschau, veröffentlicht. Auch Mila van der Horst-Kolińska beschwerte sich über „gravierende Mängel", die in dieser Zeitschrift zutage getreten seien.

Probleme in der Polnischen Esperanto-Vereinigung im Vorfeld des Kongress- und Jubiläumsjahrs 1987

17.6.1. Der „Putsch" in der PEA von 1985, Beweggründe, Erklärungsversuche

Am 17. Oktober 1985 wurde der Zentralvorstand der PEA unter Präsident Jerzy Leyk und der Zentralrat der Vereinigung von den staatlichen Behörden Polens mehr oer weniger aus heiterem Himmel suspendiert, die wichtigsten Organe der PEA aufgelöst und es wurde ein neuer „komissarischer Vorstand" mit folgenden Leuten eingesetzt: Włodzimierz Wesołowski[144] (Łódź, Präsident), Adam Chyliński (Bydgoszcz), Marian Dobrzyński (Warszawa), Ryszard Kamiński (Szczecin), Henryk Kozaczuk (Gdańsk), Stefania Pakalska (Warszawa), Andrzej Pettyn (Milanówek), Wojciech Sobolewski (Bydgoszcz), Bolesław Staszczak (Warszawa) und Stanisław Świstak (Kraków). Die zuständige Behörde, das Departement für sozialadministrative Angelegenheiten, begründete die Absetzung wie folgt: Der Zentralvorstand der PEA und deren Zentralrat hätten in vier Punkten mit dem Gesetz und den Statuten nicht konform gehandelt: 1. die PEA habe sich ohne Bewilligung ökonomisch betätigt (Kurse, Publikationen und Tourismus), 2. Sie habe ohne Erlaubnis internationale Anlässe veranstaltet. 3. Sie habe ohne Beachtung des Gesetzes Geldkollekten durchgeführt. 4. Die von der PEA ausgeübte Kontrolle der Publikationstätigkeit und der Tätigkeit der Filialen sei ungenügend gewesen. Der neue Zentralvorstand wurde beauftragt, die administrativen Angelegenheiten in Ordnung und die Tätigkeit der PEA mit dem Gesetz in Einklang zu bringen und sich für eine Statutenänderung vorzubereiten. In der Folge entstand

---

[140] Witwe von Marek Pietrzak (+1968), dem Gründer der Polnischen Esperanto-Jugend.

[141] Ein eigenes Kapitel in der Geschichtsaufarbeitung würden wohl die Esperanto-Sendungen von „Radio Polonia" bilden, deren Archivalien mir nicht zur Verfügung standen, so dass ich sie hier inhaltlich nicht abhandeln konnte. Andrzej Pettyn, der langjährige Redaktor des Esperanto-Programms von Radio Polonia, hat mir auf Anfrage mitgeteilt, dass er an einem Bericht arbeite.

[142] Zur Person s. https://eo.wikipedia.org/wiki/Tomasz_Chmielik.

[143] Dabei sei eine Ausgabe über den Homaranismus Zamenhofs verhindert worden, wie mir Chmielik erzählte.

[144] W. Wesołowski (1938-2000) hatte seit 1968 in verschiedenen Positionen des Zentralvorstands der PEA Einsitz genommen. Seine Funktionen waren unklar geblieben.

eine Kontroverse darüber, wie dieser Vorfall zu bewerten sei, ob er politisch motiviert gewesen sei und ob es sich um eine Intrige von Seiten gewisser Esperantisten gehandelt habe oder nicht.

In einem ausführlichen Interview nahm Jerzy Leyk in der Esperanto-Zeitschrift *Monato* zu diesen Vorkommnissen Stellung. Leyk machte darauf aufmerksam, dass im Fall der Punkte 1 bis 3 die PEA schon längst über gültige Bewilligungen und Lizenzen verfügt habe, die von den zuständigen staatlichen Ministerien ausgestellt worden seien. Auch bei der Publikationstätigkeit habe die PEA die staatlichen Gesetze streng beachtet und die Bestimmungen der Zensur eingehalten, denn von Seiten der PEA hätten gewisse sensible Vorstandsmitlieder sogar aussergewöhnlich pedantisch, manchmal mit Übertreibung auf die Einhaltung der Gesetze geachtet, und es sei zu diesem Zweck auch ein Jurist angestellt worden. So gesehen wären die gegen die PEA vorgelegten Anschuldigungen und die damit zusammenhängenden Argumente, die zur Entlassung des Vorstands führten, eigentlich als ungerechtfertigt und falsch zu betrachten gewesen. Dennoch wusste Leyk sehr wohl über ein Problem zu berichten, das mit diesen Anschuldigungen im Zusammenhang stand. Es habe nämlich bei der Tätigkeit der Tourismus-Firma „Esperantotur“ und deren Filiale in Bydgoszcz bestanden. Unregelmässigkeiten hätten in der Tat auch entsprechende Finanzkontrollen bestätigt, die in diesem Zusammenhang durchgeführt worden seien. Leyk wollte die Details dazu nicht ausführen, er sprach aber von Dimensionen von unglaublicher Grösse und wies darauf hin, dass „Esperantotur“ kein Interesse gezeigt habe, weder staatliche Vorschriften noch die Statuten der PEA und die Beschlüsse der Führungsorgane der PEA zu beachten. Das Ergebnis der Appellation der PEA sei gewesen, dass der Zentralvorstand und der Rat der PEA von den direkten Anschuldigungen zwar entlastet wurden. Übrig geblieben sei hingegen die Anschuldigung, dass die PEA die illegalen und gegen die Statuten gerichteten Aktivitäten von „Esperantotur“ auf unannehmbare Weise toleriert habe. Auf die Frage des Interviewers von *Monato,* ob die staatlichen Instanzen denn auf der Grundlage eigener Erkenntnisse gehandelt hätten oder ob polnische oder andere Esperantisten im Spiel gewesen seien, die diese Instanzen aufgebracht hätten, antwortete Jerzy Leyk, der keinen Grund hatte zu lügen, die Wahrheit zu vertuschen oder zu verdrehen, wie folgt. Den Antrieb für diese Angelegenheit müsse man im Innern der Esperanto-Bewegung suchen und zwar direkt bei der „Esperantotur“ und vor allem bei einer bestimmten Interessengruppe von Leuten, die sich seit einigen Jahren in der PEA habe komfortabel einnisten können, um sie für ihre persönlichen Zwecke zu missbrauchen und sie auch finanziell auszunutzen. Unter dem 1984 neu eingesetzten Vorstand sei es für diese Gruppe nun weit schwieriger geworden, diese Machenschaften auch in Zukunft weiter zu treiben, und um ihre Pfründe nicht zu verlieren, habe sie entsprechend gehandelt. Die einzige Chance sei für sie gewesen, die demokratisch gewählten Führungsorgane der PEA zu Fall zu bringen. Dahingehende Drohungen seien von dieser Gruppe bereits während des Esperanto-Weltkongresses in Augsburg im Jahr 1985 ausgestossen worden. Daher hätten sie zum Mittel der Intrige gegriffen. Das Datum der Entlassung habe man bereits ins Auge gefasst und auf die Zeit nach dem 12. Oktober 1985, als die polnischen Parlamentswahlen stattfanden, angesetzt. Im Übrigen seien die Beziehungen des Leyk-Vorstands zu den polnischen staalichen Behörden partnerschaftlich und pragmatisch gewesen; man habe von ihnen keine Direktiven oder Instruktionen erhalten. Die vergangenen zwölf Monate unter dem neuen Vorstand hätten gezeigt, dass die Anschuldigungen gegen die Leyk-Führung jeglicher Grundlage entbehrt habe: die PEA würde nach wie vor Kurse durchführen und Publikationen herausgeben, ohne dass neue Bewilligungen notwendig gewesen wären, denn die alten hätten genügt. Der Plan, den Esperanto-Weltkongress im Jahr 1987 in Warschau zu organisieren, habe den Segen der höheren Instanzen gefunden. Die Errichtung eines neuen (anderen) Organisationskomitees habe also nur im Interesse der „Putschisten“ liegen können. Auf die Frage nach den politischen Motiven der „Putschisten“ gab Leyk die folgende Antwort. In den Akten und Protokollen der staatlichen Instanzen, die die PEA kontrollierten, habe es keine Hinweise auf bertrügerische Handlungen des PEA-Vorstands oder auf politisch motivierte Absichten gegeben, die den Behörden nicht gepasst hätten. Dennoch hätten in dem Protokoll sehr wohl ‚Vorwürfe’ politischen Charakters bestanden, die der Führung der PEA gemacht wurden, z.B., dass die PEA sich getraut habe, einen langen Artikel von Edmond Privat (gest. 1962) mit dessen Meinung über Polen zu veröffentlichen (!!!), dass es in den SAT-Zeitschriften kritische Artikel über die polnische Regierung gegeben habe, dass die PEA als „bürgerliche Organisation“ eine „antisowjetische Aktivität“ entfaltet habe (dieser Vorwurf wurde aus einer bulgarischen Esperanto-Zeitschrift und aus einer österreichischen kommunistischen Esperanto-Zeitschrift entnommen), dass Prof. Michel Duc Goninaz, ein französischer Slavist, kritisch

über Polen geschrieben habe, dass die Führung der PEA bei der UEA gegen die Abhaltung des TEJO-Kongresses in Israel nicht protestiert habe, usw. Diese absurden Vorwürfe hätten nur von Esperantisten stammen können, die der Leyk-Gruppe Schaden zufügen wollten. Persönlich vermutete Leyk hinter der Intrige eine Gruppe um W. Wesołowski, S. Świstak und A. Grzębowski, alle drei Mitglieder der PVAP und Angehörige der früheren PEA-Führung vor Leyk, die darüber erzürnt gewesen seien, dass der neue Vorstand der PEA ihre Komiteemitgliedschaft in der UEA annulliert hatte, und sozusagen auf Rache sannen. Obwohl diese drei Personen im Mai 1983 nicht als A-Komiteemitglieder für die Periode 1983-86 gewählt worden waren, was für sie vermutlich einen Affront und einen Verlust der Einflussnahme bedeutet habe, hätten sie während des Esperanto-Weltkongresses von 1983 in Budapest dennoch auf der Liste der Komiteemitglieder gestanden. Diese Mitgliedschaft hätten sie mit der UEA, die bestochen worden sei, arrangiert, indem man ihr ohne das Wissen der PEA-Führung über den Kanal von „Juventur“ (ebenfalls ohne deren Wissen) die nötigen Mitgliedsgebühren überwiesen habe. Als die Leyk-Führung dies erfuhr, sei anlässlich der ersten Sitzung nach dem Kongress die Mitgliedschaft dieser drei Herren im UEA-Komitee, in dem sie die PEA vertreten wollten, annulliert worden. Eine politische Opferrolle (etwa dass die Leyk-Mannschaft aus Dissidenten bestanden habe) wurde von Leyk bestritten. Wer dieser Theorie anhänge, sei von Fiktionen beseelt. Die behördliche Intervention habe auf nichts anderem als auf einer Denunziation, auf Verleumdung und falschen Informationen basiert, die von der erwähnten Gruppe, die wieder an die Führungsspitze habe gelangen wollen, inszeniert und kolportiert worden sei. Die Gesamtsituation der PEA bezeichnete Leyk nach der „personellen Säuberung“ als tragisch, denn nicht wenige gute Köpfe, die für die Esperanto-Bewegung hätten von Nutzen sein können, hätten nach dem „Putsch“ das Feld geräumt. Die Chance für eine Erneuerung sei vertan worden, und das Modell der 70er Jahre sei wieder zurückgekehrt, dessen Zweck darin bestanden habe, dass eine Gruppe von profitsüchtigen Personen für ihren persönlichen Nutzen gearbeitet habe, anstatt der Bewegung zu dienen. Das Programm der „Putschisten“ nannte Leyk nihilistisch, die Werbung für Esperanto eine Pseudopropaganda und der „Tourismus“ werde jetzt noch skrupelloser als früher betrieben, und die Statuten und Reglemente würden wieder nach Belieben mit den Füssen getreten, es herrsche Terror von oben. Die Aktivisten würden nach dem Prinzip eingeschüchtert ‚wenn du uns nicht gehorchst, werden wird die ganze Vereinigung auflösen’. Die „interne Sabotage“ entspreche der „Sabotage der Gesellschaft und Politik“ in Polen. Leyk bezweifelte, dass diese Zustände noch lange andauern können, denn auch die Behörden des Staates würden sich endlich umorientieren müssen.

Was die UEA anbelangte, wurde diese von Leyk ermahnt, sich vorzusehen, welchen Leuten sie in Polen Vertrauen schenken wolle, dass sie nicht in „opportunistische bürokratische Trägheit und in Willenlosigkeit“ verfalle, obwohl sie bezüglich der Vorfälle in der PEA keine Schuld treffe, und dass man aufpassen sollte, die gesetzten Werte der Esperanto-Pioniere nicht zu verraten.

Mit dem Wechsel des Vorstands waren auch noch zwei weitere schwerwiegende Konsequenzen verbunden: die Ausladung der Anationalen Esperanto-Vereinigung (SAT), ihren Kongress 1987 in Polen abzuhalten, durch die PEA am 24. Januar 1986, und die Auflösung des Organisationskomitees des 72. Esperanto-Weltkongresses (1987) am 31. Januar 1986. Am 27. Januar 1983 hatte die PEA sieben Esperanto-Organisationen eingeladen, damit diese im Jahr 1987 ihren Weltkongress oder ihre Jahreshauptkonferenz in Polen abhalten können. Die Einladungen waren von Jerzy Leyk und Stanisław Świstak unterschrieben worden. Włodzimierz Wesołowski und Świstak, gleichzeitig Präsident des Komitees für das Jubiläumsjahr in Polen, teilten der SAT mit, dass sie die „provisorische Einladung“ von 1983 nicht mehr unterstützen würden. Als Grund wurde angegeben, die SAT habe in ihrem Organ *Sennaciulo* Polen und andere sozialistische Staaten falsch dargestellt und in Verruf gebracht. Die SAT richtete den Polen aus, dass sie in ihrem freiheitlichen und pluralistischen Bulletin sowohl kritische wie auch günstig gestimmte Artikel über die sozialistischen Staaten veröffentlicht habe und dass dies auch in Zukunft so bleiben werde. Die Auflösung des alten Organisationskomitees wurde mit folgenden Argumenten begründet: Der Zentralvorstand der PEA habe seinen Anteil an der Arbeit nicht geleistet, die offiziellen Kontakte zwischen dem Organisationskomitee und den Verwaltungsbehörden seien gestoppt worden, ein vorübergehender Hilfssekretär sei nicht eingestellt worden, die Übergabe von beschlossenen Finanzmitteln an das Organisationskomitee hätte nicht stattgefunden, Druckapparate, die vom Weltbund (UEA) ausgeliehen wurden, hätten den Zoll nicht passiert, vereinbarte Praktikumsaufenthalte von Mitgliedern des Organisationskomitees in Rotterdam seien nicht zustande gekommen. Als neue

Mitglieder des Organisationskomitees wurden unter anderem Stanisław Świstak (Präsident), Włodzimierz Wesołowski (Vizepräsident), Bolesław Staszczak (Sekretär), Roman Dobrzyński (Information und Präsident der PEA[145]), Andrzej Pettyn (Auslandsinformation), Jarosław Parzyszek (Jugendangelegenheiten) und Marian Dobrzyński (Wissenschaftsanlässe) eingestellt.

Als im Laufe des Jahres 1986 die Organisation des 72. Weltkongresses ins Stocken geriet, wurde im November dieses Jahres eine Ausserordentliche Sitzung der gewählten Delegierten der Filialen der PEA einberufen, an der angeblich frei und demokratisch ein neuer Vorstand der PEA gewählt wurde. Einige Vertreter der PSEK-Kreise wie Jarosław Parzyszek, Zbigniew Galor, Zbigniew Kornicki, Jan Koszmaluk u.a. sollen bei dieser Gelegenheit den „Gegenputsch" unterstützt haben. Als neuer Präsident wurde sogar Jerzy Leyk wieder vorgeschlagen, der für dieses Amt jedoch nicht mehr zur Verfügung stehen wollte. Zum neuen Präsidenten wurde schliesslich Roman Dobrzyński erkoren, der sich als eine Art neutrale – aber nicht vermittelnde – Figur zwischen den beiden Lagern etablieren konnte. Aus beruflichen Gründen, er befand sich noch im Ausland, trat Dobrzyński sein neues Amt erst im Februar 1987 an. Die Schlüsselfunktion des Generalsekretärs übernahm Paweł Janowczyk, weitere Vorstandsmitglieder wurden Jerzy Rządzki, Wojciech Usakiewicz, Zofia Banet-Fornalowa und Andrzej Pettyn (als Einziger vom alten provisorischen Vorstand mit einem Minimum von Stimmen).[146] Dies war der letzte PEA-Vorstand im kommunistischen Polen.[147]

---

[145] In einem Interview, das im März 1987 in der UEA-Zeitschrift *Esperanto*, S. 45ff., erschien, bemühte sich der neue PEA-Präsident Roman Dobrzyński, die Bedeutung der Vorfälle in der PEA herunterzuspielen, und hielt den Begriff „Krise" für übertrieben. Mit ihren zehntausend Mitgliedern und 30 bezahlten Angestellten sei die PEA stark geblieben. Diese „Krise" sei nicht deswegen ausgebrochen, weil in der PEA alle gegen alle kämpften, sondern weil es Missverständnisse zwischen einzelnen Personen gegeben habe. Die Motive für diese Kämpfe seien mehr persönlicher als politischer Art gewesen, obwohl in dieser Diskussion auch politische Argumente verwendet worden seien. Schuldig seien aber beide Seiten, denn sie hätten sich einander mit politischen Argumenten bekämpft. Dieser Vorgang sei im Grunde ja sehr wertvoll, denn es müsse ja nicht in jeder Hinsicht immer die gleiche Meinung herrschen. Der grosse Mangel des Leyk-Vorstandes sei gewesen, dass er unfähig gewesen sei, diese Widersprüche für eine konstruktive Entwicklung der Esperanto-Bewegung zu verwenden. Die Aussergewöhnliche Sitzung der Delegierten der PEA-Filialen vom November sei ein „brillanter Erfolg" gewesen, erstens weil beide (bzw. alle) Seiten ihre Argumente hätten vortragen können, und zweitens weil ein Vorstand ausserhalb der Sphäre der Vertreter der beiden Extreme zustande gekommen sei. Dabei unterstrich Dobrzyński den „absolut demokratischen" Charakter der Wahl dieses neuen Vorstands, in den „ganz neue, dynamische und junge Menschen" hereingekommen seien. Er selbst sei der einzige Veteran in diesem Vorstand. Auch die neuen Statuten seien nun „fast perfekt demokratisch". Gemäss diesen neuen Statuten könne der Vorstand, einschliesslich des Präsidenten, abgewählt werden. Dies sei vorher nicht der Fall gewesen. Er, Dobrzyński, begreife den Chefposten nicht „als seine persönliche Satisfaktion" oder um seine Karriere zu fördern. Leute, die wichtige Positionen im Staat innehätten, sollten die PEA anführen. Ein Vorteil seiner Präsidentschaft sei, dass sein Gesicht und sein Name in Polen ziemlich bekannt wären. Leute mit persönlichen Ambitionen sollten keine Führungspositionen in der Bewegung einnehmen, auch wenn sie noch so nützlich für die Bewegung wären. Wenn die Zeit für sie gekommen sei, sollte eine Führungsperson verstehen, dass sie zurücktreten sollte. Seine Motivation, neuer PEA-Präsident zu werden, habe übrigens der Umstand begünstigt, dass Humphrey Tonkin, sein Kollege aus den 60er Jahren, sich erneut für das Amt des UEA-Präsidenten zur Verfügung gestellt habe.

[146] Der Sitzung wohnten auch Behördenvertreter und ein Polizist aus dem Innenministerium bei. In seiner kurzen Ansprache habe dieser die Hoffnung ausgedrückt, dass man die bestehenden Probleme lösen werde. Die Rede sei in neutralem Ton und ohne Drohungen oder Anspielungen gehalten worden, berichtete ein unter Pseudonym auftretender neutraler Chronist in *Monato* 11/1987, S. 20. Dieser hielt fest, dass die „Putschisten" erneut versucht hätten, die Sache auf ihre Seite zu ziehen. Ihre Manipulationsversuche seien jedoch von einem Grossteil der Delegierten durchschaut worden, und man habe den zweifelhaften Stil (Esp. fistilo) und die Anmassungen (altrudon) der „Putschisten" nicht akzeptiert. Vertreter beider Seiten hätten in einem oft scharfen und beleidigenden Ton das Wort ergriffen, und die Debatte habe jedermann, nicht nur die Delegierten, mitverfolgen können. Hauptzweck der Veranstaltung sei eine Statutenänderung gewesen (auf die hier nicht einzugehen ist). Nach einer langen Debatte seien am Ende die Vorschläge des kommissarischen Vorstands angenommen worden, wodurch dieser wieder mehr Macht erhalten habe. Die Kompetenzen des Präsidenten hingegen seien eingeschränkt worden. Es sei entschieden worden, dass der Zentralrat nicht mehr als Vertreter der Filialen auftreten dürfe. Bei der Wahl eines neuen, aus 49 Personen bestehenden Zentralvorstands habe ein Viertel mehr Leute kandidiert und es sei eine grosse Überraschung herausge-kommen. Die „Putschisten" hätten am wenigsten Stimmen erhalten und seien auf dem letzten Plätzen gelandet. Nur einer von 11 sei gewählt worden. Aber auch von den Kandidaten des früheren Leyk-Vorstands seien nur einige wenige gewählt worden und hätten nur geringe Stimmenanteile erhalten. Am meisten Stimmen hätten Kandidaten erhalten, die an dem Konflikt nicht beteiligt gewesen waren. Der Bestand des Organisationskomitees des Weltkongresses wurde dennoch nicht ein zweites Mal geändert.

[147] Das Zentralbüro der PEA befand sich an der Jasna-Strasse 6. Jerzy Leyk verliess nach diesen Vorfällen die Esperanto-Bewegung. Am 15. April 1989, also noch zu Zeiten der Volksrepublik, wurde vom PEA-Komitee eine Resolution verabschiedet, in der die Suspendierung des PEA-Zentralvorstands im Jahr 1985 durch die Verwaltungsbehörden verurteilt wurde. Im Mai 2005 wurden Jerzy Leyk und Irena Szanser als ‚Opfer' von der PEA formell „rehabilitiert" und als Ehrenmitglieder in

Der 72. Esperanto-Weltkongress von 1987 in Warschau

Tatkräftige Unterstützung für die Durchführung des 72. Esperanto-Weltkongresses in Warschau erhielten die PEA und UEA von ***Józef Czyrek***,[148] Mitglied des Politbüros der PVAP, Sekretär des ZK der PVAP und Sejm-Abgeordneter, von ***Aleksandr Krawczuk***, Minister für Kultur und Kunst, der das Subventionsschreiben unterzeichnete, sowie von ***Roman Malinowski***[149], dem damaligen Sejm-Marschall und in dieser Funktion Schirmherr und Ehrenpräsident des Kongresses. Dieser proklamierte in seiner das Pathos von Reden vergangener Esperanto-Kongresse fast übertreffenden Eröffnungsansprache seine eigene Angehörigkeit zur Esperanto-Bewegung[150] und kündigte als gebürtiger Białystoker an, eine Stiftung zur Errichtung eines Welt-Esperanto-Zentrums in Białystok gründen zu wollen, deren Arbeit zu leiten er bereit wäre. Der erste Teil seiner Rede war mit etwas staatlicher Politpropaganda gespickt (allerdings nach einer in Polen üblichen Lesart, die etwas wässeriger ausfiel als in der UdSSR, DDR oder in Bulgarien) – Ivo Lapenna hätte an dieser Stelle wohl wieder interveniert, wäre er zugegen und für den Kongress verantwortlich gewesen.[151] Polen, das dermassen schmerzlich von der Geschichte gebeutelt worden sei, Polen, wo jeder Vierte oder fünfte Bürger während des Zweiten Weltkriegs umgekommen sei, habe ein besonderes moralisches Recht und auch die Pflicht, über die aktuellen Bedrohungen in der Welt zu sprechen und zum Kampf für den Erhalt des Friedens aufzurufen, meinte Malinowski, der es geschickt verstand, die Friedensidee L.L. Zamenhofs mit Hinweisen auf Friedensinitiativen und Abrüstungsvorschlägen des Ostblocks zu kombinieren. Denjenigen Kräften, die die Welt in die Vernichtung führen wollten, gemeint war wohl der böse Westen, müsse man sich widersetzen. Heutzutage genüge die friedliche Koexistenz nicht mehr, sondern wegen des globalen Ausmasses der Probleme seien der Dialog und die aktive Zusammenarbeit gefragt. Sogar der Name General Jaruzelskis kam in der Rede vor, obwohl er noch vor wenigen Jahren in Polen das Kriegsrecht ausgerufen hatte und bei vielen Polen als Unperson galt.[152] Nun, in den Jahren 1985 bis 1989 war Jaruzelski immerhin Staatsratsvorsitzender, danach Staatspräsident Polens, ob man dies gerne sah oder nicht.[153]

---

die Organisation aufgenommen. Jerzy Leyk blieb der Zeremonie fern, akzeptierte jedoch die Ehrenmitgliedschaft. Roman Dobrzyński und Andrzej Pettyn, deren politische Rolle bisher nie geklärt werden konnte, wurden gemäss Vorschlag des PEA-Vorstands vom Mai 2005 von der UEA zu Ehrenmitligliedern der Verei-nigung ernannt. Die Gegner von Dobrzyński und der UEA monierten, diese Ernennung habe dazu gedient, den „Putsch“ in der PEA anzuerkennen und zu rechtfertigen. Nach der Meinung Maciej Wnuks, eines ehemaligen Aktivisten der polnischen Esperanto-Jugend und in der Zeit seiner Aussage Mitglied des Warschauer Stadtrats, hätte sich der „kommissarische Vorstand“ der PEA bei den „Opfern“ des „Putsches“ entschuldigen sollen, denn die PEA sei damals selbst ein „Objekt der Gewalt“ geworden (*Libera Folio* 2005). Ausgerechnet im gleichen Jahr, im Februar 2005, wurde die brisante Wildstein-Liste publik, die die Namen von 120’000 mutmasslichen Tätern oder Opfern des polnischen Geheimdienstes enthielt, unter denen auch die Namen mehrerer polnischer Esperantisten, unter anderem auch diejenigen Marian und Roman Dobrzyńskis, figurierten. Dies löste in der polnischen Esperanto-Bewegung wiederum eine emotionale Debatte aus. Eine entsprechende Recherche im Warschauer Instytut Pamięci Narodowej (IPN), wo die Wildstein-Unterlagen lagern, wäre noch nachzuholen. Irena Szanser übergab seinerzeit dem PEA-Präsidenten ein dickes Dossier mit kopierten Unterlagen über den „Putsch“ von 1985 (wo sich dieses Dossiers befindet ist mir nicht bekannt).

[148] Zur Person s. https://en.wikipedia.org/wiki/Józef_Czyrek und http://dzieje.pl/postacie/jozef-czyrek.

[149] Roman Malinowski (*1935 in Białystok), Doktor der Wirtschaftswissenschaften, war ein Politiker der agrarisch-proletarisch orientierten Vereinigten Volkspartei (einer Satellitenpartei der PVAP), 1981-89 deren Vorsitzender (Prezes). 1976-89 Delegierter des Sejm, 1985-89 dessen Vorsitzender. 1983-87 Mitglied des Landesrats der PRON (Patriotischen Front für die Nationale Wiedergeburt, deren Mitglied die Vereinigte Volkspartei war und die nach 1989 die Gewerkschaft „Solidarität“ unterstützte). 1987-91 Vorsitzender der Freundschaftsgesellschaft Polen-Sowjetunion.
(s. https://pl.wikipedia.org/wiki/Roman_Malinowski_(marszałek_Sejmu).

[150] In *Hde* 1782-3 war dann die Rede davon, dass er Mitglieder der PEA geworden sei.

[151] Als am 51. Esperanto-Weltkongress (1966) der DDR-Botschafter Wilhelm Meissner in seiner Begrüssungsansprache auf das Leiden des vietnamesischen Volkes einging und seine Rede mit ziemlich viel trivialer DDR-Politpropaganda gegen den Vietnamkrieg und gegen den Alleinvertretungsanspruch der BRD anzureichern begann, sah der UEA-Kongressvorsitzende Ivo Lapenna, ein in den Westen emigrierter Jugoslawe, Jurist und Kritiker des Sowjetrechts, also kein Freund des Ostblocks, sich veranlasst, sie zu unterbrechen.

[152] Die heikelsten politischen Passagen der Rede Malinowskis wurden im entsprechenden Bericht in der UEA-Zeitschrift *Esperanto* ausgelassen.

[153] Im November 1997 wurde aus den Akten des IPN heraus bekannt, dass General Jaruzelski vor Ausrufung des Kriegsrechts im Jahre 1981 bei der Sowjetunion um militärisches Eingreifen im Notfall gebeten hatte. Dies wäre nach polnischem Recht ein Fall von Hochverrat gewesen. Aber Breschnew schien (wie schon 1968 im Falle der Tschechoslowakei) daran nicht interessiert gewesen zu sein. Im August 1968 führte Jaruzelski die polnischen Truppen an, die den „Prager Frühling“ niederzuwälzen hatten.

Mit fast 6000 Teilnehmern[154] aus 73 Ländern gestaltete sich der 72. Esperanto-Weltkongress in der letzten Juliwoche des Jubiläumsjahres 1987 in Warschau als die mit Abstand grösste internationale Esperanto-Veranstaltung aller Zeiten. Der *Heroldo de Esperanto* sprach vom „beeindruckendsten“ und von „einem der grandiosesten“ Esperanto-Weltkongresse überhaupt. Die UEA-Zeitschrift *Esperanto* übertitelte ihre Berichterstattung überschwänglich mit „Warschau: Manifestation eines Wunders“. Der im stalinistischen ´Zuckerbäckerstil´ gebaute Warschauer Palast der Kultur und Wissenschaft, in dem schon der 44. Esperanto-Weltkongress (1959) stattfand, diente als Kongresszentrum. Sein grösster Saal konnte jedoch die 6000 Personen nicht auf einmal fassen, so dass die Eröffnung doppelt geführt werden musste (um 10 Uhr und um 14 Uhr). Etwa 600 Programmteile wurden durchgeführt, die etwa 40 Fachtagungen, 23 wissenschaftliche Vorträge, eine esperantologische Konferenz, zahlreiche Theateraufführungen, Filmvorführungen sowie Konzerte beinhalteten. Das kulturelle Programm wurde vom Staat mit 40 Millionen Złoty subventioniert.[155] Zahlreiche Redner gaben sich die Ehre und hielten pathetische Ansprachen. Louis-Christophe (Krzysztof) Zaleski-Zamenhof (geb. 1925[156]), der Enkel des Erfinders des Esperanto und Ehrengast des Kongresses, der zum Ehrenmitglied der UEA ernannt wurde, hielt ebenfalls eine emotionale Ansprache. UEA-Präsident Humphrey Tonkin (geb. 1939), ein gebürtiger Brite mit US-amerikanischer Staatsbürgerschaft, erwähnte in seiner Festansprache die Universellen Menschenrechte und wies darauf hin, dass die Mehrheit der Menschheit noch nichts von Esperanto wisse, obwohl diese Sprache doch eine Erfolgsgeschichte sei. Zamenhofs Sprache sei nicht nur ein Vorschlag, um das Sprachenproblem in der Welt zu lösen, sondern sie sei gleichzeitig der Versuch, dem Geist der Ungleichheit, der Intoleranz, des Hasses, der unsere schöne Welt entzweie, zu entgegnen. Diplomatische Vertreter von Australien, Österreich, Belgien, Brasilien, Bulgarien, China, der Tschechoslowakei, Dänemark, Finnland, Frankreich, der DDR, Spanien, Ungarn, Israel, Italien, Japan, Jugoslawien, Kanada, Kuba, Mexiko, Pakistan, der Schweiz, den USA und von Zaire standen Schlange, um die Grussbotschaft ihrer Regierungen überbringen zu können. Die Präsidentin Islands, Vigdís Finnbogadóttir, der schwedische Parlamenspräsident Ingemund Bengtsson und UNESCO-Generaldirektor Amadou Mahtar M’Bow sandten ein Grusstelegramm, in dem sie jeweils bedauerten, nicht persönlich am Kongress anwesend sein zu können. Ein Vertreter der UN (Nigel Cassar) verlas die Grussbotschaft des UN-Generalsekretärs Pérez de Cuellar, der Gemeinsamkeiten der UN und der Esperanto-Bewegung, nämlich das „gemeinsame humanistische Streben“, hervorhob. Alle Reden und Grussbotschaften wurden mit tosendem Applaus quittiert. An der Schlusssitzung vom 1. August, an der der UEA-Vorstand über die Arbeit, die während des Kongresses verrichtet wurde, berichtete, nahmen dann allerdings nur noch etwa die Hälfte der angemeldeten Teilnehmer, also ca. 3000 Personen, teil.

Von einigen Teilnehmern wurde der Kongress als ein ziemliches Chaos empfunden, nicht zuletzt weil die staatliche Tourismusagentur „Orbis“ überfordert war und als Organisator fast gänzlich versagte.[157] Während ganze 4000 Kongressisten sich den offiziellen Exkursionen von „Orbis“ anschlossen, bot die Reiseagentur „Esperantotur“ des geschäftsumtriebigen und nicht unumstrittenen Esperantisten Andrzej Grzębowski aus Bydgoszcz 1700 Personen seine touristischen Dienste an. Trotz einiger Kritik[158] wurde das Esperanto-Fest des Jahrhunderts, das unter dem Motto „Hundert Jahre

---

[154] Offiziell waren es 5946 Teilnehmer.

[155] S. *Monato* 10/1987, S. 19; zum Programm s. unter https://eo.wikipedia.org/wiki/UK_1987.

[156] Es sei zur Erinnerung darauf hingewiesen, dass dieser Enkel viele Jahre nach L.L. Zamenhofs Tod (1917) geboren wurden.

[157] Dies traf vor allem im Fall des internationalen Kinder-Esperanto-Kongresschens („Infana Kongreseteo“) zu, der so unglaublich miserabel organisiert war, dass von einer „skandalösen Nachlässigkeit“ die Rede war. Es habe einfach an allem gefehlt.

[158] Berichte über den Warschauer Esperanto-Kongress erschienen in den Bulletins verschiedener Esperanto-Landesverbände, so auch in denjenigen der britischen und deutschen Esperantisten. Zofia Banet-Fornalowa (1929-2012), einer polnischen Esperantistin jüdischer Herkunft, fiel in *Monato* 10/1987, S. 18f., auf, dass sich dieser Jubiläumskongress ausser durch seine ungewöhnlich hohe Teilnehmerzahl im Prinzip von früheren Weltkongressen durch nichts Besonderes unterschied. Sie hatte vergeblich gehofft, dass gerade das wissenschaftliche Vortragsprogramm etwas reichhaltiger als sonst ausfallen würde. So bedauerte sie, dass in den Vorträgen dem Gastland Polen kaum Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Leider hätten die Vorfälle des Jahres 1985 in der PEA dafür gesorgt, dass einige kluge Köpfe, die an dem Kongress einen hervorragenden Beitrag hätten leisten können, fehlten. Banet monierte ausserdem, dass das Labyrinth eines Gebäudes wie der Palast der Kultur und Wissenschaft für einen solchen Kongress ziemlich ungeeignet gewesen sei. Ferner beanstandete sie, dass die SAT ihren Kongress nicht im sozialistischen Polen abhalten durfte. Weder sei irgendwo der Name Lantis anzutreffen gewesen, noch habe man die Rolle Lapennas in einem entsprechenden Beitrag über die Geschichte der UEA genug hervorgehoben. Auch sei die Erörterung

internationale Kultur“ stattfand, von der UEA als ein grosser und historischer Erfolg verbucht. Die Esperanto-Bewegung hatte ihren Höhepunkt erreicht. In diversen teilweise umständlich abgefassten Deklarationen und Resolutionen, die einander an Pathos, Euphorie, naivem Idealismus und frommem Missionsgeist übertrafen, wurde die angebliche Überlegenheit des Esperanto in wohl einzigartiger und unverantwortlicher Übertreibung mit dem Zweck hervorgehoben, die Regierungen aller Länder von den Vorteilen und vom angeblichen Nutzen des Esperanto zu überzeugen.[159]

Etwa 1000 bis 1500 Kongressteilnehmer nutzten die Gelegenheit, einen Ausflug nach Białystok zu buchen, um in die Geburtsstadt L.L. Zamenhofs zu „pilgern“, wie es hiess. In einem kleinen Park, wo eine bronzene Zamenhof-Büste aufgestellt war, nahmen zahlreiche Personen an einer Zeremonie zur Unterzeichnung der Gründungsakte des Esperanto-Zentrums teil. Für die Errichtung dieses Zentrums wurden in der Stadtmitte vier Hektaren Land reserviert. Allerdings wurde beim Bau des Zentrums von polnischer Seite auf die Finanzkraft der Esperanto-Bewegung vertraut (was ein fataler Irrtum war, wie sich Jahre später erweisen sollte, denn das Zentrum wurde nie gebaut[160]). Auf dem Weg nach Białystok wurde bei der Gedankstätte des ehemaligen NS-Konzentrationslagers Treblinka Halt gemacht, um der Opfer des Massenmords der Nationalsozialisten, bei dem auch mehrere Angehörige der Familie Zamenhofs ums Leben kamen, zu gedenken.

Der 43. Internationale TEJO-Kongress fand im Jubiläumsjahr mit gut 1000 Teilnehmern in Krakau statt,[161] Präsident der TEJO war (bis 1991) der polnische Jurastudent ***Jan Koszmaluk*** (*1960).[162]

TEIL IV

Esperanto nach dem Ende des Kommunismus in Polen

In der Periode nach dem Ende des sozialistischen politischen Regimes in Polen, die zur Dritten Republik ausgerufen wurde, waren drei Momente in der Geschichte der Esperanto-Bewegung dieses Landes von herausragender Bedeutung: 1a Die Absetzung der Esperanto-Sendungen beim Polnischen Rundfunk (2006), 2. Der 94. Esperanto-Weltkongress in Białystok (2009) und die Erklärung des Esperanto als „Nationales Immaterielles Erbe Polens“ durch das polnische Kulturministerium (2015). Teilweise gleiche und teilweise unterschiedliche Personen/gruppen waren mit diesen Ereignissen verbunden. Die folgenden Episoden machen deutlich, dass es in Polen in puncto Esperanto trotz des scheinbaren Aussterbens dieser Bewegung nach wie vor heftige Kämpfe zwischen Befürwortern und Gegnern des Esperanto gibt, die mitunter auch politischen Charakter haben können, dass Esperanto also nicht ohne politische Brisanz, sozusagen ein Politikum ist, an dem sich die politischen Geister scheiden. Nach der Herausbildung der beiden miteinander rivalisierenden Parteien „Prawo i Sprawedliwość” (PiS, „Recht und Gerechtigkeit“, Kaczyński) und „Platforma Obywatelska“ (PO, „Bürgerplattform“, Tusk, Komorowski) zeigte sich, dass

der humanistischen Ideen Zamenhofs vernachlässigt worden. Banet-Fornalowa hatte genau die wunden Punkte identifiziert, denen die UEA traditionell und bis heute ausweicht, dies zu Gunsten einer oft versponnenen Referatsauswahl und einer zweifelhaften Resolutionspraxis, die auch die fragwürdige Anbiederung der Esperantsten bei Regierungen und Weltorganisationen miteinbezieht. Einen Film von R. Dobrzyński über den Kongress s. unter http://www.ipernity.com/doc/uea/5942489.

[159] Z.B. in der Resolution von Białystok (Esperanto-Text s. unter www.gazetoteko.com/hef/bol282.pdf).

[160] Ausführliche Pläne zum Białystoker Esperanto-Weltzentrum wurden in *Pola Esperantisto* des Jahres 1988 vorgestellt.

[161] Der Verfasser dieser Studie, damals Redakteur des Vereinsorgans *TEJO-tutmonde!*, war selbst Teilnehmer der Kongresse von Warschau und Krakau und gehörte der Redaktion des Kongressbulletins (*Smoko*) an. Bildmaterial zu diesem Kongress s. unter https://www.facebook.com/andrzej.socki.5/media_set?set=a.173467599365376.37172.100001064102501&type=3.

[162] Jan Koszmaluk (geb. 21.5.1960) war von 1987 bis 1991 auch TEJO-Präsident. Nach seiner Übersiedelung nach Frankreich heiratete er eine französische Esperantistin (Aline Boulet) und verschwand aus der Esperanto-Bewegung.

die ´linke´ PO eher für und die ´rechts´gerichtete, konservativ-nationalistische PiS, die in Polen zur Zeit (2016) über eine Mehrheit der Wählerstimmen verfügt, eher gegen Esperanto eingestellt ist.

Die „Interlinguistik-Studien“ der Adam-Mickiwicz-Universität in Poznań (1997-)

Das Nachdiplomstudium „Interlinguistik“ wurde im Jahr 1997 am Sprachwissenschaftlichen Institut der Adam-Mickiewicz-Universität (UAM) in Poznań durch Beschluss des Rektors eingeführt.[163] Begründet wurde es von Prof. Dr. hab. ***Ilona Koutny*** (geb. 1953),[164] einer ungarischen Nachwuchs-Hungarologin, -Esperantologin und -Interlinguistin, in den Jahren 1987-95 offizielle Nachfolgerin von István Szerdahelyj (1924-87), der als renommierter Interlinguist an der ELTE in Budapest gewirkt hatte. Die erste internationale Gruppe von Studenten und Studentinnen, die sich für den dreijährigen Lernkurs anmeldeten, konnte ihr Studium 1998 beginnen. Während des Frühlings- und Herbstsemesters gibt es Sessionen, an denen die StudentInnen in Poznań physisch anwesend sein sollen, um sich die Referate von ausgewiesenen Interlinguistik-Experten anzuhören. Mit dem Interlinguistik-Studium erhalten die StudentInnen einen Überblick über allgemeine und angewandte Linguistik, konzentrieren sich auf internationale und interkulturelle Kommunikation, befassen sich mit Plansprachen und lernen die Grammatik, Literatur, Kultur und Geschichte des Esperanto kennen. Im dritten Studienjahr besteht die Möglichkeit, sich auf Kommunikation, Linguistik, Literatur, Übersetzung, Planlinguistik und Sprachpädagogie zu spezialisieren.[165] Der Kurs wird mit einem Examen abgeschlossen, die Absolventen erhalten ein Attestat. Das Studium wird im Sinne einer akademischen Weiterbildung angeboten und endet nicht auf Bachelor-, Master- oder Doktoratsebene. Es besteht aber die Möglichkeit, Bachelor-, Master- oder Doktoratsarbeiten und -prüfungen zu einem esperantologischen oder interlingustischen Thema im Rahmen des Faches Sprachwissenschaft unter der Leitung von Prof. Koutny einzureichen und zu absolvieren, jedoch ist Esperanto als Sprache nicht zugelassen.

1998-2000 nahmen insgesamt 16 StudentInnen aus 8 Ländern teil, 2002-4 waren es 22 TeilnehmerInnen aus 12 Ländern. Die 25 StudentInnen der dritten Gruppe (2005-7) stammten aus 13 Ländern und die Gruppe der 12 TeilnehmerInnen der Jahre 2008-10 kamen au 8 Ländern, während die 21 StudentInnen der Gruppe der Jahre 2011-13 11 Länder vertraten. Die Staaten waren Belgien, Tschechien, Deutschland, Grossbritannien, Marokko, Polen, Schweden, USA, Österreich, Finnland, Frankreich, Kroatien, Iran, Ungarn, Litauen, Russland, Italien, Japan, Slowakei, Slowenien, Ukraine, Brasilien, Griechenland, Südkorea, Schweiz, Spanien, Rumänien, DR Kongo. Im September 2014 meldeten sich 26 Personen aus 14 Ländern an, darunter 7 aus Brasilien, so dass der Weiterbilungskurs zum sechsten Mal seit 1998 zutande kam. 2017 stammten diese Studenten im wesentlich noch aus Griechenland, der Türkei, Russland, Brasilien, Kasachstan, USA, China, Korea.[166] Allerdings wird der Lehrgang nicht immer von allen Studenten beendet.

Zum Stab der Lehrkräfte gehör(t)en die Professoren Humphrey Tonkin, John Wells, Aleksander Melnikov, Michel Duc Goninaz (+2016), Ilona Koutny, die Doktoren Vera Barandovská-Frank, Detlev Blanke (+2016), Katalin Kováts (Smidéliusz), Zbigniew Galor und Blazio Wacha; als Experten ihres Fachs wurden ferner Lidia Ligęza, Maria Majerczak, Tomasz Chmielik, István Ertl, Aleksander Korĵenkov, Michael Farris, Bradio Moro, Zsófia Kóródy, Dr. Ziko van Dijk, Kristin Tytgat, Claude Piron (+2008), Dr. hab. Sabine Fiedler, Prof. Probal Dasgupta, Wera Blanke, Marc Bavant, Dr. Nicolau Dols und Dr. Ulrich Lins verpflichtet.[167] Bei diesen Dozenten handelt es sich in der Mehrheit um nicht unabhängige, radikal-fundamentalistische Propagandisten der Esperanto-Bewegung, die als ideologisch befangene Insider die subjektive, quasi-offizielle Sicht der Esperanto-Bewegung wiedergeben und die Studenten missionarisch dazu erziehen, externe Kritik am Esperanto mit Skepsis zu betrachten, wozu auch gehört, die Rolle und Überlegenheit des Englischen als Weltsprache in Frage zu stellen.

---

[163] S. http://studenci.amu.edu.pl/studia/podyplomowe/wydzia-neofilologii/studia-podyplomowe-interlingwistyki. Die offizielle Bezeichnung auf Esperanto lautet „Trijara postdiploma kursaro“.
[164] S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Ilona_Koutny.
[165] Den Studienplan kann unter http://www.staff.amu.edu.pl/~interl/interlingvistiko/studplano.html eingesehen werden.
[166] S. http://edukado.net/novajhoj?id=705.
[167] Einige dieser Namen findet man mit Kurzbiographie in Wikipedia.

Das Interlinguistik-Nachdiplomstudium ist gebührenpflichtig. Die Kosten für ein Semester belaufen sich von 700 Złoty (ca. 200 Euro) bis 1850 Złoty (ca. 500 Euro). Für finanzschwache StudentInnen werden von der Esperanto Studies Foundation (ESF) sowie von der UEA und ILEI Stipendien ausgerichtet.

Dreimal fand bisher im Zusammenhang mit dem Nachdiplomstudium an der Adam-Mickiewicz-Universität ein ***Interlinguistisches Symposium*** statt (2008, 2011 und 2014). 2015 erschien eine Publikation mit ausgewählten Beiträgen von Studenten und Lehrkräften.[168] Die Herbstsession wird jeweils mit dem Festival „Arkones" quergeschaltet.[169] Das 4. Interlinguistische Symposium wurde 2017 im Rahmen des 100. Gedenkjahres des Todes Zamenhofs durchgeführt.[170]

Die Aufhebung der Esperanto-Sendungen beim Polnischen Rundfunk (2006)

Im Jahr 2006 wurde von der Leitung des polnischen Rundfunks „Radio Polonia"[171] der Beschluss verkündet, das tägliche Auslandsradioprogramm in der internationalen Sprache Esperanto auf Kurzwelle und per Satellit per Ende Jahr einzustellen und die zuständige Redaktion zu entlassen. Statt dessen sollen Informationen in Esperanto in Zukunft lediglich in einzelnen Hörbeiträgen als Podcast im Internet zur Verfügung gestellt werden. Laut einem Bericht der polnischen Nachrichtenagentur PAP vom 15. Dezember 2006, also ausgerechnet am Zamenhof-Tag, hatte der Vizepräsident des polnischen Rundfunks, Dr. ***Jerzy Targalski*** (geb. 1952), dieser Entscheid gegen Esperanto mit der jüdischen Herkunft L.L. Zamenhofs, dem Begründer des Esperanto, in Verbindung gebracht. PAP zitierte einen Bericht der Zeitung *Gazeta wyborcza*, die Targalski interviewt hatte. Zu seiner Äusserung befragt, sagte dieser, er habe erläutert, wenn Polen esperantosprachige Sendungen mache, weil es stolz auf Zamenhof sei, dann müsse auch Israel in Esperanto senden, weil es wahrscheinlich ebenfalls stolz auf ihn sei. Der Präsident von Radio Polonia, Krzysztof Czabański, bezeichnete die Äusserung seines Vizepräsidenten zur jüdischen Herkunft L.L. Zamenhofs als unglücklich und falsch. Auch Targalski selbst drückte in einem Schreiben sein Bedauern aus, dass seine Äusserung den Polnischen Rundfunk und seine Person „in einem falschen Licht erscheinen liesse" (sic). Sowohl er als auch „Radio Polonia" seien weit davon entfernt, untolerante und fremdenfeindliche Haltungen zu praktizieren und zu verbreiten. Der Brief Targalskis war an den Chefredaktor von *Gazeta wyborcza*, Adam Michnik, gerichtet (so bekam dieser weltberühmte polnische Intellektuelle auf diese Weise von Esperanto zu hören). Kopien wurden an den Präsidenten des polnischen Senats, Bogdan Borusewicz, den Kulturminister Kazimierz Ujazdowski und den Vizeaussenminister Paweł Kowal gesandt. Der Kulturminister sagte im polnischen Radio, die Äusserung Targalskis sei unklug, unvorsichtig und schlecht gewesen. Paweł Sadoś, Sprecher des polnischen Aussenministeriums, das Radio Polonia finanzierte, hatte gegenüber der *Gazeta wyborcza* erklärt, das Ministerium unterstütze die Fortsetzung der Esperanto-Sendungen. Ferner hatte Targalski im Interview mit *Gazeta wyborcza* die Esperantosprecher als eine Hobbybewegung bezeichnet, die man nicht mit öffentlichen Geldern finanzieren dürfe, da dies in den Dreck geworfenes Geld wäre, das dringender für andere Zwecke ausgegeben werden sollte, zum Beispiel für die Erweiterung der Sendungen in ukrainischer Sprache. Krzysztof Czabański hoffte dennoch, die Esperanto-Sendungen in irgendeiner Form im Internet bald weiter produzieren zu können.

Brisant ist vielleicht noch der Umstand, dass der Sendeplatz der abgeschafften Esperanto-Sendungen im Auslandsprogramm von RP ausgerechnet von den Sendungen in hebräischer Sprache eingenommen wurde.[172] Ob es sich dabei um einen reinen Zufall oder eine bewusst gesteuerte Provoka-tion handelte, ist schwer zu sagen.

Der Entscheid des polnischen Rundfunks, die Sendungen in Esperanto einzustellen, stiess in internationalen Esperanto-Kreisen auf Unverständnis und Kritik. Sendungen aus Polen hatten seit 1959 eine treue Hörerschaft in aller Welt gefunden und hätten im ersten Halbjahr 2006 über 1800 Hörerbriefe erhalten, hiess es von Seiten der Esperanto-Redaktion. Demgegenüber habe die belorussische Redaktion

---

[168] S. http://www.staff.amu.edu.pl/~interl/interlingvistiko/JKI_10-2015.pdf.
[169] Die Informationen für dieses Kapitel wurden der entsprechenden Website http://www.staff.amu.edu.pl/~interl/interlingvistiko/index.html entnommen.
[170] Programm s. unter http://www.staff.amu.edu.pl/~interl/interlingvistiko/simpozio2017.html.
[171] Heutiger Name: Polskie Radio dla Zagranicy (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Polskie_Radio).
[172] S. http://www.liberafolio.org/2011/la-cefa-voco-de-esperantujo-rememoras.

in diesem Zeitraum nur gerade 56 Hörerbriefe und die ukrainische lediglich zehn erhalten – und ausgerechnet die Sendungen in diesen beiden Sprachen sollten ausgebaut werden. Die polnischen Botschaften hätten weltweit Protestbriefe von aufgebrachten Esperanto-Sprechern in Japan, Brasilien, Spanien und Indien erhalten, hiess es weiter. Häufig sei argumentiert worden, Radio Polonia in Esperanto sei eine wichtige Informationsquelle über Polen gewesen.

Bei der Entscheidung, die Esperanto-Sendungen zu beenden und die Redaktion zu entlassen, hätten Andeutungen zufolge möglicherweise auch persönliche Hintergründe eine Rolle gespielt, wurde geunkelt. So habe Targalski, wie erwähnt Vizepräsident des Polnischen Rundfunks, der auch ein angesehener Historiker, Politologe und Publizist, ehemaliger Mitarbeiter der KOR und der „Solidarność" und in den 70er Jahren Mitglied der PVAP gewesen war und als Professor am Institut für Slavistik an der Universität Warschau arbeitet(e?),[173] einen seiner Doktoranden, Adam Burakowski, zum neuen Vizedirektor von Radio Polen ernannt. Wie es schien, soll dieser dann die Entscheidung gefällt haben, die Esperanto-Redaktion aufzulösen und die Mitarbeiter zu entlassen![174]

Die Aufhebung der Esperanto-Sendungen von RP betraf drei Angestellte: Barbara Pietrzak, die bald in Pension geschickt werden sollte, sowie Wojciech Usakiewicz und Gabriela Kosiarska. Nach der Schätzung der Redaktionsleiterin Barbara Pietrzak beliefen sich die Kosten von zwei Teilzeitange-stellten der Redaktion auf ca. 4000 Złoty pro Monat.

Nach der Meinung Roman Dobrzyńskis wiederspiegelte der Beschluss des Polnischen Rundfunks die Haltung der Partei „Prawo i sprawedliwość" (PiS), die damals an die Regierungsmacht gelangt war und das kommunistische Erbe, zu dem nach Ansicht von Historikern auch die Esperanto-Sendungen von Radio Polonia gehörten, überwinden wollte. Ein weiterer Hintergrund soll die finanzielle Krise des Rundfunks gewesen sein, der bei der Konkurrenz mit privaten Sendern nicht habe mithalten können. Die Esperanto-Bewegung verfügte nicht mehr über einflussreiche Persönlichkeiten, die die Aufhebung des Esperanto-Programm vielleicht hätten verhindern können.[175]

Das Kapitel der Esperanto-Sendungen von Radio Polonia war damit aber noch nicht zu Ende. Die endgültige Entscheidung der Direktion des Senders wurde nach Oktober 2006 nämlich mehrmals verzögert. Die Sendungen wurden nun im *Internet* von Radio Polonia dreimal wöchentlich weiter produziert. Die Internet-Abteilung von Radio Polonia sei an dem Esperanto-Podcast aber nie wirklich interessiert gewesen. Nach dem Wechsel in der Direktion, die für die Informatik-Dienste zuständig war, hätten Programmkürzungen stattgefunden. So wurde das Wochenendprogramm unmittelbar vor dem Esperanto-Weltkongress in Białystok im Jahr 2009 eingestellt, während nur noch fünf Sendungen pro Woche produziert wurden. Während Barbara Pietrzak bereits in Pension war, blieb Gabriela Kosiarska als letzte und einzige bezahlte Redaktorin übrig. Im Mai 2010 wurde sie aber einem anderen Aufgabenbereich zugewiesen, und dank der Mitarbeit von Freiwilligen kamen die Esperanto-Sendungen noch dreimal wöchent-

---

[173] Zur Person s. https://pl.wikipedia.org/wiki/Jerzy_Targalski, http://muzeum4rp.iq.pl/wiki/index.php?title=Jerzy_Targalski.

[174] S. http://wyborcza.pl/1,76842,3794629.html. Esperanto-Übersetzung s. unter http://www.liberafolio.org/2006/gazeta-wyborcza-pri-esperanto-elsendoj. Die Esperantisten waren über diesen Entscheid des Polnisches Rundfunks dermassen verärgert, dass in ihren Diskussionsforen sogar die Idee aufkam, auf den Jubiläumskongress von 2009 in Polen zu verzichten. Diese Idee wurde sogar von UEA-Präsident Corsetti dahingehend unterstützt, dass man diese Meinung bei den Verhandlungen mit den polnischen Behörden sozusagen als Waffe einsetzen wollte (s. http://liberafolio.org/2006/ueapolonia). In einem Brief an Staatspräsident Lech Kaczyński schrieb Corsetti (ein radikaler ultralinker Kommunist aus Italien), dass die Aufhebung der Esperanto-Sendungen als Schritt gegen die Meinungsfreiheit interpretiert und wegen der jüdischen Herkunft Zamenhofs missverstanden werden könnte, obwohl Zamenhof als „grosser Sohn Polens" dargestellt werde. Corsetti beendete sein Schreiben mit der Drohung, den geplanten Jubiläumskongress von 2009 nicht in Polen durchzuführen, sollte der Entschluss der polnischen Regierung, die Esperanto-Sendungen aufzuheben, endgültig sein. Der Kongress fand dann doch in Polen (in Białystok) statt, allerdings mit einer weit geringeren Teilnehmerzahl als von Corsetti in seinem hochtrabenden Brief an Kaczyński angekündigt (1860 statt 3000). (s. http://www.liberafolio.org/2006/corsettikaczynski).

[175] Wie W. Usakiewicz erzählte, seien in dem formaljuristischen Kündigungsschreiben, das er erhalten habe, ausser der Ansage, dass die Esperanto-Redaktion aufgelöst werde, keine weiteren Gründe für die Aufhebung der Esperanto-Sendungen genannt worden. Aber den Esperanto-Redaktoren sei bereits in der neuen Struktur des Senders, die in den Vormonaten im Internet einsehbar gewesen waren, aufgefallen, dass die Esperanto-Redaktion gefehlt habe. Über die wahren Gründe der Aufhebung der Esperanto-Sendungen könne also nur spekuliert werden. (S. http://www.liberafolio.org/2006/polaradiomaldungo-1, http://liberafolio.org/2006/oni-devas-defendi-la-jam-fositajn-sulkojn.). Bild der Esperanto-Redaktion von 2006 s. auf http://www.liberafolio.org/2011/eredakcio2006.jpg/view.

lich zur Realisierung. Die letzte in dieser Form produzierte Esperanto-Sendung von Radio Polonia wurde am 31. Januar 2011 ausgestrahlt. Nach diesem Termin verbot die Direktion von Radio Polonia den Esperantisten, weitere Sendungen im Internet zu produzieren.

Die polnischen Esperantisten gaben aber nicht auf und beschlossen, die Sendungen auf privater Basis im Internet weiterzuführen. Frühere Hörer hätten die Redaktion dazu ermuntert. Ab dem 21. März 2011 waren die Esperanto-Sendungen aus Warschau erneut zu hören. An der Realisierung dieser neuartigen Sendungen arbeiteten ehemalige Redakteure der Esperanto-Sendungen von Radio Polonia wie auch neue Enthusiasten zusammen (Andreo Bach, Edward Wojtakowski, Gabi Kosiarska, Maciek Jaskot und Barbara Pietrzak). Die Sendungen können auf der eigens dafür eingerichteten Website unter dem Label „Pola Retradio en Esperanto“ heruntergeladen werden. Die Betreuung der Website oblag Salikh Zakirov aus Japan und Bruce Crisp aus Kanada.[176] Finanziell ist man von Sponsoren abhängig. Trotz des vielen Herzbluts und des erstaunlichen Engagements, das in diesen ehrenamtlich produzierten Sendungen steckt, mangelt es ihnen allerdings an einem modernen journalistischem Konzept, das sich durch ein publizistisch professionelles Profil auf intellektuell höherem Niveau auszeichnet.

Esperanto-Resolution des polnischen Sejm (2008)

Am 12. Juni 2008 wurde vermeldet, dass die 397 Abgeordneten des polnischen Parlaments, des Sejm, eine Ausserordentliche Resolution zu Gunsten des Esperanto einstimmig angenommen haben, die von der Kommission für Kultur eingebracht wurde, um das 100-jährige Bestehen der Universala Esperanto-Asocio (UEA, Esperanto-Weltbund) zu würdigen. Im Resolutionstext hiess es überschwänglich: „Der Sejm der Polnischen Republik drückt anlässlich des 100. Jahrestags der Gründung der Universala Esperanto-Asocio den Fortsetzern des Werks von Dr. Ludwik Zamenhof Worte der Anerkennung aus, der, als er die Sprache Esperanto schuf, allen Menschen eine Möglichkeit des gegenseitigen Verständnisses und der Verständigung, unabhängig von der Nationalität, Rasse, Religion und Weltanschauung, geben wollte. Esperanto verbindet Menschen in einer reichen und unterschiedlichen Kultur, deren fundamentale Botschaft die internationale Freundschaft und der Weltfrieden ist. Der Sejm der Polnischen Republik möchte den Beitrag Doktor Ludwik Zamenhofs zum Erbe der Weltzivilisation würdigen und unterstützt die Bemühungen der internationalen Medien, dass die Universala Esperanto-Asocio mit dem Friedensnobelpreis geehrt werden möge.“[177]

Jerzy Szmajdziński, stellvertretender Marschall des Sejm, habe Kazimierz Krzyżak am 18. Dezember 2008 folgende Message geschickt: „Geschätzter Herr. Ich habe für Sie ein angenehmes Geschenk zu Weihnachten und Neujahr. Mit Vergnügen kann ich Sie informieren, dass das Büro für internationale Angelegenheiten des Polnischen Parlaments die parlamentarische Resolution in Bezug auf die Würdigung des 100. Jubiläums der Universala Esperanto-Asocio an das Nobelpreiskomitee geschickt hat. Ich bin davon überzeugt, dass Ihr Beitrag zum erfolgreichen Ende dieser Prozedur nicht unwichtig ist. Ich billige Ihr Engagement und Ihre Ausdauer voll und ganz. J.Sz.“[178]

Der 94. Esperanto-Weltkongress in Białystok (2009)

Der 94. Esperanto-Weltkongress fand 2009 in Białystok statt und war mit dem 150. Jubiläum der Geburt L.L. Zamenhofs verbunden.

---

[176] S. http://www.liberafolio.org/2011/finigis-la-esperanto-elsendoj-de-pola-radio, http://www.liberafolio.org/2011/esperanto-elsendoj-el-pollando-pluvivas-kaj-popularigas. Die Website des „Retradios“ ist unter http://pola-retradio.org zu erreichen.

[177] S. http://www2.polskieradio.pl/eo/dokument.aspx?iid=84659. Die Zusammensetzung des damaligen Sejm s. unter https://pl.wikipedia.org/wiki/Posłowie_na_Sejm_Rzeczypospolitej_Polskiej_VI_kadencji.

[178] S. http://www.europo.eu/documentloader.php?id=427&filename=eb-143-2014-11-tuta.pdf, S. 3. Jerzy Szmajdziński, Mitglied der polnischen Linken, kam 2010 mit einer hochrangigen polnischen Delegation, der auch Staatspräsident Lech Kaczyński angehörte, bei einem Flugzugabsturz am Militärflugplatz von Smolensk-Nord (Russland), ums Leben. (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Jerzy_Szmajdziński).

Die Idee, im Jubiläumsjahr den Esperanto-Weltkongress in der Geburtsstadt Zamenhofs durchzuführen, wurde im August 2007 von der Białystoker Esperanto-Gesellschaft vorgestellt, und sie traf auf fruchtbaren Boden. Die Stadtverwaltung sah darin vor allem eine geeignete Gelegenheit, für Białystok touristische Werbung zu machen. ***Tadeusz Truskolaski,*** Bürgermeister seit 2006, fuhr 2007 extra nach Japan, wo der 92. Esperanto-Weltkongress stattfand, um den 94. Weltkongress des Jahres 2009 in seine Stadt einzuladen. Truskolaski, der in Jokohama seine Rede teilweise auf Esperanto hielt (obwohl er die Sprache nicht beherrscht), rühmte seine Stadt als einen „Ort, der ein Schmelztiegel verschiedener Völker, Religionen, ein Treffpunkt für Polen, Weissrussen, Juden, Deutsche, Russen und Tataren" sei. Diese Multikulturalität habe Zamenhof bewogen, die universelle Sprache Esperanto zu kreieren (sic). So wurde Truskolaski Mitglied des Ehrenkomitees des 94. Esperanto-Weltkongresses.[179]

Die Eröffnung des 94. Esperanto-Weltkongresses wurde am 26. Juli in der Universität Białystok mit fast 2000 anwesenden Gästen von Prof. Dr. Probal Dasgupta,[180] Vorsitzender des Esperanto-Weltbundes (UEA), geleitet. In seiner Festansprache erinnerte der exotische Bengale aus Indien daran, dass die Esperantisten für eine „gerechte, würdige Welt ohne Diskriminierung" kämpften. Generalsekretärin der UEA war damals Barbara Pietrzak, Warschau, ehemalige Chefredaktorin des Esperanto-Programms von „Radio Polonia" und eine Veteranin der polnischen Esperanto-Bewegung.[181] Die Esperantisten wurden erneut von Tadeusz Truskolaski und von Vizebürgermeister ***Aleksander Sosna***, der als Präsident des Lokalen Organisationskomitees[182] einen wichtigen Anteil an der erfolgreichen Durchführung dieses Kongresses hatte, begrüsst.[183] Truskolaski sprach die Kongressisten erneut in klarem Esperanto an. Er drückte seine Überzeugung aus, dass die Ideen Zamenhofs ihre Aktualität dauerhaft behalten würden. Ein Empfang der Esperantisten durch Truskolaski im altehrwürdigen Branicki-Palast gab der Gastfreundschaft Białystoks eine besondere Note.[184] Als Ehrengäste des Kongresses wurden Roman Malinowski, ehemaliger Sejm-Marschall, Esperanto-Anhänger und Oberschirmherr des 72. Esperanto-Weltkongress von Warschau (1987), und Włodzimierz Cimoszewicz, Sentor des polnischen Sejm und ehemaliger Regierungschef,[185] vorgestellt. Ausserdem wurde eine Grussbotschaft des Schirmherrn des Białystoker Kongresses, Sejm-Marschall Bronisław Komorowski[186] verlesen, dem ebenfalls Sympathien für Esperanto nachgesagt wurden. Auch von Seiten der UNESCO, die Zamenhof als „einen der grossen Persönlichkeiten der Welt" bezeichnete, und der Internationalen Vereinigung der Universitäten in Paris traf ein Grusschreiben ein. Unter den polnischen Beamten, die den Kongress grüssten, war auch eine Vertreterin des polnischen Ministeriums für Tourismus und Sport, Elżbieta Wyrwicz, eine Esperantistin, wie man sich erzählte. Einer Tradition zufolge trat Dr. Louis-Christophe (Krzysztof) Zaleski-Zamenhof aus Paris,[187] von Beruf Brückenbauer gewesen, mit viel symbolischem Pathos über Toleranz und Respekt ans Rednerpult. Obwohl der Białystoker Ehrenbürger das Judentum seines Grossvaters nicht bestritt, wollte er ihm seine Polonität nicht absprechen. Zaleski verlas einen Brief seiner Tochter Hanna Zamenhof-Zaruski, die in den USA lebt und nicht nach Polen reisen konnte. Das „Homaranistische" ihres Urgrossvaters habe sie stets beeindruckt und sei ihr in Erinnerung geblieben, schrieb sie.[188] Es scheint, dass die Esperantisten es auch an diesem Jubiläum nicht schafften, offen und ehrlich zu bekunden, dass Zamenhof ein Jude und nichts anderes als ein Jude und weder ein Pole noch irgendetwas anderes gewesen war, denn in der Kongressresolution fehlte ein entsprechender Hinweis auf die jüdische Identität Zamenhofs. Gerade in einem solchen Jubiläumsjahr wäre es m.E. angemessen gewesen, diese entsprechend ihrer Bedeutung für Esperanto zu würdigen, denn schliesslich ist die Existenz des Esperanto auch dem jüdi-

---

[179] Liste des Medienpatronats s. unter http://espero.bialystok.pl/pl/article,256,12,1.html.
[180] Zur Person s. https://en.wikipedia.org/wiki/Probal_Dasgupta.
[181] Zur Person s. https://eo.wikipedia.org/wiki/Barbara_Pietrzak.
[182] Namensliste s. unter http://espero.bialystok.pl/pl/article,150,12,1.html.
[183] Zur Person. S https://pl.wikipedia.org/wiki/Aleksander_Sosna, http://www.sejm.gov.pl/sejm7.nsf/posel.xsp?id=487.
[184] Foto s. unter http://esperanto-ondo.ru/Ondo/178-lode.htm#178-01.
[185] Zur Perso s. https://de.wikipedia.org/wiki/Włodzimierz_Cimoszewicz.
[186] Zur Person s. https://de.wikipedia.org/wiki/Bronisław_Komorowski.
[187] Foto Zamenhof-Zaleskis während des Kongresses s. auf http://bi.gazeta.pl/im/4/6862/z6862984Q,94--Swiatowy-Kongres-Esperanto--Bialystok-2009.jpg.
[188] Esperanto-Text s. unter http://esperanto.cri.cn/821/2009/07/27/1s100294.htm.

schen Hintergrund Zamenhofs zu verdanken.[189] Das Kongressthema wurde unter dem Motto „Krei pacan ponton inter la popoloj: Zamenhof hodiaŭ“ (Eine friedliche Brücke zwischen den Völkern bauen: Zamenhof heute) mit einigen Referaten und einer wenig substantiellen Diskussion ziemlich flach abgehandelt. Josef Schemer, ein bekannter Esperantist aus Israel, zeigte sich tief beeindruckt davon, wieviel Jüdisches während des Kongresses mit Klängen der Chanajki Klezmer Band zu spüren und in der Stadt selbst anzutreffen gewesen war.

Zu den Kuriosa des Kongresses gehörte, dass in Białystok der „Salono Zamenhof“, aus einem grossen Zelt bestand, was einmalig in der Geschichte der Esperanto-Weltkongresse war. Daneben war ein Bierzelt aufgestellt. Obwohl viele Esperantisten Vegetarier waren, gab es meist Fleisch und Wurst zum Essen. Die kongresseigene Buchhandlung habe sich „am Ende der Welt“ befunden. Die Mongolische Esperanto-Gesellschaft wurde von der UEA als neue Landessektion aufgenommen. In der Mongolei gibt es ein halbes Hundert Esperantisten. An der Schlusssitzung des Kongresses wurde ein Schreiben des Kulturministers von Kuba verlesen, der die Esperantisten für den Kongress des folgenden Jahres nach Havanna einlud. 1990 hatte sich Fidel Castro als „soldato de Esperanto“ geoutet.[190]

Am Rande der Veranstaltung griffen örtliche Nationalisten oder Rechtsextremisten den Esperanto-Kongress an, wie gemeldet wurde. Ein Stein sei gegen die Massenunterkunft geworfen worden, Pneus von Autos von Esperantisten seien beschädigt worden, und am Ende wurde auch noch das Zamenhof-Denkmal mit brauner Farbe besudelt, so dass die Feuerwehr einschreiten musste. Diese Vorfälle hätten die gute Feststimmung während des Kongresses aber nicht im geringsten beeinträchtigt, hiess es.[191]

Vom Bahnhof Białystok aus fuhr ein Zug namens Zamenhof nach Bielsko Biała.[192]

Esperanto-Feier im Polnischen Senat mit Gründung einer parlamentarischen Gruppe zur Unterstützung des Esperanto (2012)

Anlässlich des 125. Jubiläums des Esperanto und des Europäischen Tages der Sprachen wurde von „EDE-Polen“[193] im Polnischen Senat eine Konferenz mit einer Ausstellung veranstaltet, die vom japanischen Mäzen Etsuo Miyoshi[194] finanziert wurde und als Wanderausstellung in verschiedenen Städten Polens gezeigt werden sollte. Am 17. Oktober fand die Gründung einer Gruppe des Parlaments und des Senats zur Promotion des Esperanto statt, die von Prof. ***Edmund Wittbrodt,*** Mitglied des Senats,[195] geleitet wurde. Der Gruppe schlossen sich 13 polnische Parlamentarier an. Die Konferenz wurde vom Vizepräsidenten des Senats, Jan Wyrowiński,[196] eröffnet. Begrüssungsansprachen hielten Wanda Nowicka, Vizepräsidentin des Senats,[197] Maria Pańczyk-Pozdziej, Vizemarschallin des Senats,[198] Antonio Walaszek,

---

[189] Für die Formulierung der Kongressresolution verantwortlich zeichneten der deutsche Historiker Dr. Ulrich Lins, der Franzose Dr. Marc Bavant und der Chilene Dr. José Antonio Vergara, alles erfahrene Esperantisten, die sich des Judentums Zamenhofs sehr wohl bewusst sind. Den Text der Resolution s. unter http://www.ipernity.com/blog/mike59/183979 oder http://esperanto.china.org.cn/2009-08/04/content_22556505.htm.

[190] Nach Berichten, die in der Zeitschrift *Esperanto* (UEA), September 2009 und Oktober 2009, veröffentlicht wurden.

[191] S. den ´alternativen´, nicht offiziellen Bericht zum Kongress von Jukka Pietiläinen unter http://esperanto-ondo.ru/Ondo/178-lode.htm#178-01.

[192] S. http://soc.culture.esperanto.narkive.com/DKcpigOk/filmeto-pri-trajno-zamenhof und http://espero.bialystok.pl/eo/gallery,158,21.html.

[193] „EDE-Polen“ wurde als „Polskie Stowarzyszenie Europa - Demokracja – Esperanto“ am 20. März 2011 gegründet und am 19. September 2011 als „EDE-Pollando“ eingetragen. EDE ist laut Selbstdarstellung eine politische Bewegung, die mit Esperanto die Demokratie in Europa stärken möchte. Zur Organisation EDE s. https://eo.wikipedia.org/wiki/Pola_Asocio_Eŭropo_-_Demokratio_-_Esperanto. Mit der Hilfe von EDE-Pollando wurde in Polen die „Parlamentarische Gruppe Unterstützung für Esperanto“ (PGAE) gegründet (s. https://eo.wikipedia.org/wiki/Parlamenta_Grupo_Apoganta_Esperanton_(Pollando)). Es scheint sich dabei um Politiker zu handeln, die eher der „Bürgerplattform“ (Platforma Obywatelska) als der PiS von Kaczyński nahestehen.

[194] Zur Person s. https://eo.wikipedia.org/wiki/Miyoshi_Etsuo.

[195] S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Edmund_Wittbrodt.

[196] Zur Person s. https://en.wikipedia.org/wiki/Jan_Wyrowiński (ausführlicher ist die Esperanto-Version).

[197] Zur Peson s. https://de.wikipedia.org/wiki/Wanda_Nowicka.

[198] Zur Person s. https://eo.wikipedia.org/wiki/Maria_Pańczyk-Pozdziej.

Präsident von „EDE-Polen“, und Prof. Edmund Wittbrodt, Mitglied des Senats. Die Ausstellung sei auch von Vertretern der japanischen Botschaft in Warschau besucht worden. Von Seiten der Esperantisten seien Edward Kozyra, Kazimierz Krzyżak, Andrzej Grzębowski, Roman Dobrzyński, Stanisław Rynduch, Andrzej Moroz, Barbara Kulpińska sowie Etsuo Miyoshi und die Professoren Iwiński und Stepniewski anwesend gewesen.[199]

Esperanto als Immaterielles Kulturerbe Polens anerkannt (2014)

Am 21. November 2014 verkündete die Organisation „EDE-Polen“ auf Ihrer Website die folgende frohe Botschaft:

„Geschätzte Freunde, Anhänger und Sympathisanten des Esperanto, liebe Esperantisten in Polen und auf der ganzen Welt!

Erlaubt mir, die epochale Neuigkeit der polnischen Esperantistenschaft anzukündigen, dass dank der intensiven Zusammenarbeit mit polnischen Parlamentariern der Parlamentarischen Gruppe ´Unterstützung für Esperanto´ (PGSE), mit polnischen Esperanto-Organisationen, mit dem polnischen Institut für Nationales Kulturerbe und mit der Hilfe von herausragenden nationalen und ausländischen Sponsoren und Unterstützern wir die Ehre erlebt haben, vom polnischen Minister für Kultur und Nationales Erbe, Prof. Małgorzata Omilanowska, die billigende Unterschrift erhalten zu haben, die die Erlaubnis erteilt hat, Esperanto auf die polnische Liste des Immateriellen Kulturerbes zu setzen. Der Minister sanktionierte diesen Enscheid am 31. Oktober (2014).

Das erfolgreiche Ereignis, das vom herausragenden Ehrenmitglied der polnischen Vereinigung Europa – Demokratie – Esperanto, Gesinnungsgenossen Kazimierz Krzyżak, und vom Präsidenten der PGSE, dem herausragenden polnischen Senator Prof. Dr. habil. Edmond Wittbrodt angeregt wurde, wird in Zukunft erlauben, Esperanto für den Eintrag in die Repräsentative Liste des Immateriellen Kulturerbes der Menschheit der UNESCO vorzuschlagen.

Mit Worten der Hoffnung und der internationalen Freundschaft, Jerzy Antoni Walaszek, Präsident der polnischen Vereinigung „Europa – Demokratie – Esperanto“ (EDE-Polen).“[200]

Mit Datum vom 29. November informierte die zuständige Ministerin die Öffentlichkeit über den Entscheid brieflich wie folgt:

„Sehr geehrte Damen und Herren
Ich informiere freundlich, dass durch Beschluss vom 31. Oktober 2014 die Sprache Esperanto als Träger der Esperanto-Kultur in die Landesliste des Immateriellen Kulturerbes eingetragen wurde. Ich gratuliere den Initianten herzlich, die die Herausforderung angenommen haben, eine wunderschöne und ausserordentliche Tradition für die künftigen Generationen zu bewahren. Ich hoffe, dass der Eintrag zur Promotion des Immateriellen Kulturerbes beiträgt und der ganzen Gesellschaft die Wichtigkeit der Tradition und des Kulturtransfers zwischen den Generationen bewusst macht. Mit Hochachtung.“ Prof. Dr. habil. ***Małgorzata Omilanowska***.“[201]

Als immaterielles Kulturerbe (IKE; englisch *intangible cultural heritage*, *ICH*) bzw. immaterielles kulturelles Erbe werden kulturelle Ausdrucksformen bezeichnet, die unmittelbar vom menschlichen Wissen und Können getragen, von Generation zu Generation weitervermittelt und stetig neu geschaffen und verändert werden, daher im Gegensatz zu unbeweglichen Gebäuden und beweglichen Gegenständen (z. B. den bekannten Weltkulturerbestätten oder dem Weltdokumentenerbe) nicht

[199] S. http://www.europo.eu/ge/documentloader.php?id=366&filename=eb-120-10-2012.pdf.
[200] Esperanto-Text s. unter http://www.e-d-e.org/Esperanto-aldonigxis-al-la-Pola?lang=eo. Dt. Übersetzung von A. Künzli.
[201] Esperanto-Text s. unter https://eo.wikipedia.org/wiki/Pola_Asocio_Eŭropo_-_Demokratio_-_Esperanto#La_Unesko-listo_de_nemateria_kultura_hereda.C4.B5o_de_homaro. M. Omilanowska war vom 17. Juni 2014 bis zum 25. Oktober 2015 polnische Ministerin für Kultur und Nationales Erbe des Kabinetts Tusk II und des Kabinetts von Ewa Kopacz. Zur Person s. https://de.wikipedia.org/wiki/Małgorzata_Omilanowska.

anfassbar (engl. *intangible*) sind.[202] Das Projekt wird v.a. von der UNESCO gefördert.[203] Ob ausser den NGO´s jeweils zwingend auch die UNESCO-Kommission des entsprechenden Landes bei dem Evaluierungsverfahren involviert sein muss, ist unklar.[204]

Mit dem Immateriellen Nationalen Kulturerbe Polens befasst sich das Nationale Institut für das Erbe (Narodowy Instytut Dziedzictwa), eine autonome Instanz des Kulturministeriums.[205] Wie aus der Begründung auf der Website dieses Instituts hervorgeht, scheint der Antrag v.a. auf der Grundlage der Unterstützung von Seiten von Anhängern des Esperanto und Politikern wie auch von Esperantisten selbst angenommen worden zu sein. Diese Leute scheinen der „Bürgerplattform" („Platforma Obywatelska"), nahezustehen, während entsprechende Gutachten oder Empfehlungen von Vertretern anderer politischer Kräfte (wie der PiS) offenbar fehlten. Auf der Website dieses Instituts wurde die Begründung für Esperanto sinngemäss wie folgt wiedergegeben. Sie gibt Aufschluss darüber, wie das polnische Institut für das kulturelle Erbe Esperanto, die Esperantisten und die Esperanto-Bewegung und -kultur sieht, wahrnimmt oder definiert – es handelt sich eher um ein folkloristisches Verständnis des Esperanto mit quasi-freimaurerischem Anklang:

„Esperanto ist eine internationale Sprache, geschaffen von dem in Białystok geborenen Ludwik Zamenhof (1859-1917), der im Jahre 1887 ein Lehrbuch mit den Grundlagen dieser Sprache veröffentlichte und es mit seinem Pseudonym ´Dr. Esperanto´ unterschrieb, was Hoffnung bedeutet; das Wort ´Esperanto´ nahm dann den Namen der Sprache selbst an.

Diese künstlich erzeugte Sprache begann schnell ihr eigenes Leben zu entfalten und wurde zur Grundlage für die Konsolidierung einer wachsenden Gruppe von Menschen, die sie benutzen. Auf der Basis des Esperanto entstand in den fast 130 Jahren eine besondere Gemeinschaft der Esperantisten, die sich auf die Ideen Zamenhofs sowie auf Überzeugungen, Gewohnheiten, Traditionen, eine Literatur, eine Symbolik und sogar eine Art Mythologie stützt. Es gibt nach wie vor viele Organisationen und Verbände, die Kontakte untereinander unterhalten sowie Aktivitäten in den Bereichen der Wissenschaft und der Verbreitung des Esperanto entfalten und die Idee der allgemeinen menschlichen Verständigung mit dieser Sprache fördern. Die Esperantisten haben eine starke Identität und ein Gruppengefühl über das Bewusstsein der nationalen oder ethnischen Zugehörigkeit hinaus entwickelt. Esperantist sein heisst, sich zu bestimmten Werten und Ansichten zu bekennen.

Zu den festen Traditionen der Esperantisten gehören die Esperanto-Weltkongresse, die jedes Jahr in einem anderen Land stattfinden, oder das Kulturfestival „ARKONES" von Poznań. Zu diesen Traditionen gehören aber auch das Gedenken an den Schöpfer des Esperanto und die Geschichte dieser Sprache. Während der Anlässe werden die Esperanto-Hymne gesungen, Festreden gehalten und

---

[202] *S. https://de.wikipedia.org/wiki/Immaterielles_Kulturerbe. Entsprechende Definitionen s. unter http://www.unesco.org/culture/ich/doc/src/00078-EN.pdf.*

[203] S. http://www.unesco.org/culture/ich/en/home. Die UNESCO führte das Immaterielle Kulturerbe im Jahr 2003 ein. Es gibt zwei Listen, die „Extensive Representative List of the Intangible Cultural Heritage of Humanity" und die Liste des „Intangible Cultural Heritage in Need of Urgent Safeguarding" (s. http://www.unesco.de/kultur/immaterielles-kulturerbe/ike-liste.html). Polen schloss sich der entsprechenden Konvention erst 2011 an. Die ersten fünf polnischen Einträge betrafen die traditionellen Büchsenmacher von Cieszyn, die Freizeitwassersportart Flussschlauchboot-Rafting in Ulanów, das Reiten des Halben Mannes (ride of the half-man), das Krakauer Lajkonik-Fest und die Krakauer Weihnachtskrippen sowie die Christusprozession von Łowicz. (s. http://www.thenews.pl/1/6/Artykul/178089,Protecting-intangible-cultural-heritage-#sthash.mdnhUA40.dpuf. Später wurden der Liste die Dudelsack-Produktion und -Handhabung in Podhale, die kaschubische Stickerei der Zukowska-Schule, die Falknerei, die polnischen Volkstänze, das Kirchmess-Fest od. die Wallfahrt zur Kirche des Hl. Rochus in Mikstat sowie die traditionelle Technik der Glockengiesserei Felczyńscy von Taciszów hinzugefügt.

[204] S. http://www.unesco.de/kultur/immaterielles-kulturerbe.html, http://www.unesco.de/kultur/immaterielles-kulturerbe/faq/bundesweites-verzeichnis.html, http://www.unesco.de/kultur/immaterielles-kulturerbe/ike-liste.html. In Deutschland etwa gibt es genaue Regeln und einen mehrstufigen Evaluierungsprozess, und die Hürden für eine entsprechende Auswahl scheinen ziemlich hoch zu sein. Gruppen, Gemeinschaften und Einzelpersonen können sich mit kulturellen Ausdrucksformen für die Aufnahme in das bundesweite Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes bewerben. Zum Aufnahmeverfahren und den Bewerbungsunterlagen s. http://www.unesco.de/kultur/immaterielles-kulturerbe/in-deutschland/aufnahmeverfahren.html. Bei vorliegendem polnischen Fall scheint der Amtsvorgänger Omilanowskas, Bogdan Zdrojewski, eine gewisse Vorarbeit geleistet zu haben.

[205] Website s. http://niematerialne.nid.pl. Direktorin des Instituts zur Zeit der Aufnahme des Esperanto war Joanna Cicha Kuczyńska. Weitere Informationen auf Polnisch s. unter https://pl.wikipedia.org/wiki/Niematerialne_dziedzictwo_kulturowe

Anekdoten erzählt. An Beerdigungen werden Esperanto-Flaggen gezeigt. Als Feiertage werden von den Esperantisten der Geburts- (15. Dezember) und Todestag (14. April) Zamenhofs begangen.

In Esperanto haben sich Idiome, eine Phraseologie und Sprüche entwickelt, die einen Wert an sich für die Esperanto-Kultur bedeuten und die spezifische Umgebung ausmachen. Ein Beispiel ist das Wort ´samideano´, übersetzt mit ´współideowcze´.[206] Es gibt auch eine reichhaltige Literatur, die in Esperanto geschaffen wurde. Die Esperanto-Mythologie enthält hauptsächlich stereotype Vorstellungen von der Rolle und den Möglichkeiten des Esperanto, die die Leichtigkeit der Sprache oder den Glauben an den ´fina venko´ – den ´Endsieg´, das heisst, die breite Einführung des Esperanto in den zwischenmenschlichen Beziehungen mit Emphase betonen.

Die Kultur des Esperanto enthält auch Rituale und Symbole der Gemeinschaft, die die Identität der Esperantisten bilden und unterstützen. Symbole des Esperanto sind in erster Linie das Emblem (grüner fünfzackiger Stern), die Hymne (´La Espero´ – die Hoffnung), die Flagge und die Farbe der Hoffnung – grün. Andere Symbole sind die Konturen der Welt (globale Reichweite der Sprache), ein Handschlag (Ausdruck der Freundschaft), der Turm von Babel (Unfähigkeit zur Verständigung) und der Baum, der Wachstum bedeutet. Diese Symbole werden in den Gegenständen des Alltags und als Objekte der Erinnerung verwendet.

Der endgültigen Formulierung des Antrags für den Eintrag der ´Sprache Esperanto als Träger der Esperanto-Kultur´ in der [polnischen] Liste des immateriellen Kulturerbes gingen öffentliche gesellschaftliche Konsultationen voraus, was zu vielen Stimmen sowohl von Seiten der Esperantisten wie auch von Anhängern des Esperanto führte, die diese Initiative unterstützen.“[207]

Ein wenig seltsam mutet der Satz im oben zitierten Brief von Omilanowska an, nach dem „der Eintrag zur Promotion des Immateriellen Kulturerbes beiträgt und der ganzen Gesellschaft die Wichtigkeit der Tradition und des Kulturtransfers zwischen den Generationen bewusst macht.“ Nach diesem Verständnis geht es also weniger um die Promotion des Esperanto, als vielmehr um die Promotion des Immateriellen Kulturerbes.

Wie der Entscheid genau zustande kam, führte Roman Dobrzyński in einem Beitrag für die Zeitschrift *Esperanto* (UEA) näher aus. Demnach hätten die Esperantisten (d.h. die EDE) auf die Existenz eines Umfrageformulars des Nationalen Instituts für das Erbe reagiert, Unterschriften gesammelt und das Material an dieses Institut geschickt. Im Zuge von Diskussionen, Konsultationen und Expertisen, die von einer Reihe von Personen geführt worden seien, die den anfänglich gemachten Vorschlag modifiziert und ihn mit dem Begriff des „Immateriellen Kulturerbes“ harmonisiert hätten, sei der endgültige Entscheid von der Kulturministerin getroffen worden, die Esperanto unter der Formel „Die Sprache Esperanto als Träger der Esperanto-Kultur“ in die entsprechende Liste eingetragen habe. Nach Dobrzyńskis Verständnis ist diese Formel nicht mit Esperanto an sich gleichzusetzen, denn sie entspräche so besser den Kriterien der UNESCO in Bezug auf das immaterielle Kulturerbe. Dies sei auch ein Ausdruck der Anerkennung des Esperanto als „Kultursprache“ durch einen Staat. Ausserdem habe man die Esperanto-Kultur als solche anerkannt.[208] Zusammen mit anderen Staaten, die Esperanto ebenfalls als nationales immaterielles Kulturerbe anerkennen, könne man so der UNESCO vorschlagen, Esperanto als immaterielles Weltkulturerbe anerkennen zu lassen.[209]

Einem Bericht von Kazimierz Krzyżak, der im *Eŭropa Bulteno* der EEU veröffentlicht wurde, ist zu entnehmen, dass zur Unterstützung dieses Vorschlags 1600 Unterschriften gesammelt worden seien. Gleichzeitig wurde bedauert, dass die Städte Białystok und Warschau sich der Unterstützung verweigert hätten. Stadtpräsident Tadeusz Truskolaski habe auf Krzyżaks Briefe nicht geantwortet, obwohl er dreimal angeschrieben worden sei. Auch habe sich die Esperanto-Bewegung selbst gegenüber diesem

[206] Dt. Gesinnungsfreund, Gesinnungsgenosse u.ä.
[207] Poln. http://niematerialne.nid.pl/Dziedzictwo_niematerialne/Krajowa_inwentaryzacja/Krajowa_lista_NDK. Übersetzung von A. Künzli mit der Unterstützung von Google Translate und in Abgleichung mit der Esperanto-Version in *Esperanto* (UEA), Februar 2015, S. 46.
[208] S. *Esperanto* (UEA), Februar 2015, S. 46.
[209] S. https://en.wikipedia.org/wiki/UNESCO_Intangible_Cultural_Heritage_Lists.

Vorhaben gleichgültig verhalten, so dass die Initiative auf EDE-PL beschränkt blieb. Die UEA habe die Initiativen der EDE sogar regelrecht verpfuscht, hiess es in Krzyżaks Bericht.[210]

Zweifellos kann die Initiative der EDE als gelungen bezeichnet werden. Dennoch stellt sich aus nichtpolnischer Sicht die Frage, inwieweit Esperanto als polnisches Kulturerbe betrachtet werden kann oder soll.[211] Von Seiten der EDE und der Polen wurde darauf hingewiesen, dass Esperanto von der UNESCO als immaterielles Weltkulturerbe anerkannt werden könnte, falls mehrere Staaten die Sprache in ihren nationalen Listen eintragen lassen, wie dies Polen getan hat. Gleichzeitig stellt sich auch die Frage, ob es sinnvoll und berechtigt sei, Esperanto mit diversen anderen folkloristischen Ausdrucksformen (wie unter Fussnote 546 angezeigt) auf gleicher Höhe zu vergleichen und als nationales Kulturerbe anerkennen zu lassen.

Aktueller Stand und Perspektiven der polnischen Esperanto-Bewegung (2011-16)

Im Rahmen eines Übersichtsberichts über der Situation die Esperanto-Bewegung in Europa, der in den Jahren 2010-11 in *Eŭropa Bulteno* (EEU) erschien,[212] wurde erstmals auch ein Bericht zur Lage der polnischen Esperanto-Bewegung im allgemeinen und der Polnischen Esperanto-Vereinigung (PEA) im besonderen veröffentlicht. Autorin war Halina Komar, eine bekannte Seniorenaktivistin aus Nowy Sącz, die diese Organisation während dreier Jahre energisch geleitet hatte und 2011 oder 2012 als Vorstandsvorsitzende zurücktrat. Die Situation der Esperanto-Bewegung in Polen befand Komar im Juni 2011 – wohl etws zweckoptimostisch – als „mittelmässig gut“ („meze bona“). Aber auch in Polen würden die Esperantisten rasch altern und die idealistische Generation sterbe aus, ohne durch fähige Kräfte ersetzt zu werden, die eine neue Generation von Esperantisten produzieren würde. Jedes Jahr würde die Zahl der Teilnehmer an Esperanto-Kursen sinken und das Niveau der Sprachbeherrschung durch die Esperantisten sei ziemlich tief. Esperanto-Kurse fanden hauptsächlich in Nowy Sącz für Seinioren und Kinder sowie in Gliwice und Warschau statt. Viele Aktivisten könnten nicht einmal richtig Esperanto sprechen. Dies habe sie sowohl als Redaktorin des *Pola Esperantisto* wie auch während Esperanto-Anlässen beobachten können. Die Schuld schob Komar der ILEI-PL, der Internationalen Vereinigung der Esperanto-Lehrer in Polen zu, die in Polen viele Jahre keine Ausbildung für Esperanto-Lehrerunterricht mehr veranstaltet habe. Aber auch die PEA selbst habe seit Jahren keinen Plan für den Lehrerunterricht entwickelt. Ohne starke Lehrerschaft gäbe es aber keine Verbesserung und keinen Fortschritt. PEA habe zwei Stipendien für die Lehrerausbildung bei der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań ausgerichtet. Im Rahmen des Grundtvig-Partnerschaftsprojektes hätten in Polen im Jahr 2010 einige Examen (KER) mit 14 Teilnehmern durchgeführt werden können.

PEA, seit zwei Jahren (also seit 2009 oder 2010) als Nichtregierungsorganisation gemäss dem entsprechenden polnischen Gesetz bestehend, unterhalte 25 Filialen, darunter zu finden auch die Polnische Esperanto-Jugend (PEJ), die ein Mitglied des „Polnischen Rats der Jugendorganisationen“ sei. Von diesen Filialen seien jedoch nur diejenigen in Warschau, Łódź, Gliwice, Bielsko Biała, Gdańsk, Nowy Sącz und Brodnica aktiv. Andere Filialen seien zu schwach, um reell bestehen zu können. So habe man von den Filialen in Poznań und Dąbrowa Górnicza nichts mehr gehört, und die Filiale in Kielce habe ihre Auflösung beantragt. Eigentliche Esperanto-Aktivitäten der PEA gäbe es eigentlich nur noch in Białystok, Wrocław, Olsztyn, und von Zeit zu Zeit in Krakau. In Wrocław sei die Schlesische Esperanto-Vereinigung (Silezia Esperanto-Asocio) tätig und in Olsztyn gäbe es eine Ermländisch-Masurische Esperanto-Gesellschaft (Varmia-Mazuria Societo de Esperantistoj), die von den Familien Frenszkowski, Gielert und Zdankowski angeführt werde. Irek Bobrzak leite den Verein „Varsovia Vento“ in Warschau, und in Krakau sei die Krakova Societo Esperanto, geleitet von Lidia Ligęza, für die künstlerischen und literarischen Belange zuständig. Ferner bestehe der „Internationale Klub ESPERANTOTUR, ein Fachverein für Bildung und Tourismus. Als Esperanto-(Kleinst-)Verlage seien KLEKS in Bielsko Biała (Georgo Handzlik) und HEJME in Czeladź (Kazimierz Leja) in Betrieb. Als weitere Esperanto-

[210] S. http://www.europo.eu/documentloader.php?id=427&filename=eb-143-2014-11-tuta.pdf, S. 1-4.
[211] Zu dieser Frage s. meinen Beitrag unter http://www.planlingvoj.ch/Esperanto_pola_heredajo.pdf.
[212] S. http://www.europo.eu/eo/euhropa-bulteno.

Aktivitäten in Polen erwähnte Komar die Zamenhof-Stiftung in Białystok und die Esperanto-Repräsentanz am Wirtschaftsforum von Krynica. Einige weitere Aktivitäten wie die Interlinguistk-Kurse in Poznań, die Esperanto-Internet Sendungen von Barbara Pietrzak, die literarische Arbeit von Tomasz Chmielik oder den zamenhofologischen Beitrag Walter Żelaznys hatte sie vergessen zu erwähnen.

PEA handle gemäss Statuten, die aus dem Jahr 2007 stammten. Diese Statuten würden jedoch einige Tätigkeiten behindern, wie etwa den Wunsch der Filialen, als selbständige Organisationen zu handeln und die Finanzen selbst zu regeln. Dies habe sich etwa auf das Problem, diese Filialen mit externem Geld zu unterstützen, negativ ausgewirkt. Eine Änderung der Statuten sei somit unablässig, wolle man die Gefahr verhindern, dass die Vereinigung erodiert. Der neue PEA-Vorstand habe sich dieser Sache anzunehmen.

Ein weiteres gravierendes Problem der polnischen Esperanto-Bewegung sah Komar darin, dass sie nur aus freiwilligen Aktivisten, meist älteren Menschen zwischen 60 und 80, bestehe. PEA habe keinen einzigen bezahlten Angestellten. Die Hoffnung werde daher auf einige starke regionalen Filialen gesetzt, die im Rahmen einer Föderation das Zugpferd spielen und sich mit der Hilfe von öffentlichen Geldern selbst finanzieren und organisieren sollten. Komar habe für diesen Lösungsansatz oft geworben, aber kein Echo, keine Unterstützung erhalten. Trotz einiger Erfolge an der Informationsfront mangle es an einer breiten und wirksamen Propagandakampagne, die neue Interessenten anlocken würde. Nicht ohne ihre eigenen Verdienste indirekt hervorzuheben, meinte Komar, dass die PEA im allgemeinen das Esperanto-´Ghetto´ verlassen habe und dass man der Öffentlichkeit habe zeigen können, dass man keine seltsame Sekte sei, wie viele Zeitgenossen früher geglaubt hätten, sondern für das öffentliche Wohl nützliche Arbeit leiste.[213]

Die Landeskongresse der PEA fanden 2008 in Łódź, 2011 in Nowy Sącz und 2012 in Krakau statt. Nachfolger von Halina Komar im Amt des Präsidenten der PEA wurde Stanisław Mandrak, der wohl als letzter PEA-´Dinosaurier´ betrachtet werden kann, der dieses Amt übernahm. Am 19. Januar 2013 fand in Warschau eine Ausserordentliche Zusammenkunft der Delegierten der PEA statt, um einen neuen Vorstand zu wählen.[214]

Im Mai 2016 wurde an der PEA-Generalversammling im Rahmen des 35. Allpolnischen Kongresses von Łódź ein neuer PEA-Vorstand gewählt, bestehend aus ***Aleksander Leon Zdechlik*** (Präsident), Teruo Matsumoto (Vizepräsident), Robert Kamiński (Sekretär), Alina Mozer (Kassiererin), Agnieszka Mozer und Marek Mazurkiewicz. PEA-Ablagen wurden noch für Bielsko-Biała, Brodnica, Bydgoszcz, Gdańsk, Nowy Sącz, Pelplin-Kociewski, Poznań, Radom, Siedle, Szczeczin, Łódź und Warschau angegeben. Bei der UEA wurde die aktuelle Mitgliederzahl der PEA unverändert offiziell mit 620 angegeben.

Pola Esperantisto

Die Zeitschrift *Pola Esperantisto* hörte 1989 auf zu erscheinen. In den letzten beiden Jahren war die Zeitschrift noch von Tomasz Chmielik betreut worden. Sie begann aber erst wieder im Jahr 2003 herausgegeben zu werden und zwar von einem unabhängigen privaten Kleinverlag namens *Hejme*, der einem gewissen ***Kazimierz Leja*** in Czeladź gehörte.[215] Anfang 2008 übernahm die Polnische Esperanto-Vereinigung (PEA) wieder die Federführung für die Zeitschrift, unterliess es aber, mit der UEA einen neuen Vertrag abzuschliessen, der die Vermittlung von Abonnements geregelt hätte (die UEA handhabt diese Angelegenheit gewöhnlich äusserst pedantisch). Ende 2008 teilte Leja der UEA mit, dass er die Herausgabe des *Pola Esperantisto* einstellen werde. *PE* sollte fortan durch die belletristische Zeitschrift *Fonto* ersetzt werden, deren Erscheinen 2006 eingestellt wurde, aber im Jahr 2008 fortgesetzt werden sollte. Dies soll jedoch eine Falschinformation gewesen sein, so dass die damalige PEA-Präsidentin,

[213] S. http://www.europo.eu/documentloader.php?id=182&filename=eb-108-09-2011.pdf, S. 3-7.
[214] Den Webauftritt der PEA s. unter http://www.esperanto.pl.
[215] Diese Jahrgänge sind online unter http://www.esperanto.es:8080/jspui/handle/11013/4162?offset=20 einzusehen.

Halina Komar,[216] Leja in dem polnischen Esperanto-Bulletin *Freŝo* zu beschuldigen begann. Leja wies die Anschuldigungen und jegliche Schuld mit der Begründung von sich, er habe genug für die Abonnentenwerbung getan. Er zog aus dem Vorfall die Konsequenzen und gründete eine neue, vierteljährlich erscheinende Zeitschrift mit dem Titel ***Spegulo***, die bis 2010 erschien, deren Chefredaktor Tomasz Chmielik (und deren redaktioneller Mitarbeiter auch Andreas Künzli) waren.[217] In den Streit mischte sich schliesslich auch Osmo Buller, Generaldirektor der UEA, ein, der eine Reihe von Missverständnissen und keinen bösen Willen als Grund für die Probleme sah. Buller kündigte an, dass man die Zeitschrift *PE* bei der UEA wieder abonnieren könne, sobald der neue Herausgeber mit der UEA einen entsprechenden Vertrag unterschrieben habe (UEA beansprucht 20% Vermittlungsgebühr). Eine entsprechende Berichtigung wurde im Januar 2009 in der Zeitschrift *Esperanto* (UEA) veröffentlicht.[218] Seit 2008 wird *PE* erneut von der PEA herausgegeben. Zum Redaktionskollegium gehörten Halina Komar, Danuta Kowalska, Elżbieta Leonowicz-Frenszkowska. Technischer Redaktor war Robert Kamiński. Mitarbeiter der Redaktion waren Czesław Baranowski, Ireneusz Bobrzak, Roman Dobrzyński, Elżbieta Karczewska, Małgorzata Komarnicka, Dorota Burchard, Stanisław Mandrak, Barbara Pietrzak, Andrzej Sochacki, Jadwiga Wasiuk, Józef Zielonka, Łukasz Żebrowski. 2012 gab es einen personellen Wechsel, und so wurde Barbara Pietrzak die neue Chefredaktoin mit Krystyna Grochocka als technische Redaktorin.[219]

Würdigung L.L. Zamenhofs durch den Sejm (2017) und die Pola Esperanto-Asocio

Am 7. April 2017 nahm der polnische Sejm per Akklamation einen Beschlüss über die Würdigung L.L. Zamenhofs anlässlich des 100. Todesjahres an. Der Text des Beschlusses lautet wie folgt: „Der 14. April ist das Jahr der hundertsten Wiederkehr des Todes L.L. Zamenhofs, des Schöpfers der internationalen Sprache Esperanto. Ludwik Zamenhof wurde in einer multinationalen Gemeinschaft geboren, in der er aufwuchs und erzogen wurde, was ihn inspirierte, die internationale Sprache zu schaffen. Er meinte, dass die Menschen vor allem von einer sprachlichen Barriere voneinander getrennt werden, die Konflikte und Missverständnisse zur Folge hat. Er glaubte, dass die Idee des Esperanto nicht nur die Esperantisten vereinigt, sondern dass sie für alle Menschen die vereinigende Kraft ist. Die Endform des Esperanto, wie sie in der heutigen Form bekannt ist, wurde von ihm 1885[220] abgeschlossen. Zusammen mit der wachsenden Popularität der Esperanto-Sprache lehnte Ludwik Zamenhof alle Rechte an ihr ab und übergab sie der ganzen Menschheit zur Verwendung. Indem der Entstehung der übernationalen Sprache und ihrer Popularisierung Anerkennung gezollt wurde, wurde Ludwik Zamenhof 1905 in Paris mit dem Orden der Ehrenlegion ausgezeichnet, und 1913 wurde er als Kandidat für den Nobelpreus vorgeschlagen. Er starb am 14. April 1917. 2014 wurde die Sprache Esperanto durch Beschluss des Ministeriums für Kultur und nationales Erbe in die Polnische Liste des Immateriellen Erbes eingetragen.

Bei diesem Text fällt auf, dass das Judentum Zamenhofs mit keinem Wort erwähnt wurde. Die Esperanto-Bewegung (v.a. die polnische) dürfte sich somit auch in Zukunft darin bestätigt, bestärkt und

---

[216] Bild von Halina Komar s. unter http://www.edukado.net/grundtvig/poloj.

[217] Vor allem aus Mangel an Neuabonnenten musste *Spegulo* nach 2 Jahren wieder eingestellt werden. Die Zeitschrift wurde durch die gehässige Ablehnung von Seiten verschiedener eifersüchtiger Akteure (R. Dobrzyński, B. Pietrzak, *La Ondo de Esperanto*) angefeindet, während sie von einigen Intellektuellen der Bewegung durchaus begrüsst und gelobt wurde. Wie die parodistische Wiki-„Neciklopedio de Esperanto“ nicht unzutreffend festhielt, handelte es sich bei dieser Zeitschrift um ein Produkt des „Samizat“ und die Redakteure wurden als „Dissidenten“ der Esperanto-Bewegung bezeichnet, während die Kritikresistente Esperanto-Bewegung nicht bereit sei, eine solche Zeitschrift zu ertragen (s. http://neciklopedio.wikia.com/wiki/Spegulo).

[218] Gemäss http://www.liberafolio.org/2008/polafonto.

[219] S. https://pl.wikipedia.org/wiki/Pola_Esperantisto. Informationen zum Inhalt der einzelnen Ausgaben s. unter http://esperanto.pl/?q=eo/PolaEsperantisto.

[220] Eigentlich 1887.

ermutigt fühlen, in diesem Stil auf die Erwähnung des Judentums Zamenhofs zu verzichten, wie es der polnische Sejm, die höchste Instanz des Landes, schliesslich auch getan hat.[221]

Vom 28.-30. April 2017 fand in Warschau eine Würdigungskonferenz anlässlich des 100. Todesjahres von L.L. Zamenhof statt. Konferenzort: Masowisches Kulturinstitut (Mazowiecki Instytut Kultury), ul. Elektoralnej 12, Warschau. Die Veranstaltung schmückte sich mit der Schirmherrschaft der Unesco und dem Patronat durch den Marschall der Wojewodschaft Mazowien, das Museum der Geschichte der Polnischen Juden „Polin" und dem Mazowischen Kulturinstitut. Teilnahmer: ca. 140.

Im **„Museum der Geschichte der polnischen Juden" (Polin)** in Warschau fanden 2017 verschiedene Veranstaltungen über Zamenhof und die Esperanto-Bewegung statt: im April ein Konzert zum Projekt „Zamenhof", im Juli ein Vortrag mit Diskussion und im Dezember ein Workshop zum Thema „Kann die Menschheit mit einer Sprache sprechen? Die Geschichte L. Zamenhofs und des Esperanto".[222]

Neue Bücher (Polen)

In publizistischer Hinsicht erschienen in den Jahren des nachkommunistischen Polen mehrere bemerkenswerte Bücher über Esperanto und Zamenhof wie die folgenden:

- ***Familio Zamenhof, La.*** Erster Versuch, die Biographien der Mitglieder der Zamenhof-Familie darzustellen. (LF-koop, La Chaux-de-Fonds, 1. Aufl. 2000, 2. Aufl. 2011) von *Zofia Banet-Fornalowa*;
- ***Antoni Grabowski eminenta Esperanto-aganto***. Erster Versuch, die Biographie Antoni Grabowskis ganzheitlich darzustellen (Hejme, Czeladź, 2. Aufl. 2002) von *Zofia Banet-Fornalowa*;
- ***Historio de Esperanto-movado en Bjalistoko***, eine Geschichte der Esperanto-Bewegung in Białystok, (Svidniko 2. Aufl. 2003, 337 S.) von *Zofia Banet-Fornalowa*;
- ***Pereintoj in memoriam*** (Hejme, Czeladź, 2003, 277 S.) von *Zofia Banet-Fornalowa*; Dokumentation über sechs polnische und jüdische EsperantistInnen, die Opfer des Holocaust geworden waren;
- die „Zamenhof-Strasse" (***Ulica Zamenhofa***, Razmowa z wnukiem twórcy języka esperanto, Kleks, Bielsko-Biała, 2001, 286 S.) von *Roman Dobrzyński*, das im wesentlichen einen Dialog mit dem Zamenhof-Enkel Louis-Christophe (Krzysztof) Zaleski-Zamenhof über verschiedenen Themen beinhaltet;
- das ***Słownik biograficzny esperantistów polskich,*** (Cieszyn, 2010, 276 S.) mit Biographien von 177 polnischen Esperantisten von Józef Golec;
- der Sammelband ***Ludwik Zamenhof wobec „kwestii żydowskiej"***. Wybór źródeł (Austeria, Kraków / Budapest, 2012, 287 S.) mit Beiträgen von *Agnieszka Jagodzińska* und *Ewa Geller*;
- die Biographie ***Ludwik Zamenhof. Życie i dzieło. Recepcja i reminiscencje. Wybór pism i listów*** (Nomos, Kraków, 2012, 287 S.) mit einer eigenwilligen persönlichen Rezeption des alternativen Soziologen *Walter Żelazny*.
- ***Bolesław Prus: La pupo.*** Übers. T. Chmielik. Libro-Mondo / Podlaĥia Biblioteko / DEC. Świdnik / Bjalistoko / Đurđevac. 2016. 660 S.
- Dobrzyński, Roman: Zamenhof w Warszawie. Warschau 2017 (Esperanto-Version: ***Zamenhof en Varsovio***. UEA, Rotterdam 2017. 158 S.).[223]

---

[221] S. http://sezonoj.ru/2017/04/zamenhof-15 und http://www.sejm.gov.pl/Sejm8.nsf/komunikat.xsp?documentId=C46335BE3AC0AB56C12580FB0033454D, https://twitter.com/KancelariaSejmu/status/850308629613948929 und http://planlingvoj.ch/Esperanto_Polen.pdf (S. 189).
[222] S. http://www.polin.pl/pl/wydarzenie/chor-polin-projekt-zamenhof, http://www.polin.pl/pl/wydarzenie/zamenhof-i-ruch-esperanto-spotkanie, http://www.polin.pl/pl/wydarzenie/czy-ludzkosc-moze-mowic-jednym-jezykiem?d=0.
[223] Bemerkenswert an dieser im Geiste der traditionellen polnischen Propaganda verfassten Schrift ist die hartnäckige Bemühung des Autors, dem Leser die Polonität der Zamenhof-Familie auf Schritt und Tritt mit allen möglichen Hinweisen und Argumenten nahezulegen, obwohl gleichzeitig unerwartet viel und überschwänglich vom Judentum die Rede ist. L.L.

Dieser Text basiert auf der wissenschaftlich strukturierten und illustrierten Vollversion, die unter http://www.plansprachen.ch/Esperanto_Polen.pdf veröffentlicht wurde. Einige nebensächlichere Passagen wurden hier ausgelassen, viele Fussnoten bibliographischer Art wurden gestrichen. Der Text selbst wurde nicht verändert.

© www.planlingvoj.ch / www.zamenhof.ch, August 2018.

Zum Autor: geb. 1962 in Luzern (Schweiz). Studium (1983-91) der Slavistik, Osteuropäischen Geschichte und des Völkerrechts an der Universität Zürich. Lizentiatsabschluss mit einer Arbeit über die Geschichte des Esperanto und der Interlinguistik im Zarenreich und in der Sowjetunion. Autor des Schweizerischen Plansprachen Lexikons (2007) und einer Zamenhof-Biographie (2010). Der Autor lebt in Bern (Schweiz). Lernte 1979 Esperanto. Mehrere Besuche Polens seit 1981. Wegen ideologischer, politischer und strategischer Zweifel am Stil und der ´Politik´ der Esperanto-Bewegung hat der Autor diese Bewegung inzwischen verlassen, befasst sich jedoch noch mit der kritischen Aufarbeitung ihrer Geschichte und schreibt Texte in Esperanto.

Zamenhof selbst hatte seine Polonität stets strikt ausgeschlossen (was auf S. 21 vom Autor mit einem einschlägigen Zitat Zamenhofs durchaus nicht verschwiegen wird), konnte also dem Polentum nicht zugerechnet werden (wie ich in anderen Beiträgen ausführlich dargelegt habe). Seine Nachfahren wurden erst durch die Unabhängigkeit Polens (1918) automatisch polonisiert, obwohl sie ethnische Juden blieben. In der Zwischenkriegszeit bildeten die Juden 7,8% (1921) bzw. 8,6% (1931) der Bevölkerung Polens. Während des 2. WKs wurden selbstverständlich auch die Zamenhofs von den Nationalsozialisten als Juden betrachtet und als solche entsprechend behandelt. Während der antizionistisch gefärbten kommunistischen Zeit verliessen dann die meisten verbliebenen Juden Polen.